



Plenarprotokoll

53. Sitzung

Donnerstag, 26. September 2024

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Mitteilungen der Präsidentin und Geschäftliches	5080	2 Fragestunde	5095
Worte der Präsidentin zu gewaltsamen Formen der politischen Auseinandersetzung	5080	gemäß § 51 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde	5080	Abordnung von Tempo-30-Zonen	5095
1 Aktuelle Stunde	5081	Johannes Kraft (CDU)	5095
gemäß § 52 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		Senatorin Ute Bonde	5095
Kitasituation in Berlin	5081	Johannes Kraft (CDU)	5095
(auf Antrag der Fraktion der CDU)		Senatorin Ute Bonde	5095
in Verbindung mit		Lars Bocian (CDU)	5096
45 A Der Senat darf sich nicht wegducken: Kita-Erzieher*innen brauchen Entlastung!	5081	Senatorin Ute Bonde	5096
Dringlicher Antrag der Fraktion Die Linke		Gesetzesentwurf zu Vergesellschaftungen .	5096
Drucksache 19/1917		Sevim Aydin (SPD)	5096
Dirk Stettner (CDU)	5081	Bürgermeister Stefan Evers	5096
Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE)	5083	Sevim Aydin (SPD)	5097
Alexander Freier-Winterwerb (SPD)	5085	Bürgermeister Stefan Evers	5097
Franziska Brychey (LINKE)	5087	Katrin Schmidberger (GRÜNE)	5098
Alexander Freier-Winterwerb (SPD)	5089	Bürgermeister Stefan Evers	5098
Franziska Brychey (LINKE)	5089	Dialogwerkstätten Tempelhofer Feld	5098
Tommy Tabor (AfD)	5090	Julian Schwarze (GRÜNE)	5098
Senatorin Katharina Günther-Wünsch	5092	Staatssekretär Stephan Machulik	5098
Ergebnis	5094	Julian Schwarze (GRÜNE)	5098
		Staatssekretär Stephan Machulik	5099
		Lars Bocian (CDU)	5099
		Staatssekretär Stephan Machulik	5099
		Zeitplan Gutachtenvergabe zum Gesetz zur Umsetzung Volksentscheid „Deutsche Wohnen & Co. enteignen“	5099
		Niklas Schenker (LINKE)	5099
		Bürgermeister Stefan Evers	5100
		Niklas Schenker (LINKE)	5100

Ordnungsruf für Katalin Gennburg (LINKE)	5100	Vasili Franco (GRÜNE)	5110
Niklas Schenker (LINKE)	5100	Senatorin Cansel Kiziltepe	5110
Ordnungsruf für Niklas Schenker (LINKE)	5100	3 Stellungnahme des Senats zum Bericht der Berliner Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit für das Jahr 2022	5111
Niklas Schenker (LINKE)	5100	Vorlage – zur Kenntnisnahme –	
Bürgermeister Stefan Evers	5100	Drucksache 19/1457	
Stephan Schmidt (CDU)	5101	Meike Kamp (Berliner Beauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit)	5111
Bürgermeister Stefan Evers	5101	Christopher Förster (CDU)	5113
Antisemitismusklausel für Kulturförderung	5101	Tonka Wojahn (GRÜNE)	5115
Martin Trefzer (AfD)	5101	Jan Lehmann (SPD)	5116
Regierender Bürgermeister Kai Wegner ...	5102	Elke Breitenbach (LINKE)	5117
Lars Bocian (CDU)	5103	Christopher Förster (CDU)	5118
Senatorin Iris Spranger	5103	Elke Breitenbach (LINKE)	5119
Bedrohung der Verfassungsgerichte	5104	Marc Vallendar (AfD)	5119
Katharina Senge (CDU)	5104	Ergebnis	5120
Senatorin Dr. Felor Badenberg	5104	4 Prioritäten	5120
Katharina Senge (CDU)	5104	gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
Senatorin Dr. Felor Badenberg	5104	4.1 Priorität der Fraktion Die Linke	5120
Ankauf ehemaliges Hotel als Migrantunterkunft	5104	35 9-Euro-Sozialticket dauerhaft erhalten	5120
Marc Vallendar (AfD)	5104	Antrag der Fraktion Die Linke	
Senatorin Cansel Kiziltepe	5105	Drucksache 19/1895	
Marc Vallendar (AfD)	5105	Katina Schubert (LINKE)	5120
Senatorin Cansel Kiziltepe	5105	Björn Wohlert (CDU)	5121
Jian Omar (GRÜNE)	5105	Oda Hassepaß (GRÜNE)	5122
Senatorin Cansel Kiziltepe	5105	Lars Düsterhöft (SPD)	5123
Umzug Hochschule für Technik nach Tegel	5106	Oda Hassepaß (GRÜNE)	5124
Martin Trefzer (AfD)	5106	Lars Düsterhöft (SPD)	5124
Senatorin Dr. Ina Czyborra	5106	Katina Schubert (LINKE)	5125
Martin Trefzer (AfD)	5106	Lars Düsterhöft (SPD)	5125
Senatorin Dr. Ina Czyborra	5106	Jeannette Auricht (AfD)	5125
Tobias Schulze (LINKE)	5107	Ergebnis	5126
Staatssekretär Stephan Machulik	5107	4.2 Priorität der AfD-Fraktion	5126
Steuerfortentwicklungsgesetz 2024	5107	39 Zeitenwende in der Migrationspolitik jetzt: Zukunft sichern – gesellschaftliches Gleichgewicht für Berlin wiederherstellen	5126
Roman Simon (CDU)	5107	Antrag der AfD-Fraktion	
Bürgermeister Stefan Evers	5107	Drucksache 19/1899	
Roman Simon (CDU)	5108	Dr. Kristin Brinker (AfD)	5126
Bürgermeister Stefan Evers	5108	Burkard Dregger (CDU)	5127
Lars Bocian (CDU)	5108	Karsten Woldeit (AfD)	5128
Bürgermeister Stefan Evers	5108	Burkard Dregger (CDU)	5129
Zugang für Journalisten zum Ankunftszentrum Tegel	5109	Elif Eralp (LINKE)	5129
Carsten Ubbelohde (AfD)	5109	Burkard Dregger (CDU)	5129
Senatorin Cansel Kiziltepe	5109	Jian Omar (GRÜNE)	5129
Carsten Ubbelohde (AfD)	5109	Dennis Haustein (CDU)	5130
Senatorin Cansel Kiziltepe	5110		

Jian Omar (GRÜNE)	5130	in Verbindung mit
Dr. Kristin Brinker (AfD)	5131	
Jian Omar (GRÜNE)	5132	6 Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds der G-10-Kommission des Landes Berlin
Orkan Özdemir (SPD)	5132	5146
Elif Eralp (LINKE)	5133	Wahl
Dr. Alexander King (fraktionslos)	5134	Drucksache 19/0915
Ergebnis	5135	und
4.3 Priorität der Fraktion der CDU	5135	
14 Gesetz zu dem Zweiten Staatsvertrag zur Änderung des IT-Staatsvertrages	5135	7 Wahl von zwei Mitgliedern des Präsidiums des Abgeordnetenhauses
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 19/1882		5146
Erste Lesung		Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 19/0936
Christopher Förster (CDU)	5135	und
Stefan Ziller (GRÜNE)	5136	8 Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses für Verfassungsschutz
Jan Lehmann (SPD)	5137	5147
Carsten Schatz (LINKE)	5138	Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 19/1000
Marc Vallendar (AfD)	5138	und
Ergebnis	5139	
4.5 Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	5139	9 Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Kuratoriums der Berliner Landeszentrale für politische Bildung
44 Regierungszugriff auf die politische Bildung verhindern! – Unabhängigkeit der Berliner Landeszentrale für politische Bildung erhalten!	5139	5147
Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 19/1905		Wahl Drucksache 19/1008
Bettina Jarasch (GRÜNE)	5139	und
Danny Freymark (CDU)	5140	10 Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Kuratoriums des Lette-Vereins – Stiftung des öffentlichen Rechts
Vasili Franco (GRÜNE)	5141	5147
Danny Freymark (CDU)	5141	Wahl Drucksache 19/1057
Louis Krüger (GRÜNE)	5142	und
Danny Freymark (CDU)	5143	
Franziska Brychey (LINKE)	5143	11 Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Kuratoriums des Pestalozzi-Fröbel-Hauses – Stiftung des öffentlichen Rechts .
Dr. Maja Lasić (SPD)	5144	5147
Martin Trefzer (AfD)	5145	Wahl Drucksache 19/1058
Ergebnis	5146	und
5 Wahl eines stellvertretenden Mitglieds und Wahl der/des stellvertretenden Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses zur Untersuchung des Ermittlungsvorgehens im Zusammenhang mit der Aufklärung der im Zeitraum von 2009 bis 2021 erfolgten rechtsextremistischen Straftatenserie in Neukölln (UntA Neukölln II)	5146	12 Wahl eines Mitglieds des Beirats der Berliner Stadtwerke GmbH
Wahl Drucksache 19/0909		5147
		Wahl Drucksache 19/1247
		Ergebnisse
		5156

13	Gesetz über die Zuständigkeit für die Durchführung des Psychotherapeutengesetzes und der Approbationsordnung für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten im Land Berlin	5148	zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 19/1667
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit und Pflege vom 16. September 2024 Drucksache 19/1889		Franziska Brychey (LINKE) 5152 Sandra Khalatbari (CDU) 5153 Louis Krüger (GRÜNE) 5154 Marcel Hopp (SPD) 5154 Thorsten Weiß (AfD) 5155
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 19/1707		Ergebnis 5156
	Zweite Lesung		24
	Ergebnis	5148	Kernkraft revitalisieren – Grundlagen schaffen für eine Energieversorgung der Zukunft
15	Neuntes Gesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung	5148	5157
	Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 19/1890		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien vom 11. September 2024 Drucksache 19/1883
	Erste Lesung		zum Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 19/1445
	Christian Goiny (CDU)	5148	Antrag auf Herbeirufung der Senatorin für Wirtschaft, Energie und Betriebe gemäß § 84 GO Abghs
	Christoph Wapler (GRÜNE)	5149	5157
	Sven Heinemann (SPD)	5150	Frank-Christian Hansel (AfD)
	Sebastian Schlüsselburg (LINKE)	5150	Ergebnis
	Dr. Kristin Brinker (AfD)	5151	5157
	Ergebnis	5152	Frank-Christian Hansel (AfD)
16	Wahl von zwei Abgeordneten zum Mitglied und stellvertretenden Mitglied des Europäischen Ausschusses der Regionen	5152	Stefan Häntsch (CDU)
	Wahl		5159
	Drucksache 19/1893		Frank-Christian Hansel (AfD)
	Ergebnis	5152	5160
	Beschlusstext	5193	Stefan Häntsch (CDU)
			5160
			Dr. Stefan Taschner (GRÜNE)
			5161
			Dunja Wolff (SPD)
			5161
			Sebastian Scheel (LINKE)
			5162
			Ergebnis
			5163
19	a) Mehr Steuerung bei der Ausstattung mit Lehrkräften!	5152	26
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 5. September 2024 Drucksache 19/1874		Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen
	zum Antrag der Fraktion Die Linke Drucksache 19/1618		5163
			Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 der Verfassung von Berlin Drucksache 19/1907
			Ergebnis
			5163
	b) Strategien zum Umgang mit dem Lehrkräftemangel: Gerechte Verteilung der Lehrkräfte	5152	34
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 5. September 2024 Drucksache 19/1875		Verzicht auf das Recht des Abgeordnetenhauses, ein Landesgesetz zum Konsumcannabisgesetz zu erlassen
			5164
			Antrag der Fraktion Die Linke Drucksache 19/1894
			Ergebnis
			5164
			Zur Geschäftsordnung
			5164
			Niklas Schrader (LINKE)
			5164
			Ergebnis
			5164

36 Wohnen ist Daseinsvorsorge: Möbliertes Wohnen auf Zeit unterbinden	5164
Antrag der Fraktion Die Linke Drucksache 19/1896	
Niklas Schenker (LINKE)	5164
Dr. Ersin Nas (CDU)	5166
Tobias Schulze (LINKE)	5166
Dr. Ersin Nas (CDU)	5166
Tobias Schulze (LINKE)	5166
Dr. Ersin Nas (CDU)	5166
Katrin Schmidberger (GRÜNE)	5167
Sevim Aydin (SPD)	5169
Harald Laatsch (AfD)	5170
Ergebnis	5171
40 Berliner Register – eine antidemokratische Praxis – abschaffen	5171
Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 19/1900	
Jeannette Auricht (AfD)	5171
Niklas Graßelt (CDU)	5172
Sebastian Walter (GRÜNE)	5173
Orkan Özdemir (SPD)	5174
Ordnungsruf für Harald Laatsch (AfD)	5175
Orkan Özdemir (SPD)	5175
Elif Eralp (LINKE)	5175
Jeannette Auricht (AfD)	5176
Elif Eralp (LINKE)	5176
Dr. Alexander King (fraktionslos)	5177
Ergebnis	5177
43 Reproduktive Selbstbestimmung verwirklichen – Bundesratsinitiative zur Streichung des § 218 StGB	5178
Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 19/1904	
Dr. Bahar Haghanipour (GRÜNE)	5178
Aldona Maria Niemczyk (CDU)	5179
Ines Schmidt (LINKE)	5179
Mirjam Golm (SPD)	5180
Jeannette Auricht (AfD)	5181
Ergebnis	5182
45 Demokratie schützen: Berlin braucht eine Gesamtstrategie gegen Rechtsextremismus	5182
Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Annahme einer Entschließung Drucksache 19/1906	
Ario Ebrahimpour Mirzaie (GRÜNE)	5182
Martin Matz (SPD)	5183
Ario Ebrahimpour Mirzaie (GRÜNE)	5183
Katharina Senge (CDU)	5184

Ario Ebrahimpour Mirzaie (GRÜNE)	5185
Katharina Senge (CDU)	5185
Ferat Koçak (LINKE)	5186
Martin Matz (SPD)	5187
Vasili Franco (GRÜNE)	5187
Martin Matz (SPD)	5187
Elif Eralp (LINKE)	5188
Martin Matz (SPD)	5188
Karsten Woldeit (AfD)	5188
Ergebnis	5189

Anlage 1 Konsensliste

17 Wahl von vier Personen zu Mitgliedern des Rundfunkrates des Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb-Rundfunkrat)	5190
Wahl Drucksache 19/1901	
Ergebnis	5190
18 Aufklärungsquote bei Fahrraddiebstählen erhöhen – Aktionsprogramm „Diebstahlschutz Fahrrad“ initiieren	5190
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 17. Juni 2024 Drucksache 19/1783	
zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 19/1027	
Ergebnis	5190
20 Hunde von Beschäftigten in Senats- und Bezirksverwaltungen und landeseigenen Unternehmen ermöglichen	5190
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 4. September 2024 Drucksache 19/1876	
zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke Drucksache 19/0991	
Ergebnis	5190

- 21 Zum Wohle besonders benachteiligter Kinder – Pauschalen für den Lebensunterhalt für Pflegekinder erhöhen und die Arbeit von Pflegeeltern wertschätzen** 5190
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 27. Juni 2024 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 4. September 2024
Drucksache [19/1877](#)
zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [19/1066](#)
Ergebnis 5190
- 22 Nicht nur am 1. Mai: Öffentliches Geld nur für Gute Arbeit** 5190
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit und Soziales vom 27. Juni 2024 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 4. September 2024
Drucksache [19/1878](#)
zum Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [19/1617](#)
Ergebnis 5190
- 23 Veräußerungsverbot von Berliner Liegenschaften aufrechterhalten – Verkauf des Stölphenwegs 41 aussetzen ..** 5190
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 4. September 2024
Drucksache [19/1879](#)
zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1801](#)
Ergebnis 5190
- 25 Volle Teilhabe für Menschen mit Behinderungen: Endlich eine Strategie zur Fachkräftegewinnung in der Eingliederungshilfe vorlegen und umsetzen!** 5190
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit und Soziales vom 5. September 2024
Drucksache [19/1888](#)
zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1171](#)
Ergebnis 5190
- 27 Mieter*innen besser vor Eigenbedarfskündigungen schützen – Bundesratsinitiative für wirkungsvollen Kündigungsschutz, Transparenz und Kontrolle** 5191
Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1752](#)
Ergebnis 5191
- 28 Schutz für verfolgte Frauen und LSBTIQ*-Personen aus dem Iran – Berliner Landesaufnahmeprogramm für besonders Schutzbedürftige erweitern** 5191
Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1786](#)
Ergebnis 5191
- 29 Information statt Desinformation: Eine Kampagne gegen Desinformation für Berlin** 5191
Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1787](#)
Ergebnis 5191
- 30 a) Senatsbeauftragte*n gegen antimuslimischen Rassismus einsetzen ..** 5191
Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke
Drucksache [19/1796](#)
Ergebnis 5191
b) Handlungsempfehlungen der Expert*innenkommission Antimuslimischer Rassismus Berlin umsetzen! 5191
Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke
Drucksache [19/1797](#)
Ergebnis 5191
- 31 Teilhabe statt Armut: App für den Berechtigungsnachweis (alt „Berlin-Pass“) einführen** 5191
Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1864](#)
Ergebnis 5191
- 32 Urbane Luftmobilität II – Kommerziellen Drohnenverkehr voranbringen und Voraussetzungen schaffen für eine Stadt der Überflieger** 5191
Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [19/1865](#)

- Ergebnis 5191
- 33 Gemeinsam gegen Wohnungslosigkeit:
Geschütztes Marktsegment stärken! 5191**
- Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1892](#)
- Ergebnis 5191
- 37 Verkehrssicherheit erhöhen –
Verwaltungsvorschrift zur
Straßenverkehrsordnung konsequent
umsetzen 5191**
- Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [19/1897](#)
- Ergebnis 5191
- 38 Missbrauch des Minderjährigenstatus
durch Immigranten endlich ein Ende
setzen! – Einführung einer
obligatorischen medizinischen
Altersfeststellung für minderjährige
Ausländer ohne hinreichende
Identitätsdokumente 5191**
- Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [19/1898](#)
- Ergebnis 5191
- 41 Mehr Sozialwohnungen für Berlin –
Weiterentwicklung der kooperativen
Baulandentwicklung und Neuköllner
Modell umsetzen 5191**
- Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1902](#)
- Ergebnis 5191
- 42 Berliner Digitalisierung stärken –
Projektmittel für die CDO 5191**
- Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1903](#)
- Ergebnis 5192

Anlage 2 Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

- 16 Wahl von zwei Abgeordneten zum
Mitglied und stellvertretenden Mitglied
des Europäischen Ausschusses der
Regionen 5193**
- Wahl
Drucksache [19/1893](#)

Präsidentin Cornelia Seibeld eröffnet die Sitzung um 10.06 Uhr.

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 53. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin und begrüße Sie, unsere Gäste, die Zuhörerinnen und Zuhörer sowie die Medienvertreterinnen und Medienvertreter sehr herzlich.

Besonders begrüßen darf ich heute Leitungskräfte und Lehrende der Berliner Polizeiakademie. – Herzlich willkommen im Berliner Abgeordnetenhaus und vielen Dank für Ihren Einsatz!

[Allgemeiner Beifall]

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Aus ganz aktuellem Anlass möchte ich zu den verstörenden Formen der politischen Auseinandersetzung in unserer Stadt Stellung beziehen. Erst gestern erreichte mich die Nachricht, dass das gemeinsame Wahlkreisbüro meiner Vizepräsidentin und Kollegin Dr. Haghanipour und der Kollegen Schulze und Kahlefeld beschmiert worden ist, und in der Nacht zum Montag wurde, wie Sie alle gelesen haben, das Wohnhaus von Kultursenator Joe Chialo beschmiert.

Die Auseinandersetzungen über den richtigen politischen Weg in einer Demokratie sind oftmals in ihrer Rhetorik hart und manchmal rüde, auch bis zur Schmerzgrenze. Wo es keinen festgelegten Anspruch auf endgültige Wahrheiten geben kann, muss im Streit um die besseren Erkenntnisse um eine Zustimmung der Mehrheit gerungen werden.

[Zuruf von Harald Laatsch (AfD)]

Dafür gibt es Regeln, festgelegt in unserer Verfassung und in unseren Gesetzen, und diese Regeln gelten selbstverständlich auch für uns Abgeordnete, aber eben nicht nur allein, auch für die Menschen, die in unserer Stadt leben. Auch die müssen sich an diese Regeln halten.

Die wichtigste Grundregel lautet: Worüber auch immer gestritten wird, Gewalt darf niemals Mittel der Auseinandersetzung sein.

[Anhaltender allgemeiner Beifall]

Keine Gewaltanwendung gegen Sachen, wie sie immer wieder durch Beschädigungen und Schmierereien an den Bürgerbüros von uns Abgeordneten vorkommen – fast jeden Monat geschieht dies bis in die letzten Tage hinein – und schon gar nicht durch persönliche Übergriffe und Drohungen gegen Abgeordnete, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Mitglieder des Senats.

[Zuruf von der AfD]

Gewalt und ihre Androhung soll einschüchtern, sie soll andere Meinungen zum Schweigen bringen. Darin drückt

sich eine tiefe Verachtung für die demokratische Debatte aus.

Aus allen Fraktionen dieses Hauses sind Abgeordnete bereits Opfer weitreichender Gewaltattacken geworden. Dagegen müssen wir uns alle in jedem Einzelfall zur Wehr setzen. Dagegen müssen die Menschen in dieser Stadt einschreiten, wo, wann und gegen wen auch immer Gewalt als Mittel der Politik eingesetzt wird. Wer Gewalt gegen politisch aktive Menschen, Mandatsträger und Regierungsmitglieder rechtfertigt, stellt sich außerhalb des demokratischen Spektrums.

[Allgemeiner Beifall]

Diesen Demokratieverächtern müssen mit der Durchsetzung der Gesetze und der Härte der Strafverfolgung die nötigen Grenzen gesetzt werden. Dafür sollten wir im Abgeordnetenhaus Polizei und Justiz immer die notwendige Unterstützung und Rückendeckung geben. Wir weichen nicht vor den Feinden der Demokratie zurück. – Vielen Dank!

[Allgemeiner Beifall]

Dann darf ich zu den erfreulicheren Anlässen dieses Tages kommen, nämlich zu den heutigen Geburtstagsgratulationen. Ich darf dem Kollegen Lars Bocian von der Fraktion der CDU ganz herzlich zum Geburtstag gratulieren. – Alles Gute!

[Allgemeiner Beifall]

Ebenso dem Kollegen Tom Cywinski, ebenfalls von der Fraktion der CDU, herzlichen Glückwunsch und alles Gute!

[Allgemeiner Beifall]

Sowie dem Kollegen Alexander Freier-Winterwerb von der Fraktion der SPD herzlichen Glückwunsch und alles Gute!

[Allgemeiner Beifall]

Dann darf ich die Gelegenheit noch nutzen, dem Kollegen Daniel Wesener von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen herzlich zur Eheschließung zu gratulieren. – Ebenfalls alles Gute für den neuen Lebensabschnitt!

[Allgemeiner Beifall]

Als Geschäftliches habe ich Folgendes mitzuteilen: Am Montag sind folgende fünf Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen:

- Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Kitasituation in Berlin“
- Antrag der Fraktion der SPD zum Thema: „Kitasituation in Berlin“
- Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zum Thema: „Alle Räder stehen still – BVG in der Krise, Senat ohne Fahrplan“

(Präsidentin Cornelia Seibeld)

- Antrag der Fraktion Die Linke zum Thema: „Alle Räder stehen still – BVG in der Krise, Senat ohne Fahrplan“
- Antrag der AfD-Fraktion zum Thema: „Korruption, Chaos und Intransparenz: Was verheimlicht der Senat in der Flüchtlingsunterkunft Tegel?“

Die Fraktionen haben sich auf das Thema der Fraktion der CDU verständigt. Somit werde ich gleich dieses Thema für die Aktuelle Stunde unter dem Tagesordnungspunkt 1 aufrufen. Die anderen Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde haben damit ihre Erledigung gefunden.

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, den dringlichen Antrag der Fraktion Die Linke Drucksache 19/1917 „Der Senat darf sich nicht wegducken: Kita-Erzieher*innen brauchen Entlastung!“ als Tagesordnungspunkt 45 A zu behandeln. Ich gehe davon aus, dass dem Vorgang die dringliche Behandlung zugebilligt wird. – Widerspruch höre ich nicht. Damit ist die dringliche Behandlung des Antrags beschlossen. Vorgesehen ist eine Verbindung mit der Aktuellen Stunde. Weitere Dringlichkeiten liegen nicht vor. Unsere heutige Tagesordnung ist damit ebenfalls so beschlossen.

Auf die Ihnen zur Verfügung gestellte Konsensliste darf ich ebenfalls hinweisen und stelle fest, dass auch hierzu kein Widerspruch erfolgt. Damit ist die Konsensliste in dieser Form angenommen.

Dann darf ich Ihnen noch die Entschuldigungen des Senats mitteilen: Herr Senator Gaebler ist aufgrund der Bauministerkonferenz abwesend. Herr Regierender Bürgermeister Wegner kann aufgrund von Terminen mit den anderen Ministerpräsidenten nur bis etwa 15 Uhr an der heutigen Sitzung teilnehmen.

Dann rufe ich auf

1fd. Nr. 1:

Aktuelle Stunde

gemäß § 52 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Kitasituation in Berlin

(auf Antrag der Fraktion der CDU)

in Verbindung mit

1fd. Nr. 45 A:

Der Senat darf sich nicht wegducken: Kita-Erzieher*innen brauchen Entlastung!

Dringlicher Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [19/1917](#)

Der Dringlichkeit hatten Sie bereits eingangs zugestimmt. Für die gemeinsame Besprechung steht den Fraktionen

jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung. In der Runde der Fraktionen beginnt die Fraktion der CDU und hier der Kollege Stettner. – Bitte schön!

[Katina Schubert (LINKE): Der Experte!]

Dirk Stettner (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe zusammen mit meiner Frau drei Kinder durch die Berliner Kitalandschaft führen können und sie dabei gut kennengelernt.

[Niklas Schrader (LINKE): Die Kitas oder die Kinder?]

Meine Frau war durchgehend berufstätig, so wie ich auch, und wir hatten das große Glück, dass wir keine Sonderbedarfe hatten. Dennoch kennen wir den Stress, der entsteht – man kann auch sagen die Not, die entsteht –, wenn die Verlässlichkeit der Kitaversorgung nicht gegeben ist, wenn der Tagesablauf, die Aufgaben, die man sich gestellt hat, plötzlich vollkommen infrage gestellt werden, weil die Betreuung des eigenen Kindes nicht sichergestellt ist, und das auch noch für längere Zeit. Wenn wir ehrlich sind, bleibt diese Aufgabe meist an der Mutter hängen und weniger an uns Männern.

[Katina Schubert (LINKE): Warum eigentlich? – Tobias Schulze (LINKE): Bei Ihnen vielleicht!]

– Darüber können wir reden. Jedenfalls war es in der Realität so.

[Katina Schubert (LINKE): Sie sind ja ein gutes Vorbild!]

Wir waren auch nicht alleinerziehend und konnten uns auch gegenseitig unterstützen. Wir wissen, dass viele Mütter und Väter in unserer Stadt eine viel schwerere Lebenssituation haben.

Um das zweite Thema des heutigen Tages anzusprechen: Warum haben wir eigentlich Landesbetriebe? Warum gibt man sein Kind in einen Landesbetrieb? – Ich glaube, größere Sicherheit und große Verlässlichkeit spielen dabei eine große Rolle. Und warum unterhalten wir als Land Berlin eigentlich eigene Betriebe, eigene Unternehmungen? – Uns geht es dabei nicht um eine möglichst große Rendite. Uns geht es darum, dass wir die Daseinsvorsorge für unsere Eltern, für unsere Kinder, für die Berlinerinnen und Berliner in Berlin sichern. Deswegen leisten wir uns Landesbetriebe. Alle außer Verdi sind fest davon überzeugt, dass Verdi gerade einen großen Fehler macht.

[Beifall bei der CDU –
Elif Eralp (LINKE): Nur die CDU ist davon überzeugt!]

Die Eltern leiden, die Kinder leiden, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden von Verdi instrumentalisiert für Verdi-Ziele. Wir haben keine Kitakrise; wir haben eine ausgemachte Verdi-Krise in unserer Stadt.

(Dirk Stettner)

[Beifall bei der CDU –
Katina Schubert (LINKE): Wir haben eine
ausgemachte CDU-Krise!]

Selbstverständlich dürfen Kitas streiken. Und selbstverständlich soll und muss wahrscheinlich eine Gewerkschaft für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kämpfen. Aber tut das Verdi hier? Verdi behauptet, der Berliner Senat würde nicht mit ihnen reden. Das ist glatt gelogen. Der Senat hat sich sogar überaus gesprächsbereit gezeigt. Letzte Woche Freitag haben zwei Senatorinnen mit Verdi verhandelt. Erst gestern wurde über eine Notversorgung verhandelt.

[Sebastian Schlüsselburg (LINKE): Ich dachte,
es gibt keine Verhandlungen!]

Wir erinnern uns an die Notversorgung in wirklich schweren pandemischen Zeiten. Da haben wir das gemeinsam hinbekommen. Nicht so Verdi: Es gibt keine Notversorgung für die Eltern in systemrelevanten Berufen, keine Notversorgung für Kinder mit Sonderbedarfen, keine Notversorgung für Kleinkinder in der Eingewöhnungsphase. Was denken sich eigentlich die Gewerkschaftsvertreter von Verdi? Ist das legitim? Ist das angemessen? Ist das verantwortungsvoll?

[Katina Schubert (LINKE): Haben Sie mal mit
den Beschäftigten gesprochen? –
Zuruf von Elke Breitenbach (LINKE)]

Nein, Streik ist nicht immer legitim. Das ist nicht so! Ich halte das Vorgehen von Verdi im höchsten Maße für illegitim, nicht verantwortungsvoll und nicht berechtigt;

[Beifall bei der CDU –
Zuruf von der LINKEN: Doch!]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege, gestatten Sie eine – –

Dirk Stettner (CDU):

Nein, danke! – nicht dem Land gegenüber, nicht dem Senat gegenüber, sondern unseren Eltern und unseren Kindern gegenüber und auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Eigenbetriebe gegenüber.

Gucken wir uns an, was Verdi behauptet, wofür sie kämpfen: Sie kämpfen für einen Entlastungstarifvertrag, für eine Mindestpersonalausstattung, für einen Belastungsausgleich und für mehr Zeit für Ausbildung.

[Beifall bei der LINKEN]

Dafür geht Verdi ab Montag in einen Generalstreik und stürzt alle Berliner Eltern mit Kindern in Eigenbetrieben ins Chaos. Ist das berechtigt?

[Katina Schubert (LINKE): Es streikt nicht Verdi;
es streiken die Beschäftigten!]

Gucken wir uns das genau an: Die Mindestpersonalausstattung wird – – Hören Sie mir kurz zu! Sie müssen das ja verstehen. Hören Sie zu! Das bildet. – Die Mindestpersonalausstattung wird im Kindertagesförderungsgesetz festgelegt. Das machen wir hier und nicht in einem Tarifvertrag. Das ist ein absolutes Fakeargument von Verdi.

Der Belastungsausgleich: Natürlich ist die Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher sehr wertvoll und belastend.

[Anne Helm (LINKE): Wie wertvoll
ist die denn?]

Aber wenn wir nun einen Belastungsausgleich in Form von Freizeitausgleich vornehmen, dann werden wir die Betreuungssituation in den Kitas weiter verschlechtern. Wir verschärfen das Problem. Das ist keine Lösung.

Mehr Zeit für Ausbildung: Das möchten diese Koalition von SPD und CDU und dieser Senat selbstverständlich auch und haben deswegen auch die Ausbildungskapazitäten stetig hochgefahren und 42 Millionen Euro für die Finanzierung bereitgestellt. Auch hier ist die Lösung bereits finanziert.

Alle drei Forderungen von Verdi sind weder realistisch noch berechtigt.

[Beifall bei der CDU –
Tobias Schulze (LINKE): Mal gucken,
wie viele nach Ihrer Rede kündigen!]

Dazu kommt, dass in den Tarifverhandlungen große finanzielle Erfolge für die Erzieherinnen und Erzieher erzielt worden sind. So gibt es für einen Teil der Beschäftigten eine Zulage, die immerhin 130 Euro pro Monat ausmacht. Zum 1. November 2024 gibt es eine weitere Erhöhung um 200 Euro pro Person,

[Zuruf von Franziska Brychcy (LINKE)]

und zum Februar des nächsten Jahres steigt der Lohn noch einmal um 5,5 Prozent. Mehr geht immer, keine Frage, aber 15 Prozent sind eine beachtliche, signifikante Steigerung.

[Zuruf von Franziska Brychcy (LINKE)]

Und tatsächlich sind die Erzieherinnen und Erzieher in unseren Eigenbetrieben gegenüber den Erzieherinnen und Erziehern in den freien Kitas finanziell deutlich bessergestellt. Das gehört zur Wahrheit eben auch dazu.

Zusammengefasst: Es gibt überhaupt keinen fachlichen Grund für die Streiks von Verdi. Was Verdi gerade macht, das kann man nicht besser ausdrücken als der Landeselternsprecher Guido Lange, ist nichts anderes als ein „Schlag ins Gesicht der Eltern“,

[Beifall bei der CDU]

und für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Eigenbetrieben stellt es eine große Gefahr dar, denn Verdi produziert sehenden Auges Millionen von Defiziten in

(Dirk Stettner)

unseren Eigenbetrieben. Verdi sorgt dafür, dass Eltern ihre Kinder aus den Eigenbetrieben in freie Kitas abziehen, und verschärft damit die wirtschaftlich schon schlechte Situation in unseren Eigenbetrieben.

[Zuruf von Franziska Brychey (LINKE)]

Wir werden gar nicht darum herumkommen, uns intensiv mit unseren Eigenbetrieben zu beschäftigen und uns die Frage zu stellen, was wir damit machen,

[Zuruf von Ario Ebrahimipour Mirzaie (GRÜNE)]

wenn Verdi weiter dafür sorgt, dass die Betreuungsqualität stetig schlechter wird und die wirtschaftliche Situation auch immer schlechter wird. Auch eine Gewerkschaft hat eine Verantwortung für unsere Stadt, und dem wird Verdi aktuell nicht gerecht.

[Beifall bei der CDU –

Tobias Schulze (LINKE): Dann machen Sie doch die Kitas ohne Beschäftigte, gar kein Problem! –
Zuruf von Ario Ebrahimipour Mirzaie (GRÜNE)]

Der Senat ist und war durchgehend zu Gesprächen bereit. Ich fordere Verdi auf, zumindest die Notversorgung für die Kinder und Eltern sicherzustellen, noch viel besser: mit vernünftigen Forderungen an den Verhandlungstisch zurückzukehren und diesen Streik, der weder legitim noch vernünftig ist, abzublenden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt die Kollegin Burkert-Eulitz das Wort.

[Steffen Zillich (LINKE): Warum ist dies nicht eine gemeinsame Aktuelle Stunde der Koalition? –
Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):

Werte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Stettner! Eine Anmerkung muss ich schon machen: Das Bashing von Gewerkschaften und Beschäftigten ist komplett unangebracht wie peinlich.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Sie lösen keinerlei Konflikte, sondern Sie schüren den Konflikt noch mehr. Zunächst möchte ich der Koalition aber gratulieren: Sie haben endlich ein Thema für die Aktuelle Stunde gefunden, das tatsächlich auch aktuell ist!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –

Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN: Wuuh!]

Obwohl die Stadt im Dauerchaos versinkt, haben Sie die erste Sitzung nach der Sommerpause über 100 Jahre IFA versucht zu filibustern; also Chapeau und Glückwunsch zu Ihrer neuen Einsicht!

Mit dem Spruch „Meine Politik muss nicht allen gefallen, aber für alle funktionieren“ sind Sie, Herr Wegner, als Regierender Bürgermeister angetreten. Daran müssen Sie sich messen lassen, auch gegenüber den jüngsten Bewohnerinnen dieser Stadt und ihren Eltern. Vor den Kleinsten fällt aber Ihr Zeugnis erdenklich schlecht aus. Sie gelten als Teflon-Meister von Berlin, der gern über den Dingen schwebt und seinem Senat die Tagespolitik überlässt. Vielleicht sollten Sie endlich für die Kleinsten der Stadt mehr Verantwortung übernehmen und das Nichtfunktionieren der Strukturen für Kinder, Jugendliche und ihre Familien nicht nur Ihren Senatorinnen überlassen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Wenn die Bürgerämter immer noch nicht funktionieren, dann trifft das die Familien mit kleinen Kindern, die schon so genügend Zeitprobleme haben. Wenn die BVG nicht funktioniert und Bus und Bahn überfüllt sind oder gar nicht erst fahren, dann trifft das Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg von und zur Schule, Eltern mit kleinen Kindern, die diese zur Kita bringen wollen, wenn die Kita überhaupt noch offen ist.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Das BVG-Chaos liegt in Ihrer Verantwortung, Herr Wegner. Tun Sie endlich was!

[Beifall bei den GRÜNEN –

Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Wenn die Mietpreise in dieser Stadt weiter und weiter ungebremst durch die Decke gehen

[Heiko Melzer (CDU): Wann kommen Sie denn zum Thema?]

und sich selbst gut verdienende Familien keinen Umzug in eine größere Wohnung mehr leisten können oder beide Eltern Vollzeit arbeiten müssen, um die Miete zu zahlen, obwohl sie gern mehr Verantwortung für ihre Kinder übernehmen wollen, dann tragen Sie, Herr Regierender Bürgermeister, dafür die Verantwortung. Wegsehen und sich nur der Immobilienlobby andienen, bringt eben gar nichts. Die lachen sich über Sie und Frau Giffey tot.

[Beifall bei den GRÜNEN –

Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Wenn die Zahl der verunglückten Kinder im Straßenverkehr ein seit 20 Jahren nicht mehr gekanntes trauriges Rekordhoch erreicht und seit Jahresbeginn schon 728 Kinder verunglückt sind

[Heiko Melzer (CDU): Sie reden am Thema vorbei!]

– da sind auch Kitakinder dabei –, dann ist das Ihre Verantwortung – die der CDU, die ideologisch motiviert verhindert, dass Sicherheit und Schutz im Straßenverkehr für die Kleinsten oberste Priorität haben. Ein Auto ist ein gefährlicher Gegenstand, gleich einer Waffe.

[Zurufe von Ronald Gläser (AfD)
und Rolf Wiedenhaupt (AfD)]

(Marianne Burkert-Eulitz)

Das vergisst die CDU gern, aber das ist eine Tatsache.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Zuruf von Roman Simon (CDU)]

Lieber regt sich Ihre Koalition im Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung darüber auf, dass Bezirke kleine Kinder durch Poller an übersichtlichen Straßen, die ansonsten permanent durch Autos zugeparkt werden, besser schützen wollen,

[Zuruf von der CDU]

und macht es lächerlich, anstelle eben den Schutz der Jüngsten zur Priorität ihrer Politik zu machen. Das ist nicht nur traurig, das ist erbärmlich!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Und es liegt in Ihrer Verantwortung, liebe CDU, wenn die CDU gar nicht oder nur fünf Minuten vor dem Hosenkopf – die SPD war wenigstens da – – wenn die Erzieherinnen der Eigenbetriebe vor der Tür dieses Hauses mehrfach und auch vor Ihrem Rathaus, Herr Wegner, demonstrieren und Sie sie über Monate ignorieren.

[Zurufe von der CDU]

Es liegt in Ihrer Verantwortung, wenn diese Erzieherinnen immer wütender werden. Sie hatten monatelang Zeit. Dieser Senat hat den Beschäftigten der freien Träger zur Jahreswende versprochen, dass sie die Hauptstadtzulage erhalten werden. Versprechen klar gebrochen – das sei rechtlich nicht möglich. Aber Falsches wird durch Wiederholen nicht richtig, liebe CDU!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Nächstes Chaos: Essenschaos. Der CDU-geführte Senat hat es zugelassen, dass Schulkinder wochenlang hungrig in der Schule sein müssen. Was ist das für ein erster Eindruck, den Kitakinder von der Schule bekommen?

[Zurufe von Heiko Melzer (CDU)
und Stephan Schmidt (CDU)]

Frau Günther-Wünsch! Daran ist auf keinen Fall das Parlament oder die Opposition mit schuld, dafür tragen Sie ganz allein die Verantwortung.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Katalin Gennburg (LINKE): Genau!]

An unseren Grundschulen, ISSen und Gemeinschaftsschulen fällt jede Menge Unterricht aus, an den meisten Gymnasien findet oft regelhaft Unterricht statt.

[Stephan Schmidt (CDU): Jetzt noch
was zu Tempo 30 sagen! –
Zurufe von Heiko Melzer (CDU)
und Roman Simon (CDU)]

Das ist Bildungsgerechtigkeit à la CDU? Es liegt in Ihrer Verantwortung, Frau Günther-Wünsch, wenn Sie sich weigern, die Verteilung der Lehrkräfte fair und gerecht zu

steuern. Dass Teach First mit seinen wunderbaren Fellows in Berlin vor dem Aus steht, liegt auch in Ihrer Verantwortung, Frau Günther-Wünsch! Fehlplanungen zur Umsetzung des Startchancen-Programms des Bundes in Berlin liegen in Ihrer Verantwortung.

Nächstes Chaos: Die CDU versucht, die bisher unabhängige Landeszentrale für politische Bildung unter ihre direkte Kontrolle zu bekommen.

[Zuruf von Thorsten Weiß (AfD) –
Zurufe von der CDU]

Mittel für jedes einzelne Projekt wollen Sie zensieren.

[Zuruf von Elif Eralp (LINKE)]

Frau Günther-Wünsch! Selbstverständlich braucht diese Stadt Kurse gegen toxische Männlichkeit. Sehen Sie sich hier um, da sitzen sie!

[Beifall und Heiterkeit bei den GRÜNEN
und der LINKEN]

Und selbstverständlich braucht es diskriminierungskritische Kurse auch für weiße Frauen. Die Kurse waren alle voll und ausgebucht. Ich fordere gemeinsam mit 20 000 anderen: Die politische Bildung, gerade für die Allerkleinsten, muss unabhängig bleiben!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Wie sollen unsere Kleinsten so früh als möglich das Vertrauen in demokratische Prozesse erlernen, wenn sie erleben müssen, dass CDU und SPD die Volksgesetzgebung zum Tempelhofer Feld mit Füßen treten –

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):

– und nicht mal eine eigens geschaffene Bürgerbeteiligung akzeptieren, wenn ihnen das Ergebnis nicht passt?

[Zurufe von der CDU]

Bei den Kitastreiks erleben wir eine Hängepartie durch den CDU-geführten Senat. Jetzt droht Eltern und Kindern ein unbefristeter Streik. Tausende Eltern erleben erneut ein Wegbrechen der Betreuungsstrukturen und der vertrauten Bezugspersonen für ihre Kinder. Was Eltern vor allem brauchen, sind Verlässlichkeit und Planbarkeit, selbst wenn aufgrund der Personalsituation die Öffnungszeiten verkürzt werden müssen. Da können sich Eltern und Einrichtungen abstimmen.

Die Forderungen der Beschäftigten nach besseren Arbeitsbedingungen, einer Verbesserung des Betreuungsschlüssels und einer Entlastung sind berechtigt. Der Finanzsenator sprach von sinnlosen Streiks. Die Bildungsministerin findet ihn überzogen.

(Marianne Burkert-Eulitz)

[Zuruf von Stephan Schmidt (CDU)]

Gespräche wurden lange Zeit verweigert. Selbst wenn Tarifverhandlungen nicht das taugliche Mittel sind, gibt es etliche Einrichtungen in der gesamten Kitalandschaft,

[Zuruf von Dennis Haustein (CDU)]

in denen die Krankenstände und die Zahl der Dauerkranken so hoch sind, dass auch noch das restliche Personal in einer Dauerbelastungsschleife wegbricht. Das sind Tatsachen.

Frau Günther-Wünsch! Herr Wegner! Sie hätten schon vor Monaten den Gesprächsfaden aufnehmen und die nächsten Rahmenvertragsverhandlungen vorbereiten können, Überlegungen, wie im Zuge abnehmender Kinderzahlen der Personal-Kind-Schlüssel für übergesetzliche Regelungen im KitaFöG möglich wird, und sich die Situation stufenweise verbessern lässt.

Tatsächlich hinken wir bei der Fachkraft-Kind-Relation bei den unter Dreijährigen im bundesweiten Vergleich hinterher. Wir haben immer mehr Kinder, die erhöhte Aufmerksamkeit brauchen. Bei der Inklusion sind wir nicht gut aufgestellt. Die Forderungen nach Entlastung und besseren Arbeitsbedingungen sind für alle zentral, auch für die Erzieherinnen und Erzieher im Ganztage. Es muss Lösungsvorschläge für alle geben, egal ob öffentlich oder frei.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Werte Frau Günther-Wünsch! Bitte vergessen Sie nachher bei Ihrer Aufzählung, was in den letzten Jahren alles Gutes in das Kitasystem geflossen ist – ob aus eigener Anstrengung des Landes Berlin unter unterschiedlicher Regierungsbeteiligung von Fraktionen dieses Hauses, unterstützt durch die jeweilige Opposition, oder im Bund – nicht, dass dies nicht allein ein Werk der CDU war oder ist.

Eines ist ganz klar: Weder das zusätzliche Fachpersonal backt man sich über Nacht allein, noch fällt viel mehr zusätzliches Geld vom Himmel.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Aber der Teufelskreis in überlasteten Einrichtungen muss durchbrochen werden. Die Erzieherinnen sind wichtige Fachkräfte, die Berlin dringend braucht. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Frau Kollegin! – Für die SPD-Fraktion hat jetzt der Kollege Freier-Winterwerb das Wort.

Alexander Freier-Winterwerb (SPD):

Liebe Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Fraktionen! Zunächst einmal möchte ich mit dem Kolle-

gen Stettner beginnen. Für die sozialdemokratische Fraktion ist das Streikrecht unantastbar, und wir erklären uns solidarisch mit den Beschäftigten, nur um das noch einmal sehr klar zu machen!

[Beifall bei der SPD, den GRÜNEN
und der LINKEN –

Katalin Gennburg (LINKE): Woohoo! –
Zuruf von Niklas Schrader (LINKE)]

Liebe Marianne Burkert-Eulitz! Ich habe das Gefühl, dass wir in der nächsten Zeit noch das eine oder andere Wort darüber verlieren sollten, mit welchen konkreten Maßnahmen eine tatsächliche Entlastung hinzubekommen ist. Ich glaube, das ist eine gemeinsame Aufgabe.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN
und der LINKEN]

Ich habe das Gefühl, dass Wut und Enttäuschung keine guten Ratgeber in einer solche Debatte sind, denn ich glaube, das hilft niemandem weiter. Es bringt keine Lösungen, wenn wir immer mit dem Finger auf andere zeigen und über Dinge sprechen, die unterlassen wurden,

[Franziska Brychey (LINKE): Wer
regiert denn eigentlich?]

oder zu viel gefordert wurden und so weiter und so fort.

Ich muss ganz ehrlich gestehen – ich habe das Ganze hier ja auch so ein klitzekleines bisschen mitbekommen –, das fängt schon bei der Sprache an. Wir sprechen ganz unterschiedliche Sprachen, wenn wir über dieselben Sachverhalte sprechen.

[Niklas Schrader (LINKE): Sie und Herr Stettner?]

Verdi hat eine andere Sprache, die CDU hat eine andere Sprache, die Sozialdemokratie hat eine andere Sprache. Der Senat spricht noch mal anders, und das muss man übereinbringen.

[Katalin Gennburg (LINKE): Ist nur
ein Missverständnis, ist klar!]

Das ist die große Aufgabe, vor der wir gerade stehen, und das ist eine Geschichte, bei der wir den Eltern, den Kindern und den Beschäftigten verpflichtet sind, die das notwendig machen.

Ich kann mir gar nicht vorstellen, in was für Krisen die aktuelle Situation auch die Eltern stürzt. Es ist die eine Geschichte, was das mit den Kindern macht, wenn sie nicht die Betreuung bekommen, die sie haben möchten, aber auf der anderen Seite geht es natürlich auch darum, dass die Eltern ihrer Arbeit nachgehen können. Hierfür brauchen wir ganz dringend eine Regelung. Das heißt, wir können überhaupt nicht den Streik auf uns zukommen lassen, sondern wir müssen jetzt gucken, wie wir die Situation für die Eltern mit flexiblen Maßnahmen möglichst gut bewältigen können.

(Alexander Freier-Winterwerb)

Wir müssen uns außerdem Gedanken darüber machen, wie die Zukunft der Kita-Eigenbetriebe eigentlich aussieht, denn in den Kita-Eigenbetrieben ist die Situation die, dass wir nachvollziehbar immer mehr Abmeldungen aufgrund der unverlässlichen Betreuung bekommen,

[Zuruf von Elke Breitenbach (LINKE)]

und das wiederum hat zur Folge, dass die Kita-Eigenbetriebe in die Schieflage geraten. Das wiederum hat zur Folge, dass die Bezirke dafür aufkommen müssen.

[Katalin Gennburg (LINKE): Die SPD muss dafür aufkommen!]

Ich glaube, es kann nicht unser Anliegen sein, dass die Bezirke aufgrund von Streiks Defizite in Millionenhöhe ausgleichen müssen und dafür Jugendfreizeiteinrichtungen, Familienangebote und weitere Dinge streichen. Das darf nicht passieren, und darum müssen wir uns kümmern!

[Beifall bei der SPD –

Katalin Gennburg (LINKE): Was ist denn das für eine Argumentation? –

Katina Schubert (LINKE): Dann kümmert euch doch einfach! Wer regiert hier denn eigentlich?]

– Wissen Sie, verehrte Frau Kollegin, ich glaube, es ist ganz wichtig, dass wir auch mal Tacheles darüber reden, was das bedeutet. Wenn ich sage, dass wir das abfedern oder uns Gedanken darüber machen müssen, wie wir das hinbekommen, hier die Kuh vom Eis zu holen, nachdem der Streik heute Morgen ausgesprochen wurde, dann finde ich, ist das schon relativ zeitnah. Das muss man einfach mal so sagen!

[Beifall bei der SPD –

Zurufe von Elke Breitenbach (LINKE) und Katina Schubert (LINKE)]

Wenn wir über das Thema Entlastungen sprechen und jetzt in diese Richtung gehen, in die die Beschäftigten auch gehen wollen, dann müssen wir darüber sprechen, wie wir Entlastungen hinbekommen. Denn es gibt selbstverständlich Kindertageseinrichtungen, in denen die Situation wirklich schwierig ist, und das insbesondere da, wo die soziale Lage sehr schwierig ist. Das muss man zur Kenntnis nehmen, und darauf braucht man auch Antworten. Das heißt übrigens nicht, dass alle Kitas ganz furchtbar sind und dass da nichts läuft. So ist es nämlich auch nicht!

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Das heißt, wir müssen uns sehr genau Gedanken darüber machen, welche Maßnahmen dazu beitragen können, die Arbeitssituation für die Beschäftigten im Allgemeinen besser zu machen. Das funktioniert unserer Einschätzung nach genau so, dass wir uns Gedanken darüber machen, wie wir mehr Leute in die Kitas reinbekommen.

Das fängt beispielsweise damit an, dass wir das schneller hinbekommen müssen, dass Menschen, die nach Deutschland gekommen sind und hier arbeiten wollen und eine Ausbildung haben, die Ausbildung auch anerkannt bekommen und dann entsprechend in der Kita arbeiten können, weil wir die Leute brauchen.

[Beifall bei der SPD]

Wenn wir über Zugangsbeschränkungen sprechen, dann, finde ich, müssen wir auch mal darüber sprechen, wie es in diesem Land sein kann, dass Menschen, die eine Ausbildung gemacht haben, was das Sprachniveau betrifft, in der C1 landen müssen, um in der Kita anzufangen, wohingegen Menschen, die studiert haben und am Menschen arbeiten, weil sie Ärztinnen und Ärzte sind, nur eine B2 brauchen. Ich finde, wir müssen dazu kommen, dass wir beides gleich kategorisieren, weil das, glaube ich, an dieser Stelle hilfreich ist.

Verdi hat auch immer wieder das Thema Dokumentation angesprochen. Verdi geht davon aus, dass sieben Stunden in der Woche für die Dokumentation draufgehen. Ich habe gestern mit einer sehr besorgten Mama gesprochen, die gesagt hat, sie habe sich total darüber gefreut, dass sie ein Sprachlerntagebuch bekommen habe. Sie hat zwei Ordner bekommen mit Bildchen und mit Sprüchen und so weiter und so fort, die ganz zauberhaft sind. Aber in der Situation, in der wir gerade sind, hätte sie lieber eine bessere Betreuung und dafür weniger Sprachlerntagebuch.

[Beifall von Mirjam Golm (SPD) und Dennis Hausteil (CDU)]

Das ist eine Situation, über die wir sprechen müssen, und darüber, wie wir da auch eine Entlastung hinbekommen können. Wir müssen uns auch darüber Gedanken machen, wie es gelingen kann, in diesen besonderen sozialen Lagen auch besonders agieren zu dürfen. Das heißt, wir müssen es möglich machen, dass es Modellprojekte gibt, die dazu beitragen, eine Kita aufzubauen und zu stabilisieren und die Arbeit dort gut möglich zu machen. Das ist auch eine Geschichte, die wichtig ist und nicht Modell Gießkanne, und die vor allem zu wirklicher Entlastung beitragen kann.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir auch noch einmal über das Ausbildungssystem sprechen müssen. Ich finde, dass eine vollschulische Ausbildung in der Kita etwas ist, was man machen kann, aber wenn wir einen Fachkräftemangel haben, finde ich, dass wir zu dem System kommen sollten, das wir in unserem Land immer wie eine Monstranz vor uns her tragen, nämlich das duale System. Die Leute sollen eine duale Ausbildung in der Schule und in der Kita machen. Ich glaube, dass das auch das eine oder andere mit dem Ausbildungsentgelt lösen würde, dass Leute das wieder attraktiver finden, eine Ausbildung zum Erzieher oder zur Erzieherin zu machen.

(Alexander Freier-Winterwerb)

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Ich bin fest davon überzeugt, dass es Menschen gibt, die sich ganz wunderbar um Kinder kümmern können, die ein Verständnis dafür haben, was Kinder brauchen und sie in eine gute Richtung leiten können, auch wenn sie kein Abitur haben. Ich finde, dass Zugangsvoraussetzungen für den Kitabereich sein sollten, einen Abschluss, das Herz am rechten Fleck und die Motivation, mit Kindern zu arbeiten, zu haben. Das ist doch das Wesentliche, worauf es ankommt, doch das kostet nicht viel Geld.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Wenn ich vielleicht noch einmal einen Wunsch äußern dürfte, dann wäre das:

[Elke Breitenbach (LINKE): An wen denn jetzt?]

Weil wir immer wieder über die Verwaltungsreform sprechen, finde ich die Frage, wie man an einen Kitagutschein kommt, eine, die ich auch noch einmal besprochen haben will. Alleine in Treptow-Köpenick arbeiten ungefähr 30 Leute daran, Kitagutscheine einzustellen, obwohl wir einen Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz haben. Wenn man also automatisch – ich sage immer die Standardgröße – den Kitagutschein an alle Eltern zustellen würde, hätte man eine Verwaltungsentlastung von bis zu 30 Personen in den Bezirksämtern und auch die, die überfordert sind und es nicht gut hinbekommen, mit der Verwaltung zu arbeiten, die Sachen zu verstehen und einzureichen, würden mitmachen können. Ich glaube, dass das ein ganz wesentlicher Teil auch für die Teilhabe ist.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Roman Simon (CDU)]

Übrigens wären das bis zu 360 Stellen, die wir für andere Dinge in der Verwaltung verwenden könnten, nur um das einmal gesagt zu haben.

Das war nur ein ganz kurzer Aufschlag für das, was jetzt vor uns liegt, uns nämlich gemeinsam Gedanken darüber zu machen, wohin die Reise gehen soll, wie wir die Kuh vom Eis bekommen und wie wir das Beste für unsere Kinder, für die Beschäftigten und für die Eltern hinbekommen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Für die Linksfraktion hat die Kollegin Brychey das Wort.

Franziska Brychey (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Für uns heute ist es selbstverständlich, dass

Grundschullehrkräfte genauso viel verdienen wie Lehrkräfte in weiterführenden Schulen. Für uns ist es auch selbstverständlich, dass Erzieherinnen und Erzieher in Berlin das Gleiche verdienen wie ihre Kolleginnen und Kollegen in Brandenburg und nicht 300 Euro weniger.

[Ronald Gläser (AfD): Am besten, alle verdienen gleich viel!]

Das ist jedoch nicht vom Himmel gefallen, das wurde von Beschäftigten durch Streiks erkämpft.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Dass sich Beschäftigte für Verbesserungen ihres Lohnes und ihrer Arbeitsbedingungen einsetzen, ist ihr Grundrecht und grundsätzlich auch völlig legitim.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Manchmal lohnt auch ein Blick in die Geschichte: Es ist nicht das erste Mal, dass ein unbefristeter Kitastreik in Berlin im Raum steht. Anfang 1990 streikten die Erzieherinnen und Erzieher im Westteil Berlins drei Monate lang für eine Tarifierung der Vor- und Nachbereitungszeiten. Durch die Wiedervereinigung kam es zwar nicht zu einem Tarifvertrag, aber die Vor- und Nachbereitungszeiten wurden im Kindertagesförderungsgesetz verankert, übrigens bis heute, genauso wie der Personalschlüssel, und zwar für alle Kindertagesstätten.

Es gibt also Wege, aber der Senat und die Koalition erkennen das Problem gar nicht an. Herr Stettner, Sie haben nicht einen einzigen Satz zur Verantwortung des Senats gesagt.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Herr Freier-Winterwerb! Dass die Streiks jetzt dazu führen, dass wir die Eigenbetriebe schließen müssen, ist, glaube ich, zu kurz gesprungen; das werde ich gleich noch einmal ausführen.

Frau Günther-Wünsch! Sie sagten letzte Woche im Bildungsausschuss, dass aus Ihrer Sicht allenfalls in einzelnen Einrichtungen Probleme bestünden. Herr Staatssekretär Liecke sagte bei der Anhörung der Kita-Eigenbetriebe, dass der Kinderschutz auf jeden Fall gesichert sei. Ihr Anspruch als Koalition, als Sie hier angetreten sind, war aber ein anderer. Dass die frühkindliche Bildungsqualität Einfluss auch auf den weiteren Bildungsweg hat, auf die Übergänge, dass genug Zeit da ist, das Berliner Bildungsprogramm auch umzusetzen, dass genug Personal für die individuelle Förderung und die Sprachförderung da ist, wo wir uns einig sind, wie wichtig das ist – das war Ihr Anspruch! Sie haben die Verbesserung des Personalschlüssels sogar in Ihren Koalitionsvertrag als Prüfauftrag reingeschrieben, haben gesagt, wenn es möglich ist, machen wir das.

Was ich nicht verstehe: Die streikenden Erzieherinnen und Erzieher vor unserem Haus waren ganz oft hier,

(Franziska Brychcy)

waren auch vor dem Roten Rathaus, haben deutlich gemacht, dass es aufgrund von Personalmangel regelhaft zu verkürzten Öffnungszeiten und Gruppenschließungen kommt, dass Krippenkinder von für sie fremden Personen betreut werden müssen, dass die reale Personalsituation durch Krankheit, Urlaub, Fortbildung überhaupt nicht mit dem Personalschlüssel auf dem Papier übereinstimmt. Tausende Erzieherinnen und Erzieher sagen, dass sie nicht mehr können. Sie lieben ihren Beruf, aber unter diesen Bedingungen, den gestiegenen Anforderungen und diesem Personalmangel können sie faktisch den Kindern nicht mehr gerecht werden. Sie arbeiten jeden Tag am Limit und darüber hinaus. Das ist der normale Zustand, der normale Wahnsinn, der jeden Tag da ist, der jeden Tag unsere Kinder auch gefährdet. Das ist nicht der Streik, sondern das ist der Normalzustand.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Zuruf von der LINKEN: Wohoo! –
Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Dass die Belastungssituation der Erzieherinnen und Erzieher in Berlin im bundesweiten Vergleich besonders hoch ist, hat auch kürzlich eine veröffentlichte Studie belegt. Die Erzieherinnen und Erzieher werden dauerkrank, gehen vermehrt in Teilzeit, die Teilzeitquote bei den Eigenbetrieben – das ist eine Schriftliche Anfrage, die Sie mir zurückgeschickt haben – hat sich innerhalb von zehn Jahren verdoppelt, oder die Erzieherinnen und Erzieher verlassen sogar den Beruf, was den Personalmangel noch weiter verschärft. Am Ende leiden die Kinder darunter. Daher führt an der Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Entlastung kein Weg vorbei.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Zuruf von der LINKEN: Wohoo!]

Wir brauchen das, um die Beschäftigten zu halten und um eine Chance zu haben, neue Beschäftigte zu gewinnen. Da frage ich Sie als Senat, was Sie seit dem 19. April dieses Jahres gemacht haben,

[Katina Schubert (LINKE): Nichts!]

als die Tarifkommission Sie über die Forderung der Beschäftigten nach einer Mindestpersonalbesetzung informiert hat. Von Mai bis Anfang September haben Sie während der ganzen Warnstreiks der Beschäftigten mit dem Argument, wegen der Tarifgemeinschaft der Länder können Sie gar keinen Entlastungstarifvertrag aushandeln, nichts anderes gemacht, als die Erzieherinnen und Erzieher zu beschimpfen, weil sie für gute Arbeitsbedingungen in den Kitas kämpfen, Herr Evers, und, noch schlimmer, Frau Günther-Wünsch, zu behaupten, dass es – Zitat – 700 streikbedingte Kündigungen bei den Eigenbetrieben gegeben habe, weil es in drei der fünf Eigenbetriebe zu mehr Abmeldungen als in den Vorjahren gekommen sei, aber konkrete, umfassende, belastbare Zahlen – wir haben im Ausschuss nachgefragt – liegen Ihnen gar nicht vor, und die Eigenbetriebe haben selbst diese Aussage dementiert, aber behaupten kann man es ja mal.

Das ist unseriös, wenn man es nicht beweisen kann, und verschärft auch die Debatte.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Katalin Gennburg (LINKE): Boah! Unterirdisch!]

Den Vogel wirklich abgeschossen hat der Kollege Freier-Winterwerb von der ehemaligen Arbeiterpartei der SPD – so muss man es ja eigentlich formulieren –

[Thorsten Weiß (AfD): Das ist jetzt die AfD!]

mit seiner Prognose – Zitat – einer schnellen und umfassenden Abwanderung der Familien von den Eigenbetrieben infolge des Streiks, Millionendefiziten – Sie haben es hier gerade noch einmal wiederholt –, Schließung von Jugendfreizeiteinrichtungen, Sozialarbeitsangeboten und Angeboten für Alleinerziehende und Ihrer Aussage, Sie haben es gerade noch einmal gesagt, dass das gesamte System der Eigenbetriebe infrage gestellt werden muss. Sie wollen sie also schließen?

[Alexander Freier-Winterwerb (SPD): Das habe ich doch gar nicht gesagt!]

Will die SPD die Eigenbetriebe schließen?

[Zuruf von der SPD: Nein! –
Zurufe von der CDU]

Herr Freier-Winterwerb! Erstens: Derzeit sind die Eigenbetriebe zu 95,5 Prozent ausgelastet.

[Lisa-Bettina Knack (CDU): 90,8!]

Zweitens: Ich weiß nicht, ob Sie wissen, vielleicht von Herrn Saleh, dass wir als Linke mit Ihnen von der SPD unter Rot-Rot damals die Eigenbetriebe gegründet und erkämpft haben, weil sie auch kurzfristig Kinder aufnehmen, die auf einen Kitaplatz angewiesen sind und in anderen Einrichtungen keinen Platz bekommen.

[Beifall bei der LINKEN]

Wir wollen die Eigenbetriebe sogar stärken und kreditfähig machen, damit wir sie sanieren können. Offenbar will das die SPD nicht; zumindest deute ich Ihre Aussagen so. – Drittens: Ganz ehrlich, Herr Freier-Winterwerb! Sie als Koalition – Schwarz-Rot – haben es doch in der Hand.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Katalin Gennburg (LINKE): Macht doch mal!]

Sie haben es doch in Hand, wie wir jetzt weiter vorgehen, und da müssen wir nicht mal überlegen. Jetzt, fünf Monate später, wo der unbefristete Streik im Raum steht, gibt es erstmals Gesprächsbereitschaft des Senats: Letzte Woche Freitag, Montag und gestern haben erste Treffen stattgefunden, offenbar ohne Ergebnis. Aber offenbar braucht es diesen Streik, damit das Anliegen der Erzieherinnen und Erzieher ernst genommen wird.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Es ist richtig: Die Streiktage treffen als Erstes die Eltern und die Kinder, teils mit erheblichen Auswirkungen.

(Franziska Brychcy)

Aber natürlich braucht es für den Fall eines unbefristeten Streiks eine verlässliche Notdienstvereinbarung für die Familien,

[Zuruf von Dennis Haustein (CDU)]

die in unabwiesbarer Not sind; das erwarten wir auch von den Gewerkschaften, dass sie das sicherstellen. Aber umso dringlicher ist es doch, dass eine schnelle Lösung gefunden wird, um den unbefristeten Streik möglichst schnell zu beenden. Die Gewerkschaften haben signalisiert, sie bestehen nicht auf einem Tarifvertrag. – Sie, Frau Günther-Wünsch, haben gesagt, Sie sind gesprächsbereit; das haben Sie im Ausschuss gesagt. Worauf warten wir? Worauf wird gewartet?

Wir als Linksfraktion fordern den Senat mit unserem dringlichen Antrag auf, eine Entlastungsvereinbarung mit einem verbindlichen Personalschlüssel und Entlastungsmechanismus zu schließen, die dann in Kostenblätter und Rahmenvereinbarungen einfließt und somit gleichermaßen für alle Kindertagesstätten gilt. Natürlich kann der Personalschlüssel nicht von heute auf morgen flächendeckend gesenkt werden; das ist uns klar. Aber Entlastungsmechanismen für attraktivere Arbeitsbedingungen mit mittelbarer pädagogischer Arbeit, Krankheit, Urlaub, Fortbildung, das ist möglich.

Genau dieses Argument, Herr Evers, haben Sie angeführt, als die Besoldungserhöhung für die Beamten in Höhe von 1 Milliarde Euro in diesem Frühjahr beschlossen wurde, bei der wir das Bundesniveau bis 2027 noch mal extra erreichen wollen. Aber auch unsere Kitas brauchen gute Arbeitsbedingungen, damit wir unser Personal in Zukunft halten und neues dazugewinnen können. Das ist Zukunftsfähigkeit.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Julian Schwarze (GRÜNE)]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Kollegin! Sie müssten bitte zum Ende kommen!

Franziska Brychcy (LINKE):

Ja. – Auch das KiTa-Qualitätsgesetz: Das sind 173 Millionen Euro, die an Bundesmitteln zur Verfügung stehen. Diese Mittel sind da. Ducken Sie sich nicht länger weg! Die Erzieherinnen und Erzieher brauchen die Entlastung. Die Kinder brauchen gute Bildungsqualität. Und die Eltern freuen sich, wenn der Streik schnell wieder beendet wird. – Danke!

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Zurufe von der LINKEN: Huhu!]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete – – Entschuldigung! Ich habe die Zwischenbemerkung vergessen, die der Kollege Freier-Winterwerb angemeldet hatte. – Bitte schön!

Alexander Freier-Winterwerb (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kollegin Brychcy! Ich möchte hiermit deutlich klarstellen, dass es eine Unterstellung ist, dass die Sozialdemokratie oder ich die Kita-Eigenbetriebe infrage stellen. Ich habe mit jedem Wort, das ich hier gesagt habe, dargestellt, was die aktuellen Folgen sind und dass wir das Ganze abfedern müssen und dass wir dafür eine Lösung brauchen. Ich hoffe, Sie sind ein Teil der Lösung und nicht ein Teil des Problems. – Vielen herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat zur Erwiderung die Kollegin Brychcy das Wort.

Franziska Brychcy (LINKE):

Lieber Kollege! Ich freue mich sehr, dass Sie das jetzt noch mal klargestellt haben, denn das war Ihren presseöffentlichen Äußerungen so nicht zu entnehmen.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Da haben Sie regelhaft infrage gestellt, dass die Eigenbetriebe – – dass wir sie uns sehr genau noch mal ansehen müssen. Das haben Sie auch im Ausschuss gesagt.

[Zuruf von Dennis Haustein (CDU)]

Das ist gut. Daran können wir weiterarbeiten. Ich hoffe aber auch, dass, wenn es jetzt um den Streik, der ansteht, geht, Sie auch die Beschäftigten der Eigenbetriebe sehen.

[Antje Kapek (GRÜNE): Entscheidend ist
aber die Senatorin!]

Die SPD hat immer dafür gestanden, auch die Situation der Beschäftigten zu sehen. Ehrlich gesagt, das vermisste ich.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Jetzt hat für die AfD-Fraktion der Abgeordnete Tabor das Wort. – Bitte schön!

Tommy Tabor (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Berliner! Die Kurzfassung meiner Rede zur Kitasituation ist – erstens –: Nie wieder SPD in der Verantwortung der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie! Und zweitens: Deutschlands Grenzen vor unregelmäßiger, ungebremster und überwiegend illegaler Zuwanderung schützen!

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von der LINKEN: Buh! –
Zuruf: Langweilig!]

Warum muss ich das immer wieder betonen? – Weil Sie alle hier im Raum – außer der AfD – es einfach nicht kapieren oder einfach nicht zugeben wollen, dass wir von Anfang an recht hatten. Was mache ich, wenn ich einen Rohrbruch in einem Haus habe?

[Unruhe]

Ich stelle natürlich die Hauptwasserleitung erst mal ab, damit ich den Schaden reparieren kann. Was mache ich, wenn ich ein Leck in einem Schiff habe? – Ich versuche es zu stopfen. Wenn ich es nicht schaffe, geht das Schiff irgendwann unter. Und an diesem Punkt sind mir mittlerweile.

[Beifall bei der AfD]

Die Antworten sind eigentlich völlig klipp und klar, aber alles, was Sie machen, ist genau das Gegenteil von logisch und vernünftig. Seit die AfD im Herbst 2016 erstmalig hier ins Berliner Abgeordnetenhaus eingezogen ist, grüßte Jahr um Jahr das Marmelade: Erziehungsmangel hier, Erziehungsmangel da, und im nächsten Jahr: Erziehungsmangel. Garniert wurde das Ganze mit Sanierungsstau und unzureichendem Kitaplatzausbau.

Was wir der SPD aber ganz besonders vorwerfen, ist das völlige Versagen, Kindern durch eine konsequente Sprachförderung gute Chancen für eine gute Bildung zu geben. Herr Freier-Winterwerb kommt heute wirklich auf die Idee, Erziehern die Möglichkeit zu geben, Erzieher in einer Kindertageseinrichtung zu werden, die ein schlechtes Sprachniveau haben.

[Alexander Freier-Winterwerb (SPD): B2!]

Das passt doch einfach nicht zusammen. Also bitte: Sie haben doch wirklich den Gong nicht gehört.

[Beifall bei der AfD –
Zurufe von Derya Çağlar (SPD)
und Alexander Freier-Winterwerb (SPD)]

Mehrfach haben wir in der politischen Arbeit auf die Inkonsequenz erst bei der Sprachstandsfeststellung und dann bei der Sprachförderung hingewiesen. Wenn Eltern den Aufforderungen nicht nachkommen, reicht ein Achselzucken einfach nicht aus. Hier hätte die SPD-geführte Senatsverwaltung früher handeln müssen. Hier hätte gefordert werden müssen. Hier hätten Sanktionen folgen müssen. Aber was ist passiert? – Meistens nichts. Dafür passierte regelmäßig das Gleiche: der Schock über das

geringe Leistungsniveau Berliner Grundschüler bei VERA 3 oder anderen Vergleichen. Das ist nämlich die Konsequenz daraus.

Bei den wachsenden Problemen beim Beherrschen der deutschen Sprache in Kitas und Schulen bleibt es nicht aus, den rosa Elefanten im Raum zu benennen. Wer ungesteuerte, fast immer illegale Zuwanderung aus Ländern mit extrem hohen Analphabetenraten ins Land seit 2015 nicht unterbindet, muss sich über die Folgen nicht wundern. Und wer dann die Probleme nicht frontal und lösungsorientiert angeht, ist als der Schuldige zu benennen.

[Beifall bei der AfD]

Danke, linke Merkel-CDU, und danke an alle ehemaligen SPD-Bildungssenatoren – danke für nichts!

Der vermutlich besonders vom links-grünen Teil des Plenums besonders geschätzte Journalist Rainer Meyer, besser bekannt als Don Alphonso, schrieb in der Welt am Dienstag über die AfD-Erfolge der drei Landtagswahlen im Osten. Er überschrieb das Ganze mit – ich zitiere – „Ein paar einfache, aber eher verbotene Fragen“. Stellvertretend seien diese vier nun genannt:

„Was wurde aus ‚Die Migration zahlt unsere Rente‘ seit 2015? ... Wo wären die Krankenkassenbeiträge ohne Migration seit 2015?“

[Heiko Melzer (CDU): Wann reden Sie zum Thema?]

„Wie sähe der Wohnungsmarkt ohne die Migration seit 2015 aus?“

[Heiko Melzer (CDU): Was war noch mal das Thema der Aktuellen Stunde? –
Weiterer Zuruf von der CDU:

Thema verfehlt! –
Zuruf von der SPD]

Was sind die Folgen der Migration seit 2015 für unsere Schulen und Kitas? – Eigentlich sollte jedem hier im Hohen Haus klar sein, dass man Steuergeld nur einmal ausgeben kann. Die Haushaltsdebatten auf Landes- und Bundesebene führen gerade schmerzhaft vor Augen: Das Geld der anderen geht allmählich aus. – Wenn Sozialausgaben für Illegale explodieren, aber die versprochenen ausländischen Fachkräfte so gut wie nichts zum Wohlstand beitragen, dann herrscht Alarmstufe Rot.

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Elke Breitenbach (LINKE)]

Dann ist auch kein Geld mehr für die Kitasanierung oder für den Kitaneubau vorhanden. Dann gibt es auch kein Geld für die dringend notwendige Sprachförderung. Dann beschleunigt sich das Drehen der Abwärtsspirale. Dann fühlt sich der übliche Entrüstungssturm nach den nächsten VERA-3-Vergleichen wie ein laues Lüftchen an. Aber was wird wieder passieren? – Nichts.

[Zuruf von Dirk Stettner (CDU)]

(Tommy Tabor)

Was muss sich also ändern? Welche Lösungen hat die AfD-Hauptstadtfraktion?

[Elke Breitenbach (LINKE): Gar keine! –
Zuruf von Lars Düsterhöft (SPD)]

Zunächst das Naheliegende – ich habe es ja schon erwähnt, es wird Sie jetzt nicht überraschen –: Grenzen dicht und Schluss mit der ungesteuerten Zuwanderung nach Deutschland!

[Beifall bei der AfD]

Und weiter: Um Kitas sofort zu entlasten und ihnen Luft zum Atmen zu verschaffen, fordern wir eine echte Wahlfreiheit für Eltern.

[Zuruf von Lars Düsterhöft (SPD)]

Gerade in den ersten drei Jahren ist die Bindung zwischen Kindern und Eltern besonders wichtig. Eltern sind die Experten ihrer Kinder.

[Beifall bei der AfD –
Anne Helm (LINKE): Kinder abschieben und
Kitas abschaffen – das ist die Lösung der AfD!]

Nicht umsonst sieht das Grundgesetz bei ihnen das natürliche Recht und die zuvorderst ihnen obliegende Pflicht zur Pflege und Erziehung der Kinder vor. Deshalb wollen wir die Geldbeträge der öffentlichen Fremdbetreuung den Familien direkt zur Verfügung stellen.

[Lachen von Torsten Schneider (SPD)]

Mit diesem Familiengeld oder auch Landeserziehungsgeld – für Sie kommt es offensichtlich überraschend; in der letzten Haushaltsdebatte war das schon mal Thema, da haben Sie wohl nicht aufgepasst –

[Beifall bei der AfD]

können sich Eltern dann aus freien Stücken für einen Platz in einer Kita, bei einer Tagesmutter oder eben für die häusliche Selbstbetreuung entscheiden.

[Zurufe von Lars Düsterhöft (SPD)
und Elke Breitenbach (LINKE)]

Wählen Eltern dann aufgrund besserer finanzieller Unterstützungsleistungen eine häusliche Betreuung, entlastet das sofort die Kitas. Selbstverständlich geht damit einher – und das ist für uns wirklich wichtig –, dass es für Kinder mit Förderbedarf im Bereich der deutschen Sprache eine verpflichtende Förderung geben muss, bei Bedarf auch mit konsequentem Sanktionsdruck.

[Beifall bei der AfD]

Die Beitragsfreiheit für Kitas muss natürlich bleiben. Der Regierende Bürgermeister – er ist jetzt gerade nicht da –

[Dirk Stettner (CDU): Hat schon Gründe!]

denkt offen darüber nach, ein neues Beitragsmodell zu entwickeln. Das lehnen wir selbstverständlich strikt ab. Wir wollen Wahlfreiheit und Familien entlasten und nicht zur Kasse bitten. Die AfD möchte jungen Menschen die

Entscheidung, eine eigene Familie zu gründen, so leicht wie möglich machen.

[Beifall bei der AfD]

Um diese Wahlfreiheit tatsächlich zu ermöglichen, muss die Kindertagespflege weiter finanziell gestärkt und vor allem deutlich kräftiger ausgebaut werden. Wir begrüßen es ausdrücklich, dass die CDU-geführte Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie mit der Erhöhung von Zahlungen an Tagesmütter und Tagesväter rückwirkend zum 1. Januar 2024 einen ersten richtigen Schritt gegangen ist. Rund 5 000 Plätze in der Kindertagespflege gilt es weiter auszubauen. Kindertagespflege bietet oft sehr flexible Angebote in einem fast schon familiären Rahmen. Jeder weitere Platz dort nimmt Druck vom Kessel in den Kitas – also gerne mehr davon!

Mit einem Lächeln ist den völlig realitätsfernen Gewerkschaftsforderungen zu begegnen. Kleine Kitagruppen – das wünschen wir uns natürlich alle, Frau Brychcy, da sind wir ja beisammen. Aber wie soll das hier und jetzt funktionieren? Sofort funktionieren würde nur unser Modell einer tatsächlichen Wahlfreiheit. Die, die jetzt hier mit einem Streik drohen und das offensichtlich umsetzen wollen, sind übrigens die gleichen Gewerkschaften, die vor ein paar Jahren mit einem Teddybär zu einem Wasserrohrbruch gegangen sind. Schon irgendwie schizophoren.

Von einem Streik wären 35 000 Kinder der 280 landeseigenen Kitas betroffen, und eine Notbetreuung ist bis jetzt nicht absehbar. Das dürfen wir unseren berufstätigen Eltern hier in Berlin nicht antun, aber auch den Arbeitgebern dürfen wir das nicht antun. Statt Streiks ist eine Rückbesinnung auf das Wesentliche in der frühkindlichen Bildung wichtig. Dazu gehört die Entlastung von Erziehern und Kitaleitungen von einer überbordenden Bürokratie. Indem man Verwaltungskräfte in Vollzeit einstellt, ist für die Pädagogen mehr Zeit für die unmittelbare Arbeit am Kind. Erzieher haben sich diesen Beruf ursprünglich einmal ausgesucht, weil sie am Kind arbeiten möchten und nicht wegen einer tiefen Zuneigung zu Büroklammern oder Formularen.

[Beifall bei der AfD]

Wesentlich ist definitiv der zunächst spielerische Umgang mit der deutschen Sprache, der dann Richtung Grundschulübergang altersgerecht intensiviert werden muss. Es ist eigentlich wirklich trivial – Herr Freier-Winterwerb, da können Sie noch mal zuhören –: ohne Beherrschung der deutschen Sprache keine Integration, kein Schulerfolg, kein Erfolg im Beruf, dafür mehr Bürgergeld. Diese Kette gilt es endlich zu durchbrechen, ansonsten vergehen Sie sich alle an der Zukunft unserer Jüngsten.

[Beifall bei der AfD]

Mindestens genauso wesentlich ist das Erlernen sozialer Kompetenzen. Dabei geht es um ganz banale Sachen, die

(Tommy Tabor)

früher in unserer deutschen Mehrheitsgesellschaft selbstverständlich waren: um gewaltfreien und höflichen Umgang, um Leistung, Disziplin, Fleiß und das Erlernen von Frustrationstoleranzen.

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Sie müssten bitte zum Schluss kommen!

Tommy Tabor (AfD):

Ich komme gleich zum Schluss! – Zum Wesentlichen einer Kita gehört auch das Weglassen von Unwesentlichem: Der ganze Gender-Gaga, Doktorspiele, Körpererkundungsräume – das kann und muss alles weg aus der Kita. Es hat da nichts zu suchen.

[Beifall bei der AfD –
Anne Helm (LINKE): Und in Springfield
essen sie Hunde und Katzen! –
Zuruf von Lars Düsterhöft (SPD)]

Die Brandmauern werden uns jedoch nicht aufhalten. Das Beste für unsere Kinder und ihre Eltern erreichen zu wollen, dafür kämpfen wir. Dafür steht die Familienpartei AfD. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Lars Düsterhöft (SPD)]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Bevor ich der Senatorin das Wort gebe, freue ich mich, eine weitere Gruppe von Leitungskräften und Lehrenden der Berliner Polizeiakademie bei uns als Gäste begrüßen zu dürfen. – Auch Ihnen herzlich willkommen und vielen Dank für Ihren Einsatz!

[Allgemeiner Beifall]

Jetzt spricht für den Senat die Senatorin für Bildung, Jugend und Familie. – Bitte sehr, Frau Günther-Wünsch!

Senatorin Katharina Günther-Wünsch

(Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! „Gemeinsam von Anfang an“, „Wir bilden aus und freuen uns auf Sie!“, „Weil wir Kinder lieben“ – all diese Slogans können Sie auf den Homepages unserer Berliner Eigenbetriebe finden. Was Sie nicht auf den Homepages unserer Berliner Eigenbetriebe finden, ist, dass von einem Kitaflächenbrand die Rede ist. Was Sie nicht auf den Homepages unserer Kita-Eigenbetriebe finden, ist, dass es an Qualität mangelt oder dass dringend und flächendeckend die Forderung nach Entlastung ausgerufen wird.

Nichtsdestotrotz möchte ich heute gerne eine fachliche Debatte mit Ihnen führen, und deswegen möchte ich gerne zu Beginn einen Faktencheck machen. Und weil

ich es jetzt schon mehrmals gehört habe und auch bestätigen möchte – oben im Auditorium sitzen auch Kolleginnen und Kollegen der freien Träger –, werden sich meine Zahlen nicht nur auf die Eigenbetriebe beschränken, sondern die gesamte Kitalandschaft in den Blick nehmen, was auch meine Aufgabe als Senatorin ist.

Berlin hat insgesamt 165 000 belegte Kitaplätze; Plätze, zu denen unsere Berliner Familien tagtäglich ihre Kinder in die Betreuung bringen. Davon sind 32 000 bei unseren Kita-Eigenbetrieben und 133 000 bei freien Trägern. Auf diese Plätze entfallen selbstverständlich Erzieherinnen und Erzieher; das ist ja die Personengruppe, die heute für uns alle im Fokus steht. 31 000 Vollzeitstellen gibt es im Land Berlin. Davon finden Sie 6 000 bei den Eigenbetrieben und knapp 25 000 bei den freien Trägern.

Jetzt kommen wir langsam zu den spannenden Zahlen, nämlich den Betreuungsschlüsseln. Wenn Sie da nach Berlin schauen, finden Sie, dass bei den Eigenbetrieben im Durchschnitt 5,2 Kinder auf einen Erzieher kommen; bei den freien Trägern sind es 5,3 Kinder. Wenn wir jetzt noch die Personaldebatte führen – wie viel Personal befindet sich denn eigentlich entsprechend der Kinder in unseren Eigenbetrieben, und wie viel Personal befindet sich entsprechend der belegten Plätze bei den freien Trägern? –, dann sage ich Ihnen, dass unsere Eigenbetriebe momentan eine Personaldecke von 119 Prozent haben, unsere freien Träger – Obacht! – von 104 Prozent.

Selbstverständlich, und das ist gerechtfertigt, führen Sie jetzt die Debatte: Wer von diesen Erziehern ist vor Ort? Und selbstverständlich haben wir auch danach geschaut. Wie viele Vakanzen befinden sich denn im System? Wie viele Kolleginnen und Kollegen befinden sich im Beschäftigungsverbot? – In den Eigenbetrieben 1,2 Prozent. Wie viele Kolleginnen und Kollegen befinden sich in Elternzeit? – In den Eigenbetrieben 3,4 Prozent! Wie viele Kolleginnen und Kollegen befinden sich in Langzeiterkrankung? – 1,9 Prozent! Jetzt muss man kein Mathegenie sein, um herauszufinden, dass, wenn man diese Vakanzen zusammennimmt, unsere Eigenbetriebe immer noch bei über 100 Prozent sind. Und das ist der Ist-Zustand, von dem wir ausgehen und sämtliche Debatten, Gespräche und Diskurse führen sollten.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Dunja Wolff (SPD)]

Dennoch fordert Verdi Tarifverhandlungen zum Thema pädagogische Qualität und Entlastungen. Unbenommen, unsere Kitalandschaft mit Tausenden von Einrichtungen ist vielfältig, und es gibt, und das ist die Realität, einzelne Standorte, die in der Tat herausfordernd und von enormer Belastung betroffen sind. Ich frage Sie aber: Rechtfertigen einzelne Standorte tatsächlich den heute von Verdi ausgerufenen Erzwingungsstreik, der die Belastungsgrenze von Tausenden Berliner Familien in den kommenden Tagen und Wochen deutlich überschreiten wird.

(Senatorin Katharina Günther-Wünsch)

Ich sage Ihnen, wir schauen da auch genau hin, denn Verdi spricht für 20 Prozent unserer Kitas, für 20 Prozent unserer Beschäftigten. Verdi verliert kein Wort zu den restlichen 80 Prozent, kein Wort zu den Hunderten an freien Trägern, die Tausende von Kitaplätzen in unserer Stadt bereitstellen. Ich sage es Ihnen auch ganz deutlich, ich werde es nicht zulassen, dass wir hier darüber sprechen, unsere Kitalandschaft weiter zu spalten. Das hat in der Vergangenheit mit der Hauptstadtzulage stattgefunden. Das wird es mit mir in Zukunft nicht geben.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Mirjam Golm (SPD)
und Lars Düsterhöft (SPD)]

Aber schauen wir uns die Verdi-Forderungen gerne einmal an, und schauen wir uns an, was diese Forderungen für die gesamte Kitalandschaft bedeuten, denn wenn wir über Veränderungen im Kitabereich sprechen, spreche ich nicht über Veränderungen für 20 Prozent unseres Personals, sondern für alle. Es war, wie schon mehrfach angesprochen, die Verbesserung des Betreuungsschlüssels. Ich schaue zu Frau Brychcy, Sie haben das vehement ausgeführt, da muss ich jetzt nicht noch mal in die Zahlen reingehen. Sie wissen, dass wir insbesondere in dem Bereich der unter Dreijährigen in der Tat Verbesserungsbedarf haben. Nehmen wir die Verdi-Forderung als Grundlage, bedeutet die Verbesserung, die dort im Raum steht, 2 400 zusätzliche Kräfte für das Land Berlin. Verdi hat mir übrigens – und da komme ich gerne mal zu dem, was Sie alle schon postuliert haben – in mehreren Gesprächen, die seit Juni regelmäßig stattgefunden haben, keine Antwort auf die Frage gegeben, woher die Kräfte kommen.

Schauen wir auf die zweite Forderung, die sogenannten Belastungs- und Entlastungsquoten. Es war die Rede von Dokumentationspflicht, Elterngesprächen, der Einberechnung von Urlaubs- und Krankentagen. Ich würde Ihnen gerne mal sagen, wie die Situation aktuell ist. Eine Vollzeitkraft, die einer Kita zur Verfügung gestellt wird, wird zu 65,7 Prozent als Arbeitskraft am Kind angerechnet. 12 Prozent sind schon sogenannte mittelbare pädagogische Arbeit, Dokumentation, Beobachtung, Elterngespräche, und 22 Prozent, über ein Fünftel, sind bereits für Urlaub und Krankentage vorgesehen. Würden wir der Erhöhung von Verdi vollumfänglich Rechnung tragen, kämen zu den eben erwähnten 2 400 zusätzlichen Kräften 1 600 weitere dazu. 4 000 zusätzliche Kräfte für das Land Berlin in Zeiten, wo auch Verdi und alle anderen Gewerkschaften tagtäglich postulieren, dass wir uns in einer akuten Fachkräftekrise befinden! Das ist der blanke Hohn.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Frank-Christian Hansel (AfD)
und Tommy Tabor (AfD)]

Da Verdi wahrscheinlich selber ahnt, dass diese Maximalforderungen schwierig in der Umsetzung und von vornherein zum Scheitern verurteilt sind, gibt es gleich Notfallpläne und ein Konsequenzenmanagement dazu,

das heißt, die Kitas kriegen an die Hand, was passiert, wenn man diesen Forderungen nicht gerecht wird. Ich sage Ihnen, was da drin steht: verkürzte Betreuungszeiten, geschlossene Gruppen bis hin zu geschlossenen Kitas. Und ich sage Ihnen, das ist ein vergiftetes Angebot.

Wir sprechen heute über Qualität. Ja, Frau Burkert-Eulitz, ich habe gar nicht in Anspruch genommen, dass die Maßnahmen, die ich jetzt aufzähle, nur in den letzten anderthalb Jahren entstanden sind. Sie haben das KiTa-Qualitätsgesetz aufgerufen, Frau Brychcy, und da war auch das Thema 173 Millionen. Sie haben vollkommen recht, wir haben das KiTa-Qualitätsgesetz genutzt, um zum Beispiel eine der Forderungen von Verdi schon umzusetzen, nämlich die Auszubildenden mit Mentorenstunden zu versehen und fünf Stunden rauszunehmen, damit wir eine Vorstellung bekommen, was diese fünf Stunden Mentorenbegleitung das Land Berlin kosten. Das sind 35 Millionen Euro, aber das ist nicht nur das Geld. Wenn Sie von den Auszubildenden fünf Stunden des Betreuungsschlüssels rausnehmen, sind das, ich sagte gerade eben schon 4 000, weitere 750 Vollzeitstellen, die wir in das System reingeben müssen. Das heißt, mit jeder Absenkung des Betreuungsschlüssels reden wir von Hunderten zusätzlichen Stellen.

Wir haben trotzdem, um der Entlastung gerecht zu werden, das Modellprojekt der Kitasozialarbeit ausgestattet, in Zeiten von Rot-Rot-Grün undenkbar, unsere Anträge sind damals abgeschmettert worden, unter Schwarz-Rot im aktuellen Doppelhaushalt ausgebaut, weil uns sehr wohl bewusst ist, dass wir einzelne Kieze haben, die sehr belastet sind.

Das Modell der Sprachkitas, in der Vergangenheit in das Landesprogramm übernommen, wird auch weiter ausgebaut. Was bedeutet das? – Zusätzliche Ressourcen in Kitas, die in sozial schwierigen Lagen liegen, um dort auch weiter Personal einzustellen, um Sprachförderung und all das, was Sie fordern, betreiben zu können.

Keiner hat jemals behauptet, ich nicht und auch niemand sonst im Senat, dass die Kitasituation rosig ist, aber ich wehre mich vehement dagegen, dass es sich um einen Flächenbrand handelt, geschweige denn, dass man keine Entlastungs- und Unterstützungsmaßnahmen ergriffen hat, geschweige denn, sie ausgebaut hat. Das ist schlichtweg falsch.

[Beifall bei der CDU und der SPD]

Wenn Verdi heute behauptet, dass der Senat Verhandlungen – und Herr Schlüsselburg, wir können das Verhandlungen nennen, Hauptsache, wir nennen es nicht Tarifverhandlungen, denn das gibt es definitiv nicht – zu verbindlichen Maßnahmen abgebrochen hat, dann ist das schlichtweg eine Lüge, eine Lüge! Und ich sage Ihnen auch, warum. Ich hätte gerne in den letzten Tagen über verbindliche Maßnahmen mit Verdi gesprochen. Ich habe

(Senatorin Katharina Günther-Wünsch)

nicht über Betreuungsschlüssel gesprochen. Ich habe nicht über Entlastungsmaßnahmen gesprochen. Ich habe nicht einen Moment über die Situation von Auszubildenden gesprochen. Wir haben mit Verdi ausschließlich darüber gesprochen, wie wir in Verhandlungen kommen, wie wir in Gespräche kommen. Ich sage es weiterhin, die Senatsbildungsverwaltung ist offen. Nicht wir haben Gespräche abgebrochen. Und ich würde gerne, Herr Freier-Winterwerb, über die Dinge, die Sie angesprochen haben, mit Verdi sprechen. Verdi muss nur zurück an den Verhandlungstisch kommen und Gespräche führen, aber man kann nicht einseitig diktieren, wie diese Gespräche ablaufen. Wir haben deutlich gemacht, es gibt keine Tarifverhandlungen. Zu konstruktiven Gesprächen ist die Bildungsverwaltung jederzeit bereit.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Lars Düsterhöft (SPD)]

Meine sehr verehrten Damen! Mein oberstes Ziel, sowohl als Senatorin als auch als mehrfache Mutter, die ihre Kinder selber in den Eigenbetrieben hat, war es, diesen Erzwingungsstreik zu verhindern. Wenn es aber aktuell keinen gemeinsamen Weg gibt, der sich an der Realität messen lässt, dann ist mein jetziges oberstes Ziel, den Berliner Familien die zuverlässigste und bestmögliche Betreuung zu gewährleisten, die in diesen herausfordernden kommenden Tagen und Wochen möglich ist. Ich sage Ihnen, dass ich in den letzten Tagen täglich mit den Kita-Eigenbetrieben und den Geschäftsführungen gesprochen habe, weil es mir wichtig ist, dass die Eltern informiert werden. Und ich sage Ihnen, während wir hier stehen und debattieren, erfolgen Gespräche, gibt es Elternbriefe, werden die Eltern über die Kitaleitungen und die Elternvertretungen informiert.

Denn die Eigenbetriebe haben das Ziel mit mir gemeinsam, dass morgen, am Freitag, alle Familien die Information darüber haben, wie der Montag, wie die kommende Woche startet, bestmöglich eigentlich, wie die kommende Woche abläuft, aber wir wollen wenigstens wissen, wie wir am Montag starten. Und ich kann Ihnen sagen, dass es den Eigenbetrieben möglich sein wird, deutlich über 10 Prozent Notbetreuung anzubieten. Ich kann mich da auch nur dem Landeselternvertreter anschließen: Es ist der blanke Hohn, 10 Prozent Notbetreuung anzubieten. Mit 10 Prozent sind noch nicht mal die Jüngsten unter uns mit Förderbedarf ausreichend versorgt. Da habe ich noch nicht ein Elternteil aus den systemrelevanten Berufen – wir haben gerade oben im Auditorium die Kolleginnen und Kollegen sitzen, die zu 110 und 112 gehören – abgebildet. Das wird in Eigenbetrieben möglich sein. Aber ich sage auch: Es wird deutlich unter 100 Prozent sein.

Das, was die Kitaleitungen jetzt in diesen und in den kommenden Stunden machen, ist, mit den Eltern gemeinsam ins Gespräch zu gehen, gemeinsam herauszufinden, wie kann die Notbetreuung aussehen? Es gibt die Möglichkeit, dass Eltern wie auch schon leider zu Pandemie-

zeiten, wenn sie denn wollen und können, mit unterstützen. Es wird darüber gesprochen werden müssen: Reden wir von Kernzeiten, reden wir von systemrelevanten Gruppen, oder nehmen wir die Kinder in den Blick? Es liegt aber nicht an der Senatsbildungsverwaltung, für Tausende Standorte eine Blaupause zu entwickeln, sondern es ist an der Senatsbildungsverwaltung und an mir, die Eigenbetriebe bei diesem Vorgehen tagtäglich bestmöglich zu unterstützen und zu beraten, um den Berliner Familien größtmögliche Sicherheit und bestmögliche Betreuung zu geben, und das werden wir in den kommenden Stunden, Tagen und Wochen tun.

[Beifall bei der CDU und der SPD]

Klar ist, und das möchte ich mit Nachdruck noch mal herausstellen: Das Land Berlin, die Bildungsverwaltung und ich in Person, wir waren und sind gesprächsbereit für konstruktive Gespräche. Die kompromisslose Haltung, die Verdi sowohl in der Verhandlung über die Notdienstbetreuung als auch in der Maßnahme des Erzwingungsstreiks in den letzten Tagen deutlich gemacht hat, lässt mich aber auch zu dem Schluss kommen, dass Verdi allein die volle Verantwortung für diese Notfall- und Krisensituation trägt, die Tausende von Berliner Familien in den kommenden Tagen und Wochen tragen müssen.

[Tobias Schulze (LINKE): Wie war das mit der
Notsituation bislang? –
Weitere Zuruf von der LINKEN]

Liebe Eltern! Liebe Familien! Weil es uns als Berliner Senat wichtig ist, für Sie Sicherheit zu gewährleisten und Betreuung zu ermöglichen, behält es sich der Berliner Senat auch vor, Rechtsschritte zu erwägen und einzuleiten.

[Katina Schubert (LINKE): Wir
wollen Verdi verklagen! Superidee!]

Ich kann Ihnen nur sagen: Wir werden in den kommenden Tagen und Wochen gemeinsam mit den Eigenbetrieben an Ihrer Seite stehen und für die Kinder in Berlin eine Betreuung ermöglichen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Zuruf von Katina Schubert (LINKE)]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zum Antrag der Fraktion Die Linke auf Drucksache 19/1917 „Der Senat darf sich nicht wegducken. Kita-Erzieher*innen brauchen Entlastung!“ wird die Überweisung an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie sowie an den Hauptausschuss vorgeschlagen. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so und die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden.

Ich rufe auf

(Präsidentin Cornelia Seibeld)

lfd. Nr. 2:

Fragestunde

gemäß § 51 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Nun können mündliche Anfragen an den Senat gerichtet werden. Die Fragen müssen ohne Begründung, kurz gefasst und von allgemeinem Interesse sein sowie eine kurze Beantwortung ermöglichen; sie dürfen nicht in Unterfragen gegliedert sein. Ansonsten werde ich die Fragen zurückweisen. Zuerst erfolgen die Wortmeldungen in einer Runde nach der Stärke der Fraktionen mit je einer Fragestellung. Nach der Beantwortung steht mindestens eine Zusatzfrage dem anfragenden Mitglied zu. Eine weitere Zusatzfrage kann noch von einem weiteren Mitglied des Hauses gestellt werden. Und für die CDU-Fraktion beginnt der Kollege Kraft. – Bitte schön!

Johannes Kraft (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Der Presse war jüngst zu entnehmen, dass Tempo 30 vor Schulen, Kitas, Krankenhäusern, Senioren- und Pflegeeinrichtungen aufgehoben werden soll. Ich frage den Senat: Stimmt das?

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin Bonde, bitte schön!

Senatorin Ute Bonde (Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Kraft! Natürlich stimmt das nicht. Das ist eine Ente.

[Beifall bei der CDU –
Zuruf von den GRÜNEN: Ah!]

Wir laufen jetzt natürlich nicht los und überprüfen vor sensiblen Einrichtungen Tempo-30-Anordnungen. Was aber ganz klar zu sagen ist, und das möchte ich hier auch mal ganz deutlich erklären, ist, dass in meinem Haus eine Anweisung, und zwar eine politische Anweisung, der Vorgängerregierung bestand, dass Tempo 30 pauschal vor sensiblen Einrichtungen angeordnet werden könnte.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Katalin Gennburg (LINKE): Bravo! Das wollen wir!]

Ich als Juristin habe mir das angeschaut und festgestellt, dass das so nicht zulässig ist und dass das Recht das nicht hergibt.

[Katalin Gennburg (LINKE): Hört! Hört! –
Zuruf von den GRÜNEN: Ach so!]

Das Recht erfordert eine Einzelfallprüfung. Das heißt, ich kann keine pauschalen Anordnungen geben, sondern muss in jedem Einzelfall prüfen, ob Tempo 30 anzuordnen ist.

[Zuruf von den GRÜNEN: Dann machen Sie
das doch einfach!]

Ich muss das Ermessen, das mir das Gesetz einräumt, pflichtgemäß ausüben, und genau das tut mein Haus. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Dann geht die erste Nachfrage an den Kollegen Kraft. – Bitte schön!

Johannes Kraft (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vielen Dank, Frau Senatorin! Das beruhigt ein gutes Stück. Ich will noch mal zur Sicherheit nachfragen: Wie wichtig ist Ihnen das Thema Verkehrssicherheit und die Einrichtung von Tempo 30 in Bereichen vor sensiblen Einrichtungen?

[Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin Bonde, bitte schön!

Senatorin Ute Bonde (Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Kraft! Die Sicherheit der Verkehrsteilnehmenden, und zwar aller Verkehrsteilnehmenden, ist für mich ganz maßgeblich.

[Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

Wenn ich jetzt aber schaue und zu den sensiblen Einrichtungen gucke, dann ist es so, dass das Gesetz da schon eine andere Regelung hat, in dem es eben die Zulässigkeit von Tempo-30-Anordnungen hergibt. Das ist anders als ansonsten, weil ansonsten Tempo 50 Regelgeschwindigkeit ist. Das heißt, diejenigen, die sich in sensiblen Einrichtungen aufhalten oder dort leben, sind von Gesetzes wegen schon besonders geschützt. Und diesem Schutz schließe ich mich natürlich an, diesem besonderen Schutz und dieser besonderen Sicherheit.

[Beifall bei der CDU –
Vasili Franco (GRÜNE): Sie widersprechen sich total!]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Und die zweite Nachfrage geht an den Kollegen Bocian, bitte schön!

Lars Bocian (CDU):

Danke schön, Frau Präsidentin! – Wie verhält sich denn der Senat zu einer neuen StVO-Novelle? Und welche Auswirkungen hat das auf unsere Stadt?

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin Bonde!

Senatorin Ute Bonde (Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Bocian! Die StVO-Änderung bezieht in diesem Bereich jetzt auch Behinderteneinrichtungen mit ein. Das ist ein ganz wichtiger Aspekt,

[Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

denn auch Behinderte sind natürlich zu schützende Personen und gehören zu dem Kreis derer, die ansonsten bislang durch das Gesetz schon geschützt waren. Aber auch hier spricht die Begründung von einer pflichtgemäßen Ermessensausübung.

[Steffen Zillich (LINKE): Häh?]

Das heißt, es wird sich an den gesetzlichen Regelungen nichts ändern, und wir warten jetzt die Verwaltungsvorschrift ab, die dem jeweils Ausübenden und Umsetzenden des Gesetzes noch mal konkretere Hinweise gibt. Diese Verwaltungsvorschrift schauen wir uns dann sehr genau an. Aber ich gehe nicht davon aus, dass es durch die Verwaltungsvorschrift zu Änderungen kommt, denn das Gesetz ist maßgeblich und hat in diesem Kontext Behinderteneinrichtungen mit aufgenommen und pflichtgemäßes Ermessen weiterhin sehr deutlich in der Begründung zum Ausdruck gebracht und damit die Einzelfallprüfung, die wir auch vornehmen und eben keine pauschale Anordnung, wie sie die Vorgängerregierung politisch in mein Haus gegeben hat.

[Beifall bei der CDU]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Frau Senatorin!

Dann geht die nächste Frage an die SPD-Fraktion und hier die Kollegin Aydin. – Bitte schön!

Sevim Aydin (SPD):

Nach dem erfolgreichen Volksentscheid von 2021 und dem grünen Licht der vom Senat eingesetzten Expertenkommission zur Umsetzung von „Deutsche Wohnen & Co enteignen“ im Jahr 2023 ist der Senat beauftragt, ein Gesetz vorzulegen, das den rechtlichen Rahmen für Vergesellschaftungen nach Artikel 15 des Grundgesetzes regelt. Dieses Gesetz soll auch klare Kriterien für eine Vergesellschaftung im Bereich der Daseins-

vorsorge wie Wasser, Energie und Wohnen sowie Grundsätze für eine angemessene Entschädigung festlegen. Ich frage daher den Senat:

[Zurufe von Vasili Franco (GRÜNE)
und Andreas Otto (GRÜNE)]

Wann wird der Gesetzesentwurf vorgelegt?

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Evers, bitte schön!

Bürgermeister Stefan Evers (Senatsverwaltung für Finanzen):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vielen herzlichen Dank, Frau Abgeordnete, für diese Frage! Wenn ich das richtig erinnere und gelesen habe, feiert der Volksentscheid ja Geburtstag. Insofern ist es sicher lohnenswert, sich mit dem aktuellen Sachstand auseinanderzusetzen.

[Katalin Gennburg (LINKE):
Herzlichen Glückwunsch!]

Es gibt zwei laufende Vorhaben, wie ich das wahrnehme: einerseits die Umsetzung des Auftrags der Richtlinien der Regierungspolitik, die – wie von Ihnen dargelegt – den Entwurf eines Rahmengesetzes betrifft, und zum anderen die von der Initiative selbst angekündigte Formulierung eines konkreten Gesetzesentwurfs, die sich allerdings nicht auf alle Bereiche der Daseinsvorsorge bezieht, sondern, wie ich es verstehe, weiterhin lediglich auf den Bereich des Wohnens. Die Richtlinien der Regierungspolitik sind ja in diesem Punkt weiter gefasst.

[Lachen von Vasili Franco (GRÜNE)]

Ich beantworte deswegen die Frage, weil die Senatsverwaltung für Finanzen die Freude hatte, die federführende Verwaltung in diesem Zusammenhang zu sein. Ich will betonen, dass es sich hier lediglich um eine koordinierende Federführung handelt, und zwar nicht zuletzt deswegen, weil wir kaum eigene fachliche Expertise zum Gegenstand dieses Rahmengesetzes haben. Wir verfügen nicht, wie die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, über eine eigene Enteignungsbehörde. Wir sind nicht Verfassungsbehörde. Wir verfügen nicht über den Wissensstand der Senatsverwaltung für Justiz oder die Erfahrungen aus dem Bereich Daseinsvorsorge, die aus dem Hause von Frau Giffey beizutragen sind.

[Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

Insofern war der erste Schritt, dass sich eine interministerielle Arbeitsgruppe mit dem Auftrag gebildet hat, gemeinschaftlich die Bedingungen und die Auftragsstellung für ein zu erarbeitendes Gutachten zu erarbeiten, die dann anschließend einer Gesetzesformulierung zugrunde liegen soll.

Ich nehme die Frage zum Anlass, meinerseits zum Ausdruck zu bringen, dass auch ich jedes Interesse an einer

(Bürgermeister Stefan Evers)

Klärung der verfassungsrechtlichen Fragen habe, die mit diesem Auftrag verbunden sind, denn ich nehme sehr wohl wahr, dass nach wie vor – und trotz allem, was diese Koalition gemeinschaftlich beispielsweise im Bereich des Wohnungsbaus unternimmt, um den Wohnungsbau anzukurbeln und dafür zu sorgen, dass neue Wohnungen in Berlin entstehen, dass also der Wohnungsknappheit, der Wohnungsnot auch begegnet wird – erhebliche Unsicherheit besteht

[Katina Schubert (LINKE): Thema! –
Zuruf von Katalin Gennburg (LINKE)]

ob dieses nach wie vor im Raum stehenden Enteignungstatbestands und der vielen damit verbundenen Unklarheiten. Ich finde es also nach wie vor richtig, dass der Auftrag besteht, hier eine Grundlage zu schaffen mit dem Vergesellschaftungsrahmengesetz, die anschließend auch eine verfassungsgerichtliche Prüfung ermöglicht, denn nur diese Sicherheit wird am Ende auch dafür sorgen, dass in Berlin all diejenigen, die mit dem Thema zu tun haben – aus welchem Aspekt von Daseinsvorsorge auch immer –, insbesondere im Bereich des Wohnungsbaus die Rahmenbedingungen kennen,

[Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

auf die man sich hier verfassungsrechtlich einzulassen hat.

[Katalin Gennburg (LINKE): Jetzt die Antwort!]

Diese Unsicherheit muss beseitigt werden, und insofern bin ich hoffnungsfroh,

[Katina Schubert (LINKE): Man nennt es filibustern! –
Stefan Häntsch (CDU): Jetzt hört doch mal zu!
Es ist ja unerträglich! –
Zurufe von der LINKEN und der CDU]

dass auch die übrigen Senatsverwaltungen das als ein gemeinschaftliches Commitment begreifen, jetzt endgültig ihren jeweiligen Teil beizutragen, damit wir die Auftragsstellung für dieses Gutachten auf den Weg bringen können. Die letzte nachdrückliche Erinnerung – es gab dazu im Kreis der Staatssekretäre auch noch einmal sehr ernsthafte Appelle unsererseits – hat dazu geführt, dass wir jetzt weitgehend die Rückmeldungen aus den Häusern haben, die wir auch brauchen, sodass ich zuversichtlich bin, dass wir in nächster Zeit auch zur Beauftragung dieses Gutachtens kommen.

Noch einmal: Als Senatsverwaltung für Finanzen sind wir nicht allein auf weiter Flur. Ich könnte jetzt eine haushaltsrechtliche Beurteilung der Frage beisteuern;

[Katalin Gennburg (LINKE):
Ja, gerne! Los geht's! Keine Scheu!]

da hätte ich allerdings dem Rechnungshof von Berlin wenig hinzuzufügen. Wenn wir also jetzt die Rücklieferungen aus allen Senatsverwaltungen haben und demnächst einen Präsenztermin der Arbeitsgruppe durchführen, dann werden wir auch zügig zur Beauftragung dieses

Gutachtens kommen. Das erfordert die entsprechenden Vorläufe in der Ausschreibung und der Bearbeitung. Auf deren Grundlage werden wir dann einen Gesetzesentwurf mit den beteiligten Verwaltungen abstimmen, und das wird dann auch die Grundlage für die parlamentarischen Beratungen werden.

Da wir – wie gesagt – jetzt erst einmal den Termin mit den anderen beteiligten Verwaltungen ausstehen haben, würde ich vorschlagen, dass ich Ihnen nach diesem Treffen gerne weitergehende Informationen transparent und direkt zuleite, damit Sie über den jeweiligen Verfahrensstand im Bilde sind. – Vielen herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Raed Saleh (SPD) –
Tobias Schulze (LINKE): 2026 sind wieder Wahlen!]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann geht die erste Nachfrage an die Kollegin Aydin. – Bitte schön!

Sevim Aydin (SPD):

Danke für die Ausführungen! Dennoch würde ich gerne wissen – weil wir ja seit nunmehr sechs Monaten im Verzug sind, oder der Senat im Verzug ist –, wann dieses Gutachten eigentlich vorgelegt werden soll, denn das ist ja die Voraussetzung für einen Gesetzesentwurf.

[Beifall von Raed Saleh (SPD),
Katrin Schmidberger (GRÜNE)
und Linda Vierecke (SPD) –
Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Evers, bitte schön!

Bürgermeister Stefan Evers (Senatsverwaltung für Finanzen):

Vielen herzlichen Dank! – Sie kennen die Rolle einer Senatsverwaltung für Finanzen. Auch in diesem Zusammenhang kann und will und werde ich mahnen – und habe es auch getan – und richte die Appelle an die beteiligten Verwaltungen, jetzt auch miteinander zum Abschluss zu kommen. Da bin ich jetzt auch sehr zuversichtlich. Sie unterstreichen ja auch das Bedürfnis. Auf dieser Grundlage werden wir dann schnellstmöglich auch zu einem Gutachten und zur Umsetzung des Auftrags der Richtlinien der Regierungspolitik kommen.

[Elke Breitenbach (LINKE):
Schnellstmöglich! Zeitnah!]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Die zweite Nachfrage geht an die Kollegin Schmidberger. – Bitte schön!

Katrin Schmidberger (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Senator! – Sie haben ja gerade ausgeführt, dass die Senatsverwaltung für Finanzen nur eine koordinierende Rolle hat, aber sozusagen alle Ressorts zusammenbringt. Deswegen möchte ich gerne wissen – auch angesichts der Tatsache, dass wir seit Monaten immer wieder nachfragen, wo das Gutachten bleibt –: Wie werden Sie sicherstellen, dass die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen hier in Zukunft nicht mehr blockieren kann beziehungsweise endlich zuliefert, damit das Gutachten ausgeschrieben werden kann?

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Evers, bitte schön!

Bürgermeister Stefan Evers (Senatsverwaltung für Finanzen):

Vielen herzlichen Dank! – Ich habe es unterstrichen: Auch die Senatsverwaltung für Finanzen mahnt und appelliert, und das mit Nachdruck. Deswegen haben wir inzwischen so gut wie alle Zulieferungen, die wir brauchen und sind zuversichtlich, dass wir jetzt auch sehr zeitnah in den nächsten Verfahrensschritt einsteigen können.

[Zuruf von Vasili Franco (GRÜNE)]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator!

Dann geht die nächste Frage an die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und hier den Kollegen Schwarze. – Bitte schön!

Julian Schwarze (GRÜNE):

Vielen Dank! – Ich frage den Senat: Wie kann es sein, dass der Senat noch im Mai öffentlich erklärt hat, dass das, was in den Dialogwerkstätten zum Tempelhofer Feld erarbeitet wird, die Grundlage für den Ideenwettbewerb wird, und jetzt genau das Gegenteil verkündet – nämlich dass die Ergebnisse, die ja eindeutig eine Bebauung ablehnen, die nächsten Schritte überhaupt nicht beeinflussen und einfach übergangen werden?

[Anne Helm (LINKE): Was?
Das kann ich mir gar nicht vorstellen!]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Staatssekretär, bitte schön!

Staatssekretär Stephan Machulik (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Abgeordneter Schwarze! Ich muss da revidieren, dass es nicht im Mai eine Äußerung in der Form gab, dass es eine Voraussetzung ist. Wir haben als Senat angestoßen – und auch in unseren Richtlinien festgelegt –, wie wir diesen Prozess jetzt steuern werden, und der erste Ansatz war diese Dialogwerkstatt, in der wir dann versucht haben, über ein Losverfahren Bürger aus der ganzen Stadt zu aktivieren, damit sie sich Gedanken darüber machen, wie es mit dem Tempelhofer Feld weitergeht. Es war von vornherein klar, dass es auch kein Entscheidungsgremium sein wird,

[Zuruf von Vasili Franco (GRÜNE)]

sondern wir wollten die Bevölkerung erst einmal für das Thema sensibilisieren, und wir wollten sehen, in welche Richtung Ideen vorgebracht werden, die für alle Bürger von Interesse sein können und nicht nur für die, die das Feld derzeit permanent nutzen oder eben in dem Umkreis wohnen oder die ausschließlich als Initiativen unterwegs sind. Das war uns aber auch allen klar, auch im Senat, dass nach diesen Dialogwerkstätten der Ideenwettbewerb darauf aufsetzt, weil wir uns als Senat ja auch vorgenommen haben, dass wir nicht nur einen Teil der Bevölkerung befragen wollen, sondern wir wollen mit den Ideen, die da entstehen, in Zukunft hier auch im Parlament die Diskussion voranbringen. Im Nachgang, wenn es sich dann ergibt, dass man da eine Entscheidung treffen muss, wollen wir natürlich die Gesamtheit der Berliner Bevölkerung befragen.

Dementsprechend haben wir jetzt viele Erkenntnisse aus diesen Dialogwerkstätten sammeln können, und wir haben auch den großen Vorteil, dass man gemerkt hat, dass man in diesem demokratischen Prozess auf Augenhöhe miteinander diskutieren und auch Ideen voranbringen kann, auf die man vielleicht selber aus Sicht der Verwaltung gar nicht gekommen wäre. Dementsprechend sehen wir das Dialogwerkstattverfahren als einen guten Anfang für den weiteren Prozess, den wir beschrieben haben.

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann geht die erste Nachfrage an den Kollegen Schwarze. – Bitte schön!

Julian Schwarze (GRÜNE):

Vielen Dank! – Das bräuchte, glaube ich, eher einen ganzen Fragenkatalog, aber ich versuche, es in einer Frage zu packen: Es ist ja so, dass Sie gesagt haben, dass das nicht vorgesehen war. Damit sagen Sie, dass Ihre eigene Aussage aus dem Mai, die unter anderem der Tagesspiegel zitiert – von Ihrer Senatsverwaltung und

(Julian Schwarze)

dem Senator Gaebler, der heute nicht anwesend sein kann –, falsch war. Habe ich Sie da richtig verstanden,

[Zuruf von der SPD: Nee!]

oder halten Sie sich jetzt einfach selber nicht mehr an das, was Sie der Bevölkerung zugesagt haben, nämlich dass die Ergebnisse in das Verfahren einfließen?

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Staatssekretär, bitte schön!

Staatssekretär Stephan Machulik (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich will das noch einmal deutlich machen: Wir haben das Prozedere, wie wir mit der Bevölkerung dieses Tempelhofer Feld entwickeln wollen, klar dargelegt. Wir haben deutlich gemacht, wie der Prozess aussieht,

[Steffen Zillich (LINKE): Wie sieht er denn aus? –

Zuruf von Julian Schwarze (GRÜNE)]

und dementsprechend gibt es dem auch nichts hinzuzufügen.

[Steffen Zillich (LINKE): Aber wie sieht er denn aus?]

Was in bestimmten Presseartikeln steht, werden wir nicht bewerten. Wir haben hier im Parlament auch selber schon dargelegt, wie es ist, und wir werden von dieser Linie auch nicht abweichen.

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Die zweite Nachfrage geht an den Kollegen Bocian. – Bitte schön!

Lars Bocian (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Welche Bedeutung hat denn das Tempelhofer Feld für den innerstädtischen Wohnungsbau? Vielleicht können Sie dazu noch etwas sagen. – Danke!

[Zuruf von Katalin Gennburg (LINKE)]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Staatssekretär! Bitte schön!

Staatssekretär Stephan Machulik (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wir haben, glaube ich, schon relativ schnell und deutlich klargemacht, welches Potenzial das Tempelhofer Feld in einer Randbebauung haben könnte. Es könnte, wenn es auch von der Berliner Bevölkerung gewünscht

ist, natürlich auch zu einer Entlastung des Wohnungsmarkts führen.

Wir haben auch den großen Konflikt im Land Berlin, dass wir immer weniger Flächen haben, die bebaut werden können.

[Katalin Gennburg (LINKE): Weil Sie die verschleudern!]

Wir haben auch das Problem, dass es natürlich Zielkonflikte gibt, wenn wir in bestehenden Quartieren mit Nachverdichtung arbeiten müssen. Dementsprechend sollte man sich die Zielkonflikte am Tempelhofer Feld mit der Freizeitnutzung, auch was die klimatischen Aspekte angeht, aber auch den Wohnungsbau sehr gut und genau angucken. Es könnte aus unserer Sicht schon eine Entlastung darstellen, wenn man eine behutsame Randbebauung vornimmt.

Wie gesagt, wir werden aber hier die Entscheidung nicht vorwegnehmen.

[Katalin Gennburg (LINKE): Das haben Sie längst!]

Deswegen haben wir diesen Dialogprozess und eben auch den Ideenwettbewerb angestoßen, und wir werden dann sehen, wie die Bevölkerung das Tempelhofer Feld in der Nutzung und auch als Potenzialfläche sehen will.

[Zuruf von Katalin Gennburg (LINKE)]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Staatssekretär!

Dann geht die nächste Frage an die Linksfraktion und hier den Kollegen Schenker. – Bitte schön!

Niklas Schenker (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Heute vor drei Jahren hat eine sehr große Mehrheit der Berlinerinnen für „Deutsche Wohnen & Co Enteignen“ gestimmt. Vor mittlerweile mehr als einem Jahr hat die Expertenkommission Vergesellschaftung festgestellt, dass „Deutsche Wohnen & Co Enteignen“ das beste Instrument ist, um für dauerhaft bezahlbare Mieten zu sorgen – rechtlich möglich und finanziell leistbar.

Der Senator für Finanzen hat nun selber erklärt, er hat eigentlich gar keine Ahnung vom Sachverhalt und die Verwaltung auch nicht.

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Schenker! Eine Frage müsste jetzt kommen.

Niklas Schenker (LINKE):

Ich frage mich: Kann man Ihnen noch helfen? –,

[Stephan Schmidt (CDU): Sie sollten lieber aufhören zu reden!]

aber ich frage vor allem Sie: Wie sieht denn nun der konkrete Zeitplan für einerseits die Gutachtenerteilung aus, und wann können wir dann hier mit einem Gesetz zur Umsetzung des Volksentscheides rechnen?

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Evers noch mal mit der gleichen Frage!

Bürgermeister Stefan Evers (Senatsverwaltung für Finanzen):

Vielen herzlichen Dank! – Ich habe das Gefühl, einige Kollegen würden sich freuen, wenn ich noch einmal in ganzer Breite ausführe, was ich eben schon ausgeführt habe.

[Katina Schubert (LINKE): Einfach eine Antwort würde reichen!]

Ich würde mich darauf beschränken, dass ich dem nichts hinzuzufügen habe. – Vielen Dank!

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann geht die erste Nachfrage an den Kollegen Schenker. – Bitte schön!

Niklas Schenker (LINKE):

Eine Antwort hätte ausgereicht. Die haben wir wieder nicht bekommen. Ich stelle Ihnen jetzt einfach eine andere Frage. Vielleicht gelingt es ja jetzt.

Wenn ich es richtig verstanden habe – –

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vor allem eine Frage wäre gut, Herr Kollege.

Niklas Schenker (LINKE):

Ich bin dabei. – Sie wollen ein Rahmengesetz einführen und dann gegen dieses Rahmengesetz klagen. Wie sieht das aus – soll das am Ende die CDU-Fraktion machen, oder – –

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Ich sage es jetzt nur noch einmal: eine kurze Frage, nicht gegliedert, keine Kovorträge!

[Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Katalin Gennburg (LINKE): Jetzt warten Sie doch mal die Frage ab!]

Niklas Schenker (LINKE):

Meine Güte! Ich bin gerade dabei, meine Frage zu formulieren.

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Es gibt jetzt letztmalig die Gelegenheit, eine Frage zu stellen. Ansonsten weise ich sie zurück. – Bitte!

[Katalin Gennburg (LINKE): Es ist frech!]

Ich rufe Sie zur Ordnung. Für die Aussage: Das ist frech – gibt es einen Ordnungsruf von mir.

[Beifall bei der CDU und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Zuruf von der LINKEN: Das ist unglaublich! –
Weitere Zurufe von der LINKEN]

Nur zur Klarstellung noch mal: Den Ordnungsruf habe ich Frau Gennburg erteilt. – Bitte schön, Herr Schenker!

Niklas Schenker (LINKE):

Da können Sie gleich noch einen zweiten Ordnungsruf erteilen: Ich halte das auch für frech.

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Den erteile ich jetzt in der Tat auch: Jetzt gibt es auch für Herrn Schenker noch einen Ordnungsruf, weil auch das Kritik am Stuhl ist.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Niklas Schenker (LINKE):

Ich darf noch die Frage stellen, oder? – Gut! Ich stelle nun meine Frage: Wie stellen Sie sich das Verfahren vor – wird am Ende die CDU-Fraktion gegen dieses Vergesellschaftungsrahmengesetz klagen, oder übernimmt das wie beim Mietendeckel wieder Herr Luczak, Bundestagsabgeordneter der CDU, mit seinen Freunden aus der Immobilienlobby?

[Zuruf von der CDU: Ui! Ui! –
Weitere Zurufe von der CDU]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator! Bitte schön!

Bürgermeister Stefan Evers (Senatsverwaltung für Finanzen):

Vielen herzlichen Dank! – Zunächst einmal hat der Senat selbstverständlich das Interesse und seine Bemühungen sind darauf gerichtet, eine rechtlich angriffsarme, also einwendungsfreie, Regelung zu schaffen.

[Zuruf von der LINKEN: Aha!]

(Bürgermeister Stefan Evers)

Wir wollen nicht eine, ich sage mal, anfällige Regelung vorlegen. Das ist nicht Sinn und Zweck einer an Recht und Gesetz gebundenen Verwaltung.

Es ist in den Richtlinien der Regierungspolitik verankert, dass gewissermaßen eine auf zwei Jahre gerichtete Verzögerung des Inkrafttretens dieses Rahmengesetzes geplant ist, damit die Möglichkeit einer verfassungsrechtlichen Prüfung durch wen auch immer gegeben ist. Wer diese Möglichkeit in welcher Art und Weise nutzt, kann ich Ihnen zum jetzigen Zeitpunkt naturgemäß nicht sagen. – Vielen herzlichen Dank!

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Dann geht die zweite Nachfrage an den Kollegen Schmidt. – Bitte schön!

Stephan Schmidt (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Senator! Ich frage Sie, ob Sie mir recht geben, dass man Gerichtsentscheidungen akzeptieren sollte, vor allen Dingen in der Politik, egal, wer dagegen geklagt hat und aus welchen Gründen, und dass es aus diesem Grund sehr zielführend ist, vor dem Hintergrund getroffener Gerichtsentscheidungen, Gesetze so auszuarbeiten, dass sie eben

[André Schulze (GRÜNE): Eine Frage! –
Dr. Klaus Lederer (LINKE): Wie lange darf die Frage eigentlich sein?]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Auch – –

Stephan Schmidt (CDU):

rechtssicher sind?

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator! Bitte schön!

Bürgermeister Stefan Evers (Senatsverwaltung für Finanzen):

Vielen herzlichen Dank für diese Nachfrage! Nur um Missverständnissen vorzubeugen: Interesse des Senats ist es, eine rechtssichere Regelung vorzulegen.

[Elif Eralp (LINKE): Wann? Herr Saleh hat gesagt, es muss schnell gehen!]

Nichtsdestotrotz ist verabredet, dass durch das verzögerte Inkrafttreten die Möglichkeit einer verfassungsgerichtlichen Überprüfung besteht. Ob diese Möglichkeit genutzt wird, durch wen sie genutzt wird, ist für uns naturgemäß nicht vorhersehbar. Unser Interesse ist es, eine rechtssichere Regelung vorzulegen. Dass selbstverständlich der Senat von Berlin wie hoffentlich jeder andere hier im

Saal und auch sonst die Berlinerinnen und Berliner Entscheidungen von Gerichten ansonsten akzeptieren und umsetzen, das setze ich als selbstverständlich voraus.

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator!

Dann geht die nächste Frage an die AfD-Fraktion und hier den Abgeordneten Trefzer. – Bitte schön!

Martin Trefzer (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich frage im Zusammenhang mit dem feigen Anschlag auf das Privathaus von Kultursenator Chialo. – Herr Senator Chialo! Ich darf Ihnen zunächst die volle Anteilnahme und Solidarität auch meiner Fraktion zum Ausdruck bringen.

[Zuruf von Tobias Schulze (LINKE)]

Sie haben gestern – –

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Trefzer! Sie müssten bitte zur Frage kommen.

Martin Trefzer (AfD):

Ja! – Herr Senator, Sie haben gestern in einem Welt-Interview zu den Angreifern gesagt:

„Außerdem perfide ist, dass diese Akteure ihr Verhalten an Forderungen nach staatlichen Geldern koppeln. Wie die geschmierten Parolen zeigen: ‚Meet the demands! Erfülle die Forderungen!‘“

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Trefzer! Eine Frage, kurz, nicht untergliedert und ohne Kovorträge.

Martin Trefzer (AfD):

Ich muss kurz hinleiten, wie das auch – –

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Nein, Sie müssen sich an die Geschäftsordnung halten und nicht kurz darauf hinweisen, und das bedeutet, eine Frage zu stellen.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU
und den GRÜNEN –
Tobias Schulze (LINKE): Sie
haben eben geklatscht!]

Martin Trefzer (AfD):

Deswegen frage ich den Senat: Wann wird der Senat endlich die seit langem diskutierte Antisemitismusklausel für Kulturförderung beschließen, damit diese Leute kein Staatsgeld mehr bekommen?

[Zuruf von den GRÜNEN: Was ist mit Ihrem Antisemitismus? –

Thorsten Weiß (AfD): Den gibt es nicht –
Vasili Franco (GRÜNE): Das glauben Sie selbst nicht!]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Regierender Bürgermeister!

Regierender Bürgermeister Kai Wegner:

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Vielleicht beantworte ich die Frage erst mal mit einem Dankeschön – mit einem Dankeschön an Sie, Frau Präsidentin, für die klaren Worte, die Sie vorhin zu Beginn dieser Plenarsitzung gefunden haben. Gewalt darf niemals ein legitimes Mittel der politischen Auseinandersetzung sein, und was Senator Joe Chialo, im Übrigen auch seiner Familie, hier geschehen ist, das ist absolut inakzeptabel, überschreitet eine neue Grenze. Deswegen bin ich diesem Haus dankbar für die große Solidarität für Senator Joe Chialo und seine Familie.

[Allgemeiner Beifall]

Herr Abgeordneter! Dieser Senat nimmt den Schutz der Demokratie sehr ernst. Unsere Demokratie wird angegriffen, von innen wie von außen. Wir wollen unsere Demokratie verteidigen und auch schützen, und deswegen haben wir hier unterschiedliche Maßnahmen.

Ich will an dieser Stelle direkt auch klarstellen, weil es auch in den Medien eine Berichterstattung gibt: Dieser Senat bekennt sich in Gänze klar zu einem Demokratiefördergesetz, weil wir unsere Demokratie stärken müssen. – Das zeigt das, was wir zurzeit auf unseren Straßen erleben in Berlin. Das zeigen aber auch Wahlergebnisse, die wir zurzeit immer wieder zur Kenntnis nehmen müssen. Deswegen werden wir ein Demokratiefördergesetz auf den Weg bringen, das genau dazu dient, unsere Demokratie zu verteidigen und zu schützen, das die Menschen in Berlin stark macht, für die Demokratie einzutreten.

In diesem Zusammenhang gehört auch zur Wahrheit, dass wir uns in dieser Zeit genau anschauen wollen und auch anschauen müssen, welche Vereine, welche Träger mit staatlichen Mitteln gefördert werden. Ich sage Ihnen an dieser Stelle sehr klar: Ich möchte nicht, dass Steuergelder gegeben werden für Rassisten, für Antisemiten, für menschenverachtende Aktionen. – Das werden wir uns genau anschauen, denn wir haben in Berlin unzählige gute Träger, und diese Träger müssen wir fördern, denn

die schützen unsere Demokratie und den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft.

Die Träger, die Hass und Hetze auf die Straßen bringen, die nicht zu unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung stehen, die werden wir uns in Zukunft genau anschauen.

[Beifall bei der CDU und der SPD]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister! – Dann geht die erste Frage an den Kollegen Trefzer. – Bitte schön.

Martin Trefzer (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister! Angesichts des bevorstehenden Jahrestages des palästinensischen Massakers in Israel besteht die Gefahr weiterer Anschläge auch in diesem Zusammenhang. Deswegen frage ich den Senat: Was unternimmt der Senat, um insbesondere israelische und jüdische Einrichtungen rund um diesen Jahrestag zu schützen?

[Ario Ebrahimpour Mirzaie (GRÜNE): AfD-Verbot vorantreiben! –

Zuruf von der AfD: Antidemokrat!]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Regierender Bürgermeister, bitte schön!

Regierender Bürgermeister Kai Wegner:

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Lassen Sie mich auch hier mit einem Dank beginnen, einem Dank, den ich gemeinsam mit der Senatorin ausspreche – ich bin sicher, Iris, das darf ich – an die Berliner Polizei. Die Polizistinnen und Polizisten unserer Stadt leisten Großartiges, weit über das, was eigentlich möglich ist, um hier für Sicherheit zu sorgen, aber ehrlicherweise, um noch für viel mehr zu sorgen, nämlich für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Dafür bin ich der Berliner Polizei sehr, sehr dankbar.

[Beifall bei der CDU, der SPD und der AfD]

Wir haben seit dem 7. Oktober und ehrlicherweise auch davor immer wieder Angriffe auf jüdische Einrichtungen, und seit dem 7. Oktober hat sich die Anzahl erhöht. Deswegen haben wir viele Einrichtungen unter Schutz genommen. Viele Personen müssen geschützt werden in diesen Tagen. Allein, dass das so ist, ist schon keine gute Nachricht. Ich will das in aller Deutlichkeit hier auch sagen. Natürlich bereitet sich die Polizei auf den 7. Oktober vor, mit unterschiedlichsten Maßnahmen.

Ich will an dieser Stelle noch mal einen Aufruf wagen. Ich bin den vielen Menschen mit palästinensischen Wurzeln, die ihre Trauer zum Ausdruck bringen, die hier aber

(Regierender Bürgermeister Kai Wegner)

nicht mit Angriffen auf Polizistinnen und Polizisten für Straftaten sorgen, unendlich dankbar. Wir haben viele Menschen in unserer Stadt, die die Situation im Gazastreifen sehen, die in den Gedanken, mit ihren Herzen bei den Menschen, bei den Familien, bei den Kindern im Gazastreifen sind. Ich will das auch an dieser Stelle sagen: Auch mich bewegen diese Bilder, die Bilder von fliehenden Menschen, von verwundeten Kindern, die vielen, vielen Toten. Deswegen kann ich auch jeden Menschen, der in dieser Stadt darum trauert und diese Trauer auf die Straße bringt, verstehen, denn mich bewegen diese Bilder auch.

Aber ich will an dieser Stelle auch noch einmal sehr klar sagen: Kein einziger Stein auf einen Polizeibeamten nützt einem Kind etwas im Gazastreifen. Kein einziger Stein verbessert die Situation.

[Beifall]

Genau deshalb kann ich nur noch mal dafür werben, internationale Konflikte, die ausgetragen werden, nicht auf den Straßen dieser Stadt auszutragen.

Ich will an dieser Stelle aber auch noch mal in aller Klarheit sagen: Ich habe gesagt, dass meine Gedanken – das habe ich schon kurz nach dem 7. Oktober hier in einer Regierungserklärung gesagt – selbstverständlich auch bei den Familien, bei den Kindern, bei den zivilen Opfern im Gazastreifen sind. Ich will aber an dieser Stelle auch noch einmal sehr klar sagen, wer die Verantwortung für diese Situation trägt, und das sind die Terroristen der Hamas.

[Beifall bei der CDU, der SPD und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister! – Die nächste Frage geht an den Kollegen Bocian. – Bitte schön!

Lars Bocian (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich frage noch mal nach: Wie sieht denn der Senat die gestiegene Häufigkeit der Angriffe auf Politiker, besonders auf unsere Senatorinnen und Senatoren und ihre Einrichtungen wie Bürgerbüros und Wohnungen?

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin Spranger, bitte schön!

Senatorin Iris Spranger (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Verehrte Frau Präsidentin! Verehrter Herr Abgeordneter! Auch ich darf an der Stelle noch mal sehr deutlich sagen, dass ich sehr gerührt war von den Worten, die die Präsi-

dentin vorhin auch an die Berlinerinnen und Berliner und uns hier als Abgeordnetenhaus gerichtet hat. Es ist nicht hinnehmbar, dass Politikerinnen und Politiker, dass Kolleginnen und Kollegen der Polizei, der Feuerwehr, der Sicherheitsorgane, dass Bürgerbüros der Abgeordneten angegriffen werden, dass selbst in Krankenhäusern, in Kitas Menschen angegriffen werden, auch die Polizei und die Sicherheitsorgane. Wir werden alles dafür tun, dass das unterbunden wird, nicht nur, dass wir Herrn Chialo das geben, was er braucht, nämlich den Schutz, sondern, dass wir uns generell auch öffentlich dazu bekennen, dass diejenigen, die hier anderen Menschen ein Leid zufügen, dass hier der Rechtsstaat klar handlungsfähig ist.

Ich bin mir mit der Justizsenatorin einig, dass wir Recht und Gesetz durchsetzen und dass wir all das, was ich als Innensenatorin mit den Kolleginnen und Kollegen der Sicherheitsorgane, des Verfassungsschutzes, des LKA durchführen kann, auch tun werden. Aber auch hier erfolgt noch mal der klare Aufruf, auch an uns, dass wir uns unsere Wortwahl – es sind viele Menschen, die uns hier im Parlament zuschauen – sehr genau überlegen, denn nicht immer ist das, was hier auch gegeneinander gesagt wird, der richtige Ton, weil es draußen in einer anderen Situation erfolgt. Gerade junge Menschen schauen auf Abgeordnete, schauen auf Politikerinnen und Politiker. Es ist nicht legitim, Menschen anzugreifen, die für die Demokratie einstehen, die in BVVen ihr Recht auf Mitbestimmung in Bezirksämtern, ihr Recht auf Umsetzung der Mitbestimmung durchsetzen. Ich verurteile es zutiefst, und ich bin der Präsidentin sehr dankbar, dass sie hier diese klaren Worte gefasst hat. Sie können sich sicher sein, dass ich mit meiner Person und den Kolleginnen und Kollegen, die ich hier vertrete, und mit dem gesamten Senat dafür einstehe, dass wir die Rechtsstaatlichkeit in Berlin und in Deutschland durchsetzen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD, der CDU und der AfD]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Die Runde nach der Stärke der Fraktionen ist damit beendet. Nun können wir die weiteren Meldungen in freiem Zugriff berücksichtigen. Ich werde diese Runde mit einem Gongzeichen eröffnen. Schon mit dem Ertönen des Gongs haben Sie die Möglichkeit, sich durch Ihre Ruftaste anzumelden. Alle vorher eingegangenen Meldungen werden hier nicht erfasst und bleiben unberücksichtigt.

[Gongzeichen]

Ich gehe davon aus, dass alle die Gelegenheit hatten, sich einzudrücken und beende die Anmeldung.

[Gongzeichen]

Dann darf ich die Liste der ersten acht Kolleginnen und Kollegen verlesen. Als Erste kommt die Kollegin Senge, dann Herr Vallendar, Herr Trefzer, Herr Simon, Herr

(Präsidentin Cornelia Seibeld)

Ubbelohde, Herr Eschricht und die Kollegin Dr. Schmidt.
– Dann starten wir mit der Kollegin Senge. – Bitte schön!

Katharina Senge (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, vielen Dank! – Ich frage den Senat: Wie bewertet der Senat die Bedrohung der Verfassungsgerichte, und was unternimmt der Senat dagegen?

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin Dr. Badenberg, bitte schön!

Senatorin Dr. Felor Badenberg (Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Abgeordnete Senge. Wir müssen uns hier in der Tat die Frage stellen, auch in Berlin, ob wir den Verfassungsgerichtshof des Landes Berlin besser schützen wollen, indem einige Vorschriften, die derzeit einfachgesetzlich geregelt sind, in die Verfassung des Landes Berlin aufgenommen werden. Vor Kurzem hat die Bundesregierung gemeinsam mit der Union einen entsprechenden Vorschlag gemacht, der jetzt im Bundesrat auch thematisiert wird. Da geht es insbesondere darum, dass man dafür Vorkehrungen trifft, dass Regelungen nur noch mit einer Zweidrittelmehrheit geändert werden können und nicht, wie es momentan ist, weil das Bundesverfassungsgerichtsgesetz ein einfachgesetzliches Gesetz ist, mit einer einfachen Mehrheit.

Es geht unter anderem um die Regelung, dass das Bundesverfassungsgericht aus zwei Senaten besteht. Es geht darum, wie viele Richterinnen und Richter jeweils einem Senat angehören. Es geht um die Amtszeit der Richterinnen und Richter, und es geht um das Verbot der Wiederwahl. Auch das sind Aspekte und Regelungen, die momentan bei uns in einem einfachgesetzlichen Gesetz geregelt sind und über die wir uns Gedanken machen müssen.

Diesbezüglich bin ich der Präsidentin des Abgeordnetenhauses sehr dankbar, dass wir gemeinsam hier im Abgeordnetenhaus eine Veranstaltung zum Thema Resilienz des Verfassungsgerichtshofes des Landes Berlin durchführen wollen. Die Veranstaltung wird Anfang November stattfinden, und da werden wir unter Leitung der Präsidentin des Abgeordnetenhauses unter anderem mit der früheren Bundesverfassungsrichterin Prof. Dr. Lübbecke-Wolff, aber auch mit der Präsidentin des Verfassungsgerichtshofes des Landes Berlin, Frau Selting, sowie mit einem Kollegen vom Verfassungsblog, Herrn Maximilian Steinbeis, ins Gespräch kommen, und danach werden wir die Ideen sammeln, auf den Prüfstand stellen und einen entsprechenden Vorschlag machen. – Vielen Dank!

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann geht die erste Nachfrage an die Kollegin Senge. – Bitte schön!

Katharina Senge (CDU):

Vielen Dank! – Ich frage noch mal nach: Sind darüber hinaus schon konkrete Schritte zum Schutz des Landesverfassungsgerichts geplant?

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Bitte schön, Frau Senatorin Badenberg!

Senatorin Dr. Felor Badenberg (Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Beim Thema Resilienz des Verfassungsgerichtshofes sind unterschiedliche Aspekte zu berücksichtigen. Ich hatte gesagt, es geht einmal um die Anzahl der Senate, es geht um die Dauer der Tätigkeit der Richterinnen und Richter, es geht aber auch um die Bindungswirkung der Gerichtsentscheidungen, wir sprachen vorhin darüber, als oberstes Gericht hier im Land Berlin und diese Aspekte. Da gibt es ganz viele Vorteile. Auf der anderen Seite gibt es aufgrund der Sperrminorität auch bestimmte Aspekte, die man berücksichtigen muss, weil es möglicherweise zu Blockadehaltungen kommen kann. Genau über diese Aspekte werden wir im Rahmen dieser Veranstaltung sprechen. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Eine weitere Nachfrage sehe ich nicht.

Die zweite Frage stellt der Abgeordnete Vallendar. – Bitte schön!

Marc Vallendar (AfD):

Wie weit sind die Überlegungen des Senats gediehen, das ehemalige Hotel in Lichtenberg, das für mehr als 140 Millionen Euro zu einer riesigen Migrantenerkunft ausgebaut werden soll, sowie die Migrantenerkunft in den geplanten Bürogebäuden in der Charlottenburger Soorstraße nicht anzumieten, sondern käuflich zu erwerben?

[Zuruf von den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Senatorin Kiziltepe, bitte schön! Sie haben das Wort.

Senatorin Cansel Kiziltepe (Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vielen Dank, Herr Abgeordneter, für die Frage! Unser Ziel als Berliner Senat ist es, die Menschen dezentral unterzubringen, weil die Integration so am besten gelingt.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall von Katina Schubert (LINKE)]

Deshalb ist unsere Strategie, unser Plan, Tegel bis Ende nächsten Jahres deutlich zu reduzieren. Dazu ist es notwendig, dass wir in den Bezirken dezentrale Unterbringungsmöglichkeiten finden. Dazu sind wir in der Taskforce im Austausch mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern hier in Berlin. Wir sind mit der BIM im Austausch und auch mit den beteiligten Senatsverwaltungen, um diese dezentrale Unterbringung bestmöglich über die Bühne zu bringen. Es gibt natürlich Objekte, die uns von privaten Eigentümern angeboten werden. Dazu gehört zum Beispiel die Landsberger Allee, was ein ehemaliges Hotel ist, das geschlossen wird. Dazu gehört die Soorstraße, und dazu gehört auch das Objekt in der Hasenheide.

Wir prüfen aktuell, ob das Objekt in der Landsberger Allee durch das Land Berlin gekauft werden kann. Sie haben eine Zahl genannt, 140 Millionen Euro für zehn Jahre Anmietung. Wir schauen uns mit einer tiefergehenden Überprüfung ganz genau an, ob es wirtschaftlicher ist, dieses Objekt als Land Berlin anzukaufen, damit wir die Kosten minimieren.

Warum ist die dezentrale Unterbringung so wichtig? – Sie kennen alle die Umstände in Tegel. Es ist keine schöne Unterkunft, das will ich auch sagen, und mein Ziel ist es, lieber heute als morgen Tegel zu schließen. Tegel ist darüber hinaus aber auch teuer, die Zahlen sind bekannt, und unser Ziel ist es, durch die dezentrale Unterbringung in Regelunterkünften, in Gemeinschaftsunterkünften dafür zu sorgen, dass wir eine menschengerechte Unterbringung erreichen, aber auch dafür zu sorgen, dass die Kosten in dieser Frage reduziert werden. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Der Kollege Vallendar erhält das Wort für die erste Nachfrage.

Marc Vallendar (AfD):

Vielen Dank, Frau Senatorin! Wie hoch werden denn die Kosten für den Umbau, Miete und den laufenden Betrieb für die in der Charlottenburger Soorstraße geplante Unterkunft für die nächsten zehn Jahre sein? Ist hier ebenfalls daran gedacht, das Gebäude zu kaufen, statt zu mieten?

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Bitte schön, Frau Senatorin, Sie haben das Wort.

Senatorin Cansel Kiziltepe (Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vielen Dank für die Nachfrage! Aktuell prüfen wir all diese Fragestellungen in der Taskforce, aber auch in der Senatsfinanzverwaltung. Zum jetzigen Zeitpunkt kann ich Ihnen dazu keine konkreten Zahlen oder Entscheidungen nennen. Das prüfen wir alles zugunsten des Landes Berlin. Da können Sie sich sicher sein. – Danke!

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Die zweite Frage stellt der Kollege Omar. – Bitte schön!

Jian Omar (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vielen Dank, Frau Senatorin, für Ihre Ausführungen! Da Sie Tegel erwähnt haben: Haben Sie auch die tiefgreifende Recherche des Spiegels unter dem Titel „Das Lager“ zur Kenntnis genommen, und wie gedenken Sie, die schwerwiegenden Vorwürfe in diesem Artikel aufzuarbeiten?

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Bitte schön, Frau Senatorin! Sie haben das Wort.

Senatorin Cansel Kiziltepe (Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vielen Dank, Herr Abgeordneter! Die aktuellen Berichte zur Notunterkunft in Tegel lesen sich hart. Selbstverständlich ist mir diese Berichterstattung bekannt, und ich sage seit Monaten, ich würde diese Notunterkunft lieber heute als morgen schließen. Aber ein realistisches Szenario hat weder der Spiegel noch der Abgeordnete Omar als konstruktiven Vorschlag geliefert. Jeder, der sagt, wir müssen Tegel heute sofort schließen, muss mir auch Alternativen nennen. Was ich sicher weiß, ist, dass, solange Menschen in Tegel leben, meine Verwaltung und das Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten sich jeden Tag mit großem Einsatz für die Menschen vor Ort einsetzen und daran arbeiten, die Bedingungen stetig zu verbessern. Zu diesen Verbesserungen berichte ich auch regelmäßig im Ausschuss.

Ich könnte viele Punkte nennen, an denen die Berichterstattung nicht das ganze Bild in Tegel abbildet.

Wie ich vorhin gesagt habe: Wir haben einen Plan für die Schließung von Tegel. Dafür brauchen wir die dezentrale Unterbringung. Forderungen danach, Tegel zu schließen,

(Senatorin Cansel Kiziltepe)

bringen uns nicht weiter, solange es keine Alternativen gibt. Wir haben im Senat dazu im März dieses Jahres einen Senatsbeschluss gehabt, der diesen Plan unterstützt. Wir haben 16 Wohncontainerstandorte beschlossen. Wir haben im Juli dieses Jahres auch die mittelgroßen Unterkünfte beschlossen. Das ist eine gesamtstädtische Aufgabe, und es ist eine Aufgabe aller demokratischen Parteien, hier gemeinsam diese Verantwortung zu übernehmen, gemeinsam an einem Strang zu ziehen, nicht rechten Parolen hinterherzulaufen, weil es meine gesetzliche Aufgabe und Verantwortung ist, diese Menschen qualitätsgerecht unterzubringen. Dieser Verantwortung kommen wir als Berliner Senat nach.

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank, Frau Senatorin!

Die nächste Frage stellt der Abgeordnete Trefzer. – Bitte schön!

Martin Trefzer (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Frage zielt auf den geplanten Umzug großer Teile der Hochschule für Technik, der ehemaligen Beuth Hochschule, in ein Terminal am Flughafen Tegel. Da haben Äußerungen von Frau Senatorin Czyborra am Montag in der Öffentlichkeit breite Aufmerksamkeit gefunden und für Verunsicherung an der Hochschule gesorgt. Ich möchte noch mal nachfragen: Wie sicher ist die Finanzierung des Um- und Ausbaus der für die Hochschule vorgesehenen Gebäude am Flughafen Tegel angesichts der aktuellen Sparzwänge?

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Bitte schön, Frau Senatorin Czyborra, Sie haben das Wort.

Senatorin Dr. Ina Czyborra (Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vielen Dank auch, Herr Abgeordneter Trefzer, für diese Frage! Ja, die Haushalts-situation des Landes Berlin ist bekannt. Der Umzug eines Teils der BHT, insbesondere der Architektur, in das Terminal in Tegel ist schon lange geplant. Weit über ein Jahrzehnt ist es her, dass diese Entscheidung getroffen wurde. Seitdem haben sehr umfangreiche Planungen stattgefunden. Es sind viele öffentliche Ressourcen in die Planungen geflossen. Selbstverständlich ist in diesem ikonischen Gebäude die Unterbringung des Architekturfachbereichs der BHT auch im Hinblick auf die Entwicklung der Urban Tech Republic, die in Tegel geplant ist, ein sehr schönes und sinnvolles Projekt. Wir müssen aber auch sehen, dass sich durch den Denkmalschutz und andere Umstände, wie Baukostensteigerungen, Zahlen ergeben haben, die schwierig sind.

Nichtsdestotrotz ist das ein Projekt, an dem nicht nur mein Haus, die Wissenschaftsverwaltung, sondern selbstverständlich auch die Wirtschaftsministerin vor dem Hintergrund der Entwicklung der Urban Tech Republic ein großes Interesse hat. Es hat auch für die Zukunft Berlins einen großen Stellenwert. Es ist viel Planungskapazität hineingeflossen. Wir haben in diesem ikonischen Gebäude die Möglichkeit, einen sehr modernen Hochschulstandort zu errichten und die wirtschaftlichen Aspekte dabei im Auge zu haben. Wir haben mit Adlershof einen Standort, an dem die Symbiose von Wissenschaft und Wirtschaft, von Start-ups und Unternehmen eine große Erfolgsgeschichte ist. Auch das wurde in schwierigen Zeiten hart errungen und durchgesetzt. Heute sind wir alle froh und sehen natürlich auch die enormen Steuereinnahmen, die wir dort durch eine gute Entwicklung haben. Wir sehen, dass sich das an dieser Stelle ohne Wissenschaft so nicht hätte entwickeln können. Es ist eine der Grundlagen des Erfolgs im Land Berlin, dass wir diese Überführung von Wissenschaft und Forschung in wirtschaftlichen Erfolg an einem solchen Standort organisieren müssen.

Nichtsdestotrotz haben wir die Situation, wie wir sie jetzt haben, und wir werden uns sicherlich mit aller Kraft dafür einsetzen, dass diese Planungen nicht vergebens waren. Die Entscheidung darüber werden wir in Kürze treffen.

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Die Nachfrage stellt der Abgeordnete Trefzer.

Martin Trefzer (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Auf der Baurundfahrt des Hauptausschusses wurde den Abgeordneten vor genau acht Tagen versichert, dass der Umzug der Hochschule in den ehemaligen Flughafen Tegel planmäßig im Jahr 2029 stattfinden kann. – Korrigieren Sie mich, Frau Senatorin! Was Sie jetzt hier ausgeführt haben, hat sich ein bisschen anders angehört. Gibt es da eine Diskrepanz zwischen dem, was bei der Baurundfahrt erzählt wurde, zu dem, was Sie hier gerade ausgeführt haben?

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Bitte schön, Frau Senatorin!

Senatorin Dr. Ina Czyborra (Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege):

Die Bauverwaltung versichert uns, dass die Maßnahmen, die dort im Augenblick laufen – da geht es ja zunächst mal um vorbereitende Maßnahmen, nämlich die Entkernung, die Entfernung von Schadstoffen und so weiter –, im Zeitplan liegen. Eine verlässliche Terminplanung für den Umbau liegt unserer Verwaltung an der Stelle jedoch

(Senatorin Dr. Ina Czyborra)

nicht vor. Es wird uns allerdings immer wieder versichert, dass die Arbeiten dort im Zeitrahmen vorstattengehen. Der weitere Fortschritt und die weitere Planung obliegen dann der Investitionsplanung des Landes Berlin für 2024 bis 2028.

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Die zweite Nachfrage stellt der Abgeordnete Schulze. – Bitte schön!

Tobias Schulze (LINKE):

Danke schön, Frau Präsidentin! – 430 Millionen Euro könnte das alles kosten. Dass Sie die nicht so einfach haben, kann ich mir in der derzeitigen Lage vorstellen. Deswegen meine Frage: Gibt es einen Plan B für Tegel, falls der Umzug der BHT dorthin nicht erfolgen sollte? Haben Sie sich schon überlegt, was Sie mit diesem riesigen Flughafen anstellen wollen, wenn dort kein Hochschulbetrieb stattfindet? – Danke!

[Rolf Wiedenhaupt (AfD): Wir wollen wieder fliegen von Tegel]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Für den Senat antwortet Staatssekretär Machulik. – Bitte schön!

Staatssekretär Stephan Machulik (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vielen Dank für die Nachfrage! Die Senatorin hat ganz gut ausgeführt, in welchem Dilemma wir uns in der Frage der Finanzierung gerade befinden. Natürlich ist es dann auch eine Aufgabe, weil wir uns das Ziel gesetzt haben, die Urban Tech Republic zu bauen und den Umzug der Beuth Hochschule zu realisieren – Sie können heute nicht erwarten, dass wir jetzt gleich mit einem Ankermieter als B-Variante da sind. Es ist natürlich klar, dass jetzt alle gucken, was der B-Plan ermöglicht, welche Konstellationen denkbar wären, falls der Worst Case eintritt, dass wir diesen Umzug nicht realisieren können. Zum jetzigen Zeitpunkt sind wir da aber ganz am Anfang. Sie können gewiss sein, wir werden nicht, wie der Tagesspiegel es heute oder gestern formuliert hat, den ehemaligen Flughafen Tegel als Lost Place und vielleicht als Touristenmagnet nehmen, sondern wir wollen Leben in diesem Areal haben. Wir sind alle gefordert, dass wir eine vernünftige Lösung finden. Favorisiert wird natürlich die Hochschule.

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank!

Die nächste Frage stellt der Abgeordnete Simon. – Bitte schön!

Roman Simon (CDU):

Wie wirkt sich das Steuerfortentwicklungsgesetz 2024 des Bundes auf die Haushaltssituation des Landes Berlin aus?

[Sebastian Schlüsselburg (LINKE): Gar nicht!]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Der Finanzsenator hat das Wort. – Bitte schön, Herr Evers!

Bürgermeister Stefan Evers (Senatsverwaltung für Finanzen):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vielen Dank, Herr Kollege Simon! Noch wirkt es sich Gott sei Dank nicht aus. Es liegt ein Entwurf vor, und er wird jetzt in den für die Gesetzgebung zuständigen Kammern beraten und natürlich auch den Bundesrat beschäftigen. Damit berührt er auch die Mitwirkungsrechte des Landes Berlin. Was ich aber schon sehr deutlich sagen kann, ist, dass, wenn dieses Gesetz in unverminderter Art, also in der Art, die jetzt der Entwurf der Bundesregierung umfasst, in Kraft träte, mit erheblichen Haushaltsbelastungen zu rechnen wäre, beispielsweise für das Jahr 2025 zwischen 100 und 200 Millionen Euro und für das Haushaltsjahr 2026 zwischen 200 bis 500 Millionen Euro zusätzlich. Das macht deutlich, dass das Land Berlin ein vitales Interesse daran hat, wie es mit diesem Gesetzentwurf weitergeht. Wir werden unsere Interessen, natürlich insbesondere in Ansehung der Haushaltsentwicklung im Land Berlin, auch über unsere Mitwirkungsrechte deutlich machen.

Ich will aber einen weiteren Punkt nennen, der unterstreicht, dass dieses Gesetz dem ursprünglich formulierten Anspruch, nämlich ein Impulsgeber zu sein, ein Wachstumsbeschleuniger, der die Wirtschaft in Deutschland voranbringt, nicht wirklich gerecht wird. Es finden sich dort Maßnahmen, die eher den Bürokratieturbo auslösen und die bereits im Zusammenhang mit dem Wachstumschancengesetz auf dem Wunschzettel der Regierung standen. Das haben wir damals aus guten Gründen abgelehnt. Jetzt erreicht uns das mit diesem Gesetz ein weiteres Mal. Wenn Sie mal in die Berliner Finanzämter, in die Berliner Steuerverwaltung gehen, dann werden Sie einen Eindruck davon bekommen, welchen Grad an teilweise unnötiger Steuerbürokratie wir schon heute erreicht haben. Das noch weiter aufzutürmen, insbesondere zulasten einer dynamischen Wirtschaftsentwicklung am Standort Deutschland, ist mir nicht erklärlich. Da wird sich unsere Haltung auch nicht verändern.

Ich bin mir sehr sicher, dass das kein Thema ist, das die politischen Farben im Bundesrat trennt. Ich glaube, dass sich auch die übrigen Länder sehr genau anschauen werden, was der Bundesfinanzminister hier vorgelegt hat. Und sie werden auch bewerten, ob die prognostizierten

(Bürgermeister Stefan Evers)

Wachstumsimpulse auch nur annähernd mit den in diesem Gesetz niedergelegten Maßnahmen zu erreichen sind. Mein Eindruck ist nein; es ist ein weiteres Gesetz, das eine Menge Geld kosten würde und anschließend keine nennenswerte Impulswirkung für die Entwicklung der deutschen Wirtschaft, also auch keine kurz-, mittel- oder langfristigen substanziellen Mehreinnahmen im Sinne einer globalen Mehreinnahme im Haushalt, wie es der Bund ja jetzt sehr optimistisch dargestellt hat, bringen wird. Insofern sehen Sie mich da äußerst skeptisch. Ich kann aus Betroffenheit des Landes Berlin nur sagen, dass mir die Fantasie fehlt, wie das Land Berlin eine weitere Mindereinnahme dieser Dimension in den kommenden Jahren verkraften sollte. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Ich frage, ob der Abgeordnete eine Nachfrage stellen möchte. – Das ist der Fall. – Bitte schön!

Roman Simon (CDU):

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! – Wie beurteilt der Senat die angekündigten Maßnahmen des Bundes zur Bürokratieentlastung und deren Entlastungswirkungen für das Land Berlin?

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Bitte schön, Herr Senator!

Bürgermeister Stefan Evers (Senatsverwaltung für Finanzen):

Vielen herzlichen Dank! – In der Tat, ich höre die Worte wohl. Ich höre auch von Herrn Buschmann immer, es kämen jetzt die ganz großen Entbürokratisierungsprojekte und Entlastungen, die auch uns als Verwaltung eine Menge brächten. Sowohl die Berlinerinnen und Berliner als auch die Verwaltung hier würde enorm profitieren, wenn diesen Worten auch Taten folgten. Das ist nur bis heute nicht in substanzieller Weise zu verzeichnen, sondern auch ich kann jetzt in den anderthalb Jahren meiner Amtszeit im Wesentlichen feststellen, dass Bundesgesetzgebung in der Regel dazu beiträgt, dass anschließend die Frage gestellt wird, mit welchen zusätzlichen personellen und materiellen Möglichkeiten wir denn in die Lage versetzt werden sollen, eine immer komplizierter werdende Rechtsetzung auch umzusetzen. Das kann so nicht weitergehen.

Und dass ausgerechnet dieses Gesetz, das ja nun aus dem Finanzministerium kommt, eine weitere Maßnahme vorsieht – in dem Fall sind es die sogenannten inländischen Steuergestaltungen, die angezeigt werden sollen –, macht die ganze Sache endgültig zur Farce. Wir haben im Bereich grenzüberschreitender Steuergestaltung dieses Modell bereits eingeführt und stellen jetzt schon fest, dass es eine Flut von Meldungen gibt bei einem minimalen Pro-

millesatz von Treffern, die anschließend auch aufgearbeitet und, ich sage mal, im Sinne von Mehreinnahmen verwertet werden können. Man stelle sich vor, was das für die inländischen Steuergestaltungen bedeutete, mal jenseits dessen, dass sie der Sache nach gar nicht in dieser Weise möglich sind. Wir hätten also eine Flut von Anzeigen, die anschließend vor allem Steuerberater, Bürgerinnen und Bürger und unsere Verwaltung beschäftigen würden, ohne nennenswertes erwartbares Ergebnis.

Das wissen auch alle Finanzbehörden der Länder. Es gibt auch ein einhelliges Signal aus den Ländern an den Bund, dieses Thema zu unterlassen. Das gab es schon im Zusammenhang mit dem Wachstumschancengesetz. Mir ist schlicht unbegreiflich, warum es wieder seinen Weg in dieses Vorhaben gefunden hat. Es wäre ein weiterer Beitrag dazu, die Steuerbehörden nicht nur in Berlin nicht nur an die Grenzen, sondern auch über die Grenzen ihrer Belastungsfähigkeit zu führen. Das kann auch nicht im Interesse des Bundes sein. Insofern wird sich dieses Rätsel vielleicht noch lösen, aber ich kann sagen, dass das Land Berlin im Rahmen seiner Mitwirkungsmöglichkeiten nicht nur im Bereich zusätzlicher Belastungen, was Mindereinnahmen angeht, sondern auch, was weitere bürokratische Mehrbelastungen angeht, sehr entschieden sein wird und sehr entschieden mit dem Bund verhandeln wird. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Die zweite Nachfrage stellt der Abgeordnete Bocian. – Bitte schön!

Lars Bocian (CDU):

Danke, Frau Präsidentin! – Wirken sich denn auch Schwarzarbeit und Schattenwirtschaft auf die Haushaltssituation des Landes Berlin aus?

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Bitte schön, Herr Senator, Sie haben das Wort!

Bürgermeister Stefan Evers (Senatsverwaltung für Finanzen):

Vielen herzlichen Dank! – Natürlich. Das fragen Sie jetzt jemanden, der gar keine andere Antwort im Traum zu geben sich vorstellen könnte. Natürlich, und deswegen werden wir auch alles daransetzen, im Rahmen unserer Möglichkeiten – das sind zum einen Möglichkeiten des Zolls, nicht die unseren, aber auch im Rahmen unserer Möglichkeiten – darauf hinzuwirken, dass Schwarzarbeit im Land Berlin keinen Raum bekommt, denn wir sind auf jeden Cent, auf jeden Euro angewiesen. Es ist auch eine Frage der Steuergerechtigkeit gegenüber all den Berlinerinnen und Berlinern, die arbeiten gehen und Steuern zahlen, diejenigen, die sich dieser Verpflichtung entziehen, entschieden in den Blick zu nehmen. Da werden wir

(Bürgermeister Stefan Evers)

gemeinsam mit den vereinten Kräften der Senatsverwaltungen in unseren Zuständigkeitsbereichen – aber da setze ich aus guten Gründen auch auf den Zoll – keine Handbreit Raum geben, was das Thema Schwarzarbeit, Schattenarbeit und die von Ihnen angesprochenen Belastungen, die daraus für uns folgen, angeht.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank!

Die nächste Frage stellt der Abgeordnete Ubbelohde.

Carsten Ubbelohde (AfD):

Vielen Dank! – Journalisten beklagen einen erschwerten Zugang zu Informationen aus Berliner Flüchtlingsheimen. Im Spiegel ist in Bezug auf das Ankunftszentrum in Tegel sogar von einem Klima der Angst unter den Angestellten die Rede, die mit Entlassung rechnen, falls sie über Missstände sprechen. Wie bewertet der Senat diese Vorgänge und die Verantwortlichkeit des Landesamts für Flüchtlingsangelegenheiten?

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Frau Senatorin Kiziltepe, bitte schön, Sie haben das Wort!

Senatorin Cansel Kiziltepe (Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vielen Dank, Herr Abgeordneter, für Ihre Frage! Ich möchte hier klar und deutlich sagen: Unterkünfte sind keine öffentlichen Einrichtungen mit Öffnungs- und Schließzeiten für jedermann. Es sind Rückzugsorte und vorübergehendes Zuhause für geflüchtete Menschen. Insbesondere in Tegel, einem ehemaligen Flughafen, ist es nicht möglich, jederzeit dort ein- und auszugehen, wie man möchte.

Die Pressestelle des Landesamts für Flüchtlingsangelegenheiten hat seit Öffnung dieser Notunterbringung in Tegel 200 Rundgänge ermöglicht. Ich möchte Sie bitten, hier nicht von Intransparenz zu sprechen. Das Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten, aber auch die Unterbringung in Tegel, das Betreiberkonsortium, sind hier im Gespräch mit sozialen Trägern, mit Trägern, die uns dort sehr breit unterstützen, aber auch mit Anfragen von Journalistinnen und Journalisten, mit Anfragen von Abgeordneten. Ich selber habe zwei Rundgänge mit den Bezirksbürgermeisterinnen und -bürgermeistern gemacht. Ich habe auch einen Rundgang mit den Abgeordneten der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke gemacht. Hier kann also von keiner Intransparenz die Rede sein.

Ich berichte regelmäßig im Ausschuss dazu, was unsere Verbesserungen angeht. Aktuell ist es so, dass wir die Kapazitätserweiterung dafür nutzen, dass wir auch etwas Entlastung in den Hallen schaffen wollen, das heißt, wir möchten etwas entzerren. Dort leben in einer Wabe auf 12 Quadratmetern 14 Menschen ohne jegliche Privatsphäre. Das wollen wir jetzt etwas entzerren und die Anzahl der Personen pro Wabe deutlich reduzieren. Wir schaffen dort Aufenthaltsorte, sprich Bänke, im Außenbereich, aber auch im Innenbereich, damit man sich auch mal draußen hinsetzen kann, wenn schönes Wetter ist, sich unterhalten kann.

Wir arbeiten, seit der Berliner Senat mit der neuen Landesregierung die Verantwortung für die Unterbringung trägt, daran, die Situation dort zu verbessern. Uns ist klar, ich sage immer wieder: Es ist keine schöne Unterbringung, aber es geht eben aktuell nicht. Unser Plan ist es, Tegel massiv zu reduzieren. Alle wissen auch um die Planungen; Senatorin Czyborra hat eben auch über ein weiteres Projekt gesprochen. Wir wissen, dass Tegel teuer ist und dass die dezentrale Unterbringung günstiger ist. Deshalb ist unser Plan, Tegel bis Ende nächsten Jahres abzubauen, und dafür brauchen wir als Berliner Senat natürlich, weil das auch eine gesamtstädtische Verantwortung ist, alle demokratischen Kräfte in den Bezirken, die uns dabei unterstützen, dass wir gut, menschenwürdig, dezentral unterbringen können. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Der Abgeordnete stellt die erste Nachfrage. – Bitte schön!

Carsten Ubbelohde (AfD):

Frau Senatorin! Es gab ja in der Vergangenheit einige bedenkliche Berichte über Gewaltexzesse und Zustände in den Unterkünften, –

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Kommen Sie bitte zu Ihrer Frage!

Carsten Ubbelohde (AfD):

– die insgesamt bedenklich sind. Und da ist das Informationsbedürfnis der Bevölkerung vorrangig, bei allen Diskretionswünschen der Anwohner.

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Stellen Sie bitte Ihre Frage, Herr Abgeordneter!

Carsten Ubbelohde (AfD):

Ich hätte gern von Ihnen gewusst, warum das Erlassen eines Maulkorbs gegenüber Mitarbeitern dort und eine

(Carsten Ubbelohde)

Erschwernis der Berufsausübung des Journalismus für Sie zu dem Repertoire des politischen Stils gehört.

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Für den Senat antwortet die Senatorin Kiziltepe. – Bitte schön!

Senatorin Cansel Kiziltepe (Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vielen Dank, Herr Abgeordneter, für diese Frage! Wie gesagt: Dort leben aktuell knapp 5 000 Menschen unter nicht so schönen Bedingungen. Sie schlafen, ohne Privatsphäre zu haben. Auch die Verweildauer ist sehr lang. Wir haben diese Notunterkunft in Tegel ja damals mit der Vorgängerregierung als Verteilzentrum eingerichtet. Diese Menschen sollten zwei, drei Tage dort sein und dann in Regelunterkünften untergebracht werden oder in andere Bundesländer verteilt werden. Es hat sich aber aufgrund der Fluchtbewegungen so entwickelt, dass wir Tegel praktisch zu einer Notunterbringung ausbauen mussten, also der Charakter dieser Unterkunft hat sich geändert.

Dass es unter diesen Umständen, wie überall auch in anderen Bereichen unserer Gesellschaft, zu Konflikten kommen kann, das ist so. Das verheimlicht auch keiner. Das ist auch in der Medienberichterstattung, das ist auch Thema im Ausschuss, wo wir regelmäßig berichten. Und dass wir Maulkörbe erteilen würden, das entspricht nicht der Wahrheit. In allen Einrichtungen des Landes Berlin wie auch in privatwirtschaftlichen Unternehmen organisieren und koordinieren die Pressestellen den Umgang mit der Presse. Für die Berliner Verwaltung ist das in der GGO geregelt. Das bedeutet, dass für Presseanfragen und Besuche von Unterkünften des LAF die Pressestelle des LAF erste Anlaufstelle ist und dort Anfragen, Vor-Ort-Besuche sowie Vermittlung von Gesprächspartnerinnen, mit Betreibenden und den Bewohnenden, organisiert werden können und auch werden. Das ist in der Vergangenheit so gehandhabt worden. Auch der Spiegel hatte für seine Reportage die Möglichkeit, mit 80 Mitarbeitenden dort Interviews zu führen.

[Zuruf von der AfD: Unter der Hand!]

Es gibt keinen Maulkorb für niemanden, sondern es gibt bestimmte Regeln, die wir auch einhalten.

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Die zweite Nachfrage stellt der Abgeordnete Franco. – Bitte schön!

Vasili Franco (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Sehr geehrte Frau Senatorin! Auch aufgrund der Zustände, die gerade in Tegel

herrschen, halten Sie es, so, wie ich Sie jetzt verstanden habe, für unverantwortlich, wie zuvor auch vom CDU-Fraktionsvorsitzenden Stettner gefordert,

[Zuruf von der AfD: Frage!]

– ich stelle eine Frage – die Unterkunft in Tegel auszuweiten, und Sie bekennen sich als Senat ganz klar dazu, dafür zu sorgen, dass es dort weniger Unterbringung gibt und die Menschen auf dezentrale Unterkünfte verteilt werden?

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Frau Senatorin, bitte schön!

Senatorin Cansel Kiziltepe (Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vielen Dank für die Frage, Herr Abgeordneter! Wie gesagt, ich würde Tegel lieber heute als morgen schließen. Das hat auch finanzielle Hintergründe. Da wird der Finanzsenator auch zustimmen wollen. Es ist eine teure Einrichtung, aber bisher gab es auch keine konstruktiven Alternativvorschläge, weder vom Spiegel noch vom Abgeordneten Omar.

Deshalb noch mal: Wir als Berliner Senat haben aufgrund dessen entschieden, dass wir die dezentrale Unterbringung voranbringen können. Wir haben im März dieses Jahres – vor einem halben Jahr – 16 Standorte ermittelt, wo wir Gemeinschaftsunterkünfte bauen wollen, um Tegel zu reduzieren. Das ist mit im Plan.

Darüber hinaus haben wir etwas größere Unterkünfte in der Prüfung – das sind die drei Standorte Landsberger Allee, Soorstraße und Hasenheide –, um diesem Plan gerecht zu werden und Tegel bis Ende des nächsten Jahres massiv zu reduzieren. Ich kann aber nicht in die Zukunft voraussehen. Eine Prognose ist schwer. Sie wissen, wir leben in bewegenden Zeiten. Es gibt internationale Krisen, Konflikte, Kriege. Wie sich die Fluchtbewegungen entwickeln werden, ist schwer vorhersehbar, obwohl wir auch Prognosen machen und anhand dieser Prognosen arbeiten, aber das Ziel ist hier eben die dezentrale Unterbringung, und da sind wir auf jede Unterstützung angewiesen. – Danke!

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Damit ist die Fragestunde für heute beendet.

Ich rufe auf

(Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour)

lfd. Nr. 3:

Stellungnahme des Senats zum Bericht der Berliner Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit für das Jahr 2022

Vorlage – zur Kenntnisnahme –
Drucksache [19/1457](#)

Dieser Vorgang steht heute auf der Tagesordnung, weil die Stellungnahme des Senats zu dem Jahresbericht 2022 abgewartet und der Bericht sowie die Stellungnahme zunächst im Fachausschuss behandelt wurden.

Ich begrüße die Berliner Beauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit, Frau Kamp, im Abgeordnetenhaus und erteile zunächst ihr das Wort. – Bitte sehr!

[Allgemeiner Beifall]

Meike Kamp (Berliner Beauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich freue mich, heute vor Ihnen über meinen Jahresbericht 2022 sprechen zu dürfen, und möchte mich zunächst ganz herzlich bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die viele und intensive Arbeit bedanken.

Der Bericht wurde im Mai 2023 veröffentlicht, ein knappes halbes Jahr nach meinem Amtsantritt. Der Großteil der darin behandelten Themen fiel nicht mehr in meine Amtszeit und liegt folglich schon eine Weile zurück. Einige der Themen haben aber bis heute nicht ihre Aktualität verloren und verdienen weiterhin Aufmerksamkeit. Auf diese möchte ich im Folgenden genauer eingehen.

Da wäre zum einen das Thema der Befugnisse der Berliner Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit im Bereich der Datenverarbeitung durch Polizei, Staatsanwaltschaft und Justiz bei der Ermittlung und Verfolgung von Straftaten. Die Datenverarbeitungen in diesem Bereich werden durch die europäische JI-Richtlinie reguliert, die im Berliner Datenschutzgesetz umgesetzt wurde. Nach dem Berliner Datenschutzgesetz kann meine Behörde gegenüber den Behörden, die für die Verfolgung von Straftaten sowie für die Strafvollstreckung zuständig sind, Beanstandungen aussprechen und dem zuständigen Ausschuss des Abgeordnetenhauses berichten. Wirksame Anordnungsbefugnisse, etwa zur Anpassung von Verfahren, Berichtigung und Löschung von Daten, wie die Richtlinie sie explizit vorsieht, sind hingegen nicht in das Berliner Datenschutzgesetz übernommen worden. So droht unsere Aufsichtsarbeit stets nur rein politisch verhandelt zu werden, ohne durchsetzbar und justiziabel zu sein.

Wir haben in der Vergangenheit immer wieder darauf hingewiesen, dass dieser Zustand nicht den europarechtli-

chen Vorgaben entspricht und im Rahmen von Beratungen und Stellungnahmen mehrfach an das Abgeordnetenhaus appelliert, das Berliner Landesrecht anzupassen. Inzwischen läuft auch ein Vertragsverletzungsverfahren der Europäischen Kommission gegen Deutschland, das die Umsetzung der Richtlinie in deutsches Recht in mehreren Bundesländern, einschließlich Berlin, sowie beim Bund betrifft.

Gerade im Bereich der Ermittlung und Verfolgung von Straftaten treffen unzulässige Grundrechtseingriffe die betroffenen Personen oftmals besonders empfindlich. Kurz vor der Sommerpause wurde das Thema im Ausschuss für Digitalisierung und Datenschutz und auch in diesem Hause erneut erörtert. Die Senatsinnenverwaltung hat sich bei dieser Gelegenheit gegen eine Anordnungsbefugnis für meine Behörde ausgesprochen und dies unter anderem damit begründet, dass eine solche nicht mit den Zielen der Gefahrenabwehr und Strafverfolgung vereinbar sei.

Diese Begründung ist für mich nicht nachvollziehbar und widerspricht den klaren Vorgaben der JI-Richtlinie, wonach die Abhilfebefugnisse der Datenschutzaufsichtsbehörden vor allem eins sein müssen, nämlich wirksam.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Häufig geht es in der Aufsichtsarbeit auch darum, systemische beziehungsweise strukturelle Defizite wirksam anzupassen. Die Innenverwaltung schreibt weiter, dass im Bereich von Polizei und Justiz die effiziente Erreichung des Zwecks der Strafverfolgung und Gefahrenabwehr das Interesse überwiege, meiner Behörde Letztentscheidungs- und Anordnungsbefugnisse einzuräumen.

Das heißt für mich unterm Strich: Der generische Zweck heiligt sämtliche Mittel. Das lässt nichts Gutes erahnen, in Zeiten, in denen wir über die massive Ausweitung von Überwachungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum und die biometrische Gesichtserkennung diskutieren und die Vorhaben zu KI und Datenanalyseverfahren in Polizeidatenbanken regelmäßig, wie zuletzt in Hessen gesehen, verfassungsgerichtlich eingefangen werden müssen.

Hier bedarf es wirksamer Kontrollmechanismen, die im Übrigen, wie bei jeder anderen öffentlichen Stelle, verhältnismäßig ausgeübt werden müssen und selbstverständlich gerichtlich überprüfbar sind. Ich kann daher nur erneut an den Berliner Gesetzgeber appellieren, hier Abhilfe zu schaffen und damit dem bereits laufenden Vertragsverletzungsverfahren der Kommission zuvorzukommen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Ein weiteres Thema aus dem Jahresbericht 2022, das an Aktualität nicht eingebüßt hat, ist der Berechtigungsnachweis, ehemals auch als Berlin-Pass bekannt. Aufgrund der Coronapandemie wurde die Ausstellung der Berlin-Pässe zunächst zeitweise ausgesetzt und kurze Zeit

(Meike Kamp)

später vollständig eingestellt. Dies führte dazu, dass die Berechtigten beispielsweise bei Kontrollen im öffentlichen Nahverkehr dazu angehalten waren, ihren Leistungsbescheid in aller Öffentlichkeit als Nachweis für die Berechtigung vorzuzeigen.

Uns erreichten sehr viele Beschwerden dazu. Für die betroffenen Personen ist diese Situation häufig extrem unangenehm, da dieser Nachweis beispielsweise auch anderen Fahrgästen nicht verborgen bleibt und die Bescheide eine Vielzahl von Daten enthalten, die für eine Kontrolle gar nicht notwendig sind.

Wir konnten seinerzeit bei der BVG und der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales erreichen, dass die Leistungsbescheide bis zur Entwicklung eines datenschutzkonformen Berechtigungsnachweises in geschwärzter Form mitgeführt werden durften. Gleichzeitig haben wir die Senatsverwaltung umfangreich zu dem Projekt eines digitalen Berechtigungsnachweises beraten. Nun wurde das Projekt, wie ich der Presse entnehmen konnte, unter anderem mit Verweis auf ungeklärte Rechtsfragen zum Datenschutz eingestellt.

Diese Aussage verwundert mich extrem. Seit anderthalb Jahren beraten wir die Senatsverwaltungen mit hohem Ressourcenaufwand und haben gemeinsam mit der für die Jobcenter zuständigen Behörde, der Bundesdatenschutzbeauftragten, den datenschutzrechtlichen Rahmen klar abgesteckt. Auf der anderen Seite hingegen blieb die konkrete Projektausgestaltung und deren Machbarkeit jenseits von Datenschutzfragen immer unklar. Unser Vorschlag, zunächst niedrigschwellig und unbürokratisch mit dem Leistungsbescheid QR-Codes zu versenden, die den Nachweis der Berechtigten am Fahrkartenschalter zum Beispiel ermöglichen, wurde nicht aufgegriffen. Häufig wird der Datenschutz für das Scheitern von Projekten verantwortlich gemacht, obwohl eigentlich ganz andere Gründe die Ursache dafür bilden. Dabei ist es gerade in Digitalisierungsprojekten häufig die datenschutzrechtliche Perspektive, die zur Ordnung und Strukturierung von Prozessen verhilft.

In diesem Zusammenhang möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass wir vor einer Woche einen Standardprozess zum Datenschutz veröffentlicht haben. Der Standardprozess bildet einen Leitfaden für die datenschutzkonforme Digitalisierung und soll die Verwaltung dazu befähigen, Datenschutz frühzeitig in Digitalisierungsprojekte einzubeziehen, Prüfungen durchzuführen, Konzepte und Unterlagen zu erstellen und Maßnahmen zur Risikominimierung zu ergreifen. Die konkreten Prozessschritte zu den Anforderungen des Datenschutzes knüpfen an das verbindliche Projektmanagementhandbuch hier in Berlin an und geben der Verwaltung in jedem Prozessschritt eines Digitalisierungsprojekts damit Hilfestellung. Wir haben den Standardprozess zusammen mit dem ITDZ entwickelt, und dieser ist sehr positiv aufgenommen worden. Ich könnte auch sagen, dass er uns förmlich aus den Hän-

den gerissen wird. Wir freuen uns über dieses Feedback und werden den Prozess in den kommenden Monaten bei den verschiedenen Digitalisierungs- und Datenschutzakturen hier in Berlin weiter bekannt machen und vorstellen.

2022 berichteten wir auch über zahlreiche Fälle aus dem Bereich des Beschäftigtendatenschutzes. Unter anderem haben sich bei uns mehrere Beschäftigte darüber beschwert, dass sie an ihrem Arbeitsplatz mit Videokameras überwacht werden. Beschäftigte können einer Videoüberwachung am Arbeitsplatz nur schwer entgehen, und es sind sehr hohe Anforderungen an eine solche Überwachung zu stellen, insbesondere darf es nicht zu einer umfassenden Kontrolle aller Tätigkeiten kommen. Meine Behörde griff hier in mehreren Fällen ein und konnte erreichen, dass die Kameras abgeschaltet wurden. Andere Beschwerden betrafen die Löschung beziehungsweise Vernichtung von Bewerbungsunterlagen nach Abschluss des Bewerbungsverfahrens sowie die Verarbeitung besonders schützenswerter Daten in Personalakten. Auch in unserem Jahresbericht 2023, den ich letzte Woche vorab veröffentlicht habe, spielen Beschwerden zum Beschäftigtendatenschutz eine große Rolle, ohne dass ich an dieser Stelle zu weit vorgreifen möchte.

Die digitale Transformation wirft im Hinblick auf den Umgang mit Beschäftigtendaten zahlreiche Fragen auf, und es gibt in diesem Bereich sehr viele Rechtsunsicherheiten. Daher ist es wichtig, dass wir spezifische Regelungen in Form eines neuen Beschäftigtendatenschutzes bekommen. Ein solcher ist bereits seit Jahrzehnten in der Diskussion. Die Konferenz der unabhängigen Datenschutzbeauftragten des Bundes und der Länder hat Anfang 2022 die Forderung nach einem neuen Beschäftigtendatenschutzgesetz wiederholt. Bisher haben wir aber keinen Gesetzentwurf gesehen. Es wäre ein richtiger und wichtiger Schritt, um der zunehmenden Bedeutung des Umgangs mit Daten von Beschäftigten in der digitalen Arbeitswelt Rechnung zu tragen und Regelungen für den Einsatz neuer Technologien wie etwa KI im Beschäftigungskontext zu schaffen. Ich hoffe sehr, dass das Land Berlin Initiativen auf Bundesebene zu einem Beschäftigtendatenschutzgesetz unterstützt.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Mit Spannung haben wir im Jahr 2022 die Entwicklung im Zusammenhang mit einem Berliner Transparenzgesetz verfolgt und wurden doch enttäuscht. Die Einführung eines Transparenzgesetzes nach Hamburger Vorbild scheiterte erneut. Auch jetzt wartet Berlin noch auf die Verabschiedung eines modernen Transparenzgesetzes. Es ist an der Zeit, dass Transparenz nicht als Bürde, sondern als eigenes Interesse und öffentliche Aufgabe wahrgenommen und begriffen wird.

[Beifall von Vasili Franco (GRÜNE)]

Das proaktive Veröffentlichens von Informationen bietet der öffentlichen Hand die Chance, ihr Handeln nach-

(Meike Kamp)

vollziehbar zu machen und die Menschen an staatlichen Entscheidungen teilhaben zu lassen. Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Im nächsten Jahr findet in Berlin die Internationale Konferenz der Informationsfreiheitsbeauftragten statt. Es wäre doch ein tolles Signal, wenn wir vor der Crème de la Crème der internationalen Access-to-Information-Community ein neues Transparenzgesetz für Berlin präsentieren könnten.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Machen Sie das proaktive Veröffentlichens von staatlichen Informationen in Berlin zum Standard! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der CDU, der SPD und der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank, Frau Kamp! – Für die Besprechung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit bis zu zehn Minuten zu. In der Beratung beginnt die Fraktion der CDU. – Bitte schön, Herr Abgeordnete Förster, Sie haben das Wort!

Christopher Förster (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr einen Datenschutzbericht. Vielleicht erinnern Sie sich noch, bereits im Februar haben wir den Datenschutzbericht 2021 besprochen. Dort haben, so meine ich mich zumindest zu erinnern, alle Redner zu Recht kritisiert, dass wir zu lange dafür gebraucht haben. Daher freut es mich, dass wir heute eine weitere Altlast Arbeit abarbeiten können, indem wir den Datenschutzbericht des Jahres 2022 besprechen können. Vergangene Woche, Frau Kamp, haben Sie den Datenschutzbericht 2023 schon vorgestellt. Ich habe die leise Hoffnung, dass wir das vielleicht spätestens vor der nächsten Sommerpause schaffen. Das sollte zumindest der Anspruch und das Ziel dieses Hauses sein.

Bevor ich auf ein paar Punkte des Berichtes und der Stellungnahme des Senats im Detail eingehe, möchte ich Ihnen, Frau Kamp, aber auch Ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für die Zusammenstellung des Berichts danken. Ich möchte dem Senat danken und dessen Mitarbeitern für die Kommentierung. Und ich möchte jedem einzelnen Bürger und jeder einzelnen Bürgerin danken, die Datenschutzmeldungen eingeschickt haben. Vielen Dank dafür, dass Sie das getan haben und dass dieser Bericht hier heute auch entsprechend beraten wird!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der SPD, den GRÜNEN
und der LINKEN]

Frau Kamp wird nicht müde, ein Transparenzgesetz für Berlin anzumahnen. Das haben wir gerade wieder erlebt; das haben Sie auch vergangene Woche bei der Vorstel-

lung des Berichts aus dem Jahr 2023 getan. Das ist auch richtig so, das war in den vergangenen Jahren immer wieder Thema – Sie haben es angesprochen –, die Vorgängerkoalition hat es nicht geschafft, und ich finde es gut, dass Sie da so hartnäckig bleiben und uns das in das Stammbuch schreiben.

Bei den Koalitionsverhandlungen zwischen SPD und CDU haben wir uns bewusst entschieden, keine Frist ins Gesetz zu schreiben. Wir haben nämlich aus den Vorgängerkoalitionsverträgen und den Reden hier im Hause gelernt. Gemeinsam sind wir derzeit auf einem guten Weg und werden die letzten offenen Punkte koalitionsintern noch klären, bevor wir dann damit an die Öffentlichkeit und hier ins Plenum gehen. Ich kann Ihnen sagen, dass das Transparenzgesetz die Informationsfreiheit in Berlin auf ein neues Level heben und die Defizite des Informationsfreiheitsgesetzes beseitigen wird.

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Ziller? – Keine Zwischenfragen!

Christopher Förster (CDU):

Auch wenn ich kein Datum versprechen will, verspreche ich eines: Es wird einen anderen Stil geben. Wir werden nicht, wie zuvor passiert, Gäste in den Ausschuss einladen und bevor die Besprechung losgeht, diese Besprechung dann wieder canceln. Meine Damen und Herren, und vor allem Kollegen, die damals dabei waren: Das war keine Sternstunde, die wir uns da geleistet haben. Das werden wir uns als Koalition auf jeden Fall nicht erlauben.

[Beifall bei der CDU]

Bei einer anderen Baustelle, die uns schon die letzten Jahre begleitet hat, hat die Senatsverwaltung geliefert, nämlich bei der Schuldatenverordnung. Die alte Schuldatenverordnung stammt aus dem Jahr 1994, und die Feststellung, dass diese Verordnung nicht mehr den Gegebenheiten der 2020er-Jahre entspricht, fällt nicht schwer, weil sich einfach vieles geändert hat. Diese Verordnung war älter als manch Abgeordnete in diesem Haus. Deswegen ist es gut, dass sie durch eine moderne Verordnung ersetzt wurde. In die Erstellung der Verordnung wurde die Datenschutzbeauftragte miteinbezogen. Ein Großteil der geäußerten Bedenken wurde berücksichtigt, und der Verordnungsentwurf wurde entsprechend angepasst. Ich finde, dass das ein wichtiger Schritt ist, denn durch die Verordnung, die zum Schuljahr 2023/2024 in Kraft getreten ist und durch die Digitale Lehr- und Lernmittel-Verordnung flankiert wird, wurden Regelungslücken beseitigt. So klärt die Verordnung beispielsweise, dass private Mailaccounts nicht mehr für dienstliche Zwecke genutzt werden dürfen, wenn es um personenbezogene Daten geht. Besonders schutzbedürftige Informationen müssen Ende-zu-Ende verschlüsselt

(Christopher Förster)

werden. – Ich belasse es bei diesen beiden Beispielen und danke ganz explizit der Schulsenatorin Katharina Günther-Wünsch und ihrem Haus, dass sie dieses vernachlässigte Feld endlich umgepflügt hat. Das hat nämlich viel zu lange gedauert.

[Beifall bei der CDU]

Wichtig ist aber, dass auch in Zukunft schneller nachgebessert wird, wenn sich Rahmenbedingungen ändern. Darauf müssen wir alle ein Auge haben, denn die Digitalisierung schreitet fort, und dies wird auch in unseren Schulen spürbar sein. Daher braucht es dann klare Vorgaben, wie datenschutzkonform damit umgegangen wird.

Ein Streitpunkt bleibt, wie die Erstellung von Positivlisten für digitale Lehr- und Lerninhalte ausgestaltet sein muss. Die Beauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit kritisiert hier, dass vonseiten der Senatsverwaltung keine Beratung erwünscht war und sie die Prüfkriterien für Softwarelösungen nicht übermittelt bekommen hat. – Das ist so nicht richtig. Die Senatsverwaltung hat der Beauftragten für Datenschutz die Checkliste für digitale Lehr- und Lernmittel übermittelt, und es war auch Thema im Jour fixe zwischen der Senatsverwaltung und der Beauftragten für Datenschutz. Die ausdrücklich nicht abschließende Liste von Medien, die im Unterricht genutzt werden können, ist im Schulportal für alle einsehbar. Grundsätzlich würde ich mir vor allem bei solchen Themen wünschen, dass Sie, Frau Kamp, uns in Zukunft häufiger sagen, was möglich ist, als darauf zu beharren zu sagen, was nicht geht.

[Beifall bei der CDU]

Ich denke, da können wir alle noch lernen, und das sollte der Anspruch sein.

Im Datenschutzbericht werden auch weiterhin die langen Selbstauskunftszeiten bei der Polizei kritisiert. Dies war auch schon ein Aspekt im Bericht 2021. Die Datenschutzbeauftragte hat recht, dass die Selbstauskunftsrechte sowie das Recht auf Löschung elementar sind. Jedoch muss in Betracht gezogen werden, dass die Frist von einem Monat nicht haltbar ist. Dies hängt mit der Qualität und Quantität der Anfragen zusammen, die es nicht ermöglichen, in der kurzen Frist die gewünschten Auskünfte zu geben. Denn die Auskünfte sollen und müssen doch substantiiert und vollständig sein. Aus meiner Sicht ist hier eine qualitativ hochwertige Auskunft wichtiger als eine Frist.

[Beifall bei der CDU]

Positiv möchte ich an dieser Stelle anmerken, dass die Bearbeitungsdauer deutlich reduziert wurde und 80 Prozent der Anträge nun innerhalb von drei Monaten bearbeitet werden. Das Ziel ist, dass die Quote der Anfragen, die innerhalb von drei Monaten beantwortet werden müssen, weiterhin steigt und schließlich alle Anfragen in dieser Frist dann auch abschließend bearbeitet werden

sollen. Eine unrealistisch gesetzte Frist hilft am Ende niemandem.

Die Datenschutzbeauftragte äußerte in ihrem Bericht die Vermutung, dass die Auslesung von Handydaten mittels einer Software zur Identitätsfeststellung und Feststellung der Staatsbürgerschaften bei Ausländern Datenschutzverstöße mit sich bringt. – Ich vertraue hier voll und ganz der Sichtweise des Senats, der hier keinen Verstoß erkennen kann.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Jan Lehmann (SPD)
und Jörg Stroedter (SPD)]

Zudem ist der Name der Software ein Streitpunkt. Ich stehe auch hier an der Seite des Senats, denn das LKA fürchtet, dass bei einem Bekanntwerden der Software die Aufklärung von Straftaten vereitelt werden könnte. Dieses Risiko will ich und dieses Risiko sollten wir alle nicht eingehen. Zudem wurde die Verwaltungsvereinbarung zwischen dem LEA und dem LKA gekündigt, da eine Evaluierung zum Ergebnis kam, dass die Auswertung mit einer Software keinen Vorteil gegenüber der händischen Auswertung hatte. Dies sollten wir auch berücksichtigen und alle zur Kenntnis nehmen.

Bei einem anderen Aspekt hat die Kritik der Datenschutzbeauftragten geholfen, die Probleme voll und ganz abzustellen. Es geht hier um den Basisdienst Digitaler Antrag und die Nutzung für die Beantragung eines Aufenthaltstitels durch ukrainische Flüchtlinge. Hier wurde bemängelt, dass in der Datenschutzerklärung auch die IKT-Steuerung als Datenverarbeiter von personenbezogenen Daten aufgeführt war, obwohl es gar keine Grundlage dafür gab. Vonseiten des LEA wurde die Kritik aufgegriffen. Man überprüfte die Prozesse und veränderte den Text der Datenschutzerklärung. Diese Informationen gemäß DSGVO sind nun klar und deutlich sichtbar und erscheinen auch in einem eigenen Abschnitt, der mit den eingegangenen Daten oder eingegebenen Daten von den Antragstellern als PDF-Datei heruntergeladen werden kann. In diesem Abschnitt werden die rechtlichen Grundlagen sowie die verarbeitenden Behörden genannt. Hier war es möglich, voll und ganz die kritisierten Punkte zu übernehmen.

Mein Fazit ist: Die Betrachtungsweise, in der wir den Bericht der Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit mit der Stellungnahme des Senats zusammen besprechen, ist sehr hilfreich. Es hilft dabei, Abwägungen zwischen Datenschutz und Anliegen der Informationsfreiheit einerseits und berechtigten anderen Interessen der Sachverhalte andererseits viel detaillierter zu verstehen und zu besprechen. Ich finde, das ist wichtig. – Ja, die Beauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit hat eine besondere Stellung, die auch absolut zentral ist, dieses hohe Gut zu schützen. Aber gleichzeitig gibt es auch Sachverhalte, die ihre Kritik durchaus kontextualisieren, wie beispielsweise die Bearbeitungszeiten bei den

(Christopher Förster)

Polizeiauskünften. An anderen Stellen wurde Abhilfe geschaffen, wie zum Beispiel beim Antragsprozess für Flüchtlinge. Bei den Verordnungen, die sich um die Digitalisierung der Schulen drehen, wird es in Zukunft einen Prozess geben müssen, bei dem man zusammenarbeitet und die bestehenden Regeln unter Berücksichtigung der digitalen Entwicklung weiter anpasst. – Ich freue mich schon auf die Beratung des Datenschutzberichts 2023 – ich habe dort schon reingelesen – und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

[Beifall bei der CDU und der SPD –
Beifall von Stefan Ziller (GRÜNE)]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat die Kollegin Wojahn das Wort.

Tonka Wojahn (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Gleich zu Beginn geht mein herzlicher Dank an die Datenschutzbeauftragte Frau Meike Kamp und ihre Mitarbeiterinnen für ihre Arbeit und für diesen aufschlussreichen und höchst alarmierenden Bericht;

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Jan Lehmann (SPD)
und Jörg Stroedter (SPD)]

eigentlich möchte ich sagen: für die beiden Berichte –, denn wie bereits erwähnt, ist letzte Woche auch der neue Bericht 2023 veröffentlicht worden.

Wir begrüßen als Grünenfraktion ausdrücklich die Vorschläge, die Sie gemacht haben zu der Digitalisierung des Berlin-Passes und der Einführung des Transparenzgesetzes, und werden sie auch entsprechend in den Ausschüssen flankieren.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Leider offenbaren die vorgestellten Ergebnisse einen besorgniserregenden Umgang mit sensiblen Daten in unserer Stadt, nicht nur im Jahr 2022, sondern auch 2023. Es zeigt sich abermals: Wir haben einen dringenden Handlungsbedarf, besonders in unseren Behörden, wie wir auch hier gehört haben, und auch bei der Polizei. Der Leitsatz „Meine Daten gehören mir“ sollte in einer demokratischen Gesellschaft selbstverständlich sein, denn der Schutz persönlicher Daten ist ein fundamentales Grundrecht, das es gerade in der heutigen Zeit unbedingt zu schützen gilt.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Tobias Schulze (LINKE)]

Doch in Berlin wird dieses Recht leider viel zu oft missachtet. Der aktuelle Bericht verdeutlicht, wie gravierend die Datenschutzverstöße sowohl in der Privatwirtschaft

als auch in den staatlichen Einrichtungen sind, auch beim LAF und einschließlich der Polizeibehörden. – Nach dem Bericht erwarten wir eine zügige Umsetzung der digitalen Lösung des Berlin-Passes und werden das auch entsprechend im Ausschuss nochmals platzieren.

Besonders schockierend sind die Fälle, in denen Polizeibeamtinnen und -beamte aus rein privaten Motiven für amtliche Datenbanken zugegriffen haben, sei es für persönliche Nachforschungen oder um angeblich zu flirten. Es wurden über 35 Verfahren gegen Polizeibeamtinnen und -beamte eingeleitet, weil sie personenbezogene Daten missbräuchlich verwendet haben. 32 davon endeten mit Bußgeldern. Solche Vergehen sind nicht nur ethisch vollkommen inakzeptabel, sie sind ein massiver Vertrauensbruch, der das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger Berlins in die Polizei erschüttert.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Die Berlinerinnen erwarten zu Recht von der Polizei, dass vor allem dort ihre persönlichen Daten sicher und geschützt sind. Hier darf es kein Versagen geben, denn der Schutz persönlicher Daten und damit eigentlich auch der Person selbst ist für das Vertrauen in unsere Sicherheitsbehörden fundamental. Als Grünenfraktion fordern wir daher weitere anlassunabhängige Kontrollen und strengere Sanktionen für Datenschutzverstöße, insbesondere im öffentlichen Sektor. Es ist unerlässlich, dass Polizeibeamtinnen verpflichtende Schulungen im Umgang mit sensiblen Daten durchlaufen, um solche Vorfälle in Zukunft zu verhindern. Der Rechenschaftspflicht des Datenschutzes muss gefolgt werden, und Bürgerinnen müssen nachvollziehen können, welche ihrer Daten gespeichert werden und zu welchen Zwecken diese genutzt werden.

Der Bericht legt auch schwerwiegende Mängel in der Privatwirtschaft und auf großen Onlineplattformen offen. Banken, Kulturbetriebe und viele andere Unternehmen missachten – wir haben es gehört – häufig durch Videoüberwachung grundlegende Datenschutzstandards. Solche Verstöße gefährden nicht nur die Privatsphäre eines jeden Einzelnen, sondern untergraben auch das Vertrauen der Bevölkerung in die Digitalisierung insgesamt.

Wir fordern daher eine bessere Umsetzung der gesetzlichen Regeln, zum Beispiel keine übermäßigen Informationsabfragen, sowie eine strengere Überwachung bei der Digitalisierung in der Verwaltung und in der Privatwirtschaft. Datenschutz ist kein Nice-to-have, er ist ein absolutes Muss. Die Privatsphäre darf weder durch Behördenversagen noch durch unachtsames Handeln in der Privatwirtschaft gefährdet werden, denn unsere Daten sind ein essenzieller Teil unserer Identität und unserer Freiheit. Datenschutz – das ist auch Schutz von Freiheit und Demokratie. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Jan Lehmann (SPD)]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Lehmann das Wort. – Bitte schön! – Der Kollege wünscht bitte keine Zwischenfragen während seiner Rede.

[Tobias Schulze (LINKE): Ach Mensch, jetzt hatte ich mich schon eingedrückt!
Zuruf von den GRÜNEN: Ach, schade!]

Jan Lehmann (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauende! Sehr geehrte Frau Kamp! Lassen Sie mich zuerst ein Wort außer der Reihe, das hier nicht steht, sagen: Ich finde es erstaunlich, wie wenig Respekt der Datenschutzbeauftragten des Landes Berlin gezollt wird, wenn ich mir die Regierungsbank angucke. Das ist zwar meine Koalition, es ist mir aber trotzdem peinlich.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Zuerst auch von mir ein Dank an die Datenschutzbeauftragte und ihre Mitarbeitenden für Ihre Berichte und Ihre unerlässliche Arbeit! Auch wenn der Jahresbericht 2022 nicht mehr ganz aktuell ist und wir mittlerweile den für 2023 vorliegen haben, freue ich mich sehr über die Gelegenheit, im Plenum über Datenschutz sprechen zu können.

Über die im Bericht für 2022 thematisierten Problemfelder wurde bereits zweimal gesprochen, weshalb ich die Bedeutung des Datenschutzes etwas allgemeiner darstellen möchte. Das ist notwendig, denn wie man sieht, hat der Datenschutz doch bei vielen keinen guten Ruf. Er wird verunglimpft als eine trockene und bürokratische Eigenart, die überall nur im Weg steht, und viele meinen, auf Datenschutzvorschriften könnten wir verzichten. Doch im Kern ist Datenschutz ein wichtiges liberales Abwehrrecht der Bürgerinnen und Bürger, meist gegen den Staat. Und wie so viele andere Freiheitsrechte ist auch die Entwicklung des Datenschutzes eine Lehre aus unserer Geschichte.

Lehre aus unserer Geschichte? – Ich mache es mal konkreter: Die Deportationen der Nazis wären nicht ohne die sogenannte Judenkartei möglich gewesen; ein Register, hier auf der anderen Straßenseite gelagert, von der Gestapo geführt. Die Nazis bemächtigten sich aller denkbaren Informationsquellen, um in typisch deutscher bürokratischer Wahnsinnsarbeit ihrem Rassenwahn nachzugehen. Die Linie zum heutigen Datenschutz ist direkt zu ziehen. Diese sogenannte Nazi-Kartei wurde ergänzt in der Volkszählung 1939, in der dann auch nach der Religion der Großeltern gefragt wurde. Das moderne Datenschutzgrundrecht fand seinen Anfang im Verfassungsgerichtsurteil von 1983 in Westdeutschland.

Auch die Geschichte des anderen Teils des heutigen Deutschland hat dazu geführt, dass wir so skeptisch gegen das Ansammeln von Informationen über uns selbst sind. Ich war 18 und lebte in der DDR, als die Mauer fiel. Natürlich war allen in der Familie klar, was man wo sagen durfte und was besser nicht. Die Massenüberwachung der Stasi war allgegenwärtig mit ihren 90 000 hauptamtlichen und über 170 000 informellen Mitarbeitern. Sie haben einen gigantischen Überwachungsapparat gestützt; selbst bis in die Schule reichte der lange Arm der Stasi. Auch als Schülerinnen und Schüler war uns bewusst, was wir sagen und was wir besser nicht sagen. Diese Erfahrungen prägten uns als Ostdeutsche natürlich besonders: das Misstrauen gegen den Staat, der zu stark ins Privatleben hineinwirkt, der alles wissen möchte und dabei keine Grenzen kennt. Auch auf diesen Erfahrungen baut unser Datenschutzrecht heute auf.

Natürlich wird der Datenschutz allein keine Diktatur stoppen können, doch er ist eine von vielen Maßnahmen, die unsere demokratische Widerstandskraft stärken; eine Maßnahme, die es Antidemokraten erschwert, ihren rassistischen Hass in die Tat umzusetzen. Wo und welche Daten über unsere Nachbarinnen und Nachbarn gespeichert sind, ist heutzutage von zentraler Bedeutung, und das gerade, da die Feinde unseres freien und modernen Deutschlands wieder jagen wollen und da sie Deportationen planen.

Der Datenschutzbericht zeigt aber auch, dass das ein Thema für alle Lebensbereiche ist. Unternehmen, Webseiten, Krankenhäuser, sogar die eigene Chefin – alle haben mit den Daten über uns zu tun, aber sie sind zum Glück auch dem modernen Datenschutzrecht unterworfen. Stellen Sie sich doch mal eine Welt vor, die anders wäre, in der die Daten auf dem freien Markt kursieren würden ohne Regulation: Ihre Chefin würde im Personalgespräch fragen, warum Sie denn Geld an eine Gewerkschaft zahlen, Ihre Krankenkasse würde fragen, was denn der Nachschlüssel sollte, und wenn Sie nicht wollen, dass Ihr Handy Ihren Aufenthaltsort online mitteilt, müssen Sie halt zum Premiumabo des Telefondienstleisters greifen.

Darum geht es, nicht um den Streit über die letzte Verwurzelung in der DSGVO. Das ist nur die unvermeidbare Rechtsgrundlage, aber es ist eben nicht das Wesentliche. Das Wesentliche ist die Bedeutung, die der Schutz unserer Daten hat, und das dürfen wir nicht aus dem Blick verlieren.

Unsere Regeln zum Datenschutz sind sicher nicht perfekt, und die Erstellung einer guten Datenschutzerklärung für die eigene Homepage hat schon manchen zur Verzweiflung gebracht. Der momentane Zustand, dass man einfach die Cookie-Banner wegklickt, ohne drüber nachzudenken, ist sicherlich auch nicht der Weisheit letzter Schluss. Doch das gehört nun mal dazu – das Aushandeln und das

(Jan Lehmann)

Ringend darum, was erlaubt ist, was erlaubt sein sollte. Das nervt auch manchmal, aber es ändert nichts daran, wie wichtig Datenschutz ist. Und der Datenschutz ist bei Weitem besser als sein Ruf. Erinnern Sie sich, wie groß die Ängste 2018 bei der Einführung der Datenschutz-Grundverordnung waren? Unsummen wurden für mögliche Strafzahlungen für kleine Ausrutscher befürchtet. Manche sahen schon ihr ganzes Geschäft gefährdet, vom kleinen Verein bis zum großen Konzern. Aber jetzt, sechs Jahre später, dreht sich die Welt immer noch. Darüber sollten insbesondere all diejenigen etwas nachdenken, die auch jetzt immer noch den Datenschutz verschieben, wenn sie etwas nicht wollen. Kein vernünftiges Projekt wird am Datenschutz scheitern. Im Gegenteil, üblicherweise werden Projekte dadurch sicherer und nutzerfreundlicher. Und wenn eine Idee wirklich aufgrund des Datenschutzes überhaupt nicht umgesetzt werden kann, dann ist das Projekt eine schlechte Idee gewesen.

Ein Beispiel, wie der Datenschutz Angebote verbessern kann, findet sich auch in dem besprochenen Jahresbericht 2022. Da wurde gut erklärt, warum es die sogenannten Gastzugänge bei Onlineshops gibt: Nicht jeder muss seine Daten jedem hinterlassen, nur wenn er etwas kaufen will. So einfach kann es sein.

Auf einen von der Opposition angesprochenen Punkt möchte ich noch eingehen. In jedem Datenschutzbericht der letzten Jahre gibt es ein Kapitel zur Polizeidatenbank POLIKS. Bedeutet das nun, dass in Berlin Polizistinnen und Polizisten den Datenschutz nicht besonders ernst nehmen oder wir strukturell nicht genug absichern? – Beides muss ich verneinen. Dass wir so gut Bescheid wissen, wenn Polizeibeschäftigte Daten unberechtigt abrufen, zeigt doch gerade, dass wir unsere Kontrollmechanismen im Griff haben. Ich habe mir mal den Bayerischen Datenschutzbericht angeguckt. Wissen Sie, wie viele Fälle von unberechtigtem Datenzugriff durch Polizeibeamte da drinstehen? – Kein einziger. Sollen wir nun wirklich glauben, dass im mehr als dreimal so großen Bayern niemand die gleichen Verstöße wie in Berlin begeht? – Nein, wir sind in Berlin bloß besser und gehen der Sache nach und kontrollieren besser. Wir finden die Fälle, und im Verhältnis zu den vielen Polizeibeamten sind die Fallzahlen zudem auch nicht groß. Ich möchte nichts verharmlosen, jeder Fall ist einer zu viel; aber deshalb gibt es umfangreiche Maßnahmen, die den Missbrauch minimieren sollen. Frau Senatorin Spranger hat das am Montag im Innenausschuss angesprochen. Wir haben verstärkte Kontrollen, bei der Abfrage müssen Aktenzeichen und der Grund angegeben werden, es gibt Stichproben, und die aufgedeckten Fälle werden so verfolgt, dass von einer Nachahmung abgeschreckt wird.

Zum Schluss möchte ich Ihnen einmal die Bedeutung des Datenschutzes ans Herz legen und raten: Schauen Sie sich die Berichte auf der Website der Berliner Datenschutzbeauftragten, datenschutz-berlin.de, an! Lesen Sie

einen der Berichte oder auch nur Teile davon! Sie sind im Vergleich zu denen anderer Bundesländer gut und angenehm zu lesen. – Vielen Dank! – Und vielen Dank, Frau Kamp!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU, den GRÜNEN
und der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Die Linke hat nun die Kollegin Breitenbach das Wort.

Elke Breitenbach (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Alle haben jetzt hier noch einmal klar gesagt, wie wichtig der Datenschutz ist. Herr Förster, Sie haben auch darauf verwiesen und haben gesagt, dass es hier einen neuen Stil gibt. – Vielen Dank, Frau Innensenatorin! Ja, die Innensenatorin hat dafür eine Zuständigkeit, aber in diesem Datenschutzbericht steht relativ viel über Bildung und Schule, Gesundheit und andere Bereiche. Dann kann ich Ihnen sagen, ich finde es ein Armutszeugnis, wenn man für sich in Anspruch nimmt, dass der Datenschutz ein so zentral wichtiges Thema ist, dass diese Senatsbänke weitgehend leer sind.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Deshalb kann ich euch und Sie alle nur bitten, die einzelnen Themen auch in den Fachausschüssen aufzurufen. Ich glaube, das wäre tatsächlich noch mal wert, darüber zu diskutieren.

Sehr geehrte Frau Kamp! Auch ich möchte mich ganz herzlich bei Ihnen und Ihren Mitarbeitenden bedanken. Ich finde, Sie leisten eine großartige Arbeit. Sie klären auf, und Sie unterstützen und helfen Menschen, die sich an Ihre Behörde wenden. Viele der Probleme haben Sie aufgezeigt, zeigen Sie jährlich in Ihrem Bericht. Ich würde mich auch freuen, Sie haben das im letzten Ausschuss mal gesagt, wenn die Verwaltungen auch beraten würden. Ich kann nur sagen, das war nicht immer so, und es ist eigentlich sehr schade. Ein Schritt zu einer Verbesserung ist sicherlich auch der Standardprozess, den Sie uns in der letzten Woche im Ausschuss vorgestellt haben. Vielen Dank für Ihre Arbeit! Sie haben noch dicke Bretter zu bohren, auch wenn es viele Verbesserungen gibt.

[Beifall bei der LINKEN]

Jetzt würde ich gerne zu dem Thema kommen, das schon alle angesprochen haben, das Transparenzgesetz. Ja, dieses Transparenzgesetz ist seit vielen Jahren im Gespräch. Ich finde, irgendwann ist es auch mal gut, dass die jetzige Koalition sagt, na ja, die anderen vor uns haben es aber auch nicht geschafft. Jetzt sind Sie irgendwie lange genug dabei und in Verantwortung. Ich finde, jetzt ist es tatsächlich Zeit, ein solches Gesetz vorzulegen,

(Elke Breitenbach)

zumal wir und die Grünen noch mal nachgelegt haben. Es gibt viele Debatten. Es gibt viele Unterlagen. Man kann es jetzt mal machen.

Ich halte es übrigens für wichtig, es jetzt zu machen, genau in dieser Zeit, in der die Demokratie vor allem von einer Partei extrem angegriffen wird. In einer Zeit, wo so viele Menschen am Staat handeln, wäre es, liebe Koalition, ausgesprochen wichtig und notwendig, Transparenz herzustellen, so die Demokratie zu stärken und den Fake News entgegenzutreten. Deshalb, lieber Herr Förster, würde ich mich freuen, wenn es irgendwie mal schnell geht, denn so lange dauert diese Legislaturperiode nicht mehr. Dann scheidet es unter Ihnen.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Oda Hassepaß (GRÜNE)]

Auch ich möchte noch mal was zu POLIKS und den Abfragen sagen. Ja, das sind nicht viele Fälle, und die Innensenatorin möchte mir jetzt bitte mal zuhören, und die Innensenatorin hatte vermutlich auch recht, wenn sie sagt, na ja, bei den vielen Abfragen, die es bei POLIKS gibt, ist es wirklich ein Bruchteil, wo es nicht dienstliche Abfragen gibt, was verboten ist. Trotzdem gucke ich mir das mal genau an. Über einen Sachverhalt möchte ich nicht einfach so hinwegfuddeln, ich sage aber vorher noch was Positives.

Die Zahlen wurden eben schon genannt, die wir in dem 22er-Bericht finden. In dem 23er-Bericht sehen wir, dass die Zahlen wirklich enorm gesunken sind. Das sollte man nicht verschweigen. Was mich jetzt aber ehrlich gesagt schockiert hat, als eine, die sich neu mit diesem Thema beschäftigt, ist, dass es Polizeibeamte gibt, die die Telefonnummern von irgendwelchen Frauen, die sie auf Parkplätzen gesehen haben oder mit denen sie im Rahmen eines Einsatzes zu tun hatten, abfragen und diese Frauen im Anschluss belästigen. Das, liebe Frau Senatorin, liebe Iris, geht weit über die Frage von Datenschutz hinaus. Das ist ein Angriff auf die Selbstbestimmung, und das ist, finde ich, keine Petitesse. Da ist jeder Fall zu viel. Deshalb bitte ich, hier noch mal genau hinzugucken und besondere Maßnahmen zu machen. Wie gesagt, hier geht es nicht allein um Datenschutz, die, die so was machen, haben auch noch Weiteres zu tun.

[Beifall bei der LINKEN]

Die JI-Richtlinie wurde angesprochen. Ich finde, dass der Senat hier einiges machen sollte. Es gibt immer zwei Möglichkeiten. Man kann warten, bis andere entscheiden. Frau Kamp hat es dargelegt. Man kann aber auch Herrin des Verfahrens bleiben und handeln. Es wäre sehr gut, wenn die Justizsenatorin sich dann auch aktiv dafür einsetzen würde, dass Grundrechte eingehalten werden, und nicht warten würde, bis andere irgendwas machen.

Die Patientendaten – die Zeit ist gleich vorbei – und bei der Verarbeitung durch Dritte, da gab es lange Diskussionen. Ich bin gleich zu Ende. Da gab es auch eine tragfähige

und gute Regelung. Auch die steht in dem Bericht. Was mir jetzt ehrlich gesagt ein Rätsel ist, warum jetzt davon abgewichen werden soll. Ich finde, dass hier die Gesundheitsverwaltung eine Verantwortung hat, dass sie hier Kompetenzen aufbauen sollte und dass die Meldepflicht und damit auch die Kontrolle beibehalten werden sollen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Bettina Jarasch (GRÜNE)
und Oda Hassepaß (GRÜNE)]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Für eine Zwischenbemerkung hat der Abgeordnete Förster aus der CDU-Fraktion das Wort.

Christopher Förster (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kollegen! Frau Breitenbach! Weil Sie mich direkt ansprachen, möchte ich hier noch was klarstellen. Ich habe den Stil angesprochen. Das bezog sich nicht komplett auf das ganz große Thema Datenschutz. Ich möchte Ihnen recht geben, auch wenn die Präsenz jetzt schon etwas besser geworden ist, ja, das ist dem Thema nicht würdig und nicht angemessen. Da gebe ich dem Kollegen Lehmann recht.

Was ich mit dem Stil meinte oder ansprach, da dreht es sich ausschließlich um den ganzen Vorgang rund um das Transparenzgesetz. Ihr ehemaliger Abgeordneter Dr. Efler hat, meine ich, 2019 eine Rede gehalten und groß angekündigt, am Ende der Legislatur, also Ende 2021, wird die Koalition, damals R2G, ein Transparenzgesetz vorlegen. Wir leben heute im Jahr 2024. Wir wissen, es ist nicht passiert.

Sie haben sich Anfang 2021 wieder als Koalition zusammengefunden und auch dort wurden große Reden geschwungen. Wir hatten Anhörungen im Ausschuss. Damals habe ich noch als Oppositionsabgeordneter teilgenommen. Es ist auch nichts passiert. Die FDP hat einen Gesetzentwurf vorgelegt. Der wurde von Ihnen einfach abgelehnt, weil Sie was Besseres machen wollten. Es gab die Anhörung, die ich zitiert habe. Am Tag der Anhörung wurden die Personen, die eingeladen wurden, alle wieder nach Hause geschickt. Das war echt peinlich. Das habe ich angesprochen. Das ist der Stil.

Den machen wir nicht. Wir wissen, dass das Thema wichtig ist. Wir wissen, dass wir uns in der Koalition an der einen oder anderen Stelle noch ganz grün werden müssen. Da sind wir wirklich auf einem guten Weg. Aber was wir nicht machen, ist, erst Anhörungen durchzuführen und in Koalitionsverträge Fristen zu schreiben, die wir am Ende nicht mehr halten können. Das meinte ich mit Stil. Diesen Stil wollen wir uns nicht aneignen. Wir werden es aber schaffen, das kann ich hier sagen. Das habe ich in der

(Christopher Förster)

Rede gerade auch gesagt, wir werden hier ein Transparenzgesetz vorlegen und im entsprechenden Fachausschuss beraten können. – Danke!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Für eine Erwiderung erhält die Abgeordnete Breitenbach das Wort.

Elke Breitenbach (LINKE):

Lieber Herr Förster! Ich hatte ja gesagt, wir haben es damals nicht geschafft. Die Gründe sind bekannt. Wir konnten uns mit dem damaligen Koalitionspartner SPD nicht verständigen. Ich wünsche Ihnen viel Glück und auch der SPD viel Glück, dass es besser klappt. Ehrlich gesagt, in der Politik zählen nicht in erster Linie die Stilfragen, sondern es zählt, was am Ende dabei herauskommt. Von daher hatte ich noch mal deutlich gemacht, warum ich dieses Transparenzgesetz in der heutigen Situation, die wir haben, für so nötig halte und dass es schnell kommen muss, denn diese Transparenz hat was mit Demokratieförderung zu tun. Und es hat was damit zu tun, dass ein Staat auch offensiv mit seiner Politik umgeht.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Dies haben wir lang und breit diskutiert. Wenn sich eine Koalition nicht einigen kann, hat man ein Problem. Das werden Sie auch schon gemerkt haben. Von daher kann ich Ihnen wirklich nur viel Glück wünschen, aber ich hoffe, es kommt bald, unabhängig von Stilfragen. Sie werden am Ende nicht am Stil gemessen, sondern Sie werden daran gemessen, ob Sie was vorgelegt haben oder nicht.

[Beifall bei der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Und für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Vallendar.

Marc Vallendar (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Stellungnahme des Senats zum Datenschutzbericht 2022 fällt erstaunlich dünn aus, und das, obwohl die Datenschutzbehörde zahlreiche Punkte anspricht, die dringenden Handlungsbedarf von politischer und exekutiver Seite erfordern.

Bereits im ersten Kapitel, welches den Stand der Digitalisierungsprojekte in der Berliner Verwaltung behandelt, wird deutlich gesagt, dass erheblicher Aufholbedarf besteht. Wir hören dies regelmäßig im Ausschuss für Digitalisierung und Datenschutz. Statt sich mit dringlichen

Themen zu befassen, schweift der Senat doch lieber in abstrakte Diskussionen über digitale Zwillinge oder Smart City ab. In seiner Stellungnahme bleibt der Senat zudem vage, wenn es darum geht, die zahlreichen Datenschutzfragen der Verwaltungsdigitalisierung anzusprechen. Die immer noch ausstehende Novelle des Onlinezugangsgesetzes, die Voraussetzung für wichtige Projekte wie die Registermodernisierung schaffen soll, wird im Bericht der Datenschutzbehörde erwähnt. Der Senat hingegen schweigt dazu. Insbesondere die SPD, die sowohl im Bund als auch im Bundesrat stark vertreten ist, sollte hier aktiv werden. Warum tut sich hier nichts? Fehlt der Wille, die Kompetenz oder das Verständnis der Bedeutung dieser Novelle?

Im zweiten Kapitel geht es um den Bereich Inneres, speziell die datenschutzrechtliche Regulierung der Polizei und weiterer Sicherheitsbehörden. Die Datenschutzbehörde beklagt die mangelnde Beaufsichtigung, der Senat verweist auf die Brüsseler JI-Richtlinie. Wichtige Fragen für die Bürger bleiben unbeantwortet. Wie ist das mit dem Datenschutz vereinbar, wenn Computer oder Smartphones aufgrund unbewiesener Beschuldigungen beschlagnahmt werden? Solche Eingriffe können das Leben der Betroffenen erheblich beeinträchtigen. Wer garantiert, dass nicht nur relevante Daten gesichtet werden und solche Durchsuchungen nicht willkürlich erfolgen?

Die fehlende Transparenz und Überwachung im Umgang mit beschlagnahmten digitalen Geräten ist besorgniserregend. In einer Zeit, in der unser Leben stark von digitalen Geräten abhängig ist, können solche Maßnahmen zu erheblichen Beeinträchtigungen führen. Es muss sichergestellt werden, dass nur relevante Daten gesichtet werden und solche Durchsuchungen nicht missbraucht werden.

[Beifall bei der AfD]

Kapitel III.3 und III.4 – beide vom Senat unkommentiert – zeigen reale Fälle, in denen der Senat gegenüber Bürgern übergriffig wurde. Beispielsweise wurde das Konto eines Bürgers mit einem namensgleichen Doppelgänger gepfändet. Solche Vorfälle verdeutlichen, dass der Senat zu viele Befugnisse zur Datenverarbeitung hat, oft ohne Einwilligung der Betroffenen. Diese Fälle zeigen deutlich, dass der formale Datenschutz in der Praxis oft versagt. Es kann nicht sein, dass unbescholtene Bürger durch Fehler im System massive Unannehmlichkeiten und finanzielle Nachteile erleiden.

Die Kapitel II und III des Datenschutzberichts zeigen, wie weit der formalisierte Datenschutz von der Lebensrealität entfernt ist. Es braucht viel Formalismus, um in einem Sportverein einen E-Mail-Verteiler zu betreiben oder Fotos eines Fußballspiels zu veröffentlichen, doch der staatliche Datenaustausch funktioniert oft ohne Einwilligung der Bürger. Datenschutz wirkt prohibitiv, wenn es um Bürgerinteressen geht, aber lückenhaft, wenn staatliche Interessen im Spiel sind.

(Marc Vallendar)

Ein weiteres Thema, das der Senat ignoriert, ist der internationale Datenverkehr mit dem Ausland, speziell den USA. Immer mehr alltägliche Transaktionen, auch für Berliner Bürgerämter, sind nur noch bargeldlos möglich, oft über intransparente Dienstleister. Zahlungen, die in Berlin getätigt werden, können über die USA abgewickelt werden. Der Datenschutzbericht weist seit Jahren auf diese Problematik des Datenaustausches mit den USA hin. Doch gleichzeitig wird die bargeldlose Zahlung immer weiter forciert, auch in Bereichen, wo es nicht unbedingt notwendig wäre. Dies führt zu einer Zwangsdigitalisierung, die ohne ausreichende Datenschutzmaßnahmen risikoreich ist. Der Bürger sollte stets die Wahl haben, ob er digital oder in bar zahlen möchte.

[Beifall bei der AfD]

Auch die Digitalisierung der Deutschen Bahn AG, die ihren Sitz in Berlin hat, wird im Datenschutzbericht nicht erwähnt. Seit Jahren ist es kaum noch möglich, Fahrkarten im Fernverkehr anonym zu erwerben. Datenschutzbeauftragte betrachten die Zweckbindung akribisch, wenn es um kleinere Unternehmen geht, aber staatliche Großkonzerne sammeln problemlos personenbezogene Daten. Es gibt zwar Rechtsgrundlagen, aber wie steht es um die Verhältnismäßigkeit, wenn Fahrgäste fast alle persönlichen Daten preisgeben müssen?

Die AfD-Fraktion fordert, solche Zielkonflikte und Fragen der Verhältnismäßigkeit stärker in den Fokus zu rücken. Dies wäre spannender als die jahrelange Diskussion um Details der Schuldatenverordnung, die die Praxis der Datenverarbeitung kaum beeinflusst. Für die Bürger zählt das Ergebnis. Die Diskussionen um den Datenschutz sollten nicht nur formale Aspekte berücksichtigen, sondern auch die praktischen Auswirkungen auf das tägliche Leben der Bürger.

Zum Abschluss: Sehr geehrte Frau Kamp, Ihnen und Ihren Mitarbeitern danken wir recht herzlich für diesen umfangreichen Bericht zum Datenschutz 2022! An den Senat und die Koalition gerichtet: Lesen Sie diese Passagen, die politisches Handeln erfordern! Es gibt viel zu tun. – Vielen herzlichen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Bericht wurde abgegeben und besprochen. Dann darf ich Ihnen, sehr geehrte Frau Kamp, und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern abschließend im Namen des Hauses herzlich für die geleistete Arbeit danken!

[Allgemeiner Beifall]

Wir kommen zu

lfd. Nr. 4:

Prioritäten

gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.1:

Priorität der Fraktion Die Linke

Tagesordnungspunkt 35

9-Euro-Sozialticket dauerhaft erhalten

Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [19/1895](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion Die Linke. – Bitte schön, Frau Kollegin Schubert, Sie haben das Wort!

Katina Schubert (LINKE):

Frau Präsidentin, vielen Dank! – Ich freue mich, dass die Verkehrssenatorin da ist. Ich vermisse die Sozialsenatorin, denn das ist der Ausschuss, in dem wir das im Wesentlichen beraten werden. Vielleicht schafft sie den Weg noch hierher. Das würde mich freuen, denn ich will mich auch gleich auf die letzte Plenarsitzung beziehen. Da haben wir hier eine Frage gestellt, und dann war von einem interessanten Rumgeeiere Kenntnis zu nehmen, nämlich, dass der Senat nicht klar gesagt hat, ob das, was das Parlament im Dezember letzten Jahres beschlossen hat, nämlich dass das Sozialticket für dieses und für nächstes Jahr ausfinanziert und gewährleistet wird, auch stattfindet. Das heißt für über 600 000 Berlinerinnen und Berliner, die dazu berechtigt sind: Sie wissen nicht, was im nächsten Jahr ist. Das gilt auch für andere Bereiche, ich nenne mal den Zuwendungsbereich: Sie wissen nicht, was da im nächsten Jahr ist. Das betrifft ja auch dieses Ressort. Das ist etwas, was nicht geht.

Ich habe jetzt zur Kenntnis genommen, dass der Fraktionsvorsitzende der CDU ein Video aufgenommen hat, wo er erklärt, wie die Haushaltslage ist.

[Dirk Stettner (CDU): Einfach mal anhören!]

– Genau. Ich habe es mir angehört, und ich habe selten ein solches dummes Zeug gehört, wie in diesem Video.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Es ist eine Unverschämtheit gegenüber der Öffentlichkeit, so zu tun, als hätten Sie einen Haushalt beraten, der in irgendeiner Weise mit der Realität, mit dem, was in Berlin stattfindet, zu tun hat. Es hat noch nie einen Haushalt mit einer solch hohen PMA gegeben. Sie verbreiten Fake News, und Sie sollten das lassen.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Zuruf von Dirk Stettner (CDU)]

Ich erwarte von diesem Senat, dass er endlich Klarheit schafft, was auf die Berlinerinnen und Berliner zukommt.

(Katina Schubert)

Ich erwarte vom Senat, dass heute gesagt wird, wird es im nächsten Jahr ein Sozialticket für 9 Euro geben, oder wird es das nicht geben. Und die ganzen anderen Bereiche müssen geklärt werden, denn ansonsten gehen wir in eine Ungewissheit, die für die Berlinerinnen und Berliner alles andere als gut ist. Die auch nicht dafür sorgt, dass es mehr Vertrauen in Politik und in Demokratie gibt, sondern dass diese Unsicherheiten weiter wachsen. Ich glaube der Sozialsenatorin, dass sie sich dafür einsetzt. Das glaube ich sofort. Und ich glaube auch, dass es noch mehr Kolleginnen und Kollegen in der Koalition gibt, die sich dafür einsetzen. Aber das reicht nicht. Es gibt einen Parlamentsbeschluss. Und wenn diese Koalition glaubt, sie könnte Luftschlösser aufbauen und es würde sich nicht irgendwann rächen, dann hat sie auf Sand gebaut. Es dürfen nicht die Ärmsten der Armen dieser Stadt sein, die diese verfehlte Haushaltspolitik ausbaden.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Denn was heißt denn das? – Das sind die Menschen, die im Bürgergeld sind. Das sind die Menschen, die unter das Asylbewerberleistungsgesetz fallen. Es sind die Menschen, die die Grundrente beziehen, und viele andere, die berechtigt sind, mit dem Sozialticket durch Berlin zu fahren, die für 9 Euro im Monat Mobilität genießen können, was für Menschen, die wenig Geld haben, immer noch Geld ist, aber was es ihnen ermöglicht, wenigstens auf dem Feld der Mobilität volle Teilhabe zu genießen. Das war ein Fortschritt, den Rot-Grün-Rot hier eingerichtet hat.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Das war etwas, was Armutsbekämpfung in der Praxis ist und wo wir der verfehlten Politik des Bundes auch ein Stück weit etwas entgegengesetzt haben. Und ich habe mich gefreut, als Rot-Schwarz gesagt hat: Das führen wir fort. – Dann sollten Sie es aber auch tun und nicht durch Ihre eigene unvollkommene Politik und durch Ihr eigenes Chaos bei der Haushaltspolitik infrage stellen.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Das Ganze ordnet sich ja in einen Diskurs ein, den wir im Moment haben, in dem es nur darum geht, unten gegen unten auszuspielen: Die Menschen im Bürgergeld gegen die Menschen im Asylbewerberleistungsgesetz, die Geringverdienenden gegen die Menschen, die Bürgergeld beziehen, die Menschen, die gering verdienen, gegen die, die so mittel verdienen, und alle kommen mit ihrer Kohle nicht mehr klar. Da ist übrigens auch die Erhöhung des Deutschlandtickets genau das falsche Zeichen: Es ist weder klimapolitisch sinnvoll, noch ist es sozialpolitisch sinnvoll, es ist teilhabepolitisch nicht sinnvoll, es ist einfach eine falsche Politik.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Wir in Berlin konnten immer ein Stück weit dagegen steuern. Deswegen ist es meine wirkliche Aufforderung an diesen Senat: Lassen Sie das Parlament nicht Lügen strafen! Folgen Sie den Beschlüssen des Parlaments, folgen Sie dem Haushaltsentwurf, garantieren Sie das 9-Euro-Ticket auch für das nächste Jahr!

Eigentlich muss es darum gehen, auch noch einen draufzusetzen. Zumindest in den Sommermonaten muss mit diesem 9-Euro-Ticket wenigstens im ganzen VBB-Gebiet gefahren werden dürfen, damit auch Menschen mit wenig Kohle wenigstens am Brandenburger See Urlaub machen können, wenn es schon nicht bis zur Ostsee reicht. Das war alles mal möglich, und es sollte auch gehen. Es wäre wirklich fatal, wenn das, was im VBB schon abgestimmt ist, nämlich dass es das 9-Euro-Ticket geben darf, zurückgefahren wird, weil Sie keinen Haushalt können, weil diese CDU zu doof ist, einen Haushalt aufzustellen, der auch funktioniert

[Zurufe von Christopher Förster (CDU),
Stefan Häntsch (CDU), Aldona Maria Niemczyk (CDU)
und Dirk Stettner (CDU)]

Deswegen ist mein Petikum: Dieser Senat muss jetzt Klarheit schaffen für die 600 000 Menschen in Berlin. – Danke schön!

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Stefan Häntsch (CDU): Pöbelei!]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Wohlert das Wort!

Björn Wohlert (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen im Abgeordnetenhaus! Sehr geehrte Damen und Herren! – Frau Schubert, ich nehme Ihnen ab, dass Sie leidenschaftlich für Ihre Sache kämpfen, aber Leidenschaft und hier am Pult zu schreien, ersetzen weder Realität noch Fakten noch eine sachorientierte Debatte. Es gehört zur Wahrheit dazu, dass auch Sie Regierungsverantwortung getragen haben

[Anne Helm (LINKE):
Deswegen gibt es ja ein 9-Euro-Ticket!]

und dass Sie uns eine finanzielle Situation hinterlassen haben, die uns – milde formuliert – vor große Herausforderungen stellt.

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von Werner Graf (GRÜNE),
Anne Helm (LINKE) und Katina Schubert (LINKE)]

Bevor Sie weiter mit Zwischenrufen auffallen: Ich verstehe Sie sowieso nicht, denn ich rede einfach weiter über das Thema.

[Heiterkeit von Alexander Bertram (AfD)]

(Björn Wohlert)

Mobilität bedeutet gesellschaftliche Teilhabe.

[Anne Helm (LINKE): Richtig!]

Es ist daher richtig, dass wir bei der Ausgestaltung und Weiterentwicklung des Tarifsystems für den öffentlichen Nahverkehr stets Menschen mit geringem Einkommen besonders im Blick haben. Das Sozialticket als preisreduzierte Monatskarte erleichtert Armutsbetroffenen den Zugang zu Mobilität innerhalb unserer Stadt. In der Vergangenheit hat das Sozialticket 27,50 Euro gekostet. Das ist preislich auf dem Niveau des nunmehr ebenfalls mit Steuermitteln bezuschussten Berliner 29-Euro-Tickets und des 23-Euro-Tickets in Brandenburg. Aufgrund der gestiegenen Lebenshaltungs- und Energiekosten und mitten im Wahlkampf – ohne Wertung – hat sich der rot-grün-rote Senat im Januar 2023 für die Senkung des Preises für das Berliner Sozialticket von 27,50 Euro auf 9 Euro als Krisenmaßnahme entschieden.

Dieser deutschlandweit einmalige, niedrige Preis wurde durch den schwarz-roten Senat mit dem Doppelhaushalt 2024/2025 in Höhe von jährlich je 107,9 Millionen Euro finanziell abgesichert. Der dauerhafte Erhalt eines bestimmten Preises, wie im Antrag gefordert, kann jedoch allein schon haushaltsrechtlich und demokratietheoretisch nicht über Haushaltsjahre und eine Legislaturperiode hinaus zugesagt werden.

[Beifall bei der CDU]

Auch kann eine solch weitreichende Zusage nicht komplett unabhängig von der finanziellen Lage des Landes Berlin in Zeiten knapper Kassen – wir reden öfter darüber – und auch nicht unabhängig von der Betrachtung weiterer erheblicher Investitionsbedarfe im Schienenverkehr getroffen werden. Zudem muss angesichts der personellen Entwicklungen im öffentlichen Dienst immer auch berücksichtigt werden, dass jedes Tarifprodukt zusätzlichen Verwaltungsaufwand mit sich bringt.

Mit der zeitgleich zur Senkung des Preises beim Sozialticket erfolgten Einführung des Bürgergeldes stehen Sozialleistungsempfängern als Regelsatz jeden Monat 45,02 Euro für Mobilität zur Verfügung. Das sind aktuell 36 Euro mehr als das Sozialticket kostet, 16 Euro mehr als das 29-Euro-Ticket und 49 Euro weniger als das Deutschlandticket, wenn es aus Wirtschaftlichkeitsgründen erhöht wird. Seitdem ist die Inflationsrate von 8,7 Prozent im Januar 2023 auf 1,9 Prozent im August 2024 gesunken. Die Veränderungsraten beim Verbraucherpreisindex bewegen sich mittlerweile am Nullpunkt.

Als CDU-Fraktion werden wir heute in der parlamentarischen Debatte und auch in weiteren Haushaltsberatungen nicht in einen politischen Überbietungswettbewerb um den günstigsten Preis einsteigen. Uns ist eine seriöse, inhaltliche Auseinandersetzung mit dem ÖPNV-Tarifsystem insgesamt und der gerechten, nachhaltigen und wirtschaftlichen Preisgestaltung beim Sozialticket wichtig. Uns ist vor allem wichtig, dass Menschen mit

geringerem Einkommen weiterhin Zugang zu Mobilität haben. Das werden wir als Koalition vor dem Hintergrund der in meiner Rede aufgezeigten Parameter garantieren. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Lars Düsterhöft (SPD)]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat die Kollegin Hassepaß das Wort.

Oda Hassepaß (GRÜNE):

Lieber Herr Wohlert! Wenn Sie Frau Schubert hier so angreifen,

[Heiko Melzer (CDU): Was? –
Lachen bei der CDU]

dann muss ich sagen: Wir nehmen Ihnen ohne Weiteres ab, dass Sie nicht leidenschaftlich für die Belange der Berlinerinnen und Berliner eintreten.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Werte Gäste! Liebe Berliner Familien! Kaum ist der Sommer zu Ende und die Temperaturen sinken in Berlin, da ist auch die soziale Kälte wieder deutlich zu spüren. Schulessen? – Klappt nicht; hat für den Senat keine Priorität. Wer bekommt es zu spüren? – Die Schwächsten. Verkehrssicherheit? – Ist so schlecht wie noch nie; hat für den Senat keine Priorität. Heute Morgen haben wir es gehört: Jetzt wird auch noch Tempo 30 vor Schulen, Kitas und Seniorenheimen infrage gestellt. Wer bekommt es zu spüren? – Die Schwächsten.

[Heiko Melzer (CDU): Unsinn! –
Dirk Stettner (CDU): Nicht gut zugehört!]

Gerechte Mobilität? – Wird aus dem Haushalt gestrichen; hat für den Senat keine Priorität. Radwege werden gestoppt, Verkehrsberuhigungen werden wieder aufgehoben, Tramprojekte werden verzögert, an der U-Bahn warten wir derzeit alle. Und wer bekommt es zu spüren? – Besonders die Schwächsten. Das ist verantwortungslos, und das ist das Gegenteil von dem, was andere Städte machen, denn eine moderne Hauptstadt schützt die Schwächsten und schon das Klima.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Ich begrüße daher den Antrag der Linken ausdrücklich. Das 9-Euro-Ticket muss bleiben und dauerhaft gesichert werden.

[Beifall von Katina Schubert (LINKE)]

Im Doppelhaushalt 2024/2025 sind die finanziellen Mittel bereitzustellen. Das gilt es zu verteidigen. Denn die CDU kann nicht auf der einen Seite ihre Wahnsinnsprojekte auf

(Oda Hassepaß)

Silbertabletts servieren, wie zum Beispiel eine Magnetschwebbahn oder Flugtaxi,

[Dirk Stettner (CDU): Da ist es wieder!]

und dann ganz heimlich, still und leise, auf der anderen Seite den Fahrgästen den Fahrsitz unter dem Hintern wegziehen. Das ist ein unfaires Spiel, und es geht zu Lasten der Schwächsten.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Das 9-Euro-Sozialticket ist eine ganz gezielte Entlastung für die, die es am dringendsten brauchen. Es ist keine Gießkanne, kein Weihnachtsgeschenk mit Schleife, kein hohles Wahlversprechen. Nein, mit dem 9-Euro-Sozialticket ermöglichen wir es denen, die wenig Geld haben, mobil zu sein. Ob der Besuch bei der Großmutter, die Fahrt zum Amt, der Weg zur Arbeit, ein Ausflug ins Grüne, ein Besuch mit Kindern im Museum oder die Fahrt zur Bibliothek – das Ticket bedeutet Teilhabe.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Die Berliner Menschen brauchen unsere Unterstützung, besonders die vielen Familien mit geringem Einkommen, die Alleinerziehenden und die Seniorinnen und Senioren. Sie alle sollen die Möglichkeit haben, mobil zu bleiben. Bewegungsfreiheit darf kein Privileg der Wohlhabenden sein, sondern ist ein Grundrecht für alle. Das 9-Euro-Sozialticket muss bleiben.

Berlin gehört uns allen, egal ob reich oder arm. Da brauchen wir keine neuen Kampagnen, da brauchen wir einfach nur gezielte Maßnahmen

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Für die Freiheit der Menschen und gegen soziale Kälte, denn das 9-Euro-Sozialticket ist dabei ganz klar mehr als nur ein Fahrschein! Es ist ein Zeichen der Gerechtigkeit. Es ist ein Zeichen der Chancengleichheit für Berlin, indem alle die Möglichkeit haben, im gesellschaftlichen Leben unterwegs zu sein.

Für ein Berlin mit einem starken Gemeinschaftsgefühl!
Für ein Berlin, das die Schwächsten schützt und mit dem Sozialticket auch unterstützt! – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Düsterhöft das Wort.

Lars Düsterhöft (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie wissen, mein Herz schlägt auch links.

[Zuruf von der AfD: Extrem links!]

Nicht nur mit Blick auf die Sozialpolitik könnte ich auch durchaus Mitglied der Linken sein.

[Beifall von Anne Helm (LINKE)
und Tobias Schulze (LINKE)]

Aber alles hat Grenzen. Sie waren es, beziehungsweise wir waren es gemeinsam, die zum 1. Juli 2017 den Preis für das Sozialticket von 36 Euro auf 27,50 Euro senkten. Es war Elke Breitenbach, die das in den Koalitionsverhandlungen 2016 mitverhandelt und dann als Senatorin umgesetzt hat, und das war auch richtig so.

Das damalige Sozialticket zum Preis von 36 Euro lag gut 10 Euro über dem, was die Menschen für den Bereich Mobilität hatten. Das Sozialticket wurde nur selten gekauft. Mit 27,50 Euro waren Sie genauso wie wir aber sehr wohl auch zufrieden.

[Katina Schubert (LINKE): Das war
nur eine Zwischentappe! Das weißt
du ganz genau!]

Dann, beim Abflachen der Energiekrise und als Reaktion auf das ausgelaufene 9-Euro-Ticket, wurde zum 1. Januar 2023 der Preis für das Sozialticket auf 9 Euro gesenkt. Übrigens sehe ich dabei nicht so sehr den Wahlkampfgag, sondern es ging tatsächlich um einerseits die Krisenbewältigung und tatsächlich um eine zusätzliche Unterstützung für die Schwächsten in unserer Gesellschaft.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall bei der LINKEN]

Zugleich, und das muss durchaus berücksichtigt werden, wurde das Bürgergeld eingeführt und der Regelsatz richtigerweise deutlich erhöht. Seit dem 1. Januar 2024 liegt der Anteil des Regelsatzes im Bürgergeld für den Bereich Mobilität bei 50,49 Euro. Selbst das Deutschlandticket für 49 Euro lässt sich hiervon theoretisch finanzieren. Allerdings muss man dazu sagen: Es will auch keiner, dass die Schwächsten darauf verwiesen werden.

[Zuruf von Katina Schubert (LINKE)]

Wir können also festhalten, dass es seit 2017 eine enorme Entlastung durch sinkende Ticketpreise beim Sozialticket gab. Heute kostet das Sozialticket nur noch ein Viertel des Preises im Jahr 2016. Zugleich hat sich der Anteil des Regelsatzes im Bürgergeld für den Bereich Mobilität verdoppelt, und ich kann feststellen: Ihre Ansprüche an einen sozialverträglichen Preis haben immer neue Höhen erreicht.

Ich weiß, Ihnen geht es hier natürlich auch um einen Beitrag zur Haushaltsdebatte. Es wurde sehr deutlich: Sie greifen die Äußerungen der Senatorin in der letzten

(Lars Düsterhöft)

Plenarsitzung auf und versuchen, den Skandal zu formulieren. Das ist richtig formuliert, wenn es darum geht, Ihre Arbeit als Opposition zu machen.

Es ist doch aber tatsächlich ganz klar: Wenn wir über zu erbringende Einsparvolumen von bis zu 4 Milliarden Euro für das nächste Haushaltsjahr sprechen, kann es nicht sein, dass alle bestehenden berlinspezifischen und immer teureren – so ist es nun mal – Sozialleistungen dauerhaft, für immer festgeschrieben werden.

[Anne Helm (LINKE): Müsste man sich mal ehrlich machen!]

Da muss ich Ihnen sagen: Es ist so typisch, dass Sie so übers Ziel hinausschießen. Sie hätten auch einen Antrag formulieren können, in dem steht: Das 9-Euro-Ticket soll auch 2025, wie hier im Abgeordnetenhaus beschlossen, erhalten bleiben. – Aber nein, Sie schreiben „dauerhaft“. Warum machen Sie das? Sie geben mir eine Steilvorlage. Vielen Dank!

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der CDU –
Anne Helm (LINKE): Wir sind
für Änderungsanträge offen! –
Zuruf von Katina Schubert (LINKE)]

Ich sage es aber ganz klar: Die SPD steht zum Sozialticket. Selbstverständlich können Menschen, die ein geringes Einkommen haben oder staatliche Unterstützung benötigen, nur einen geringeren Anteil für die Nutzung und die Refinanzierung des ÖPNV zahlen. Das Sozialticket wird Bestand haben.

Aber Ihre Idee, den Preis für das Sozialticket dauerhaft für immer auf 9 Euro – und die Grünen wiederholen es auch noch; Menschenskinder! – festzuschreiben zu wollen, für immer, ist komplett absurd.

[Katina Schubert (LINKE): Macht doch mal einen Änderungsantrag! –
Lachen von Bettina Jarasch (GRÜNE)]

Das bedeutet, dass man nicht nur die stets wachsenden Zuschüsse seitens der Steuerzahler ignoriert, man ignoriert auch die richtigerweise steigenden Regelsätze, für die wir doch alle gemeinsam kämpfen.

Ich komme tatsächlich dazu, dass ich an vergangene Zeiten denke.

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Hassepaß?

[Zuruf von Dirk Stettner (CDU)]

Lars Düsterhöft (SPD):

Ja! Vielleicht habe ich die Chance, ein bisschen was aus meiner Rede unterzubringen.

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Bitte!

Oda Hassepaß (GRÜNE):

Herzlichen Dank! – Es geht um den Doppelhaushalt 2024/2025, in dem die Mittel jetzt schon stehen. Jetzt sagen Sie, das ist komplett absurd. Warum haben Sie die Mittel denn dann eingestellt, und warum wird für 2025 dieses Geld nicht genommen?

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall bei der LINKEN]

Lars Düsterhöft (SPD):

Ich sage mal so: Sie sollten einfach den Antrag lesen.

[Beifall von Heiko Melzer (CDU)
und Dirk Stettner (CDU)]

In dem Antrag steht nämlich nicht: festzuschreiben, 2025.

[Anne Helm (LINKE): Aber darauf können wir uns schon einigen?]

Das steht dort überhaupt nicht. Dort steht „dauerhaft“. Dauerhaft heißt für immer, für immer und ewig.

[Anne Helm (LINKE): Aber auf 2025 kann man sich schon einigen?]

Das bringt mich tatsächlich zu einem Teil meiner Rede, den ich jetzt in die Beantwortung Ihrer Zwischenfrage einpflegen kann – vielen Dank dafür! –: Wenn man nämlich schaut, wie sich das in der Vergangenheit dargestellt hat, stellt man fest, es gab schon mal so ein System, nämlich von 1949 bis 1991. Da hat nämlich im Ostteil unserer Stadt die einfache Fahrt 20 Pfennig gekostet – 1949 und 1991 komplett identisch. Die Monatskarte lag übrigens bei 30 Mark damals. 30 Mark!

Die billigste Monatskarte, nämlich für Schwerbehinderte, lag bei 15 Mark, also deutlich über den 9 Euro. Das muss man auch mal feststellen. Schülerticket – ich weiß nicht, ob es das gab.

[Carsten Schatz (LINKE): Das Schülerticket war 6 Mark!]

Es ist also absurd zu sagen, man sollte einen Preis dauerhaft festzuschreiben. Das kann man doch nicht in einem Antrag bringen. Das ist der Fehler, den Sie an dieser Stelle gemacht haben.

[Beifall von Sebahat Atli (SPD) –
Zuruf von Tobias Schulze (LINKE)]

Übrigens stiegen in dieser Zeit – damit zeige ich dann auch wieder, weshalb wir das sehr wohl diskutieren können – die durchschnittlichen Einkommen auch in der DDR deutlich an.

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Ich habe noch eine Frage, Herr Abgeordneter – ob die Kollegin Schubert eine Zwischenfrage stellen darf.

Lars Düsterhöft (SPD):

Selbstverständlich!

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Dann bekommen Sie noch eine Minute.

Katina Schubert (LINKE):

Vielen Dank, Herr Kollege! Bevor wir uns jetzt hier weiterhin im Geschichtsunterricht in Fahrpreisen verlieren,

[Heiko Melzer (CDU): Damit
habt ihr es nicht so!]

wäre meine Frage: Wenn Sie nicht dauerhaft wollen, wollen Sie denn wenigstens für 2025 eine Zusage geben, was mit dem 9-Euro-Sozialticket wird?

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Lars Düsterhöft (SPD):

Das ist eine richtig gute Frage.

[Zuruf von Katina Schubert (LINKE)]

Aber nein, selbstverständlich kann und werde ich das an dieser Stelle nicht geben. Ich habe eben schon ausgeführt, dass in Anbetracht der Einsparvolumens, das wir gemeinsam erbringen müssen und das wir genauso in jeder anderen Koalitionssituation auch erbringen müssten –

[Anne Helm (LINKE): Wir hätten
uns rechtzeitig miteinander gestritten! –
Zurufe von Katina Schubert (LINKE)
und Stefan Ziller (GRÜNE)]

– Es sei dahingestellt, ob wir diesen Haushalt gemeinsam so verabschiedet hätten oder nicht. Wir hätten dieses Einsparvolumen auch damals schon irgendwann erbringen müssen, und wir müssen es halt jetzt in der Zeit erbringen. – Da kann man selbstverständlich – gerade in Anbetracht dessen, dass die Regelsätze immer weiter gestiegen sind und gleichzeitig der Preis immer weiter gefallen ist und wir das übrigens mal gemeinsam gemacht haben, begrenzt auf drei Monate, mit dem Hinweis darauf, dass es darum geht, eine Krisensituation abzufedern, die wir selbstverständlich auch Anfang 2023 bei Menschen mit einem geringen Einkommen hatten – jetzt doch nicht sagen: Das muss dauerhaft für alle Ewigkeiten so bleiben. – So funktioniert das nicht.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Anne Helm (LINKE): Das steht
im Koalitionsvertrag und im Haushalt!]

Ich komme zum Schluss. Ich beneide Sie ja ein Stück weit um Ihre Rolle hier im Parlament. Sie können ja immer fordern, Sie können skandalisieren, Sie können auch behaupten – das werden Sie sicher noch tun im Laufe dieses Jahres –, dass wir irgendwie unsozial agieren würden. Das können Sie alles machen.

[Anne Helm (LINKE): Wir
können gerne tauschen!]

Gleichzeitig beneide ich Sie überhaupt nicht, denn Sie können nicht gestalten.

[Anne Helm (LINKE): Es kommt darauf an! –
Tobias Schulze (LINKE): Das lag an euch!]

Selbst bei einem Sparhaushalt kann man gestalten, indem man richtige Prioritäten setzt und sehr wohl ausgewogen an die Dinge herangeht, die zu beschließen sind.

[Anne Helm (LINKE): Macht
mal vor! Macht mal vor!]

Genau das werden wir tun, mit sehr viel Mut, und dann werden wir uns auch hier dafür prügeln lassen, wenn es sein muss. – Danke!

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Zuruf von Carsten Schatz (LINKE)]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Für die AfD-Fraktion spricht nun die Abgeordnete Auricht. – Bitte schön!

Jeannette Auricht (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Man könnte die Einführung des 9-Euro-Sozialtickets als eine Maßnahme begrüßen, die den sozial Schwachen in unserer Gesellschaft helfen soll. Es ist ein Versuch, Menschen mit geringem Einkommen Mobilität zu ermöglichen. Das ist grundsätzlich auch etwas Gutes. Aber das Sozialticket ist natürlich auch keine Neuerfindung – wir haben es schon gehört. Es hat früher ein bisschen mehr gekostet, 27,50 Euro. Die 9 Euro sollten ja auch nur eine Übergangslösung sein für die Krisenzeit.

Was es auf jeden Fall nicht ist, das 9-Euro-Ticket, ist, dass es eine Armutsbekämpfung ist, und es allenfalls der Versuch ist, die Folgen einer falschen Politik zu verstecken.

[Beifall bei der AfD]

Liebe Linke, es ist immer leicht, etwas von der Solidargemeinschaft einzufordern. Aber – und das wird auf Ihrer Seite immer komplett ignoriert – soziale Leistungen können nur dann gezahlt werden, wenn noch genügend Menschen das nötige Steuergeld dafür erarbeiten. Genau hier liegt das Problem. Die Politik von CDU, SPD, Grünen und Linken auf Landes- und Bundesebene hat in den letzten Jahren viele fatale Fehlentscheidungen getroffen,

(Jeannette Auricht)

die dazu führen, dass immer mehr Menschen auf Sozialhilfe angewiesen sind. In Berlin sind es gut 600 000. Ich frage Sie: Wo sind die Rahmenbedingungen, die es mehr Menschen ermöglichen, in Arbeit zu kommen? Warum sorgen Sie nicht dafür, dass Menschen in Arbeit wieder Perspektive und Sicherheit haben? Warum wächst der Niedriglohnsektor immer mehr? Warum lohnt es sich für viele Menschen im Niedriglohnsektor vor allem nicht mehr, arbeiten zu gehen? Der Unterschied zwischen ihrem Einkommen und den Sozialleistungen ist kaum noch spürbar. Das ist auch ein Ergebnis falscher Politik.

[Beifall bei der AfD –
Lars Dusterhöft (SPD): Fake News!]

Jetzt komme ich mal zu Ihren starken Schultern, die ja immer alles zahlen müssen. Die starken Schultern, also diejenigen, die das alles zahlen, geraten auch zunehmend unter Druck. Die galoppierenden Preisentwicklungen, immer höhere Steuern und Abgaben, steigende Energiekosten, Inflation machen auch denjenigen, die bislang das alles noch erarbeitet haben, immer mehr zu schaffen. Wenn diese Menschen auch nicht mehr in der Lage sind, ihren Beitrag zu leisten, dann steht unser gesamtes Sozialsystem auf wackeligen Beinen. Es kann nicht funktionieren, dass die Sozialausgaben exponentiell steigen, während die Realwirtschaft, die all das finanziert, stagniert dank ihrer Politik und schrumpft. Wenn die Sozialbranche um ein Vielfaches schneller wächst als die Realwirtschaft, führt das unweigerlich zu einem Kollaps.

[Beifall bei der AfD]

Der Berliner Senat sollte sich auch gut überlegen, welche Versprechen er abgibt. Es ist nämlich immer leicht, populäre Maßnahmen wie ein 9-Euro-Ticket zu verkünden, ohne zu wissen, wie er es dann am Ende finanzieren soll. Was passiert, wenn die Kassen leer sind, sehen wir jetzt, aber eigentlich sind die Kassen ja nicht leer. Sie geben das Geld halt immer an falscher Stelle aus. Das habe ich auch schon oft genug gesagt.

Sozialleistungen zu zahlen ist also keine Sozialpolitik, und Sozialleistungen zu zahlen, darf auch keine Daueralternative zu Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik sein. Was wir brauchen, sind Maßnahmen, die Menschen in Arbeit bringen und ihnen ein Einkommen sichern, das ihnen ermöglicht, aus eigener Kraft ihr Leben zu finanzieren und auf solche Tickets nicht mehr angewiesen zu sein. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Arbeit und Soziales sowie an den Hauptausschuss. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf die

lfd. Nr. 4.2:

Priorität der AfD-Fraktion

Tagesordnungspunkt 39

**Zeitenwende in der Migrationspolitik jetzt:
Zukunft sichern – gesellschaftliches Gleichgewicht
für Berlin wiederherstellen**

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [19/1899](#)

In der Beratung beginnt die AfD-Fraktion. – Bitte schön, Frau Dr. Brinker, Sie haben das Wort.

Dr. Kristin Brinker (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Berlin und Deutschland stehen am Scheideweg. Stoppen wir die unkontrollierte Zuwanderung, oder überlassen wir unsere Stadt, unser Land dem Chaos? Die Folgen der gescheiterten Migrationspolitik sind allgegenwärtig: Parallelgesellschaften, überforderte Infrastruktur, Kriminalität und ein finanziell überlastetes Sozialsystem. Die Zahlen sprechen eine klare Sprache. 2023 gab es in Berlin fast 17 000 neue Asylbewerber. Täglich verschlingt die Asylkrise circa 3 Millionen Euro, pro Jahr inzwischen über 1 Milliarde Euro hier in unserer Stadt, und das geschieht in einer Zeit, wo die öffentliche Verschuldung des Landes Berlin rasanter steigt als in jedem anderen Bundesland.

In den Bezirken Berlins wächst der Frust der Bewohner, in deren unmittelbarer Nachbarschaft Unterkünfte für Migranten aus dem Boden sprießen, ohne Bürgerbeteiligung, ohne passende Infrastruktur, ohne Rücksicht auf mögliche Konflikte.

[Beifall bei der AfD]

Drei Beispiele seien nur kurz angerissen: Lichtenberg, das City Hotel Berlin East soll insgesamt 1 200 Geflüchtete aufnehmen. Die Kosten für Umbau und Betrieb belaufen sich auf 143 Millionen Euro. Beispiel Charlottenburg: Soorstraße – wir sprachen heute früh schon darüber. Hier geht es um ein Bürogebäude für insgesamt 1 500 Geflüchtete. Auch hier ist von einem dreistelligen Millionenbetrag auszugehen. Beispiel Neukölln: Sangerhauser Weg. Auf dem Parkplatz am Britzer Garten sollen 450 Geflüchtete in Containern untergebracht werden, auf einem Parkplatz, der von Besuchern und angrenzenden Kleingärtnern genutzt wird. Das sind alles Entscheidungen des CDU-SPD-Senats über die Köpfe der Bewohner hinweg, die sich sorgen, dass es keine geeignete Infrastruktur im Umfeld für ein solches Projekt gibt. Das alles geht zulasten der Steuerzahler, die für die Gesamtkosten in Milliardenhöhe aufkommen müssen.

[Beifall bei der AfD –
Rolf Wiedenhaupt (AfD): Unglaublich!]

(Dr. Kristin Brinker)

Die Begründung des Senats haben wir heute früh auch gehört. Die Zeltstadt in Tegel muss abgebaut werden. Ja, in der Tat, dass es das größte Flüchtlingslager Europas in Berlin ist, das ist eine Schande. Die Medien überschlagen sich hierzu in der Berichterstattung.

[Beifall bei der AfD]

Die Vermüllung rund um das Tegeler Areal nimmt immer dramatischere Züge an, die Lage ist unhaltbar, nicht nur in Tegel, sondern auch in unseren Schulen zum Beispiel. Über 12 000 Schüler sitzen inzwischen in sogenannten Willkommensklassen. Wir wissen alle, dass unsere Schulen, unsere Kitas in Berlin bereits jetzt schon überlastet sind.

Es ist Zeit für eine grundlegende Wende in der Migrationspolitik. Wer keinen Aufenthaltsanspruch hat, muss zurückgeführt werden.

[Beifall bei der AfD]

Rückführungen dürfen nicht länger die Ausnahme, sondern müssen die Regel sein. Alles andere ist unverantwortlich gegenüber den Bürgern unserer Stadt. Ein Blick nach Dänemark zeigt, dass eine konsequente Politik möglich und erfolgreich ist zum Wohle aller. Strenge Grenzkontrollen, temporärer Schutz statt permanenter Aufenthaltserlaubnis und schnelle Rückführung abgelehnter Asylbewerber zeigen dort Erfolge. Null Zuwanderung ist aktuell das erklärte Ziel in Dänemark.

[Robert Eschricht (AfD): Sehr schön!]

Und es funktioniert. Berlin dagegen stürzt als regelrechtes Epizentrum immer tiefer in die Asylkrise.

Der islamistische Anschlag von Anis Amri auf dem Breitscheidplatz und die Terrorakte in Solingen und Mannheim sind keine Zufälle, sondern letztlich das Ergebnis einer Politik ohne klare Grenzen.

[Beifall bei der AfD]

Deswegen fordern wir eine Migrationswende. Abgelehnte Asylbewerber erhalten bei uns Aufenthaltsgenehmigungen, wenn sie nur lange genug bleiben, ihre Papiere weggeschmissen haben, ihre Identität verschleiern. Die Ausreisepflicht wird de facto nicht mehr umgesetzt. Ein Wohlfahrtsstaat funktioniert aber nur mit kontrollierter Zuwanderung.

[Zuruf von der AfD: Richtig!]

Das sagen Ihnen alle relevanten und klugen Ökonomen, wie zum Beispiel ein Professor Hans-Werner Sinn. Und wir müssen klar zwischen Asyl und Zuwanderung unterscheiden. Das passiert hier leider nicht.

[Beifall bei der AfD]

Wer wirklich schutzbedürftig ist, der soll und muss Schutz erhalten.

[Vasili Franco (GRÜNE): Vor Ihnen vor allem!]

Ja, wir schützen nämlich diejenigen Migranten, die schon ganz lange hier leben, die ein Teil unserer Gesellschaft geworden sind, die hier Steuern zahlen, die hier leben und die sich für unsere Kultur interessieren und sich mit uns arrangiert haben und mit uns zusammenleben.

[Ulker Radziwill (SPD): Verlogenheit!]

Die sind ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft. Das will ich Ihnen mal gesagt haben.

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Kommen Sie bitte zum Schluss, Frau Kollegin!

Dr. Kristin Brinker (AfD):

Ich muss zum Schluss kommen: Ich wiederhole noch einmal den Hinweis auf Dänemark. 2023 wurden hierzulande über 300 000 Asylanträge gestellt, in Dänemark waren es nur 2 300. Genau diese Diskrepanz ist der Ausdruck einer fehlgeleiteten Migrationspolitik hier in Deutschland, die endlich beendet werden muss. Das dänische Beispiel zeigt, dass das möglich ist, und lassen Sie es gesagt sein: Dänemark hat eine sozialdemokratische Regierung, –

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Kommen Sie bitte zum Ende!

Dr. Kristin Brinker (AfD):

– die genau diese Maßnahmen umsetzt. Insofern bin ich gespannt auf die Debatte hier im Hohen Haus. – Danke!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Für die CDU-Fraktion spricht nun der Abgeordnete Dregger. – Bitte schön!

Burkard Dregger (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Deutschland hat in den letzten Jahren mehr geleistet für politisch Verfolgte und Kriegsflüchtlinge als jedes andere Land. 2,9 Millionen Menschen haben seit 2014 Asyl beantragt. Hinzu kamen etwa 1,2 Millionen Ukrainer, die vor dem verbrecherischen Angriff Russlands geflohen sind. Alle haben Unterkunft, Versorgung und eine rechtsstaatliche Entscheidung über ihre Schutzgesuche erhalten. Frau Kollegin! Das ist kein Scheitern, sondern das ist eine beachtliche humanitäre Leistung gewesen. Die lassen wir uns nicht schlechtreden.

(Burkard Dregger)

[Beifall bei der CDU und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Zurufe von der AfD]

Bei aller Humanität, die uns auch zukünftig auszeichnen wird, dürfen wir unsere knapper werdenden Ressourcen nicht für offensichtlich aussichtslose Asylverfahren einsetzen. Dazu sind Maßnahmen auf europäischer Ebene, auf Bundesebene und auf Landesebene erforderlich und zum Teil bereits auf den Weg gebracht.

Tatsache ist, dass nur etwa 50 Prozent der Asylantragsteller schutzbedürftig sind. Das ergibt sich aus den veröffentlichten Statistiken des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Wir haben insbesondere kein Interesse daran, dass Asylantragsteller aus sicheren Herkunftsstaaten, wie zum Beispiel Moldau, Georgien, Serbien und Bosnien, jahraus jahrein nach Berlin zurückkehren und Asylfolgeanträge stellen, von denen kein einziger begründet ist, die aber genau wissen, dass sie für die Verfahrensdauer staatlich alimentiert werden. Um dem vorzubeugen sind in diesem Jahr auf europäischer Ebene wichtige Entscheidungen gefallen, die die Belastung aller europäischen Staaten durch offensichtlich aussichtslose Asylanträge aus sicheren Herkunftsstaaten nachhaltig reduzieren werden. So hat das Europäische Parlament eine Asylrechtsreform verabschiedet mit dem Ziel,

[Thorsten Weiß (AfD): Bravo! Super!]

Antragsteller aus sicheren Herkunftsstaaten an den EU-Außengrenzen auf Schutzbedürftigkeit zu prüfen und nur einreisen zu lassen, wenn der Schutzbedarf festgestellt werden kann. Ich begrüße das außerordentlich.

[Beifall bei der CDU –
Zuruf von der AfD: Ich nicht!]

Ich möchte nicht verschweigen, dass ausgerechnet die Abgeordneten der AfD im Europaparlament diese wegweisenden Regelungen abgelehnt haben. Das war nicht im Interesse Deutschlands.

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von der AfD –
Zuruf von Elif Eralp (LINKE)]

Bis dieses neue europäische Asylsystem aufgebaut ist und effektiv arbeiten kann, werden nationale Grenzschutzmaßnahmen notwendig bleiben. Das bedeutet, dass die Bundespolizei an den deutschen Außengrenzen Grenzkontrollen durchführen und umfassende Zurückweisungen vornehmen muss. Es muss verhindert werden, dass offensichtlich nicht Berechtigte, die über sichere Drittstaaten einreisen, deutschen Boden betreten, denn es gibt keinen Anspruch von Asylantragstellern, sich das Schutzland auszusuchen. Zugleich müssen wir effizienter werden bei der Durchsetzung der Ausreisepflicht, insbesondere gegenüber Personen aus sicheren Herkunftsstaaten, die übrigens bei der Rückführung kooperieren.

[Zuruf von der AfD: Macht das doch!]

– Ja, das geschieht. Hören Sie jetzt bitte mal genau zu, Herr Kollege! Erfreulicherweise sind der neuen Koalition aus CDU und SPD dabei die ersten Erfolge gelungen. Entgegen der unzutreffenden Ausführungen in Ihrem Antrag, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der AfD, ist die Ausreisepflicht im ersten Halbjahr 2024 in 6 980 Fällen durch Abschiebungen und freiwillige Ausreisen durchgesetzt worden.

[Thorsten Weiß (AfD): Wahnsinn!]

Gegenüber 3 781 Fällen im ersten Halbjahr 2022, dem letzten Regierungsjahr von Rot-Rot-Grün, ist das eine Steigerung von 84,61 Prozent.

[Elif Eralp (LINKE): Darauf sind Sie auch noch stolz!]

Ich kann es nicht verstehen, dass Sie, aber auch Teile der Medien, bei der öffentlichen Debatte darüber die freiwilligen Ausreisen, die nur zustande kommen aufgrund des bestehenden Abschiebedrucks, ignorieren. Das ist falsch. Die freiwilligen Ausreisen sind das wirksamste Mittel, um die Ausreisepflicht durchzusetzen, und daran werden wir in jedem Falle festhalten.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Herr Kollege! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Woldeit aus der AfD-Fraktion zulassen möchten.

Burkard Dregger (CDU):

Bitte schön!

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Vielen Dank, Herr Kollege, fürs Zulassen der Zwischenfrage! Mich treibt eines um: Es hieß über Jahre, dass nationale Grenzkontrollen, die Sie gerade angesprochen haben, nicht möglich seien seitens der Bundesinnenministerin. Bei der Fußballeruropameisterschaft und jetzt aktuell sind sie auf einmal möglich. Es hieß seit Jahren: Abschiebungen und Rückführungen –

Vizepräsident Dennis Buchner:

Herr Kollege! Sie müssen ein Fragezeichen machen.

Karsten Woldeit (AfD):

– nach Syrien und Afghanistan sind nicht möglich. Jetzt sind sie möglich. Wie erklären Sie auf einmal, übrigens auch den Menschen, diesen Sinneswandel der Bundesregierung und diesen offensichtlichen Widerspruch?

[Dennis Hausteil (CDU): Wir sind hier im Landtag von Berlin!]

Burkard Dregger (CDU):

Da müssen Sie die Bundesregierung fragen. Der Erkenntnisgewinn ist unterschiedlich schnell in unserem Lande. Das ist ohne Frage zutreffend. Ich empfehle aber auch Ihnen, wenn ich das mal sagen darf: Bevor Sie mit Zahlen operieren in Ihren Anträgen, gucken Sie sich einfach mal das Faktenblatt des LEAs an. Das finden Sie, wenn Sie googeln und LEA, drei Buchstaben, eingeben, unter dem Wort „Faktenblatt“. Da stehen alle Zahlen drin, die ich vorgetragen habe.

[Ülker Radziwill (SPD): Das glauben die doch nicht!]

Es würde Ihnen, glaube ich, sehr helfen zu erkennen, wie erfolgreich diese Koalition hier in Berlin die Ausreisepflicht in Berlin durchsetzt. Nehmen Sie das doch mal zur Kenntnis! Wir schaffen die Ausreisepflicht.

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von der AfD]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Herr Kollege! Ich darf Sie auch noch fragen, ob Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Eralp aus der Linksfraktion zulassen möchten.

Burkard Dregger (CDU):

Wenn ich diesen Satz beendet habe, außerordentlich gerne, wenn ich darf, Herr Präsident! – Nehmen Sie doch mal zur Kenntnis, dass wir in der Lage sind nach einem Jahr Regierung, so viele Ausreisen durchzusetzen wie neue Ausreisepflichten entstehen. Das ist ein absoluter Spitzenwert in Deutschland, und das geschieht, weil wir hier konsequent als Koalition handeln, und ich wäre dankbar, wenn Sie das berücksichtigen könnten.

[Beifall bei der AfD –
Zurufe von Thorsten Weiß (AfD)
und Ronald Gläser (AfD)]

Elif Eralp (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Kollege! Schade, dass Sie sich hier rühmen für das inhumane GEAS und die Abschiebungen. – Meine Frage ist: Sie haben eben von der Schutzquote gesprochen. Kennen Sie auch die Zahl der bereinigten Schutzquote, wenn man nämlich diejenigen Ablehnungen herauslässt, die nur aus formalen Gründen erfolgt sind? Kennen Sie diese? Das ist nämlich eine andere Zahl als die, die Sie genannt haben.

Burkard Dregger (CDU):

Ich kenne alle Zahlen, und ich nutze in der Regel die Statistiken, die das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge monatlich herausgibt,

[Elif Eralp (LINKE): 70 Prozent!]

und da können Sie genau erkennen, aus welchen Gründen wie viele Antragsteller Schutz und welchen Schutz erhalten. Wenn Sie das zusammenzählen, kommen Sie in der Regel auf Werte zwischen 48 und 54 Prozent. Das sind die Fakten. Im Übrigen ist das keine unmenschliche Maßnahme, die Ausreisepflicht durchzusetzen, sondern das ist ein Gebot der Vernunft und im Übrigen ein gesetzlicher Auftrag, den eine Koalition und ein Senat insbesondere hat.

[Stephan Schmidt (CDU): Gerecht!]

Die Menschen in diesem Land dürfen zu Recht erwarten, dass wir diesen Auftrag erfüllen, und mir kommt es darauf an, dass deutlich wird, dass dieser Auftrag auch erfüllt wird, entgegen den falschen Zahlen, mit denen hier am rechten Rande des Parlaments regelmäßig operiert wird.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Martin Matz (SPD)
und Dunja Wolff (SPD)]

Zum Schluss will ich überhaupt nicht beschönigen, dass wir bereits am Ende aller Maßnahmen sind, die möglich sind, um die Ausreisepflicht durchzusetzen. Die hohe Zahl an Ausreisepflichtigen in Berlin, dieser Sockel, den wir vor uns herschieben, muss reduziert werden. Wir müssen dazu insbesondere die 5 611 Ausreisepflichtigen in Berlin aus den vorgenannten sicheren Herkunftsstaaten ins Auge fassen. Diese Herkunftsstaaten kooperieren bei der Rückführung, und es ist unsere Aufgabe, die jetzt prioritär in den Blick zu nehmen.

Zusammenfassend: Die Koalition aus CDU und SPD wird diesen Weg konsequent weitergehen, und Humanität und Ordnung werden unsere Leitprinzipien bleiben. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Jan Lehmann (SPD),
Martin Matz (SPD) und
Dunja Wolff (SPD)]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann folgt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Abgeordnete Omar.

Jian Omar (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Fraktionen! Als ein Berliner, der vor Jahren aus Syrien geflüchtet und heute stolz darauf ist, seinen Wahlkreis in Berlin-Tiergarten hier in diesem Parlament vertreten zu dürfen, macht mich der Überbietungswettbewerb einer menschenfeindlichen Migrationspolitik wirklich fassungslos.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

(Jian Omar)

Sie stellt nicht nur Millionen von Menschen in diesem Land unter Generalverdacht, nein, sie schadet auch unserem Einwanderungsland Deutschland massiv. Die Ergebnisse der letzten Landtagswahlen in Thüringen, Sachsen und Brandenburg sollten uns alle wachrütteln.

[Marc Vallendar (AfD): Sie müssen wachgerüttelt werden!]

– Ja, das stimmt, aber in der Form, dass Demokratinnen und Demokraten endlich damit aufhören, Debatten jenseits der Fakten zu führen. Diese werden mit immer rauer werdendem Ton geführt und führen nur zur Stärkung der Faschisten in diesem Land.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Wir sehen, wohin das alles führt. Das tut unserem Land nicht gut. Das tut auch unserer Gesellschaft insgesamt nicht gut. Die politischen Debatten, so wie sie aktuell geführt werden, sind auch kein gutes Vorbild, erst recht nicht für die jüngere Generation. Hass und Zorn können doch kein gutes Vorbild sein.

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Warum genau das bekämpfen, worauf wir angewiesen sind – angewiesen, um den kommenden Generationen in diesem Land eine gute Zukunft zu ermöglichen? Wirtschaftsverbände, Wissenschaft, einschließlich renommierter Forschungszentren wie dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, zeigen in ihren Berichten, dass eine Begrenzung der Migration auch wirtschaftliche Negativfolgen für die Gesellschaft in unserem Land haben wird. Der Präsident des DIW, Marcel Fratzscher, erklärte kürzlich nach diesen Ergebnissen der Wahlen, dass ohne Zuwanderung viele kleinere und mittlere Unternehmen und Betriebe in unserem Land in den kommenden 15 Jahren möglicherweise pleitegehen werden. Einige Beispiele aus dem Medizinbereich verdeutlichen es: In Deutschland arbeiten inzwischen etwa 5 000 syrische Ärztinnen und Ärzte, die in den letzten Jahren zu uns geflüchtet oder zugewandert sind. Aber auch in anderen Berufen, wie in der Alten- und Krankenpflege, arbeiten Tausende von Menschen mit Migrationshintergrund. Die Erfinder der ersten Impfung gegen Corona von BioNTech sind Kinder zugewanderter türkischer Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Herr Kollege! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Haustein aus der CDU-Fraktion zulassen möchten.

Jian Omar (GRÜNE):

Ja, gerne!

Dennis Haustein (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Vielen Dank, Herr Omar, dass Sie die Zwischenfrage zulassen! Meine Frage bezieht sich darauf, ob für Sie Migrationspolitik und Asylpolitik ein und dasselbe ist.

Jian Omar (GRÜNE):

Vielen Dank für die Frage! Das gibt mir die Gelegenheit, auch Ihrer Fraktion und Ihrer Partei zu erklären, dass Migration und Asylpolitik sich voneinander unterscheiden. Aber Ihre Partei ist die, die diese Themen am meisten miteinander vermischt und damit leider auch Stimmungsmache betreibt.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Ohne Migration stünde unser System vor dem Kollaps. Die Politik der AfD steuert genau auf so einen Kollaps zu, weil sie von den Krisen in unserem Land profitiert, weil es der AfD gut geht, wenn es unserem Land schlecht geht.

[Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Es geht Ihnen nur darum, Hetze zu betreiben. Es geht Ihnen nicht um Sachpolitik. Sie mobilisieren mit diesem Hass und dieser Hetze auch Ihre Wählerinnen und Wähler. Das haben Sie auch im Osten gesehen. Und deswegen stellen Sie solche schlechten Anträge.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Niklas Schrader (LINKE)]

Dieser schlecht erarbeitete Antrag zeigt sehr deutlich und ist auch ein weiterer Beleg dafür, dass es der AfD nur um Hetze und Hass und nicht um Lösungen und Herausforderungen geht. Wir schauen uns den Antrag an: Er hat elf Punkte. Zehn Punkte davon betreffen Bundespolitik. Zehn von elf Punkten betreffen die Bundesebene, und wir können hier in Berlin nichts dazu beitragen.

[Zuruf von der AfD: Im Bundesrat!]

– Nein, nicht im Bundesrat. Was hier steht, betrifft die Bundespolitik und nicht einmal die Bundesratsebene. Schauen Sie lieber mal in Ihren Antrag! – Warum machen Sie das? Warum stellen Sie solche Anträge? – Weil Sie sehen, dass Sie damit Wahlen gewinnen können. Sie haben im Osten Wahlen damit gewonnen. Aber Sie tragen 0 Prozent zu Lösungen bei und bieten keine Antworten auf Bildungs-, Wirtschafts-, Sozial- oder Gesellschaftsfragen in diesem Land.

Frau Brinker, wir sehen in den Fachausschüssen, wo Ihre fachliche Kompetenz liegt. Ihre Abgeordneten Auricht und Lindemann sind stumm im Integrationsausschuss.

[Zuruf von links: Gott sei Dank!]

Und es geht sogar noch weiter: Herr Lindemann schläft im Ausschuss oft ein.

[Beifall bei den GRÜNEN]

(Jian Omar)

Und bei Anhörungen hat Ihre Fraktion seit drei Jahren in diesem Parlament, seitdem ich hier arbeite, kein einziges Mal einen Sachverständigen eingeladen.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Ein einziger Punkt in diesem schlecht geschriebenen Antrag betrifft Berlin, und das ist, halten Sie sich fest, die Forderung, das Landesamt für Einwanderung in das Landesamt für Remigration umzubenennen. Daran erkennt man, dass es der AfD ausschließlich um Hass und Hetze und das Schüren von Ängsten geht. Sie fordern genau die Deportationspläne, die die CORRECTIV-Recherche im Frühjahr auch über das Nazitreffen der AfD in Potsdam enthüllt hat, wo sich damals die AfD und Sie, Frau Brinker, um Kopf und Kragen geredet haben, dass Sie als Partei nichts mit diesem Treffen zu tun hätten.

[Zurufe von der AfD]

Jetzt gießen Sie die Forderungen und diese Pläne in einen Antrag und bringen das unverschämt hier ein.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Wir dürfen diesen rechtsextremistischen Kräften nicht auf den Leim gehen. Ihre Politik ist gefährlich und zielt auf den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Ich richte meine Worte auch an die Demokratinnen und Demokraten in diesem Hohen Haus. Ja, es gibt dringende Handlungsbedarfe und auch Herausforderungen in der Asyl- und Migrationspolitik. Aber wir müssen uns konstruktiv damit auseinandersetzen und Lösungen erarbeiten. Ja, es gibt Lösungen für die Herausforderungen. Wir können auch das Ankommen und den Erwerb der deutschen Sprache mit politischen Maßnahmen verbessern, unsere Grundwerte besser kommunizieren und auch den Zugang in den Arbeitsmarkt beschleunigen. Dann gelingt den Neuankömmlingen die Integration. Denn glauben Sie mir, ich gehöre zu denen: Die meisten von ihnen wollen sich in diesem Land integrieren und eine Zukunft bauen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Ich darf Sie fragen, ob Sie noch eine Zwischenfrage des Abgeordneten Woldeit aus der AfD-Fraktion zulassen möchten?

Jian Omar (GRÜNE):

Nein, Faschisten bekommen von mir keine Fragen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann hat die AfD-Fraktion eine Zwischenbemerkung angemeldet, und für die hat die Abgeordnete Dr. Brinker nun das Wort.

Dr. Kristin Brinker (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Omar! Drei Punkte, die ich Ihnen mit auf den Weg geben möchte: Sie sprachen von Potsdam und der Deportationslüge. Ich kann Ihnen nur raten, vorsichtig mit der Verbreitung dieser Lüge zu sein,

[Beifall bei der AfD]

denn es laufen bereits auch gegen renommierte Nachrichtensender strafbewehrte Unterlassungserklärungen, die gerichtlich bestätigt sind.

[Ulker Radziwill (SPD): Die Lügen verbreitet die AfD!]

Wenn Sie das hier weiter so öffentlich äußern, werden Sie auch vor Gericht landen. – Das ist das eine.

[Beifall bei der AfD –

Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN]

Das Zweite ist: Wenn Sie hier von Faschisten im Hohen Haus reden, dann ist das mit Verlaub eine unfassbare Leugnung der üblen Taten der Faschisten in der Nazizeit. Und ich verbitte mir, dass Sie das mit uns und meiner Fraktion vergleichen.

[Beifall bei der AfD]

Ganz im Gegenteil: Die Grünen sollten sich mal an die eigene Nase fassen, woher ihre Gründungsväter stammen.

[Beifall bei der AfD]

Drittens: Sie haben vom Einwanderungsland gesprochen. Ja, wir brauchen Fachkräfte, wir brauchen auch qualifizierte Zuwanderung. Aber Ihre Wirtschaftspolitik auf Bundesebene tut ja alles dafür, dass genau diese notwendigen Fachkräfte einen riesigen Bogen um Deutschland machen, weil wir hier viel zu hohe Steuern und Abgaben haben, weil wir hier eine überbordende Bürokratie haben, weil wir keine Digitalisierung haben

[Beifall bei der AfD]

und uns fast schon zum Schlusslicht degradieren in der wirtschaftlichen Entwicklung. Das ist Ihre Politik auf der Bundesebene. Sie sorgen nämlich dafür.

[Zurufe von den GRÜNEN]

Und zum Schluss: Wir bieten Lösungen an. Sie sollten sich unsere Anträge und die Gesetzestexte durchlesen. Wenn Ihnen das gelungen ist, dann sind Sie auf jeden Fall schlauer. Ich wünsche und gratuliere Ihnen ganz herzlich, dass Sie jetzt auch in Brandenburg aus dem Landtag rausgeflogen sind,

[Beifall bei der AfD]

weil die Leute, die Menschen, die Wähler nämlich verstehen, was Demokratie bedeutet. Sie wählen Sie ab, und das ist auch gut so.

[Beifall bei der AfD –

Ulker Radziwill (SPD): Das war ein

peinlicher Beitrag! –
Vasili Franco (GRÜNE): Widerlich! –
Antje Kapek (GRÜNE): Pfui!

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann möchte der Kollege Omar die Gelegenheit nutzen, darauf zu antworten, und bekommt das Wort.

Jian Omar (GRÜNE):

Frau Brinker! An Heuchelei ist Ihre Rede nicht zu überbieten.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Sie erwähnen Brandenburg, und Sie wissen, was Ihre Parteikolleginnen und Parteikollegen in Brandenburg gemacht haben. Sie haben Waffen als Wahlkampfgeschenke an die Menschen – Ihre Parteifreunde, haben in Brandenburg an Kinder Abschiebeflieger verteilt. Ihre Parteikolleginnen und Parteikollegen haben in Brandenburg das Lied gesungen, in dem sie millionenfach Menschen abschieben wollen. Darauf sind Sie stolz. Pfui!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann folgt für die SPD-Fraktion der Kollege Özdemir.

Orkan Özdemir (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Parteien! – Ja, jetzt müssen Sie sich ein bisschen mehr anhören, liebe AfD-Kolleginnen und Kollegen! Täglich grüßt das Murmeltier – und wieder kommt die AfD mit einem Ekelantrag um die Ecke. Dieses Mal geht es um ein angeblich wiederherzustellendes gesellschaftliches Gleichgewicht. Woran denken normale Menschen bei so einem Begriff? – Vielleicht an die immer weiter auseinanderklaffende Schere zwischen Arm und Reich, an die längst überfällige Gleichstellung von Frauen und Männern oder daran, denjenigen endlich Gehör zu verschaffen, die von dieser Gesellschaft systematisch übersehen und nicht gehört werden.

[Zuruf von Ülker Radziwill (SPD)]

– Nein, die AfD wäre nicht die AfD, wenn sie nicht wieder etwas völlig anderes meinen würde, denn gesellschaftlicher Frieden, wie es ihr Antrag suggeriert, interessiert die AfD nicht die Bohne. Marcel Grauf, einst Referent für AfD-Abgeordnete, brachte es auf den Punkt, als er schrieb – ich zitiere –:

„Ich wünsche mir so sehr einen Bürgerkrieg und Millionen Tote. Frauen, Kinder. Mir egal. ... Es wäre so schön. Ich will auf Leichen“

urinieren

„und auf Gräbern tanzen. SIEG.“

Punkt, Punkt, Punkt.

[Alexander Bertram (AfD): Wer ist das? –
Marc Vallendar (AfD): Unsinn! –
Zuruf von Rolf Wiedenhaupt (AfD)]

– Ja, das ist der Geist, der in den Fluren der AfD-Fraktion herumzugehen scheint, ganz im Sinne von Alice Weidel übrigens, die ja auch immer sagt, die politische Korrektheit gehört auf den Müllhaufen der Geschichte.

[Zurufe von der AfD]

Unter „gesellschaftliches Gleichgewicht wiederherstellen“ verstehen Sie und Ihresgleichen etwas völlig anderes. Ich zitiere mal einen Ihrer ehemaligen AfD-Funktionäre aus Berlin, was Sie unter „gesellschaftliches Gleichgewicht wiederherstellen“ verstehen. Ich zitiere: „Am besten das Pack zurück nach Afrika prügeln.“ „Auf der Stelle erschießen, dann wird sich das ganz schnell legen.“ – Das ist der Geist der AfD, wenn sie von Remigration redet.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Zurufe von der AfD]

Ihr Bundestagsabgeordneter Jörg Schneider sagte – und ich zitiere –:

„Wer vor 100 000 Invasoren kapituliert, wird bei 20 Millionen auch kneifen – wir müssen uns ... endlich wirkungsvoll und glaubwürdig schützen. Und ja: Dazu gehört ... auch der Einsatz von Waffen!“

[Zuruf von Ronald Gläser (AfD)]

Liebe Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Fraktionen! Als ich mich durch die Zitatesammlung auf der Webseite afd-verbot.de geklickt habe,

[Zuruf von der AfD: Fake News!]

wurde eines klar: Es geht bei der AfD immer um Gewalt und Vertreibung.

[Dr. Kristin Brinker (AfD):
Ganz bestimmt nicht! Lüge!]

Das ist die Geisteshaltung, über die wir hier heute diskutieren. Sie fordern, dass das Landesamt für Einwanderung in Amt für Remigration umzubenennen ist.

[Zurufe von der AfD]

Was die AfD unter Remigration versteht, ist kein Geheimnis: Es ist Gewalt und Vertreibung.

[Beifall von Marcel Hopp (SPD) –

Dr. Kristin Brinker (AfD): Das stimmt schlicht nicht! –
Marc Vallendar (AfD): Ist das alles, Ihre Recherche?
Gehen Sie wieder zur Schule!]

Damit in unserem Land die sogenannte wohltemperierte Grausamkeit eines Björn Höcke verhindert wird, müssen

(Orkan Özdemir)

die demokratischen Akteure füreinander und miteinander stehen, um den faschistischen Aufstieg einer neuen Partei im Geiste der Nationalsozialisten zu verhindern.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Ülker Radziwill (SPD)]

Frei nach dem Oberneonazi Björn Höcke – ich zitiere –:

„Das große Problem ist, dass man Hitler als das absolut Böse darstellt“

– Ihr Held!

Liebe Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Fraktionen! Mir ist bewusst, dass viele Zitate, die ich heute angebracht habe, unerträglich und kaum zu glauben sind.

[Dr. Kristin Brinker (AfD):
Die stimmen auch nicht!]

Deshalb: Schauen Sie doch selbst auf der Webseite afd-verbot.de, und machen Sie sich selbst ein Bild. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN
und der LINKEN]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Und für die Linksfraktion folgt Kollegin Eralp. – Bitte schön!

Elif Eralp (LINKE):

Sehr geehrter Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Berlinerinnen und Berliner! Es ist wirklich absurd, dass ausgerechnet die AfD in ihren Antrag schreibt, dass das gesellschaftliche Gleichgewicht und der soziale Frieden wiederhergestellt werden müssen, wo sie doch die Partei ist, die am massivsten daran arbeitet, diese zu zerstören!

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN,
der SPD und den GRÜNEN]

Der Forderungskatalog enthält allerhand Grausamkeiten gegenüber Menschen, die nichts anderes getan haben, als vor Krieg, Verfolgung oder Ausbeutung zu fliehen, und er fordert eine „Zeitenwende“ in der Migrationspolitik.

[Beifall von Marc Vallendar (AfD)]

Aber von einer Partei, deren Vizechefin schon 2016 forderte, dass an den Grenzen auf Geflüchtete geschossen wird, und die aus Faschisten und Rechtsextremisten besteht, erwarte ich auch nichts anderes.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN
und den GRÜNEN]

Was aber wirklich dramatisch ist, ist, dass die meisten Forderungen aus dem Antrag von demokratischen Partei-

en übernommen wurden. Die von der AfD geforderte „Zeitenwende“ ist schon längst im Gange,

[Marc Vallendar (AfD): Ja, AfD wirkt!]

seit dem Beschluss der GEAS-Reform, der die Inhaftierung von Familien an den Außengrenzen und die De-facto-Abschaffung des Asylrechts bedeutet, seit dem von der Ampel vorgelegten sogenannten Sicherheitspaket, das ein Aushungern bestimmter Geflüchteten Gruppen bedeutet. Wo ist da eigentlich der Aufschrei innerhalb der SPD? Ja, der Brief an Scholz, den viele geschätzte Kolleginnen hier unterzeichnet haben, ist gut, aber etwas spät und nicht ausreichend. Und wo ist der Aufschrei innerhalb der Grünen, jenseits der Grünen Jugend? – Euch, Grüner Jugend, möchte ich von hier aus für euren mutigen Schritt danken!

[Beifall von Franziska Brychcy (LINKE), Ferat Koçak (LINKE) und Niklas Schenker (LINKE)]

Leider kommen inzwischen jede Woche schärfere Töne. Demokratische Politiker sind in einen Schabigkeitswettbewerb eingetreten. Regierender Bürgermeister Wegner und Innensenatorin Spranger wollen Abschiebungen nach Afghanistan und Syrien

[Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Zuruf von der AfD: Bravo!]

und damit auch Verhandlungen mit den Terrorregimen dort. Genau das fordert die AfD in ihrem Antrag. CDU und FDP fordern die Auslagerung von Asylverfahren und die Einführung des sogenannten Ruanda-Modells. Genau das steht auch in dem AfD-Antrag.

[Beifall bei der AfD –
Ronald Gläser (AfD): Danke,
dass Sie es noch mal sagen!]

Zum Glück hat die Labour-Partei in Großbritannien nach dem Regierungswechsel dieses Programm gestoppt. Dennoch prüft die Bundesinnenministerin weiter, ob das für Deutschland möglich ist, obwohl die britischen Gerichte das klar als Verstoß gegen die Europäische Menschenrechtskonvention verurteilt haben.

[Beifall bei der LINKEN –
Zuruf von Ronald Gläser (AfD)]

Innensenatorin Iris Spranger hat kürzlich presseöffentlich einen Fünf-Punkte-Plan verkündet, der die Wiedereinführung von Abschiebehäft und Familientrennungen vorsieht, wie es auch die AfD will,

[Beifall bei der AfD]

und Fakt ist doch auch, dass sich die Abschiebungen seit dem Regierungswechsel mehr als verdoppelt haben. Deswegen wurde Frau Spranger von Jugend ohne Grenzen zur „Abschiebeministerin 2024“ gewählt.

[Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Sind Sie stolz darauf? Was sagt eigentlich die SPD-Fraktion dazu? Und wen haben Sie eigentlich gemeint,

(Elif Eralp)

Frau Spranger, als Sie sagten, Sie wollen die Förderung von Organisationen einstellen, die Geflüchtete warnen?

[Zuruf von der AfD: Bravo!]

Inzwischen wird von der CDU sogar die Abschaffung des Asylrechts gefordert, und FDP-Vize Kubicki zeigt sich offen demgegenüber – auch das eine Originalförderung der AfD. Dabei ist das Grundrecht auf Asyl eine Lehre aus den NS-Verbrechen, und es ist daher verdammt noch mal die historische Verantwortung aller Demokratinnen, das Asylrecht zu schützen!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Sebahat Atli (SPD) –
Zurufe von der AfD]

Übrigens: Das Gerede von der sogenannten illegalen Migration, das auch schon so viele übernommen haben, ist völlig daneben, denn Fakt ist, dass die bereinigte Schutzquote – Herr Dregger! – bei 70 Prozent liegt, und dabei sind noch nicht mal die korrigierenden Gerichtsentscheidungen berücksichtigt. Das heißt, die allermeisten Menschen, die hierherkommen, sind schutzberechtigt.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von André Schulze (GRÜNE)
und Catrin Wahlen (GRÜNE)]

Sehen Sie denn nicht, wohin all diese Debatten führen? Menschen mit Migrationsgeschichte fragen sich nicht nur wegen der AfD-Erfolge, sondern auch wegen dieser Debattenlage, ob die Zeit zum Auswandern gekommen ist.

[Zurufe von der AfD]

Warum hören Sie nicht endlich auf, Migration zum Topthema und vor allem zum Topproblemmthema zu machen? Warum reden wir nicht viel mehr über die wirklichen Probleme in diesem Land, die alle Menschen, ob mit oder ohne Fluchterfahrung, ob mit oder ohne Migrationsgeschichte, betreffen, nämlich über die kaputtgesparte soziale Infrastruktur, über zu hohe Mieten,

[Ronald Gläser (AfD): Woher kommen denn die hohen Mieten? –

Zuruf von der AfD: Angebot und Nachfrage!]

über schließende Krankenhäuser, über marode Schulen und über Kinderarmut? Warum diskutieren wir nicht darüber, wie wir angesichts der rechtsextremen Gefahr den Antrag für ein AfD-Verbot gemeinsam so anreichern können, dass er auch vor dem Bundesverfassungsgericht Erfolg hat?

[Beifall bei der LINKEN –
Zuruf von Dr. Kristin Brinker (AfD) –
Weitere Zurufe von der AfD]

Wir brauchen keine Verschärfungspolitik, wir brauchen keine Verschärfungsspirale in der Migrationspolitik, sondern eine Zeitenwende in der Debattenführung.

[Beifall von Ferat Koçak (LINKE)]

Wir brauchen eine Zeitenwende für Menschenrechte, für Humanität und für Solidarität und ein Ende von rassistischen Debatten und Gesetzen. – Danke!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Marcel Hopp (SPD)
und Orkan Özdemir (SPD)]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Zu diesem Tagesordnungspunkt hat der fraktionslose Abgeordnete Dr. King einen Redebeitrag angemeldet. – Herr Abgeordneter, bitte sehr, Sie haben das Wort!

Dr. Alexander King (fraktionslos):

Vielen Dank! – Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! – Frau Dr. Brinker! Heute haben Sie für AfD-Verhältnisse moderat gesprochen,

[Elif Eralp (LINKE): Buh! Unglaublich!]

aber ich hoffe, dass Sie mir zustimmen, dass nicht nur die gut integrierten Migranten in Deutschland, die Sie angeblich schützen wollen, Menschen sind,

[Mirjam Golm (SPD): Keiner glaubt Ihnen!]

sondern dass jeder – auch jeder, der hier neu ankommt – zunächst einmal und vor allen Dingen ein Mensch ist

[Dr. Kristin Brinker (AfD): Selbstverständlich!]

und nicht ein Kostenfaktor, ein Gefährder oder sonstiges, unabhängig davon, ob er Ihrer Meinung nach zu Recht hier ist und wie lange er hier bleiben darf.

[Zuruf von Elif Eralp (LINKE)]

Wir reden hier über ein ernstes Problem, aber dahinter stehen immer noch Menschen. Das sollten auch Sie nicht vergessen!

[Dr. Kristin Brinker (AfD): Das vergisst keiner!]

Aber was auch nicht geht, ist, dass so getan wird, als gäbe es das Problem gar nicht. Umfragen zeigen, dass die Regulierung der Zuwanderung für viele Menschen – und zwar ganz egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund – ein wichtiges, sogar wahlentscheidendes Thema ist.

[Beifall bei der AfD]

Politiker, die sich hinstellen und meinen, das sei alles falsch, in Wirklichkeit hätten die Menschen ganz andere Probleme, sie hätten es nur noch nicht verstanden, die müssen sich nicht über ihre Wahlergebnisse wundern.

[Beifall bei der AfD]

Denn die Leute sehen ja die Probleme, auch in Berlin. Von den unhaltbaren und dabei ja auch sehr kostspieligen Zuständen in Tegel war heute schon die Rede: Big Business auf der einen, Frust und Verunsicherung auf der anderen Seite. Auch das gehört leider zur Berliner Flüchtlingspolitik.

(Dr. Alexander King)

So ist es zum Beispiel auch im Westend. Über die Soorstraße wurde heute schon viel gesprochen. Ich habe am Montagabend über 50 Anwohner der Soorstraße getroffen. Das ist ein kleiner, beschaulicher Kiez, der gerade erst – durchaus mit Schwierigkeiten, aber auch mit viel gutem Willen – 150 Flüchtlinge aufgenommen hat. Jetzt sollen sage und schreibe weitere 1 500 Flüchtlinge dazukommen, eine Verelffachung. Die Anwohner sind darüber entsetzt, und zwar nicht, weil sie Rassisten sind, sondern weil sie Angst vor Überforderung haben und niemand mit ihnen spricht!

[Beifall von Robert Eschricht (AfD)]

Der Besitzer eines Bürohochhauses hat dort seine Immobilie als Unterkunft angeboten, genau wie der Eigentümer des City Hotel Berlin East in Lichtenberg, wo 1 200 Flüchtlinge untergebracht werden. Millionen fließen hier und da. Die Nachbarn erfahren von den Plänen, die ihre Straße massiv verändern werden, aus der Zeitung. Kita- und Schulplätze, Haus- und Kinderärzte, die soziale Infrastruktur im Kiez wächst leider nicht automatisch mit. Die Anwohner fühlen sich alleingelassen. Die Probleme sind also überall, und die Leute erwarten Lösungen.

Vizepräsident Dennis Buchner:

Herr Kollege!

Dr. Alexander King (fraktionslos):

Das Recht auf Asyl für politisch Verfolgte muss gelten. Es darf nicht infrage gestellt werden. Aber wir können über das Asylsystem nicht die Zuwanderung von Hunderttausenden nach Deutschland abwickeln und auch nicht die Arbeitskräftezuwanderung, die sicher in vielen Bereichen notwendig ist. Dafür ist es nicht gemacht!

Insofern, ja, wir brauchen dringend eine Debatte über eine sinnvolle Regulierung und auch Begrenzung der Zuwanderung im Bund. Das muss möglich sein, und hier in Berlin brauchen wir einen ganz anderen Umgang mit den betroffenen Anwohnern, die letztlich die Aufgabe, die neuen Nachbarn gut aufzunehmen, stemmen müssen; anders, als wir das bisher vielerorts erleben.

Vizepräsident Dennis Buchner:

Herr Kollege! Ich darf Sie fragen – kurze Pause bitte –, ob Sie Zwischenfragen zulassen, einerseits von der Abgeordneten Breitenbach aus der Linksfraktion und vom Abgeordneten Eschricht aus der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander King (fraktionslos):

Nein danke! – Ich war ja auch schon fertig.

[Elke Breitenbach (LINKE): Schön feige:
Scheiße erzählen, aber keine Fragen zulassen! –
Lachen bei der AfD]

Sonst organisieren wir uns noch sehr viele weitere hässliche Debatten, und das wäre schlimm. Wir brauchen keine Hetzkampagnen gegen die betroffenen Menschen.

[Zuruf von Elke Breitenbach (LINKE)]

Schuld an der schlechten Flüchtlingspolitik sind nicht die Flüchtlinge, sondern die Politiker.

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten und Medien sowie mitberatend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung und an den Ausschuss für Integration, Frauen und Gleichstellung, Vielfalt und Antidiskriminierung. – Widerspruch höre ich dazu nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.3:

Priorität der Fraktion der CDU

Tagesordnungspunkt 14

**Gesetz zu dem Zweiten Staatsvertrag zur
Änderung des IT-Staatsvertrages**

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [19/1882](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung der Gesetzesvorlage. In der Beratung beginnt die Fraktion der CDU und das mit dem Abgeordneten Förster.

Christopher Förster (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wer den Datenschutz trocken findet und auch die Debatte, der sollte sich mal mit dem IT-Staatsvertrag beschäftigen.

Es ist sicherlich eine Binsenweisheit, wenn ich Ihnen heute sage, dass jede gute Software immer mal wieder ein Update braucht, aber heute reden wir über das Update zum IT-Staatsvertrag, und es lohnt sich als kleiner Einstieg ein Rückblick auf die Vorversionen. Im Jahr 2010 wurde der „Vertrag über die Errichtung des IT-Planungsrats und über die Grundlagen der Zusammenarbeit beim Einsatz der Informationstechnologie in den Verwaltungen von Bund und Ländern – Vertrag zur Ausführung von Artikel 91c GG“, wie der IT-Staatsvertrag voll ausgeschrieben heißt, geschlossen.

Mit diesem Vertrag wurde der IT-Planungsrat ins Leben gerufen, um die Digitalisierungsbestrebungen der öffentlichen Verwaltung in Bund und Ländern zu koordinieren

(Christopher Förster)

und zu strukturieren. Doppelarbeiten sollten damit vermieden werden. Dies war auch ein Ergebnis der Föderalismuskommission II aus dem Jahr 2009. Man gab sich eine Geschäftsstelle, ordnete die Finanzierung dieser Geschäftsstelle und einigte sich auf die Definition von Standards. Aus meiner Sicht war dies ein wichtiger Impuls, auch wenn der IT-Planungsrat natürlich nicht im luftleeren Raum entstanden ist, sondern Vorgängergremien hatte.

Im IT-Planungsrat merkte man schnell, welche Professionalisierungsbedarfe es gibt und auch, dass das alles Geld kostet. Daher leitete man bereits frühzeitig den Aufbau der föderalen IT-Kooperation, kurz FITKO, ein. Die Konzeption zog sich über mehrere Jahre hin. Im ersten Staatsvertrag zur Änderung des IT-Staatsvertrages wurden zahlreiche Änderungen vorgenommen, um diese Gründung zu ermöglichen. Dieser wurde 2019 abgeschlossen. Die FITKO wurde dadurch im Jahr 2020 Geschäftsstelle des IT-Planungsrates und unterstützt diesen bei Digitalisierungsprojekten. Übrigens habe ich selten eine Anstalt des öffentlichen Rechts gesehen, die ihre Mitarbeiter so transparent und offen auf der Homepage mit Namen, Durchwahl und Mailadressen aufführt. Daran könnten sich manch andere ein Beispiel nehmen.

Aber kommen wir wieder zurück zur ersten Weiterentwicklung des Staatsvertrages. Der Vertrag von 2019 enthält erstmals ein kleines und klares Finanzierungsbudget, nämlich das Digitalbudget 2020 bis 2022, das 180 Millionen Euro umfasste. Bei der Finanzierung von Maßnahmen übernahm der Bund 35 Prozent, und der Rest lief über die Länder per Königsteiner Schlüssel.

Das ist ausgelaufen, und nun hat man sich Gedanken darüber gemacht, wie man IT-Planungsleistungen für die öffentliche Hand neu aufstellen kann. Das Ergebnis ist der Staatsvertrag, der nun dem Abgeordnetenhaus zur Ratifizierung vorliegt.

Der IT-Planungsrat bekommt mit diesem Update mehr Flexibilität. Die Änderungen im ersten Paragraphen stellen sicher, dass der Planungsrat die Digitalisierung von Verwaltungsdienstleistungen auch mit mehrjährigen Projekten steuert. Er soll in Zukunft auch kurzfristig einsetzbare digitale Lösungen zur Verfügung stellen. Ich denke, die letzten Jahre mit all den Herausforderungen – Flut und Hochwasser, Pandemie, Flüchtlingsströme – haben gezeigt, dass solch kurzfristige Lösungen absolut notwendig sind.

Aber auch die langfristigen Projekte werden mit dem vorliegenden Staatsvertragstext abgesichert. Die Idee ist es, mit einem Globalbudget für FITKO zu arbeiten. Gemeinsam mit dem Wirtschaftsplan sollen Mittel für die jeweiligen drei Folgejahre verplant werden können. Damit sorgen wir dafür, dass wir bei der Umsetzung des OZG weiterkommen, die Rahmenbedingungen anpassen

und dabei die Energien aus der Verabschiedung der Überarbeitung des OZG aus dem Juli mitnehmen können.

Die Verwaltungsdigitalisierung in Deutschland ist eine Daueraufgabe, und ich finde es gut, dass sich beide Seiten, Bund und Länder, zu dieser Daueraufgabe bekennen, indem sie nicht nur eine Aufgabenbeschreibung des IT-Planungsrates ergänzen und die Finanzierung von FITKO neu aufstellen, sondern eben auch klar in der Präambel das entsprechende Statement setzen. Ich zitiere hier aus der Präambel:

„Die Verwaltungsdigitalisierung hat sich dabei als Daueraufgabe etabliert, die nur im föderalen Verbund erfolgreich bewältigt werden kann und die einen wesentlichen Beitrag für die digitale Transformation der Bundesrepublik leistet.“

Ich hätte mir ein solches Statement schon eher gewünscht, aber wie heißt es so schön: besser spät als nie.

In diesem Sinne hoffe ich auch, dass wir den Ratifizierungsprozess bis zum 30. November dieses Jahres abgeschlossen haben, um sicherzustellen, dass der Vertrag wie geplant in Kraft treten kann. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann folgt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Ziller. – Bitte schön!

Stefan Ziller (GRÜNE):

Sehr geehrter Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist gut, dass die Koalition das Thema Digitalisierung heute auf die Tagesordnung dieser Plenarsitzung gesetzt hat, denn es gibt einiges zu besprechen. Für alle, die sich ein wenig mit dem Thema Digitalisierung und Berliner Verwaltung beschäftigen, ist klar, dass die gesamtstädtische Steuerung trotz des Umzugs der handelnden Personen unter das Dach des Regierenden Bürgermeisters bis heute nicht funktioniert. Da in der Stadt gerade parallel das Thema starke Bezirke gegen gesamtstädtische Steuerung ganz lebhaft diskutiert wird, habe ich mir gedacht, dass wir uns das mal am Beispiel der Digitalisierung genau anschauen können. Mein Vorschlag ist: Der Senat könnte am Beispiel der Digitalisierung schon einmal zeigen, wie das geht.

In unserem Fall sind also die Senatskanzlei und die CDO der Senat und die einzelnen Senatsverwaltungen die Bezirke. Sie werden schon feststellen, dass es klar ist, dass wir in Berlin eine Software für die E-Akte brauchen, und die dezentralen Fachverwaltungen müssen schauen, dass sie mit ihren Fachverfahren an diese eine E-Akte andocken. Wir haben am Ende eine Website, service.berlin.de, unser zukünftiges digitales Bürgerbüro. Da müssen die

(Stefan Ziller)

Dienstleistungen dezentral von den ganzen Verwaltungen angeschlossen werden. Es gibt eine zentrale Verantwortung für die IT-Sicherheit, für unser Landesnetz, für den BerlinPC, für digitale Barrierefreiheit und für vieles mehr.

In der Praxis erleben wir im Ausschuss für Digitalisierung und Datenschutz und darüber hinaus aber immer wieder, dass uns die Senatskanzlei berichtet: Na ja, die Fachverwaltungen machen irgendwie ihren Job nicht, sagen uns nicht Bescheid und nehmen uns nicht mit. – Für die Steuerung der Umstellung auf Windows 11 zum Beispiel haben laut Aussage des Senats im Ausschuss nur 30 Prozent der Fachverwaltungen überhaupt geantwortet, ob die Software, die sie in ihren Verwaltungen nutzen, für Windows 11 tauglich ist.

Die Anbindung der Fachverfahren an die E-Akte – müssen wir hier nicht lange darüber reden, das ist ein Armutszeugnis –, auch hier hat der Senat keine richtige Übersicht. Eine aktuelle Anfrage, die ich mit der Kollegin Catrin Wahlen zur Barrierefreiheit gemacht habe, ist, finde ich, noch schlimmer. Da schreibt uns der Senat, dass ein definiertes Auswertungskriterium für die Screenreader-Tauglichkeit der Dienstleistung selbst für die Top 100 nicht vorliegt. Die Top 100 sind die wichtigsten Dienstleistungen, die Bürgerinnen und Bürger beim Land Berlin machen können. Es kann nicht sein, dass das Land nicht einmal weiß, ob die Screenreader-tauglich sind, wenn man in der Stadt Berlin lebt. Es gibt UN-Vorgaben für digitale Barrierefreiheit. Es ist einfach ein Armutszeugnis.

[Beifall von Bettina Jarasch (GRÜNE)]

Wie lösen wir das? – Ja, man kann auch klatschen! Es ist schlimm.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Niklas Schrader (LINKE)]

Wir brauchen einen Kulturwandel, und wir brauchen eine digitale Verwaltung, in der zentral gesteuert wird, aber auch dezentral die Arbeit gemacht wird, dass es funktioniert.

Wir sehen an dem Beispiel, dass die Senatskanzlei darauf angewiesen ist, dass starke Senatsverwaltungen in ihrem Bereich ihren Job machen. Sie erkennen die Analogie, das ist wie mit den Bezirken. Wir sind am Ende darauf angewiesen, dass wir starke, handlungsfähige Bezirke haben, die ihren Job machen, damit die Senatsverwaltungen dann in ihrem Verantwortungsbereich auch – wenn sie dafür gesorgt haben, dass sie ihren Job machen können und die Rahmenbedingungen stimmen.

Die Verantwortung der Steuerung liegt dann darin, Grundlagen dafür zu schaffen, ob die dezentralen Stellen die richtigen Vorgaben haben, ob es genug Ressourcen für die Vorgaben gibt. Die falsche Antwort wäre jetzt, zum Beispiel im IT-Bereich zu sagen, wir machen ein-

fach die IT, alle Fachverfahren gehen komplett in die Senatskanzlei. Das ist der falsche Weg, das brauchen wir in Berlin nicht, aber wir müssen lernen, dass die gesamtstädtische Steuerung funktioniert, und darauf sind wir angewiesen.

Diese Koalition hat mit dem Digitalkabinett auch ein Instrument geschaffen, das ist gut. Mein Vorschlag ist: Nutzen Sie es! Werden Sie für eine digitale Stadt auch Ihrer Steuerungsverantwortung in der Senatskanzlei gerecht. Eine Smart City braucht klare Zuständigkeiten, gesunden Menschenverstand und ein Miteinander der verschiedenen Verwaltungseinheiten. Der IT-Staatsvertrag versucht dies im Verhältnis Bund und Länder. Das ist gut so. Ich wünsche mir vom Senat, dass er sich in diesem Sinne im eigenen Verantwortungsbereich endlich an die Arbeit macht. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann folgt für die SPD-Fraktion der Kollege Lehmann.

Jan Lehmann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauende! Und vor allem liebe Techniker! Vielen Dank, dass Sie den Tisch immer auf die perfekte Höhe einstellen! – Ja, das ist einen Applaus wert.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, der CDU
und den GRÜNEN –
Beifall von Anne Helm (LINKE)
und Carsten Ubbelohde (AfD)]

Es wurde schon viel darüber gesprochen, worum es bei dieser Vertragsänderung geht. Es ist auch ein sehr trockenes Thema, das gebe ich zu. Ich würde gerne noch einmal, wie auch der Kollege Förster, einen Schritt zurück machen und mehr den IT-Planungsrat darstellen und sagen, was die FITKO eigentlich ist, vielleicht hört ja jemand zu.

Zuerst zum IT-Planungsrat: Hier treffen sich zweimal im Jahr die Digitalisierungsverantwortlichen von Bund und Ländern, also üblicherweise die Staatssekretäre, die für Informations- und Kommunikationstechnik in den Ländern zuständig sind. Dazu beraten im IT-Planungsrat noch die Bundesdatenschutzbeauftragte und verschiedene Vertreterinnen und Vertreter der Kommunen. Dieser Rat ist sozusagen das Gehirn der bundesweiten Digitalisierung, also gar nicht unwichtig. Alles, was sich nicht auf lokaler Ebene lösen lässt, wird hier besprochen und geplant. Der IT-Planungsrat ist nicht mit der Digitalministerkonferenz zu verwechseln, die das Thema noch einmal auf höherer politischer Ebene bearbeitet und den IT-Planungsrat ergänzt.

(Jan Lehmann)

Damit nähern wir uns dem heutigen Thema. Geändert werden soll hier der Staatsvertrag zum IT-Planungsrat und genauer die Mittelzuweisung für die FITKO. Die FITKO – Herr Förster hat es vorhin auch angedeutet – ist die föderale IT-Kooperation, wurde 2020 als sogenannter „Arbeitsmuskel“ des IT-Planungsrats gegründet. Hier sollen die Beschlüsse des Bundes und der Länder umgesetzt und die Zusammenarbeit zwischen den Ländern koordiniert werden.

Eines der größten Projekte der FITKO ist – damit es ein bisschen bildhafter wird – die Registermodernisierung. Unter diesem sexy Begriff verbirgt sich eines der zentralsten Digitalisierungsprojekte in ganz Deutschland. Wenn wir wollen, dass man nicht zu fünf Behörden rennen muss, um einen einzigen Antrag zusammenzubekommen, dann müssen die hinter den Behörden liegenden Datenbanken, auch die Register, digitalisiert und zusammengelegt werden und sich untereinander verstehen können. Die rechtlichen und technischen Grundlagen zu schaffen, um diese fast 300 Register – angefangen von A wie Agrarorganisationsregister bis Z wie Zirkusregister, tatsächlich – digital zu vereinigen, ist eine riesige Aufgabe.

Jetzt entwickelt sich die FITKO langsam weiter, und eine Lehre der ersten Jahre wird nun in dieser Staatsvertragsänderung umgesetzt. Die FITKO erhält ein dauerhaftes Budget und mehr Flexibilität insgesamt. In Zukunft können Mittel, die von anderen Projekten übrig bleiben, in andere Projekte weitergeschoben werden. Das ist nur vernünftig. Dem stimmen wir zu. Viel Zeit bleibt nicht mehr. Die Vertragsänderung soll bundesweit zum 1. Januar 2025 in Kraft treten. Dafür muss sie bis Ende November von allen Bundesländern ratifiziert sein. Deswegen sind wir heute hier. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Stephan Schmidt (CDU)
und Dirk Stettner (CDU)]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Für die Linksfraktion folgt der Kollege Schatz.

Carsten Schatz (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zu diesem äußerst wichtigen Thema von meiner Seite aus drei Bemerkungen und einen Wunsch: Die erste Bemerkung ist: Ich bin ein bisschen vom Stuhl gefallen, als ich im Laufe der Woche mitbekommen habe, dass die CDU-Fraktion diesen Staatsvertrag, den wir am Montag im Ausschuss für Digitalisierung und Datenschutz ohne Debatte ganz schnell abgestimmt haben, weil eigentlich alle dafür sind, heute zur Priorität angemeldet hat.

[Sebastian Walter (GRÜNE): Die haben nichts auf der TO!]

Die U-Bahn fährt nicht, Kinder kommen hungrig aus der Schule – ich könnte diese Aufzählung von Problemen in dieser Stadt fortsetzen, und wir reden heute in der Priorität einer Regierungsfraktion über einen IT-Staatsvertrag, bei dem fast Sie alle eingeschlafen sind, als Ihre Redner geredet haben. Unglaublich!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Zweite Bemerkung: Ich habe mich sehr gefreut, als ich mitbekommen habe, dass von den 25 Änderungen im Staatsvertrag 14 geschlechtergerechte Sprache beinhalten. Geschlechtergerechte Sprache, Sie erinnern sich, „Geschlecht“ im Englischen „Gender“, die CDU setzt sich also für gendergerechte Sprache ein. Das finde ich prima, wir stimmen da zu.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Niklas Schrader (LINKE): Danke, CDU!]

Die dritte Bemerkung: Inhaltlich ist hier genug gesagt worden. Ich finde, das beschreibt auch ein bisschen den Zustand der Digitalisierung in diesem Land, dass 14 Jahre nach dem ersten Vertragsabschluss 2010 jetzt festgestellt wird, dass die Verwaltungsdigitalisierung eine Daueraufgabe ist, in der Tat, und zwar nicht deshalb, weil es so lange dauert, sondern weil es auch immer wieder neu beginnen muss und neue Technologien eingeführt werden müssen. Insofern herzlichen Glückwunsch zu dieser Erkenntnis! Auch deshalb stimmen wir inhaltlich zu. Kleine Schritte, aber in die richtige Richtung!

Der Wunsch, den ich hier noch äußern möchte: Ja, das ist alles sehr eilig, aber bitte ersparen Sie uns eine Debatte in der zweiten Lesung. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Für die AfD-Fraktion folgt der Abgeordnete Vallendar.

Marc Vallendar (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir stehen heute vor einem Gesetzesvorschlag, der die Arbeitsweise des IT-Staatsvertrags in einer zweiten Änderung klarer definieren soll. Zunächst einmal möchte ich klarstellen: Die föderale Zusammenarbeit im Bereich der IT-Sicherheit ist grundsätzlich wichtig, doch die eigentliche Herausforderung liegt in der Komplexität des gesamten Systems und der Ineffizienz, die damit einhergeht.

Der vorliegende Vertrag hat das Ziel, die Abstimmungsprozesse zwischen Bund und Ländern zu verbessern. Allerdings müssen wir uns fragen: Reicht das aus? – Für uns als AfD-Fraktion Berlin kann die Antwort nur lauten:

(Marc Vallendar)

Nein! Was wir brauchen, sind keine weiteren kleinteiligen Anpassungen. Stattdessen sollte der Fokus auf einer grundsätzlichen Vereinfachung und Neuausrichtung der föderalen Strukturen liegen.

[Beifall bei der AfD]

Wir sehen uns einer Bürokratie gegenüber, die die Modernisierung der IT-Infrastruktur lähmt. Es ist nicht der Mangel an Kooperation, sondern es sind die Überregulierung und Komplexität, die dringend reformiert werden müssten.

[Beifall bei der AfD]

Schon jetzt zeigt sich, dass die bisherigen Änderungen des IT-Staatsvertrags in der Praxis wenig bewirken. Warum also noch mehr Ressourcen in diese halbgeare Reform stecken? – Trotz dieser Kritik erkennen wir aber die Absicht der Vorlage an, einen Schritt in Richtung Verbesserungen zu gehen. Daher werden wir uns bei der Abstimmung enthalten – da die angestrebten Änderungen zwar nicht weit genug gehen, aber auch keinen wesentlichen Schaden anrichten.

Der Kollege Schatz hat es mir leider schon vorweggenommen: Ich war auch sehr überrascht, dass die CDU-Fraktion einen Antrag mit so marginalen Änderungen, der so wenig Auswirkungen hat und so wenig Bedeutung für den Berliner auf der Straße, zu ihrer Priorität hier erhebt. Aber das zeigt eben auch, wo die Prioritäten der CDU-Fraktion so liegen. – Vielen herzlichen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich habe die Gesetzesvorlage vorab an den Ausschuss für Digitalisierung und Datenschutz sowie an den Hauptausschuss überwiesen – und darf hierzu Ihre nachträgliche Zustimmung feststellen.

Die Fraktion der SPD hat heute auf die Anmeldung einer Priorität verzichtet.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 4.5

Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Tagesordnungspunkt 44

Regierungszugriff auf die politische Bildung verhindern! – Unabhängigkeit der Berliner Landeszentrale für politische Bildung erhalten!

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1905](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, und das mit der Kollegin Jarasch.

[Carsten Ubbelohde (AfD): Da wird ja der Bock zum Gärtner gemacht!]

Bitte schön!

Bettina Jarasch (GRÜNE):

Sehr geehrte Damen und Herren! Mit dem heutigen Antrag tragen wir den dringenden Appell von mehr als 23 000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Künstlerinnen und Künstlern, Gewerkschaften, Bürgerrechtsverbänden und Menschenrechtsorganisationen aus ganz Deutschland ins Berliner Abgeordnetenhaus. Einige davon sitzen heute auf der Tribüne: Herzlich willkommen!

[Beifall bei den GRÜNEN –

Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und der AfD]

Sie alle haben eine Petition für die Unabhängigkeit der Berliner Landeszentrale für politische Bildung unterschrieben, weil sie alle erkannt haben,

[Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

dass bei dem Versuch der CDU-Bildungsverwaltung, diese Unabhängigkeit zu beenden, etwas sehr Grundsätzliches auf dem Spiel steht. Deshalb stehe ich heute als Vorsitzende meiner Fraktion hier. Und deshalb wende ich mich ganz ausdrücklich auch an Sie, Herr Dregger, Herr Lenz, lieber Dirk Stettner, der leider gerade rausgegangen ist. Sie wollen die freiheitlich-demokratische Grundordnung verteidigen. Das wollen wir auch. Aber wenn es Ihnen damit ernst ist, dann müssen Sie das Treiben des Bildungsstaatssekretärs Liecke stoppen und alle Versuche beenden, die politische Bildung und die Demokratieförderung inhaltlich zu steuern und zu kontrollieren.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –

Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Politische Bildung arbeitet daran, möglichst viele Menschen zum Leben in einer offenen, pluralen Gesellschaft zu befähigen. Politische Bildung leistet damit ganz konkret Extremismusprävention. Umso irritierender ist es, dass diese offene, bunte Gesellschaft offenbar einigen im Senat zu bunt geworden ist. Im letzten Plenum haben Sie, Frau Günther-Wünsch, auf die Frage, weshalb Sie die Landeszentrale kontrollieren wollen, zwei Workshops zitiert, offenbar, um das politische Bildungsangebot von bisher unabhängigen Trägern lächerlich zu machen. Sie nannten ein Seminar zu Siebdruck und kritischer Männlichkeit sowie ein Antirassismustraining für weiße Frauen. Ich persönlich habe keine Ahnung von Siebdruck und möchte das auch in meinem ganzen Leben nicht mehr lernen müssen. Aber wäre es nicht die Aufgabe gerade einer Bildungssenatorin, die plurale Gesellschaft auch durch politische Bildung zu stärken, anstatt einen Kampf gegen Siebdruck zu führen, Frau Senatorin?

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –

Vereinzelter Beifall bei der SPD]

(Bettina Jarasch)

Wollen wir Jungs zu Männern heranwachsen sehen, die es selbstverständlich finden, dass ihre Schwestern oder Freundinnen ein selbstbestimmtes Leben führen? Wollen wir junge Männer, die alten Menschen über die Straße helfen, oder wollen wir welche, die mit Baseballschlägern auf Schwächere einprügeln, um sich überlegen zu fühlen?

[Zuruf von Katharina Senge (CDU)]

Wollen wir Femizide verhindern, indem Männer verstehen lernen, dass ihre Partnerinnen und Expartnerinnen eben nicht ihr Eigentum sind? – Das alles nennt man kritische Männlichkeit, Frau Senatorin! Das lernt man in Seminaren wie dem, das Sie so spöttisch zitiert haben.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Marcel Hopp (SPD)
und Dr. Matthias Kollatz (SPD) –
Zuruf von Vasili Franco (GRÜNE)]

Jetzt werde ich sehr grundsätzlich, denn es geht hier tatsächlich um die freiheitlich-demokratische Grundordnung unseres Landes, um den Kernbestand dessen, was unser Leben in einer freiheitlichen, rechtsstaatlichen Demokratie ausmacht, und das sind die Menschenwürde, das Rechtsstaat- und das Demokratieprinzip. Das hat das Bundesverfassungsgericht – Herr Dregger weiß das natürlich – schon 2017 klargestellt. Das höchste Gericht hat damals auch klargestellt: Menschenwürde verlangt, konkret zu werden. Ich zitiere mit Erlaubnis:

„Menschenwürde ist egalitär; sie gründet ausschließlich in der Zugehörigkeit zur menschlichen Gattung, unabhängig von Merkmalen wie Herkunft, Rasse, Lebensalter oder Geschlecht ... Mit der Menschenwürde sind daher ein rechtlich abgewerteter Status oder demütigende Ungleichbehandlungen nicht vereinbar ... Dies gilt insbesondere, wenn derartige Ungleichbehandlungen gegen die Diskriminierungsverbote des Art. 3 Abs. 3 GG verstoßen ...“

Zitat Ende. – Das heißt, politische Bildungsarbeit, die für Diskriminierungen und Menschenfeindlichkeit sensibilisiert, schützt unsere fdGO. Der Kampf gegen Diskriminierung ist eine direkte Konsequenz aus dem Grundsatz der Menschenwürde, und ohne diese Konkretisierung bleibt die Menschenwürde leer. Deshalb: Finger weg von der Landeszentrale! Finger weg vom Jugend-Demokratiefonds, Frau Senatorin!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Sebahat Atli (SPD)]

Frau Senatorin! Gerade Sie wissen doch genau, was passiert, wenn ein Staat in die freie Meinungsäußerung, in die Wissenschaftsfreiheit, in die Freiheit von Bildungsarbeit eingreift. Gerade in dieser Stadt sollte uns allen ein Anliegen sein, dass so etwas nie wieder passiert. – „Demokratie schützt. Schützt Demokratie.“, das steht zurzeit auf einem großen Banner am Konrad-Adenauer-Haus,

Ihrer politischen Bildungsstätte, liebe Kolleginnen von der CDU! Für uns gilt das; wir hoffen, auch für Sie. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann folgt für die CDU-Fraktion der Kollege Freymark.

Danny Freymark (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich fast ein bisschen gefreut, Frau Jarasch, dass Sie sprechen, weil ich nämlich geglaubt habe, dass Sie den Kurs, den Ihre Fraktion eingeschlagen hat, vielleicht etwas korrigieren. Ehrlich gesagt, haben Sie mich jetzt sogar noch mehr enttäuscht,

[Zuruf von der LINKEN: Noch mehr?]

weil Sie dieser Fraktion, dieser Senatorin das Demokratischsein-Wollen absprechen wollen. Das ist für uns absolut inakzeptabel.

[Beifall bei der CDU]

In aller Klarheit: Wir sind sehr dankbar für die Arbeit der Landeszentrale für politische Bildung.

[Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

Wir haben dort tolle Mitarbeiter, tolle Orte der Begegnung, tolle Angebote mit den kostenfreien Büchern. Das ist Raum für Diskussion. Wir haben in diesem Jahr durch eine Initiative der CDU und der SPD – mit dem Senat, als Koalition – einen zweiten Standort eröffnet, und zwar am Ostkreuz; der ist dieses Jahr noch entstanden. Das ist ein Riesenerfolg

[Franziska Brychcy (LINKE): Das ist doch nicht Ihr Erfolg, Herr Freymark! Jetzt hört es aber auf!]

und zeigt einmal mehr, welchen Wert die Landeszentrale hat. Wir haben uns hingesezt, und wir haben es auch –

Vizepräsident Dennis Buchner:

Herr Kollege! Ich darf Sie kurz fragen, ob Sie eine Zwischenfrage –

Danny Freymark (CDU):

Gerne!

Vizepräsident Dennis Buchner:

– des Abgeordneten Franco aus der Grünenfraktion zulassen möchten.

Danny Freymark (CDU):

Sehr gerne!

Vasili Franco (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Vielen Dank, lieber Herr Kollege! Da Sie die Demokratie ja so wertschätzen: Wird sich Ihre Fraktion an den Beschluss, den das Kuratorium der Landeszentrale für politische Bildung gefasst hat, eben die Unabhängigkeit zu bewahren, halten oder nicht?

Danny Freymark (CDU):

Vielen Dank! Darauf gehe ich gern gleich ein; ich hoffe, Sie haben so viel Geduld mitgebracht!

Wir haben gerade deutlich gemacht, dass wir die Landeszentrale für politische Bildung sehr schätzen. Deswegen sind wir umso enttäuschter über die Debatte der letzten Wochen – eine Debatte ohne Not, die am Grundverständnis der CDU-Fraktion rüttelt.

[Franziska Brychcy (LINKE): Ja, wer hat sie denn angezettelt?]

Worum geht es? – Frau Brychcy, beruhigen Sie sich, wir erklären Ihnen das! – Eine demokratisch legitimierte Senatorin plant eine Stabsstelle, um die politische Bildung in Berlin zu stärken. Frau Brychcy, sind Sie für die Stärkung von politischer Bildung in Berlin, ja oder nein? Herr Franco, sind Sie für die Stärkung politischer Bildung, ja oder nein?

[Sebastian Walter (GRÜNE): Er braucht auch mal einen Kurs in kritischer Männlichkeit! –

Franziska Brychcy (LINKE): Ja, machen Sie auch mal den Kurs! –

Dr. Bahar Haghanipour (GRÜNE): Lassen Sie das Fingerzeigen! –

Zuruf von Vasili Franco (GRÜNE)]

Ich habe kein „Ja“ gehört. – Wir stellen fest: nein. Wir sagen Ja, und das ist der Unterschied.

[Beifall bei der CDU –
Heiterkeit bei der AfD]

Wir haben im Kuratorium gehört, dass Frau Günther-Wünsch, unsere Senatorin – die übrigens über Fraktionsgrenzen hinweg anerkannt eine gute Arbeit macht –, vier verschiedene Abteilungen hat, um die politische Bildung in Berlin zu organisieren. Sie hat die Fachaufsicht; sie ist demokratisch legitimiert, auch wenn Sie das in Abrede stellen wollen. Und sie sagt: Wir bündeln das durch eine neue Stabsstelle. Das ist kein Skandal,

[Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN:
Doch!]

das ist Handeln, das ist Machen. Das macht diese Senatorin, und ich unterstütze das!

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von Sebastian Scheel (LINKE)
und Carsten Schatz (LINKE)]

Im Übrigen, weil Frau Kahlefeld und Herr Krüger Stabsstellen so schwierig finden: Ich habe Ihre Stimmen nicht gehört, als in Pankow der Bürgermeister, die Bürgermeisterin die Stabsstelle für Antisemitismus, für Klimaschutz übernommen hat. Alle Beauftragten sind in der Stabsstelle gebündelt. Sind die jetzt entdemokratisiert?

[Zurufe von links]

Haben die keine Stimme mehr? – Die sind in einer Stabsstelle; ein völlig normaler Vorgang. Oder in Neukölln, da gibt es auch eine Stabsstelle, die heißt „Dialog und Zukunft“.

[Zuruf von Carsten Schatz (LINKE)]

Ist „Dialog und Zukunft“ abgeschafft, Herr Schatz? – Nein, beides gibt es noch, weil eine Stabsstelle ein völlig normaler Verwaltungsvorgang ist.

[Beifall bei der CDU]

Dann kommen wir mal dazu, Ihre Falschbehauptungen hier klarzustellen. Das ist ja legitim, Sie können erzählen, was Sie wollen, es kann so unwahr sein, wie Sie wollen.

[Franziska Brychcy (LINKE): Sie auch! –
Kristian Ronneburg (LINKE): Sie auch!
Das sieht man ja!]

Wir helfen Ihnen – das ist ja das Credo der Mitte –, Dinge einzuordnen und ein bisschen zu sortieren. Also, der Faktencheck: Sie haben verschriftlicht gesagt, da wird etwas weggenommen; in dieser Resolution, sage ich mal, werden wirklich Märchen behauptet. Die Überparteilichkeit und die Unabhängigkeit wären bedroht.

[Tonka Wojahn (GRÜNE): Ja!]

Da sagen die Grünen: Die CDU Berlin will sich die Landeszentrale unter den Nagel reißen. – Mir ist nicht bewusst, wie das faktisch funktionieren soll, dass die CDU Berlin, die Partei, sich die Landeszentrale unterwirft. Das ist rechtlich nicht möglich, und es ist auch gut, dass es nicht möglich ist.

[Beifall bei der CDU]

Dann sagen Sie von der SPD, und darüber bin ich wirklich enttäuscht,

[Zurufe von der SPD: Oh!]

jegliche einseitige Einflussnahme durch politische Parteien widerspricht dem fundamentalen Auftrag.

[Marcel Hopp (SPD): Das stimmt! –
Zuruf von den GRÜNEN: Ja!]

Was soll denn die CDU Berlin tun? Wie sieht das denn aus? – Frau Lasić hat ja gleich die Möglichkeit zu erwidern. Ich komme zu einer anderen Erkenntnis, und das sage ich sogar mit einem kleinen Schmunzeln: 27 Jahre Bildungspolitik, mangelnde politische Bildung in Berlin

(Danny Freymark)

– und ich glaube, Sie sind die prominentesten Opfer. Sie wissen nicht, was Recht und Gesetz ist, und wir erklären es Ihnen jetzt.

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von Carsten Schatz (LINKE) und
Vasili Franco (GRÜNE)]

– Danke, Herr Schatz, Sie können gern eine Zwischenintervention machen! – Sie sagen, die Pluralität ist gefährdet. Wir öffnen einen zweiten Standort am Ostkreuz; wir, nicht Sie!

[Franziska Brychey (LINKE): Ist in dieser Legislatur zum ersten Mal im Kuratorium, und tut so, als sei er das gewesen! Das kann doch nicht sein!]

Wir wollen, dass mehr Projekte gemacht werden, damit Menschen wissen, was Parlamentarismus ist, was Abgeordnete tun. Frau Senatorin sagt persönlich, sie will zum 7. Oktober, zu diesem schrecklichen Massaker der Hamas in Israel, politische Bildungsarbeit stärken, und Sie sagen Nein. Wir sagen Ja, und das ist der Unterschied, und auf den sind wir auch stolz!

[Beifall bei der CDU –
Zuruf von links: Das ist eine Lüge!]

Sie sprechen davon, das Kuratorium werde entmachtet. – Die Rolle ist fest definiert im Erwachsenenbildungsgesetz. Lesen Sie doch Ihre eigenen Gesetze! Sie haben es doch 2021 auf den Weg gebracht! – Die Fachlichkeit solle ausgehöhlt werden. Allein dieses Wort ist so merkwürdig. Durch was denn?

[Zuruf von den GRÜNEN: Durch Zensur!]

Weil die Senatorin sich Kriterien wünscht? Weil wir, bevor auf der öffentlichen Website erkennbar ist, was nächstes Jahr die Arbeit beinhaltet, gern mal über die Jahresplanung gucken wollen?

[Carsten Schatz (LINKE): Ach so,
Sie wollen drübergucken! –
Weitere Zurufe von links: Ja! Oh! Genau!]

Weil wir schlichtweg Fragen stellen, fühlen Sie sich bedroht? – Offensichtlich haben wir gute Gründe, genauer hinzugucken, und das werden wir auch machen.

[Beifall bei der CDU]

Vielleicht noch ein letzter Gedanke: Unser Handeln hier mit der verbrecherischen Willkür des Dritten Reichs in Zusammenhang zu bringen, ist für uns absolut inakzeptabel. Wir schämen uns als CDU-Fraktion wirklich, dass Sie unsere Senatorin, aber auch uns überhaupt in diesem Kontext nennen.

[Karsten Woldeit (AfD): Machen sie bei uns dauernd!]

Frau Jarasch, ich erwarte von Ihnen, dass Sie sich davon distanzieren. Frau Kahlefeld hat die Petition mit unterschrieben. Ziehen Sie diesen Antrag zurück! Kommen Sie wieder zu dem, was Faktenlage ist! Ich habe es gerade versucht.

Frau Katharina Günther-Wünsch, Ihnen herzlichen Dank für Ihren demokratischen Kompass, den andere hier in diesem Haus dringend bräuchten! – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von Vasili Franco (GRÜNE)
und Carsten Schatz (LINKE)]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann hat das Wort zu einer Zwischenbemerkung der Kollege Krüger aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Louis Krüger (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin schon überrascht: Diese Rede von Herrn Freymark war an Überheblichkeit und Paternalismus kaum zu übertreffen – dass Sie uns hier erklären wollen, wie unsere Demokratie funktioniert,

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Marcel Hopp (SPD)]

und dabei gleichzeitig mit einer wahnsinnigen Intransparenz vorgehen; sowohl dem Kuratorium als auch selbst der eigenen Verwaltung wird nicht gesagt, was diese Stabsstelle machen soll, wie sie operationalisiert werden soll. Damit ist auch vollkommen klar, dass es nicht um die Neuorganisation der Verwaltung und der Organisationseinheiten geht, denn dafür müsste man mal mit denen reden. Das ist nicht passiert; nicht mit der Landeszentrale, auch nicht im Jugendbereich. Da wird einfach gesagt: Es gibt diese Stabsstelle, du musst da arbeiten. – Das hat mit Transparenz und mit Demokratie am Ende wenig zu tun.

Die Stabsstelle im Bezirk mit der im Land zu vergleichen – das sind total verschiedene Ebenen! Eine Stabsstelle für Klimaschutz ist auch nicht mit einer Stabsstelle für Demokratieförderung zu vergleichen, denn bei der Landeszentrale geht es um Überparteilichkeit, die durch das Kuratorium gewährleistet werden soll.

[Vereinzelt Lachen bei der AfD]

Wie soll denn diese Überparteilichkeit gewährleistet sein, wenn es gleichzeitig eine einzelne Stelle gibt, die im besonderen Vertrauensverhältnis zur CDU-Hausleitung Absprachen und Abstimmungen mit der Landeszentrale vornehmen soll? Diese Frage habe ich auch im Kuratorium gestellt, und ich habe leider immer noch keine Antwort darauf erhalten, wie wir als Kuratorium unserem gesetzlichen Auftrag an dieser Stelle gerecht werden sollen.

Es zeigt auch eines: ein massives Misstrauen in die eigene Verwaltung. Denn wie Sie immer sagen, gibt es schon eine Fachaufsicht über die Landeszentrale. Was Sie jetzt tun, ist, eine zweite Fachaufsicht einzusetzen, weil Sie der bisherigen nicht vertrauen. Diese Ansicht teilen wir

(Louis Krüger)

nicht. Wir wollen, dass die Landeszentrale unabhängig bleibt. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann möchte der Kollege Freymark darauf antworten und hat das Wort.

Danny Freymark (CDU):

Vielen Dank, Herr Kollege, für die Möglichkeit des weiteren Dialoges! – Die Fachaufsicht existiert seit 1958. Sie wird weder geschwächt noch gestärkt, sie bleibt einfach bestehen. Es wird aber eine weitere Stabsstelle geben, wie in vielen anderen Bereichen auf Landes- und Bezirksebene auch.

[Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN –
Zuruf von den GRÜNEN: Nennen Sie eine!]

Keine Stabsstelle in Berlin ist mir bekannt als antidemokratischer Vorgang. Nennen Sie heute Ross und Reiter, wer aus Ihrer Sicht undemokratisch in so einer Stabsstelle agiert. Frau Günther-Wünsch hat als Person die Aufgabe, die Fachaufsicht zu übernehmen, und das tut sie. Dabei hat sie die Kompetenz und die Notwendigkeit erkannt zu sagen: Ich möchte dabei Unterstützung haben. – Das ist ein völlig legitimer Vorgang.

[Zuruf von den GRÜNEN: Nein!]

Es ist auch nicht redlich von Ihnen, den Eindruck zu erwecken, dass Überparteilichkeit dann nicht mehr gegeben wäre.

[Zuruf von den GRÜNEN: Doch!]

Ich sage es mal in aller Bescheidenheit: Ich schätze Menschen, die Mitglied einer Partei sind. Herr Gill als Vorsitzender ist Mitglied der SPD, und das ist auch gut so. Das soll er auch bleiben. Aber wenn Sie ihn nicht mehr wollen, wenn Sie sagen: Er muss seine Parteimitgliedschaft abgeben, oder er soll zurücktreten –, dann sagen Sie es klipp und klar! Für uns ist die SPD-Mitgliedschaft absolut in Ordnung; aber Sie erwecken immer wieder den Eindruck, hier sitzt vielleicht die falsche Senatorin, nämlich nicht mehr Ihre, und deswegen sind Sie sauer und ein bisschen traurig,

[Zurufe von GRÜNEN und LINKEN]

und jetzt versuchen Sie, den Eindruck zu erwecken, dass unsere das nicht gut machen würde. Seien Sie sich sicher: Wir werden die Landeszentrale für politische Bildung mit dieser Stabsstelle stärken, und wir werden übrigens auch machen, was Sie unterlassen haben: Wir haben vier Anträge mit unserem Koalitionspartner eingebracht. Ich bin mir sicher, dass Frau Lasić wertschätzende Worte dafür finden wird.

[Lachen von Dr. Maja Lasić (SPD)]

Wir haben gemeinsam vier Anträge gemacht, um die Demokratie zu fördern. Das haben Sie unterlassen, auch Sie, Herr Krüger, ganz persönlich, Frau Kahlefeld sowieso.

[Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN]

Und jetzt sage ich Ihnen, wir machen das Stück für Stück. Wir wollen, dass Menschen dieses Haus besuchen. Wir wollen, dass Menschen den Bundestag und den Bundesrat sehen. Wir wollen die politische Bildung stärken. Wir wünschen uns Wanderausstellungen.

[Franziska Brychey (LINKE): Dann müssen Sie auch Kohle dafür einstellen!]

Wir wollen nicht weniger, Frau Brychey, wir wollen mehr politische Bildung. Dafür werben wir um Ihre Unterstützung, und wir werden das mit unserer Senatorin und unserem Staatssekretär machen. Machen Sie mit, oder lassen Sie es bleiben! – Danke schön!

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Dr. Kristin Brinker (AfD) –
Zuruf von Vasili Franco (GRÜNE)]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann hat jetzt die Kollegin Brychey für die Linksfraktion das Wort.

Franziska Brychey (LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Viele von Ihnen erinnern sich bestimmt an das Sylt-Video mit jungen Menschen, die den Sommerhit „L’amour toujours“ zu einer rechtsextremen Parole umdichteten. Die Wahlparty der AfD in Brandenburg letzten Sonntag war wie ein Déjà-vu, als junge AfD-Anhängerinnen und -Anhänger hemmungslos Ähnliches grölten, entmenschlichende rassistische Hetze als Partyhit. Abschiebungspolitik, die für Betroffene Angst und Gewalt bedeutet, wird als etwas Lustiges dargestellt und vandalisiert, rechts sein als Alltagskultur.

Die jungen rechten Erstwählerinnen und Erstwähler in Brandenburg sind die Kinder derer, die in der rechtsextremistischen Welle der Neunziger politisch geprägt wurden. Andere politische Vorbilder und Impulse gibt es in manchen Regionen kaum. Das wollte ich Ihnen als Beispiel vortragen, wo noch mal ganz deutlich wird, wie wichtig die zentrale Bedeutung und Rolle politischer Bildung in der Schule, in der Nachbarschaft, im Jugendklub, im Verein, im Betrieb ist und dass es dafür Strukturen braucht, Träger, Verantwortlichkeiten und Ressourcen.

[Ronald Gläser (AfD): Und mehr Indoktrination!]

Die Landeszentrale für politische Bildung ist die kompetente unabhängige Akteurin im Netzwerk politischer Bildung in Berlin. Mit ihren Publikationen, Veranstal-

(Franziska Brychcy)

tungen, Förderungen und ihrer Vernetzungsarbeit vermittelt sie genau dieses Wissen über die Demokratie und wirkt in ihrem gesetzlichen Auftrag genau darauf hin, Menschen zu befähigen, sich kritisch mit politischen und gesellschaftlichen Fragen auseinanderzusetzen und aktiv am politischen Leben teilnehmen zu können.

Dass nun die CDU-geführte Bildungsverwaltung eine Stabsstelle bei sich im Haus schaffen möchte, mit weitreichenden Kompetenzen gegenüber der gesetzlich unabhängigen Landeszentrale für politische Bildung, auch den Jugendverbänden, Jugendbildungsstätten und dem Landesjugendring, was die politische Bildung betrifft, besorgt uns. Selbst wenn es zutreffen würde, dass es ineffiziente, intransparente Doppelförderungen oder fehlende Angebote gäbe, in dieser Absolutheit, diese Analyse teilen wir nicht, dann könnte das die Bildungsverwaltung auch ohne Stabsstelle beheben.

[Beifall von Kristian Ronneburg (LINKE)
und Carsten Schatz (LINKE) –
Zuruf von Danny Freymark (CDU)]

Ich teile explizit nicht, dass es in der politischen Bildung in Berlin einen – Zitat – „Wildwuchs an politischer Bildung“ gebe, im Gegenteil. Soweit ich das aus dem Kuratorium überblicken kann, und ich bin jetzt schon die zweite Legislatur dabei, lieber Herr Freymark, und bisher, sozusagen vor dieser Legislatur war es eigentlich eine überparteiliche, sehr gute demokratische Zusammenarbeit. Zumindest bisher hat die Landeszentrale ihr Jahresprogramm mit den ganzen Veranstaltungen und Materialien sehr strukturiert verfolgt und in allen Arbeitsbereichen der Landeszentrale, wo wir immer wieder die Schwerpunkte in den Kuratoriumssitzungen behandelt haben, deutlich mehr umgesetzt, als sie ursprünglich sogar vorgesehen hatte.

Die Vorbereitung auf die Wahlen, zum Beispiel letztes Jahr zu den Europawahlen mit Europe Direct, war immer zentraler Schwerpunkt. Für mich würde zum Beispiel so ein Angebot zu kritischer Männlichkeit durchaus in dieses Portfolio passen, für mich wäre das überhaupt kein Ding und kein Problem. Ich finde es schade, dass die CDU das offenbar anders sieht.

[Beifall von Carsten Schatz (LINKE)]

Herr Freymark! Vielleicht verabreden wir uns einfach mal zu so einem Workshop zu kritischer Männlichkeit, weil ich glaube, da müssen wir noch was lernen.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Aber wenn die Förderung etablierter, anerkannter Träger, als Beispiel die Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus, gerade angesichts des aktuellen Bedarfs infrage gestellt wird, ist das wirklich kontraproduktiv. Und wenn diese beiden vorgesehenen Stellen für die neue Stabsstelle nicht ausgeschrieben, sondern nach Vertrauensverhältnis der Hausleitung vergeben werden sollen, halte ich das

für falsch, gerade weil die Grundsatzfragen der politischen Bildung insgesamt betroffen sind, sodass hier ein offenes Bewerbungsverfahren nach Qualifikation erfolgen muss, um eventuelle Parteilichkeit auszuschließen.

Die Befugnisse der Stabsstelle im Verhältnis zur Landeszentrale und zum Kuratorium sind bis jetzt unklar. Das konnte bisher nicht geklärt werden. Da stehen Sie in der Verantwortung, genau das klarzustellen. Ich persönlich habe volles Vertrauen in die Professionalität und Expertise der Landeszentrale, deren Unabhängigkeit ich wichtig und essenziell finde. Natürlich kann man Dinge immer verbessern, aber ich glaube, dazu braucht es keine Stabsstelle. Insofern unterstütze ich den Antrag der Grünen-Fraktion zu sagen, wenn es Transparenz braucht und so weiter, kann das die Bildungsverwaltung einfach machen, aber nicht neue Stellen schaffen.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann folgt für die SPD-Fraktion die Kollegin Dr. Lasić. – Und die Kollegin wird keine Zwischenfragen zulassen, zur Transparenz!

Dr. Maja Lasić (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir nehmen es auch wahr, es ist keine einfache Debatte, der wir uns heute stellen, greift sie doch in unser eigenes Selbstverständnis als politische Parteien ein. Ich fange mit der formalen Vorbemerkung an, dass der Antrag von der Koalition nach der Ausschussberatung aller Voraussicht nach abgelehnt wird. Dies erfolgt für die SPD nicht aus Überzeugung, sondern aus dem Selbstverständnis der parlamentarischen Loyalität, der sich Partner für die Zeit des gemeinsamen Regierens gegenseitig verpflichten und ohne die keine Regierung funktionieren würde.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass das gemeinsame Agieren uns Sozialdemokraten bei dieser Beratung besonders schwer fällt. Meinen Wortbeitrag nutze ich dazu, um unseren Unmut über die aktuelle Situation darzulegen. Worum geht es hier? – Für die SPD kann ich klar sagen, dass es uns nicht um die Gründung einer Stabsstelle geht. Dieses Recht steht jeder Verwaltung zu. Ich kann mir auch bei anderen Verwaltungen sinnvolle Stabsstellen vorstellen.

Also worum geht es dann, und warum ist der Aufschrei in der Landschaft der politischen Bildungsarbeit so groß? – Es geht um das filigrane Zusammenspiel zwischen politischer Bildung und den politischen Akteuren demokratischer Parteien. Dieses filigrane Zusammenspiel bildet die Essenz, mit der wir den Glauben der Bevölkerung an die Demokratie bewahren wollen. Auf der einen Seite haben

(Dr. Maja Lasić)

Akteure politischer Bildung die Aufgabe der gleichwertigen, nüchternen Betrachtung aller demokratischen Parteien. Auf der anderen Seite steht die bewusste Zurückhaltung unsererseits, wenn es um die Intermission bei der Arbeit politischer Bildung geht. Und jeder von uns weiß, wie schwer diese Zurückhaltung fällt. Wir alle sind Profis der Zuspitzung. Davon lebt unsere Demokratie, dass wir wissen, wie man den eigenen Standpunkt zuspitzt und Positionen, die den eigenen nicht entsprechen, entkräftet. Unsere harte Aufgabe besteht darin, diese Instrumente, die wir alle so gut beherrschen, beim Umgang mit Akteuren politischer Bildung nicht anzuwenden.

[Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Was heißt das praktisch? – Praktisch heißt das, dass wir Orte geschaffen haben, in denen wir um die Unabhängigkeit und Überparteilichkeit unserer Institutionen ringen. Das Kuratorium der Landeszentrale für politische Bildung ist so ein Ort. Wir ringen hinter verschlossenen Türen, um nach außen hin gemeinsam unsere Institution zu stärken. Ich bedauere es zutiefst, dass das letzte Jahr so verlaufen ist, dass wir es im Kuratorium trotz wiederholter Mahnungen nicht geschafft haben, die Debatten rund um die Ausrichtung der Landeszentrale im Kuratorium zu belassen, und der Konflikt stattdessen durch die Vermengung der Arbeit der Landeszentrale mit der Schaffung der Stabsstelle in die Öffentlichkeit getragen wurde. Und wenn es schon dazu gekommen ist, dass die Debatte hier in die Fragestunde des Plenums getragen wurde, dann ist es unser gemeinsamer Auftrag, an keiner Stelle Zweifel daran aufkommen zu lassen, dass die Landeszentrale ihrem Auftrag der Überparteilichkeit auch gerecht wurde. Insbesondere muss jeder und jede von uns in diesem Raum der Verlockung widerstehen, kleine Beispiele der Arbeit der Landeszentrale in Misskredit zu bringen und über diese auch das Gesamtwirken der Landeszentrale infrage zu stellen.

[Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Ich weiß, es ist unser Handwerk. Und wir können Zuspitzung so gut. Und diese Zuspitzung mag so verlockend sein. Aber kein Mikro dieser Welt ist es wert, das hohe Gut der Überparteilichkeit der Landeszentrale infrage zu stellen für ein wenig Zuspruch aus den eigenen politischen Reihen.

[Beifall bei der SPD, den GRÜNEN
und der LINKEN]

Unser politischer Auftrag ist, gerade dort, wo es uns schwerfällt, die Arbeit der politischen Bildner auszuhalten und sie zu stärken. Und dieser unendlich wichtigen Aufgabe seid ihr in letzter Zeit schlicht nicht gerecht geworden, liebe CDU. Das und nur das ist der Grund, warum Marcel Hopp und ich letzte Woche im Kuratorium uns gezwungen gesehen haben, mit Unterstützung der

demokratischen Opposition eine klare Positionierung des Kuratoriums zu erreichen. Es wird an euch liegen, euch zukünftig an den gemeinsamen Auftrag zu erinnern, den uns das Erwachsenenbildungsgesetz gibt. Wir stehen jederzeit für ein gemeinsames Agieren beim Schutz einer breit aufgestellten, unabhängigen Landschaft der politischen Bildung in Berlin. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, den GRÜNEN
und der LINKEN]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Und dann folgt für die AfD-Fraktion der Abgeordnete Trefzer.

Martin Trefzer (AfD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

„Wir haben seit dem 7. Oktober einen Tsunami an Antisemitismus erlebt“

– so sagt es Felix Klein, der Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, in einem Interview vor zwei Tagen. Als entscheidendes Instrument in der Prävention gegen Antisemitismus wird von Herrn Klein, wie von vielen anderen Akteuren auch, insbesondere politische Bildung ins Feld geführt. Vor dem Hintergrund dieser großen Erwartungen fragt man sich, wie es eigentlich sein kann, dass die Karawane der politischen Bildung ungerührt auf den immer gleichen Trampelpfad weiterzieht, ohne sich einmal ernsthaft darüber Gedanken zu machen, ob da nicht wirklich gerade etwas richtig mächtig schief läuft.

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Ülker Radziwill (SPD)]

Da geht es in Endlosschleife unter anderem um Postkolonialismus, Gender- und Queer-Theorie, Critical Whiteness und antimuslimischen Rassismus, so als habe es den 7. Oktober nicht gegeben. Alle diese Themen haben eine offene Flanke zum Antisemitismus.

[Beifall bei der AfD]

Trotzdem gibt es keine ernsthafte kritische Auseinandersetzung mit ihnen. Und genau das ist das Problem. Deswegen begrüßen wir es ausdrücklich, dass die Bildungsverwaltung mit der geplanten neuen Stabsstelle zunächst einmal in einem ersten Schritt versucht, für mehr Transparenz und Nachvollziehbarkeit im Dickicht der Projektvergabe zu sorgen.

[Zuruf von Vasili Franco (GRÜNE)]

Es ist gut und richtig, das ständige Wortgeklingel von Diversität und Wokeness einmal auf den Prüfstand zu stellen und zu schauen, wo die Bedarfe und Probleme der politischen Bildung in dieser Stadt tatsächlich liegen.

[Beifall bei der AfD]

Doch das kann aus unserer Sicht nur der erste Schritt sein. Langfristig müssen wir die Verengung der poli-

(Martin Trefzer)

tischen Bildung auf den Bereich der Identitätspolitik aufbrechen und wieder zu einem ausgewogeneren Tableau zurückkommen.

Noch ein paar Worte zu den Antragstellern: Liebe Grüne! Dass Sie in Nordrhein-Westfalen etwas Ähnliches mittragen, was Sie hier in Berlin kritisieren, zeigt, dass Sie hier Krokodilstränen vergießen.

[Beifall bei der AfD]

Auch in Nordrhein-Westfalen entspringt die neue Stabsstelle der schwarz-grünen Regierung zur Extremismusprävention der nachvollziehbaren Erkenntnis, dass es so wie gehabt in der politischen Bildungsarbeit eben nicht weitergehen kann. Auch dort geht es um eine angemessene Reaktion auf die Situation nach dem 7. Oktober.

Frau Jarasch! Sie schreiben in Ihrem Antrag außerdem, die Pläne der Bildungssenatorin verstießen gegen die Grundlagen der politischen Bildung, wie sie nach dem Nationalsozialismus über Jahrzehnte demokratischer Konsens gewesen seien. – Das sind scharfe Töne, aber leider bar jeder Kenntnis der historischen Realität,

[Beifall bei der AfD]

denn in den Aufbaujahren der politischen Bildung hieß die heutige Bundeszentrale für politische Bildung noch Bundeszentrale für Heimatdienst. Damals gab es noch einen klaren, antitotalitären Kompass. Hauptaufgabe der Bundeszentrale für Heimatdienst war die Abwehr gegen die kommunistische Systemkonkurrenz aus dem Osten, zumal nach dem 17. Juni 1953. Was Sie heute vorhaben, liebe Kollegen von den Grünen, ist das glatte Gegenteil.

[Beifall bei der AfD]

Also tun Sie bitte nicht so, als hätte die grün-sozialistische Bildungsarbeit, die Ihnen vorschwebt, irgendetwas mit den Grundlagen der politischen Bildung in ihrer Aufbauzeit zu tun. Was wir heute brauchen, und das hat ja auch Frau Professor Zehnpfennig in der Anhörung im Bildungsausschuss überzeugend deutlich gemacht, ist gerade eine Rückbesinnung auf die Grundlagen der politischen Bildung, also weniger Identitätspolitik und weniger Minderheitenpolitik, dafür mehr Respekt für die Pluralität politischer Prozesse.

[Beifall bei der AfD]

Und vor allem endlich eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Situation nach dem 7. Oktober. Viele postkoloniale, aber auch queere Projekte haben ein Problem mit israelbezogenem Antisemitismus. Da gibt es eine offene Flanke, und darauf hat auch Felix Klein hingewiesen. Da kann man nicht einfach zur Tagesordnung übergehen, ohne diese Schlagseite angemessen zu reflektieren und daraus die nötigen Konsequenzen zu ziehen. Frau Professor Zehnpfennig hat recht, wenn sie sagt, politische Bildungsarbeit auf dem Boden der Identitätspolitik ist keine freiheitliche Bildungsarbeit, denn sie ist nicht er-

gebnisoffen, sie zielt auf Indoktrinierung ab und zerstört damit die Grundlagen der demokratischen Bildungsarbeit.

[Beifall bei der AfD]

Deswegen muss die Verengung auf den Bereich der Identitätspolitik endlich aufgebrochen werden.

[Tobias Schulze (LINKE): Am meisten Identitätspolitik machen immer noch Sie, Herr Trefzer!]

Ich drücke Frau Günther-Wünsch und Herrn Liecke die Daumen, dass das gelingen möge, denn ein Kurswechsel in der politischen Bildungsarbeit würde unserer Stadt zweifelsohne guttun. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht mehr vor. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Damit kommen wir dann nun zu den geheimen verbundenen Wahlen.

Dazu rufe ich auf

lfd. Nr. 5:

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds und Wahl der/des stellvertretenden Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses zur Untersuchung des Ermittlungsvorgehens im Zusammenhang mit der Aufklärung der im Zeitraum von 2009 bis 2021 erfolgten rechtsextremistischen Straftatenserie in Neukölln (UntA Neukölln II)

Wahl

Drucksache [19/0909](#)

in Verbindung mit

lfd. Nr. 6:

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds der G-10-Kommission des Landes Berlin

Wahl

Drucksache [19/0915](#)

und

lfd. Nr. 7:

Wahl von zwei Mitgliedern des Präsidiums des Abgeordnetenhauses

Antrag der AfD-Fraktion

Drucksache [19/0936](#)

und

(Vizepräsident Dennis Buchner)

lfd. Nr. 8:

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses für Verfassungsschutz

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [19/1000](#)

und

lfd. Nr. 9:

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Kuratoriums der Berliner Landeszentrale für politische Bildung

Wahl
Drucksache [19/1008](#)

und

lfd. Nr. 10:

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Kuratoriums des Lette-Vereins – Stiftung des öffentlichen Rechts

Wahl
Drucksache [19/1057](#)

und

lfd. Nr. 11:

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Kuratoriums des Pestalozzi-Fröbel-Hauses – Stiftung des öffentlichen Rechts

Wahl
Drucksache [19/1058](#)

und

lfd. Nr. 12:

Wahl eines Mitglieds des Beirats der Berliner Stadtwerke GmbH

Wahl
Drucksache [19/1247](#)

Die Wahlvorschläge der AfD-Fraktion für diese Gremien haben in den letzten Sitzungen keine Mehrheit gefunden. Die AfD-Fraktion schlägt heute zur Wahl vor für den Untersuchungsausschuss Herrn Abgeordneten Robert Eschricht als stellvertretendes Mitglied und Herrn Abgeordneten Karsten Woldeit als stellvertretenden Vorsitzenden; für die G-10-Kommission Frau Abgeordnete Dr. Kristin Brinker als Mitglied und Herrn Abgeordneten Dr. Hugh Bronson als stellvertretendes Mitglied; für das Präsidium Herrn Abgeordneten Robert Eschricht und Herrn Abgeordneten Ronald Gläser als Mitglieder; für den Ausschuss für Verfassungsschutz Herrn Abgeordneten Alexander Bertram als Mitglied und Frau Abgeordnete Dr. Kristin Brinker als stellvertretendes Mitglied; für das Kuratorium der Landeszentrale für politische Bildung

Herrn Abgeordneten Karsten Woldeit als Mitglied und Frau Abgeordnete Jeanette Auricht als stellvertretendes Mitglied; für das Kuratorium des Lette-Vereins Herrn Abgeordneten Frank-Christian Hansel als Mitglied und Herrn Abgeordneten Harald Laatsch als stellvertretendes Mitglied; für das Kuratorium des Pestalozzi-Fröbel-Hauses Herrn Abgeordneten Gunnar Lindemann als Mitglied und Herrn Abgeordneten Tommy Tabor als stellvertretendes Mitglied und für den Beirat der Berliner Stadtwerke GmbH Herrn Abgeordneten Marc Vallendar als Mitglied.

Die AfD-Fraktion hat eine geheime Wahl beantragt. Die Fraktionen haben einvernehmlich vereinbart, diese Wahlen in einem Wahlgang durchzuführen. Sie erhalten acht Stimmzettel in verschiedenen Farben. Die Stimmzettel sehen jeweils die Möglichkeit vor, „Ja“, „Nein“ oder „Enthaltung“ anzukreuzen. Für jeden Vorschlag darf nur ein Feld angekreuzt werden. Stimmzettel ohne ein Kreuz, mit mehreren Kreuzen für einen Vorschlag, anders als durch ein Kreuz gekennzeichnet oder mit zusätzlichen Bemerkungen oder Kennzeichnungen sind ungültig.

Die Stimmzettel dürfen nur in den Wahlkabinen und nur mit den darin bereitgestellten Stiften ausgefüllt werden. Die Stimmzettel sind noch in der Wahlkabine einmal zu falten und in den Umschlag zu legen. Abgeordnete, die ihre Stimmzettel außerhalb der Wahlkabine kennzeichnen oder in den Umschlag legen, sind nach § 74 Absatz 2 der Geschäftsordnung zurückzuweisen.

Der Umschlag ist auch erst dann in die Wahlurne zu legen, wenn die Stimmabgabe von einer Beisitzerin oder einem Beisitzer vermerkt worden ist. Bitte geben Sie dazu Ihren Namen an und warten Sie, bis Ihr Name auf der Liste abgehakt worden ist.

Es stehen gleich wieder acht Wahlkabinen zur Verfügung. Abgeordnete, deren Namen mit A bis K beginnen, wählen bitte von Ihnen aus gesehen auf der linken Seite. Abgeordnete, deren Namen mit L bis Z beginnen, nutzen bitte die rechte Seite. Ich weise wieder darauf hin, dass die Fernsehkameras nicht auf die Wahlkabinen ausgerichtet werden dürfen und alle Plätze direkt hinter den Wahlkabinen und um die Wahlkabinen herum jetzt freizumachen sind. Die Sitzung wird nach dem Ende der Wahlen direkt fortgesetzt und nicht für eine Auszählung unterbrochen.

Ich bitte nun den Saaldienst, die vorgesehenen Tische und Wahlkabinen aufzustellen, und außerdem die Beisitzerinnen und Beisitzer, ihre vorgesehenen Plätze einzunehmen. Ich erinnere auch noch einmal daran, dass die Präsidiumsmitglieder bitte ihre Plätze einnehmen sollten, damit wir hier den Wahlgang durchführen können.

(Vizepräsident Dennis Buchner)

Wenn die Kolleginnen und Kollegen zum Abhaken der Listen auf ihren Plätzen sitzen, würde ich die Kollegin Çağlar bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

[Aufruf der Namen und Abgabe der Stimmkarten]

Dann darf ich fragen, ob jetzt alle Mitglieder des Abgeordnetenhauses einschließlich der Präsidiumsmitglieder die Gelegenheit zur Wahl hatten. – Ich höre nichts anderes. Damit kann ich dann den Wahlgang schließen und bitte die Beisitzerinnen und Beisitzer mit der Auszählung zu beginnen und den Saaldienst, die Tische wieder abzubauen.

Wir setzen wie angekündigt unsere Sitzung fort, und die Wahlergebnisse werden dann später bekanntgegeben.

Wir setzen fort mit einem schönen Gesetz, und zwar rufe ich dazu auf

lfd. Nr. 13:

Gesetz über die Zuständigkeit für die Durchführung des Psychotherapeutengesetzes und der Approbationsordnung für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten im Land Berlin

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit und Pflege vom 16. September 2024
Drucksache [19/1889](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [19/1707](#)

Zweite Lesung

Ich eröffne die zweite Lesung der Gesetzesvorlage und rufe dazu auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Paragraphen 1 bis 3 der Gesetzesvorlage und schlage vor, die Beratung der Einzelbestimmungen miteinander zu verbinden. – Widerspruch höre ich dazu nicht. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Gesetzesvorlage auf Drucksache 19/1707 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen die AfD-Fraktion – die Annahme. Wer die Gesetzesvorlage gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 19/1889 also annehmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU, SPD, Grünen, Linken. Dann frage ich: Wer stimmt dagegen? – Das ist offensichtlich niemand. Wer enthält sich? – Dann ist das jetzt die AfD-Fraktion. Damit ist die Gesetzesvorlage angenommen.

Der Tagesordnungspunkt 14 war die Priorität der Fraktion der CDU unter Nummer 4.3.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 15:

Neuntes Gesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [19/1890](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung der Gesetzesvorlage. In der Beratung beginnt die Fraktion der CDU, und das eigentlich mit dem Abgeordneten Goiny.

[Abg. Christian Goiny eilt in den Saal –
Beifall bei der CDU und der LINKEN]

Also das Neunte Gesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung ist dran. – Herr Kollege Goiny, Sie haben das Wort.

Christian Goiny (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident, für diese Nachricht! Ich wusste nicht, dass heute so schnell gewählt wird. Vielen Dank! – Wir haben heute ein Gesetz auf der Tagesordnung, das sich mit der Änderung der Landeshaushaltsordnung beschäftigt. Die Kolleginnen und Kollegen, die das gelesen haben, werden feststellen, dass es jetzt nicht so viel politisch zu diskutieren gibt über das, was da geändert wird. Wir wollten aber trotzdem ein paar Worte darüber verlieren, weil es einmal darum geht, hier eine Berliner Besonderheit aus alten Zeiten zu korrigieren und bundeseinheitlich anzupassen, aber zum anderen auch noch mal darauf hinzuweisen, dass wir mit der Landeshaushaltsordnung ein Regelwerk haben, das im Alltag uns, die Verwaltung und natürlich unmittelbar auch viele in dieser Stadt betrifft und wir natürlich jetzt auch vor dem Hintergrund der Haushaltslage an viele Themen noch mal heran müssen und vielleicht die Landeshaushaltsordnung da noch mal ein guter Leitfaden ist. Darauf wollte ich hier gerne noch einmal aufmerksam machen.

Wir diskutieren im Hauptausschuss bei vielen Gelegenheiten bestimmte Paragraphen der Landeshaushaltsordnung, wenn es zum Beispiel um die Freigabe von Mitteln bei Investitionen geht, um Kostensteigerungen, um Fragen der Veranschlagung von Mitteln und Ähnlichem. Hier ist es halt so, das will ich an dieser Stelle eben noch mal bewusst betonen, dass wir richtigerweise auch als Hauptausschuss, auch als Parlament, die Verwaltung anhalten, hier entsprechend sparsam zu wirtschaften, entsprechend gründlich sich auch mit dem Thema Kostensteigerungen zu befassen. Das wird einfach in den nächsten Monaten und Jahren aufgrund der Haushaltslage noch einmal wichtiger. Deswegen erfolgt an dieser Stelle noch mal der Appell, bei der Planung von Bauvorhaben, bei der Veranschlagung von Investitionen, bei dem Durchlassen von Kostensteigerungen entsprechend auch noch genauer hinzuschauen, was davon wirklich sein muss. Wie können wir hier sparsamer und schlanker und

(Christian Goiny)

vielleicht an der einen oder anderen Stelle auch effizienter werden?

[Anne Helm (LINKE): Noch genauer!]

Das gleiche – wir werden die Diskussion ja noch beim Schneller-Bauen-Gesetz führen – gilt natürlich auch für viele andere Aspekte, die bei der Vergabe, bei der Frage der Umweltverträglichkeitsprüfung, aber auch beim Denkmalschutz eine Rolle spielen. Ich glaube, hier haben wir noch einmal mit der Landeshaushaltsordnung ein Instrument, um an dieser Stelle noch effizienter – darauf kommt es uns an – und sparsamer mit den vorhandenen Mitteln umzugehen.

Als Letztes will ich noch einen Punkt ansprechen, der, glaube ich, auch eine große Rolle spielt und in ganz vielen Bereichen tatsächlich die Menschen in dieser Stadt betrifft, das ist nämlich der ganze Zuwendungsbereich. Wir haben hier aus dem, was die Landeshaushaltsordnung regelt, inzwischen ein Werk geschaffen, das viel zu aufwendig, viel zu bürokratisch und viel zu kompliziert ist. Wenn mir Zuwendungsempfänger im Land Berlin sagen, dass sie für die Abrechnung von Zuwendungen bei der jeweiligen Senatsverwaltung nicht das vorlegen können, was beim Steuerberater ausreicht, sondern dass man dort mit Papierkartons mit mehreren Hundert Einzelbelegen kommen muss, dann ist da im System etwas nicht richtig. Wenn sich bei der Finanzierung einer Zuwendung jemand bemüht, Eigenanteile zu bringen und dann der Zuwendungsgeber sagt: Das ziehen wir euch jetzt von der Zuwendungssumme noch ab, dann ist da etwas nicht richtig.

Wenn wir Eigeninitiative und Eigenwirtschaftlichkeit fördern wollen, damit in dieser Stadt im Jugend-, Sozial-, Kultur-, Sportbereich und allen anderen Zuwendungsbereichen etwas durch Private möglich ist, dann ist es erst recht unsere Aufgabe, in Zeiten leerer Kassen dafür zu sorgen, dass das auch einfacher, unbürokratischer und schneller läuft. Da müssen wir uns den Zuwendungsbereich noch einmal sehr genau anschauen.

[Anne Helm (LINKE): Noch genauer!]

Ich finde es gut, dass es im Senat eine Arbeitsgruppe dazu gibt, die sich mit diesem Thema beschäftigt. Ich kann hier nur ankündigen, dass wir uns das im Hauptausschuss und in der Koalition noch mal sehr genau anschauen wollen. Denn wenn schon die Kassen leer sind, muss das, was wir an Zuwendungen ausgeben können, möglichst effizient und möglichst unbürokratisch erfolgen. Deswegen ist das auch etwas, was mit der Landeshaushaltsordnung und der Anwendung der Landeshaushaltsordnung zu tun hat. Das wollte ich bei dieser Gelegenheit hier auch noch einmal zum Ausdruck bringen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU und der SPD –

Anne Helm (LINKE): Ich bin jetzt klüger als vorher!]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann folgt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Wapler. – Bitte schön!

Christoph Wapler (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist zum einen natürlich einmal erstaunlich, was für spannende Vorlagen es hier in die Beratung schaffen. Aber, geschätzter Herr Kollege Goiny, Sie haben über alles gesprochen, nur nicht über die Senatsvorlage, die wir heute besprechen wollten.

[Beifall von Sebastian Schlüsselburg (LINKE) –
Zuruf von der CDU]

– Ja, was Sie alles sonst noch mit der LHO vorhaben, sehr interessant, aber vielleicht nicht Gegenstand dieser Vorlage.

[Heiko Melzer (CDU): Da lohnt sich das Zuhören!]

Ich habe aber schon geahnt, dass Sie sich irgendwie auch als Entbürokratisierer feiern wollen, und deshalb will ich noch mal den Punkt Nachhaltigkeitsberichterstattung aufgreifen. Das ist nämlich tatsächlich einer der beiden Punkte, um den es hier in der Vorlage geht. Wenn Unternehmen nur Berichte über die finanziellen Aspekte ihrer Geschäftstätigkeit anfertigen, dann wird das heutzutage den Anforderungen an eine nachhaltige Entwicklung nicht mehr gerecht. Deshalb ist es gut und richtig, dass die EU-Kommission und das Europäische Parlament einen Rahmen für das Berichtswesen inklusive ökologischer und sozialer Aspekte geschaffen haben. Landesbetriebe sollten Vorbilder sein. Viele engagieren sich auch jetzt schon in Sachen Nachhaltigkeit. Das Land Berlin ist Gesellschafter. Wir, auch die Kundinnen und Kunden und die Beschäftigten der Unternehmen, haben ein Anrecht darauf zu wissen, ob und in welcher Form Landesunternehmen sich ihrer sozialen Verantwortung stellen. Dieses Hohe Haus hier hat auch schon vor Jahren entsprechende Beschlüsse dazu gefasst. Deshalb stört mich manchmal diese negative Formulierung, es würde jetzt auch kleine und mittlere Unternehmen treffen. Tatsache ist aber, viele kleine und mittlere Unternehmen machen diese Nachhaltigkeitsberichterstattung jetzt schon, auch freiwillig, weil sie wissen, dass Unternehmen, die Nachhaltigkeit im Fokus haben, entsprechende Strukturen schaffen, auch klar im Vorteil sind, nicht nur bei den Kundinnen und Kunden, auch bei den möglichen Bewerberinnen und Bewerbern oder bei der Finanzierung.

Entbürokratisierung ist ein richtiges und wichtiges Ziel. Wir können immer darüber diskutieren, wie Berichtspflichten auf aussagekräftige und handhabbare Kriterien begrenzt werden können und welche Anreize eventuell erforderlich sind, um weitere Unternehmen zur Berichterstattung anzuregen. Ich hoffe aber, darüber diskutieren Sie dann auch mal im Hauptausschuss. Dabei wünsche ich Ihnen dann viel Erfolg. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Sebastian Schlüsselburg (LINKE): Wir laden Sie ein!]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Heinemann das Wort.

Sven Heinemann (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Kollege Schlüsselburg hat mich gerade gebeten, als dritter Redner doch mal zu sagen, um was es eigentlich geht.

[Beifall von Anne Helm (LINKE)
und Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

Das mache ich gerne, und ich hoffe, meine Stimme hält wenigstens so lange. – Mit der Änderung der Landeshaushaltsordnung schützen wir mittelgroße, nicht kapitalmarktorientierte, kleine und Kleinstgesellschaften, indem sie künftig in der Regel nur eine Nachhaltigkeitsberichterstattung nach dem deutschen Nachhaltigkeitskodex erstellen müssen und nicht die umfangreiche CSRD-Nachhaltigkeitsberichtserstattung, die die EU 2022 beschlossen hat.

[Anne Helm (LINKE): Ach so! Jetzt habe ich es verstanden!]

Herr Kollege Wapler! Das heißt nicht, dass wir jetzt Kleinstunternehmen völlig von einer Nachhaltigkeitsberichterstattung befreien wollen, sondern nur aufgrund ihrer Größe auch hier, was den Umfang angeht, fair behandeln wollen, denn wenn man diesen CSRD-Standard umsetzen will, braucht man, glaube ich, wenn man das seriös macht, mehr Mitarbeiter als diese Kleinstunternehmen bisher insgesamt haben.

Zudem entlasten wir mit der Änderung der Landeshaushaltsordnung auch unseren Rechnungshof. Ich sehe auch, dass es hier keinen Einspruch gibt, sonst wäre die Rechnungshofpräsidentin sicher hier. Der Rechnungshof ist aber damit einverstanden, dass wir hier diese Entlastung vornehmen, um weiterhin die Wirtschaftsprüfungsgesellschaften für die Prüfung kaufmännischer Jahresabschlüsse und Lageberichte von Einrichtungen Berlins zu bestimmen. Das muss bisher der Rechnungshof machen, und die Erteilung und die Feststellung des Prüfungsumfanges durch den Rechnungshof für jeden einzelnen Betrieb und jede kaufmännisch buchende juristische Person des öffentlichen Rechts in Berlin ist nicht mehr zeitgemäß, und deswegen sagen wir: Das können die Betriebe und juristischen Personen und deren Kontrollorgane auch eigenständig erledigen. Dadurch reduzieren wir dann in der Regel auch den Verwaltungsaufwand.

[Sebastian Schlüsselburg (LINKE): Ah!]

Meine Stimme hält noch durch. Ich habe noch 30 Sekunden. – Natürlich möchte ich auch aus Sicht der

SPD betonen, dass wir es für sinnvoll erachten, was das Europäische Parlament vor Weihnachten 2022 beschlossen hat, nämlich eine Berichterstattung zu allgemeinen Standards, zu Umweltstandards, zu Sozialstandards und Governance-Standards in der Europäischen Union durchzusetzen. Ich freue mich, dass wir auch als Land Berlin im Rahmen der deutschen Gesetzgebung jetzt zwei Jahre später diesen Standard künftig ab 2025 erfüllen werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Beifall von André Schulze (GRÜNE)]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Für die Linksfaktion hat der Kollege Schlüsselburg das Wort.

[Heiko Melzer (CDU): Es ist doch alles gesagt!]

Sebastian Schlüsselburg (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Werte Berlinerinnen und Berliner! Lieber Sven! Vielen Dank, dass du uns noch einmal abgeholt hast und kurz und prägnant die Hauptregelungsteile dieser Vorlage – zur Beschlussfassung – zur Änderung der Landeshaushaltsordnung dargestellt hast. Man kann hier natürlich immer auch ein Rigorosum halten, insbesondere über die Landeshaushaltsordnung. Sie bietet viele Anknüpfungspunkte, aber es ist, glaube ich, immer ganz gut, wenn man kurz alle Leute abholt bei der Frage, worüber wir hier heute reden. Das ist schließlich die Änderung eines Landesgesetzes, nicht wahr?

[Beifall von Sven Heinemann (SPD)
und André Schulze (GRÜNE)]

Ich möchte mich auf den zweiten Teil dieses Gesetzesvorschlages konzentrieren, nämlich auf die Entlastung des Rechnungshofes bei der Auswahl der Wirtschaftsprüfungsgesellschaften für unsere Landesbetriebe und die Frage des Controllings. Man kann darüber reden, und wir werden in den Beratungen auch sehr konstruktiv und offen im Ausschuss uns über diesen Gesetzesvorschlag beugen, man kann darüber sprechen, dass man diesen Sonderweg, diese Sonderkompetenz des Berliner Rechnungshofes, jetzt auch analog zu anderen Bundesländern abschafft und den Rechnungshof an der Stelle auch ein bisschen entlastet. Darüber kann man reden. Aber einen Punkt sollten wir trotzdem nachdenklich nachhalten, wenn wir das tun. Wir haben die Situation, dass durch den Wirecard-Skandal insbesondere die Prüfungsgesellschaft EY, die auch regelmäßig und alternierend viele von unseren Landesunternehmen testiert hat, lieber den Strafspruch und den Schadensersatz in Kauf genommen hat, als sich einem strafrechtlichen Verfahren vor unserem Landesgericht für ihre Verfehlungen beim Wirecard-Skandal zu stellen. Das ist in unserem Rechtsstaat üblich. Das kann man machen, aber ich finde, wir sollten darüber

(Sebastian Schlüsselburg)

nachdenken, wie wir eine Art Sicherheitsinstanz schaffen, eine Art Double Check schaffen bei der Frage: Welche Wirtschaftsprüfungsgesellschaften sind in welchem Turnus für unsere Unternehmen zuständig? – Denn offensichtlich gibt es manchmal auch Fehler, die Gesellschaften machen, manchmal sogar bis hin zur Straffälligkeit von einigen der Wirtschaftsprüfer in diesen Gesellschaften. Ich will niemanden vor einen Generalsverdacht stellen. Dieser Situation müssen wir uns auch vor dem Hintergrund der Berliner Situation, die uns jetzt vorm Landgericht I erspart bleibt, stellen. Die sollten wir uns aber auf jeden Fall angucken.

Der zweite Punkt ist der des Controllings. Wir werden in dem sogenannten Herbst der Entscheidungen wahrscheinlich zu der Situation kommen, dass wir zur rechtlich zulässigen Umgehung der Schuldenbremse unsere Landesunternehmen in die Lage versetzen, noch stärker als bisher, notwendige Investitionen zu tätigen, um den Landeshaushalt zu entlasten und andere Dinge zu tun, Investitionen zu hebeln. Wenn wir das tun, dann müssen wir, glaube ich, zwingend darüber reden, wie wir das Controlling und auch das parlamentarische Controlling für diese Unternehmen deutlich verbessern. Das sind wir der Öffentlichkeit schuldig.

[Beifall von Vasili Franco (GRÜNE)
und André Schulze (GRÜNE)]

– Ja, danke, da kann man klatschen. – Das sind wir der Öffentlichkeit schuldig, denn wenn unsere Unternehmen öffentliche Aufgaben erledigen, wenn sie dafür Transaktionskredite bekommen und wenn wir sie in anderer Art und Weise ertüchtigen für die Hebelung von notwendigen Investitionen und Aufgabenerledigungen, dann muss dieses Parlament stellvertretend für die Berlinerinnen und Berliner aber auch so viel Transparenz wie möglich für alle Bürgerinnen und Bürger herstellen. Das ist extrem wichtig, damit wir hier vernünftig, seriös und sachlich miteinander unterwegs sind, wenn wir über die öffentliche Aufgabenerledigung sprechen. Vielleicht ist es uns möglich anhand dieser Vorlage oder auch noch anhand von anderen Vorlagen, die kommen werden, genau das in den Blick zu nehmen. Das ist wichtig. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Für die AfD-Fraktion hat die Abgeordnete Dr. Brinker das Wort.

Dr. Kristin Brinker (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist schon bemerkenswert, dass wir heute über eine Gesetzesänderung diskutieren, die lediglich Anpassungen an bundesrechtliche Regelungen enthält. Man

kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Koalitionsparteien hier im Haus glauben, in Berlin wäre alles prima. Sonst würde man nicht so ein Thema hier zur Debatte aufrufen. – Aber sei's drum!

Wir reden über die Gesetzesänderung. Ein wichtiges Thema wurde schon angesprochen. Es geht darum, dass Berliner Unternehmen umfangreiche Nachhaltigkeitsberichterstattungen vorzunehmen haben. Was heißt das? – Unternehmen haben heutzutage eine ganze Menge Berichtspflichten, die gesetzlich vorgeschrieben sind, gegenüber verschiedensten Behörden, die sich auch noch ständig ändern, angefangen von Arbeitsbedingungen bis hin zur Einhaltung bestimmter Umwelt- und Klimagesetze und so weiter. Genau das ist ein großes Problem, denn deutsche Unternehmen ächzen inzwischen unter diesen immer größer werdenden Bürokratiemonstern, die immer mehr Geld, Zeit und Personal kosten. Genau dieses Geld, diese Zeit und dieses Personal steht dann eben nicht mehr für den eigentlichen Unternehmenszweck zur Verfügung.

Solch ein umfangreiches Dokumentations- und Berichtswesen kann nur von Leuten erdacht werden, die nie in der freien Wirtschaft gearbeitet haben,

[Beifall bei der AfD]

von Bürokraten, die in ihren Büros sitzen und keine Vorstellung davon haben, was es bedeutet, mit selbstverdientem Geld, viel Mut zum Risiko, Ideenreichtum und großer Verantwortung gegenüber den Mitarbeitern ein Unternehmen aufzubauen, zu leiten und sich immer wieder neu zu erfinden. Bürokraten kennen keine schlaflosen Nächte und keine Sorgen, ob eine Geschäftsidee funktioniert und alle Rechnungen am nächsten Tag beglichen werden können. Bürokraten kennen keine 24/7-Woche, weil erkrankte Mitarbeiter kurzfristig ersetzt werden müssen. Und Bürokraten wissen auch nicht, was es bedeutet, immer mehr Mitarbeiter mit gesetzlichen Vorschriften und Berichtswesen zu beschäftigen oder solche Aufträge an externe Dienstleister zu vergeben – natürlich gegen üppige Gebühr, wie sich versteht.

Und vor allem stellt sich eine Frage: Wer kontrolliert eigentlich dieses Berichtswesen? Wer überprüft, ob die Angaben in den Berichten den Tatsachen entsprechen? Die Bürokraten, die sich selbst eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme kreierte haben, vielleicht?

Diese Bürokratiemonster sind ein Grund, warum immer mehr Unternehmen Deutschland verlassen oder ihre Werkstore für immer verschließen.

[Beifall bei der AfD]

Neben der extrem hohen Steuer- und Abgabenlast, neben der fehlenden Digitalisierung, neben den fehlenden Fachkräften, neben den explodierenden Energiekosten – – Wir bieten Unternehmen keine attraktiven Standortbedingungen mehr, wie viele andere Staaten auf dieser Welt es aber doch tun. Das muss sich zwingend ändern.

(Dr. Kristin Brinker)

Der zweite Punkt im Gesetz betrifft den Landesrechnungshof, der keine Prüfaufträge an Wirtschaftsprüfer mehr erteilen soll, weil das ein Berliner Spezifikum sei und kein anderes Bundesland eine vergleichbare Vorgabe habe. Ob das ein Grund ist, unsere bisherige Regelung anzupassen, werden wir im Hauptausschuss überprüfen. Ich freue mich auf die Debatte. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Vorgeschlagen wird die Überweisung der Gesetzesvorlage an den Hauptausschuss. – Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann können wir so verfahren.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 16:

Wahl von zwei Abgeordneten zum Mitglied und stellvertretenden Mitglied des Europäischen Ausschusses der Regionen

Wahl

Drucksache [19/1893](#)

Im Januar 2025 beginnt eine neue Mandatsperiode des Ausschusses der Regionen. Das Abgeordnetenhaus kann ein Mitglied und ein stellvertretendes Mitglied benennen. Wie Sie der Tischvorlage entnehmen können, werden zur Wahl vorgeschlagen: von der Fraktion der SPD Frau Abgeordnete Melanie Kühnemann-Grunow als Mitglied und von der Fraktion der CDU Herr Abgeordneter Tom Cywinski als stellvertretendes Mitglied. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, die vorgeschlagenen Personen in einem Wahlgang mittels einfacher Abstimmung durch Handaufheben zu wählen. Wer also die Genannten zu wählen wünscht, den darf ich jetzt um das Handzeichen bitten. – Das sind die CDU-Fraktion, die SPD-Fraktion, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Linksfraktion und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltungen der AfD-Fraktion sind die vorgeschlagenen Abgeordneten zum Mitglied und stellvertretenden Mitglied des Ausschusses der Regionen gewählt. – Herzlichen Glückwunsch!

Die Tagessordnungspunkte 17 und 18 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 19:

a) Mehr Steuerung bei der Ausstattung mit Lehrkräften!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 5. September 2024
Drucksache [19/1874](#)

zum Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [19/1618](#)

b) Strategien zum Umgang mit dem Lehrkräftemangel: Gerechte Verteilung der Lehrkräfte

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 5. September 2024
Drucksache [19/1875](#)

zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1667](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion Die Linke und hier die Kollegin Brychcy. – Bitte schön!

Franziska Brychcy (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Günther-Wünsch! Leider setzen Sie auch im laufenden Schuljahr die Zweiklassenpolitik in den Berliner Schulen fort, indem Sie weiterhin auf eine zentrale Steuerung bei der Lehrkräfteeinstellung verzichten. Weniger als die Hälfte der 3 000 neu eingestellten Kolleginnen und Kollegen sind noch grundständig ausgebildet. Die Lehrkräfteausstattung und damit auch die Bildungschancen der Schülerinnen und Schüler sind je nach Bezirk und Schulart zunehmend ungerechter verteilt. In einzelnen Schulen, das wissen Sie selbst sehr gut, in Marzahn-Hellersdorf oder Spandau müssen aufgrund des Personalmangels Förderunterricht, Teilungs- und Profilstunden wegfallen, mit fatalen Folgen für die Bildungsbiografien der Schülerinnen und Schüler.

Die Kolleginnen und Kollegen sind natürlich auch nicht mehr in der Lage, Referendarinnen und Referendare oder Quereinsteigende auszubilden, werden dauerkrank, arbeiten nur noch in Teilzeit oder kündigen sogar. Wir haben wiederum letztes Schuljahr 1 000 top ausgebildete Lehrkräfte lange vor der Rente verloren, die den Schuldienst verlassen haben.

Dennoch lehnt die CDU-geführte Bildungsverwaltung die Steuerung bei der Einstellung neuer Lehrkräfte ab. Und das mit fatalen Folgen: Das Gymnasium in Zehlendorf freut sich, und die Grundschule in Marzahn-Hellersdorf geht leer aus, um es plakativ zu formulieren. Deswegen fordern wir Sie mit unserem Antrag auf, das ungerechte Castingverfahren abzuschaffen, stattdessen ein zentrales Einstellungsverfahren einzuführen und Steuerungsmechanismen zu etablieren, sodass die gut ausgebildeten Lehrkräfte vorrangig auch an die Schulen kommen, wo der größte Personalmangel herrscht.

[Beifall bei der LINKEN]

Frau Günther-Wünsch, Sie hatten uns versprochen, dass es nach dem Wegfall der Profilstunden II möglich wäre, dass mehr Lehrkräfte an die Brennpunktschulen kommen. Aber leider ist das bis jetzt noch nicht umgesetzt. Bisher ist es so, dass es wegen des Mangels auch immer wieder

(Franziska Brychcy)

vorkommt, dass zum Beispiel noch Studierende auch als Klassenleitungen eingesetzt werden. Das heißt, die Verzweiflung ist nach wie vor groß, und es braucht endlich Steuerung. Denn jedes Kind hat ein Recht auf gute Bildung, egal aus welchem Bezirk es kommt, auf welche Schule es geht. Gleichwertige Lebensverhältnisse für unsere Kinder und Jugendlichen bedeuten eben auch, dass sie in Marzahn-Hellersdorf oder Spandau genau die gleichen Chancen haben müssen, durch gut qualifiziertes Personal unterrichtet zu werden, wie in Zehlendorf oder Reinickendorf. Das muss auch bedeuten, dass die Schülerinnen und Schüler an einer Grundschule oder Gemeinschaftsschule oder integrierten Sekundarschule eine genauso gute Lehrkräfteausstattung und individuelle Förderung haben wie an den meisten Gymnasien.

[Beifall bei der LINKEN]

Heute haben Sie die Chance, für mehr Gerechtigkeit an unseren Schulen zu sorgen und die Steuerung wieder einzuführen, indem Sie als Koalition unserem Antrag zustimmen. – Danke!

[Beifall bei der LINKEN]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat die Kollegin Khalatbari jetzt das Wort.

Sandra Khalatbari (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Beide vorliegenden Anträge gehen auf ein Problem ein, das schon in den letzten Legislaturperioden mit ganz anderen Koalitionen ein immer nur näherungsweise zu lösendes war. Jetzt in der Opposition versuchen Sie, liebe Linken und Grünen, der aktuellen Koalition anzudienen, quasi die Quadratur des Kreises zu bewerkstelligen und zu vollenden und dann in die Praxis zu transferieren. Wenn Sie formulieren – ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin –:

„Der Senat wird dazu aufgefordert, eine strategische Steuerung der Verteilung von Lehrkräften an Berliner Schulen vorzunehmen, um so eine möglichst gerechte Verteilung der Lehrkräfteausstattung an den Schulen zu ermöglichen“,

dann frage ich: Allen Ernstes? Wie viel, oder besser: wie wenig wissen Sie von dem, was Jahr für Jahr in den regionalen Außenstellen, im Zusammenwirken von Schulleitung und Schulaufsicht und der Personal-, Frauen- und Schwerbehindertenvertretung gemacht wird? – Es ist in großen Teilen genau das, was Sie hier beantragen.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie setzt bereits Maßnahmen zur Steuerung der Lehrkräfteversorgung ein. Dass das Unterfangen nicht immer, zu

jeder Zeit, an jedem Ort zu 100 Prozent von Erfolg gekrönt ist, hat unterschiedliche Ursachen. An der Optimierung der Prozesse wurde bisher schon im Laufe eines jeden Schuljahres, manchmal auch sehr strittig, gearbeitet, sodass permanent, schneller und im Sinne der zu versorgenden Kinder und Jugendlichen in den Schulen flächendeckend eine Pflichtversorgung zum Beginn eines jeden Schuljahres weitgehend gegeben ist.

Zur Abdeckung der Stundentafel sind an den allgemeinen Berliner Schulen 17 978 Vollzeiteinheiten Lehrkräfte tätig. Insgesamt arbeiten 31 364 Vollzeiteinheiten, also Lehrkräfte, an den Berliner Schulen, davon 2 827 VZE Lehrkräfte an den beruflichen Schulen. Angesichts dieser Lage hat die Abdeckung der Stundentafel an allen Berliner Schulen für die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie oberste Priorität. Daher wurde – wie Sie, Frau Brychcy, schon gesagt haben – mit Beginn des Schuljahres 2024/25 der Profilverbrauch II in Höhe von 310 Vollzeiteinheiten temporär ausgesetzt. Diese Maßnahme wird eine Wirkung dahingehend entfalten, die vorhandenen Lehrkräfteressourcen im Sinne der Bildungsgerechtigkeit besser in der Stadt zu verteilen. Nachdem in den vergangenen Jahren oftmals Maßnahmen der Bestandserhöhung im Vordergrund standen, sieht die Senatsverwaltung nunmehr diese Maßnahme der temporären Bedarfsreduzierung als zielführend an, um insbesondere Schulen in herausfordernder Lage zu unterstützen.

Wenn ich mir nur mal, liebe Grünen, Ihre dritte Forderung ansehe:

„Zeitlich befristete (Teil-)Abordnung von Lehrkräften an benachbarte Schulen mit einer unterdurchschnittlichen Lehrkräfteversorgung“,

so stelle ich fest: Das wird seit Jahr und Tag nicht nur zu Beginn eines jeden Schuljahres, sondern ganzjährig in allen zwölf Außenstellen bei den zentral verwalteten Schulen praktiziert. Hier sieht man also schon: Von Sachkenntnis ist der Antrag leider nicht unbedingt getrübt.

Zu Ihrer Forderung Nummer zwei lassen Sie mich bitte festhalten: Die Einführung eines Stipendiums für alle Lehramtsstudierenden ist einfach nicht wirtschaftlich und wird zudem durch die geplante Einführung eines flexibilisierten Praxissemesters, das sich besser mit einer Tätigkeit an einer Schule vereinbaren lässt, obsolet werden. Von Q-Master-Studiengängen über die MINT-Fächer und so weiter und so fort: Dort gibt es bereits 100 Stipendien, und die Stipendienprogramme für die Mangelfächer werden auf jeden Fall gerade geprüft.

Denken Sie bitte daran: Am Samstag ist der Berlin-Tag, die größte Berufs- und Informationsmesse im Bildungsbereich. Die Einstellungskontingente können einfach auch nur dann erfolgreich sein, wenn es auch genügend Lehrkräfte vor Ort gibt. Beide Anträge sind deshalb aus

(Sandra Khalatbari)

unserer Sicht abzulehnen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Frau Kollegin! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Kollege Krüger das Wort.

Louis Krüger (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! „Abrakadabra, Simalabim“ – so könnten wohl die neuen VV Zumessung für das nächste Schuljahr starten, denn die Senatsverwaltung hat offensichtlich magische Kräfte entwickelt. Schauen wir uns zum Beispiel die Aussetzung des Profilbedarfs II an. Hier werden 300 VZE, also Vollzeiteneinheiten Lehrkräfte eingespart, und gleichzeitig erklärt die Senatorin: Das wird man gar nicht merken, das wird man abfedern können. Niemand wird daran einen Schaden haben. – Für mich ist das Zauberei.

Genauso geht es ja weiter mit der weiteren Kürzung der strukturellen Unterstützung, die schon angekündigt wurde, also all dessen, was nicht die Stundentafel ist. Auch hier soll es angeblich keine Einschnitte bei der Sprachförderung und bei der Inklusion geben – für mich ein magisches Meisterwerk.

Wenn man sich jetzt das neue Schuljahr anschaut, dann wurden halb so viele offene Lehrkräftestellen gemeldet, wie das eigentlich noch im letzten Schuljahr war beziehungsweise prognostiziert war, und das, obwohl die Anzahl der Einstellungen nicht massiv höher war als in der Vergangenheit. Ein Taschenspielertrick? – Ich weiß es nicht.

Als Letztes das Landesinstitut: Auch hier wurde erklärt, es wird weniger Lehrkräfte geben, es wird weniger Betreuung geben, es wird weniger Abordnungen geben, damit man die Lehrkräfte in die Schulen holen kann, und trotzdem wird es eine qualitativ hochwertigere Ausbildung – für mich ein magisches Meisterwerk.

Ich gebe es offen zu: Ich kann nicht so zaubern. Deswegen haben wir hier Vorschläge, die auch ohne Magie funktionieren: einmal die Einstellungskontingente, damit keine Schule über den Durchschnitt ausstatten darf zulasten von Schulen, die ohnehin schon belastet sind. Das unterscheidet sich natürlich von dem, was die Schulaufsichten in den Bezirken machen, denn natürlich versuchen die, eine regionale Verteilung zu steuern. Ein Kontingent, das am Durchschnitt orientiert ist, gibt es nicht. Das gab es mit uns, mit der alten Koalition. Sie haben ja auch angesprochen, was in der Vergangenheit passiert ist. Das gab es, und das Erste, was die neue Koalition gemacht hat, war, das zurückzunehmen. Man merkt ganz

klar den Unterschied zwischen einer rot-grün-roten und einer schwarz-roten Regierung.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Na, Gott sei Dank!]

Das Zweite sind die Stipendien, orientiert an den Landlehrerinnen- und Landlehrerstipendien in Brandenburg. Nun haben wir in Berlin keine ländlichen Regionen, das ist klar, auch wenn man das angesichts von Feldern und Wäldern manchmal denken könnte. Trotzdem halten wir das für eine gute Idee, um angehende Lehrkräfte schon während des Studiums an Bedarfsregionen zu binden. Das ist dann aber auch ein Unterschied zu dem Q-Master-Stipendium, das es gibt, und das hat auch nichts mit dem Flexi-Semester zu tun, das ja nur das Verhältnis zwischen Referendariat und dem Praxissemester beziehungsweise dem Masterstudium verändert, aber am Ende nicht dazu führt, dass die Lehrkräfte in den Bedarfsregionen bleiben.

Das Dritte sind dann die temporären Abordnungen. Auch hier: Klar, das passiert zeitweise schon. Wir würden uns aber wünschen, dass das noch weiter ausgebaut wird, weil wir da noch Potenzial sehen.

Zum Abschluss noch ein kleines persönliches Geständnis: Ich bin ja ein großer Fan des Harry-Potter-Universums, wie wahrscheinlich viele in meiner Generation, und ich hätte mir gewünscht, in Berlin auf eine Schule für Hexerei und Zauberei zu gehen.

[Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Bis dieser Traum allerdings wahr wird, sollten wir uns an der Realität orientieren und Vorschläge machen, die wirklich etwas dazu beitragen, den Lehrkräftemangel zu beheben. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Alexander Bertram (AfD): Abrakadabra!
Mangelnde Ernsthaftigkeit!]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Hopp das Wort.

Marcel Hopp (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir hatten dieses Thema und die Frage der Steuerung jetzt schon einige Male hier im Plenum und auch im Ausschuss, deswegen will ich das hier gar nicht in die Länge ziehen. Ich will aber gleichzeitig betonen, dass auch wir als SPD-Fraktion das Thema der Steuerung von Lehrkräften für ein wichtiges halten, bei dem es sich lohnt, weiter miteinander zu diskutieren und in den fachlichen Austausch zu gehen.

Es ist ganz klar: Die Koalition eint ein Koalitionsvertrag, in dem viele Dinge stehen, die wir uns vorgenommen haben für diese Legislaturperiode. Man kann auch über

(Marcel Hopp)

den Koalitionsvertrag hinausgehen; das ist nur ein Mindestmaß an Zielen, der kleinste gemeinsame Nenner. Das steht uns frei. Und dann gibt es eben Themen, wo sich die Koalition nicht einig ist. Ich glaube, das muss man hier ganz transparent machen. Das haben wir auch getan, sowohl Frau Lasić als auch ich, intern als auch öffentlich. Wir sind anderer Meinung, wenn es darum geht, ob Berlin nicht mehr Möglichkeiten nutzen sollte, um seine Lehrkräfte eben auch gerecht über die Stadt zu verteilen. Dazu gehört für uns auch, dass wir über Steuerungsmöglichkeiten nachdenken müssen, das, was in der Vergangenheit auch von uns mit etabliert wurde von einer SPD-geführten Bildungsverwaltung, denn wir sind in einer großen, heterogenen Stadt, und wir haben einen Personalmangel.

Wir wissen insbesondere aus Regionen wie Marzahn-Hellersdorf und Spandau und auch aus Schulen, die sozial benachteiligt sind, dass es unglaublich schwer für diese Schulen ist, Personal zu gewinnen und zu halten. Deswegen ist die Frage von Verteilung eine Frage von Bildungsgerechtigkeit. Das ist eine Säule dessen. Und umso wichtiger ist es, dass wir politisch alles uns Mögliche dafür tun, dass es zu einer gerechten Verteilung nicht nur von Ressourcen kommt. Das war uns immer wichtig, deswegen gibt es das Brennpunktschulprogramm oder das Bonusprogramm. Wir müssen dort, wo wir besondere Bedarfe haben, besonders steuern und besonders eingreifen.

[Beifall bei der SPD]

Das Gleiche gilt nicht nur für Ressourcen, sondern es gilt natürlich auch für Personal, insbesondere in Zeiten des Mangels. Denn alles andere ist ungerecht, und zwar den Schulleitungen gegenüber, den Kollegen gegenüber, den Eltern und Schülerinnen und Schülern gegenüber. Denn wir haben unterschiedliche Bedingungen. Die haben wir sowieso in den unterschiedlichen Kiezen. Umso wichtiger ist es, dass unsere Schulen so aufgestellt sind, dass sie die bestmögliche Lernumgebung schaffen.

Wir haben leider die Nachrichten, auch aus Marzahn-Hellersdorf, die uns sagen: Seitdem nicht mehr gesteuert wird, gehen Lehrkräfte in andere Bezirke, in andere Regionen, die eben nicht so weit weg sind oder nicht die gleichen Herausforderungen darstellen. Deswegen ist die Frage der Steuerung von Ressourcen und Personal für uns eine Frage der Verantwortung und auch eine Frage der Gerechtigkeit.

Ich freue mich sehr, dass wir dazu im Ausschuss weiter miteinander in einen kritischen, konstruktiven Dialog gehen.

[Franziska Brychcy (LINKE): Es wird heute abgestimmt. Da müssen Sie heute zustimmen!]

– Ja, dann müssen wir trotzdem noch einmal im Ausschuss darüber sprechen.

Ich möchte hier ganz klar signalisieren: Wir sind da weiter offen, gemeinsam Lösungen zu finden. Insofern, glaube ich, ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. – Ich danke Ihnen! Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Weiß das Wort.

Thorsten Weiß (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das grundsätzliche Problem der Antragsteller – und nach der Rede von Herrn Hopp kann man die SPD ja gleich mit dazu nehmen – besteht immer noch, nach wie vor, darin, dass sie nicht verstanden haben, was die Ursachen für den Lehrkräftemangel sind. Anstatt sich mit dieser Frage ernsthaft und vor allen Dingen ehrlich auseinanderzusetzen, bekommen wir von Ihnen regelmäßig Anträge vorgelegt, die Symptome bekämpfen sollen.

Die Linke beklagt den Lehrermangel und will diesen nun sozialistisch gerecht auf alle Schulen verteilen. Es geht Ihnen wie immer nicht um gute Bildungschancen, es geht um gleichwertige Bildungschancen, egal wie schlecht diese auch sein mögen. Nur gleich sollen sie eben sein. Deshalb betreiben Sie Bildungspolitik auch nicht als Bildungspolitik, sondern als Instrument, um soziale Ungerechtigkeiten zu verteilen. Die Bildungsqualität ist Ihnen dabei völlig egal, und deswegen legen Sie uns auch regelmäßig Anträge vor, die das Papier nicht wert sind, auf dem sie geschrieben wurden.

[Beifall bei der AfD]

Sie fordern in Ihrem Antrag Steuerungsmechanismen, damit ausgebildete Lehrkräfte verstärkt an Schulen mit dem größten Personalmangel eingesetzt werden können. Ich sage Ihnen jetzt mal, warum Lehrer nicht an solche Schulen gehen: Kein Lehrer will an einer Schule arbeiten, an der Respektlosigkeit und Gewalt herrschen und Auseinandersetzungen mit dem Schüler im schlimmsten Fall dazu führen, dass dem Lehrer von befreundeten Clans des Schülers das Handgelenk gebrochen wird. Das ist der Grund, warum Lehrer nicht an solchen Schulen arbeiten wollen!

[Frank-Christian Hansel (AfD): Richtig! –
Zuruf von Kristian Ronneburg (LINKE)]

Wie sollte solch ein Steuerungsmechanismus überhaupt aussehen? Für die übrigen Schulen ein Einstellungsstopp bei 96,3 Prozent Personalausstattung zu verhängen, ist mit Sicherheit der falsche Weg. Nein, um Lehrer an solche Schulen zu bekommen, die den größten Personalmangel haben, muss man die Schulen attraktiver gestalten, anstatt auf Zwang zu setzen.

(Thorsten Weiß)

Da sind wir wieder – ich kann das hier ja mantraartig in jeder Rede wiederholen – bei der Bergius-Schule, die durch Disziplin und ihr schulisches Konzept hohen Anspruch bei Lehrern fand, einer Schule, an der sich Lehrer dann sogar freiwillig beworben haben. Alles, was dafür notwendig war, waren Disziplin, Ordnung, klare Regeln und eine Lernkultur, die auf Leistung setzt, also all das, was dem linken Hause hier völlig fremd ist.

[Beifall bei der AfD]

Anstatt Lehrer zum Unterricht an Schulen zu verdonnern, muss durch einen Kulturwandel in der Schul- und Lernkultur die Schule wieder attraktiv werden. Dafür braucht man keine große Schulreform, sondern nur eine Besinnung darauf, was Deutschland einmal als Bildungsnation stark gemacht hat, und da wollen wir als AfD wieder hin!

[Beifall bei der AfD]

Schulen, die Lehrer einstellen möchten, dürfen eben nicht durch Vorgaben der Senatsverwaltung daran gehindert werden. Der Lösungsansatz der AfD-Fraktion sieht vor, dass eine mögliche Steuerung der Lehrkräfteverteilung nach der Einstellung und möglichst im Konsens, zum Beispiel durch temporäre Umsetzungen, an eine andere Schule erfolgen können.

Anstatt sich also abschließend Gedanken darüber zu machen, wie man Lehrer an schlechte Schulen zwingen kann, machen Sie sich doch endlich einmal Gedanken darüber, wie man aus schlechten Schulen gute Schulen macht, denn dann kommen die Lehrer von ganz alleine! – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor und wir kommen zu den Abstimmungen.

Zu dem Antrag der Fraktion Die Linke auf Drucksache 19/1618 – „Mehr Steuerung bei der Ausstattung mit Lehrkräften!“ – empfiehlt der Fachausschuss gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 19/1874 mehrheitlich – gegen die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und die Fraktion Die Linke – die Ablehnung auch mit geändertem Berichtsdatum.

Wer den Antrag dennoch annehmen möchte, den darf ich jetzt um das Handzeichen bitten. – Das sind die Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, die Linksfraktion, ein fraktionsloser Abgeordneter. Gegenstimmen? – Bei Gegenstimmen der CDU-Fraktion, der SPD-Fraktion, der AfD-Fraktion und eines weiteren fraktionslosen Abgeordneten. – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Zu dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Drucksache 19/1667 – „Strategien zum Umgang mit dem Lehrkräftemangel: Gerechte Verteilung der Lehrkräfte“ –

empfeht der Fachausschuss gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 19/1875 mehrheitlich – gegen die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und die Fraktion Die Linke – die Ablehnung.

Wer den Antrag dennoch annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, die Linksfraktion und ein fraktionsloser Abgeordneter. Gegenstimmen? – Bei Gegenstimmen der CDU-Fraktion, der SPD-Fraktion, der AfD-Fraktion und eines weiteren fraktionslosen Abgeordneten. – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Dann darf ich zur Verlesung der Wahlergebnisse zu Punkt 5 der Tagesordnung kommen – Wahl eines stellvertretenden Mitglieds und der oder des stellvertretenden Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses zur Untersuchung des Ermittlungsvorgehens im Zusammenhang mit der Aufklärung der im Zeitraum von 2009 bis 2021 erfolgten rechtsextremistischen Straftatenserie in Neukölln, Drucksache 19/0909.

Auf die Wahlvorschläge der AfD-Fraktion entfielen folgende Stimmen: Als stellvertretendes Mitglied Herr Abgeordneter Robert Eschricht: abgegebene Stimmen 140, ungültige Stimmen drei, Ja-Stimmen 15, Nein-Stimmen 116, Enthaltungen sechs. Damit ist Herr Eschricht nicht gewählt. Als stellvertretender Vorsitzender: Herr Abgeordneter Karsten Woldeit: abgegebene Stimmen ebenfalls 140, zwei ungültige Stimmen, 19 Ja-Stimmen, 112 Nein-Stimmen, sieben Enthaltungen. Damit ist auch Herr Woldeit nicht gewählt.

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds der G-10-Kommission des Landes Berlin, Drucksache 19/0915. Auf die Wahlvorschläge der AfD-Fraktion entfielen folgende Stimmen: Als Mitglied Frau Abgeordnete Dr. Kristin Brinker: abgegebene Stimmen 140, ungültige zwei, Ja-Stimmen 16, Nein-Stimmen 113, neun Enthaltungen. Als stellvertretendes Mitglied: Herr Abgeordneter Dr. Hugh Bronson: 140 abgegebene Stimmen, drei ungültige, 13 Ja-Stimmen, 115 Nein-Stimmen, neun Enthaltungen. Damit ist auch Herr Dr. Bronson nicht gewählt.

Wahl von zwei Mitgliedern des Präsidiums des Abgeordnetenhauses, Drucksache 19/0936. Auf die Wahlvorschläge der AfD-Fraktion entfielen folgende Stimmen: Herr Robert Eschricht: 140 abgegebene Stimmen, zwei ungültige Stimmen, 16 Ja-Stimmen, 115 Nein-Stimmen, sieben Enthaltungen. Damit ist Herr Abgeordneter Eschricht nicht gewählt. Herr Abgeordneter Ronald Gläser: abgegebene Stimmen 140, davon zwei ungültige, 16 Ja-Stimmen, 117 Nein-Stimmen, fünf Enthaltungen. Damit ist auch Herr Gläser nicht gewählt.

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses für Verfassungsschutz,

(Präsidentin Cornelia Seibeld)

Drucksache 19/1000. Auf die Wahlvorschläge der AfD-Fraktion entfielen folgende Stimmen: Als Mitglied Herr Abgeordneter Alexander Bertram: abgegebene Stimmen 140, zwei ungültige, 17 Ja-Stimmen, 113 Nein-Stimmen, acht Enthaltungen. Damit ist Herr Bertram nicht gewählt. Als stellvertretendes Mitglied Frau Abgeordnete Dr. Kristin Brinker: 140 abgegebene Stimmen, eine ungültig, 18 Ja-Stimmen, 113 Nein-Stimmen, acht Enthaltungen. Damit ist auch Frau Dr. Brinker nicht gewählt.

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Kuratoriums der Berliner Landeszentrale für politische Bildung. Auf die Wahlvorschläge der AfD-Fraktion entfielen folgende Stimmen: Als Mitglied Herr Abgeordneter Karsten Woldeit: abgegebene Stimmen 140, drei ungültige, 18 Ja-Stimmen, 115 Nein-Stimmen, vier Enthaltungen. Damit wurde er nicht gewählt. Als stellvertretendes Mitglied Frau Abgeordnete Jeannette Auricht: abgegebene Stimmen 140, drei ungültige, 16 Ja-Stimmen, 116 Nein-Stimmen, fünf Enthaltungen. Damit ist auch Frau Auricht nicht gewählt.

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Kuratoriums des Lette-Vereins, Drucksache 19/1057. Auf die Wahlvorschläge der AfD-Fraktion entfielen folgende Stimmen: als Mitglied Herr Abgeordneter Frank-Christian Hansel: abgegebene Stimmen 140, zwei ungültige, 17 Ja-Stimmen, 116 Nein-Stimmen, fünf Enthaltungen. Damit ist Herr Hansel nicht gewählt. Als stellvertretendes Mitglied: Herr Abgeordneter Harald Laatsch: abgegebene Stimmen 140, zwei ungültige, 17 Ja-Stimmen, 117 Nein-Stimmen, vier Enthaltungen. Damit ist auch Herr Laatsch nicht gewählt.

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Kuratoriums des Pestalozzi-Fröbel-Hauses, Drucksache 19/1058. Als Mitglied war vorgeschlagen Herr Abgeordneter Gunnar Lindemann: abgegebene Stimmen 140, zwei ungültige Stimmen, 17 Ja-Stimmen, 118 Nein-Stimmen, drei Enthaltungen, damit ist Herr Lindemann nicht gewählt, und als stellvertretendes Mitglied Herr Abgeordneter Tommy Tabor: 140 abgegebene Stimmen, zwei ungültige Stimmen, 17 Ja-Stimmen, 114 Nein-Stimmen, sieben Enthaltungen, damit ist auch Herr Tabor nicht gewählt.

Wahl eines Mitglieds des Beirats der Berliner Stadtwerke GmbH, Drucksache 19/1247: Vorgeschlagen war Herr Abgeordneter Marc Vallendar, abgegebene Stimmen 140, davon sechs ungültig, 17 Ja-Stimmen, 112 Nein-Stimmen, fünf Enthaltungen. Damit ist auch Herr Vallendar nicht gewählt.

Dann können wir in der Tagesordnung fortfahren. Die Tagesordnungspunkte 20 bis 23 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 24:

Kernkraft revitalisieren – Grundlagen schaffen für eine Energieversorgung der Zukunft

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien vom
11. September 2024

Drucksache [19/1883](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion

Drucksache [19/1445](#)

In der Beratung beginnt die AfD-Fraktion und hier der Abgeordnete Hansel.

Frank-Christian Hansel (AfD):

Da wir hier in der Endrunde sind, was Kernenergie betrifft, hätte ich ganz gerne beantragt, die Senatorin für Energie und Wirtschaft dazu zu bitten.

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Das ist ein Antrag auf Zitierung der Senatorin. Dann lasse ich darüber abstimmen. Wer dem Antrag, die zuständige Senatorin zu zitieren, zustimmen möchte, den darf ich um das Handzeichen bitten. – Das ist die AfD-Fraktion. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltung aller anderen Fraktionen und der beiden fraktionslosen Abgeordneten. Dann warten wir solange, ohne die Sitzung zu unterbrechen, bis die Senatorin den Saal betritt. – So, dann können wir in der Sitzung fortfahren, und der Abgeordnete Hansel hat das Wort. – Bitte schön!

Frank-Christian Hansel (AfD):

Frau Präsidentin, herzlichen Dank! – Frau Senatorin, schön, dass Sie da sind! Nachdem wir nun durch die Ausschüsse sind, müssen wir zur Notwendigkeit, die Kernenergie in Deutschland zu revitalisieren, also zum Ausstieg aus dem Ausstieg hier noch einmal reden.

[Sebastian Scheel (LINKE): Müssen wir nicht!]

– Doch! Wir müssen unsere Energiepolitik überdenken, Herr Ex-Senator. – Die Energiewende, die auf den Ausbau erneuerbarer Energien setzt, verlangt vom Steuerzahler immense Kosten. Über 500 Milliarden Euro wurden bereits in die Umstellung investiert, und diese Summe wird sich in den nächsten 25 Jahren wohl noch verdoppeln. Eine Analyse der Unternehmensberatung McKinsey geht von Gesamtkosten in Höhe von 6 Billionen Euro bis 2045 aus, 6 Billionen Euro. Diese Zahlen sind irre. Das Geld ist dafür nicht da, weder im Bund noch in Berlin.

Gehen wir aber gedanklich zurück auf Los. Stellen wir uns vor, Deutschland hätte seine Kernkraftwerke nicht abgeschaltet, sondern stattdessen modernisiert und erweitert: Eine Studie des Wirtschaftsingenieurs Jan Emblemavåg der norwegischen Universität für Wissenschaft und Technologie zeigt, dass Deutschland in diesem Fall

(Frank-Christian Hansel)

etwa 600 Milliarden Euro hätte sparen können – ich glaube, Sie haben das auch gelesen –, und das bei einer gleichzeitig höheren Produktion von CO₂-freiem Strom. Hätten wir in neue Kernkraftwerke investiert, wären unsere Treibhausgasemissionen heute um 73 Prozent geringer – das müsste Sie interessieren –, und das bei zusätzlichen Kosteneinsparungen von 300 Milliarden Euro.

In den Ausschüssen haben die Kollegen immer wieder drei zentrale Themen angesprochen, die auch sonst als Argumente gegen die Kernenergie vorgebracht werden: Entsorgung, Sicherheit, Kosten.

Die Entsorgung von radioaktiven Abfällen: Dieses Problem ist ohne Frage eines der größten Bedenken, die die Menschen gegen die Kernenergie vorbringen. Doch hier gibt es längst neue technologische Entwicklungen, da die neuste Generation von Kernreaktoren dieses Problem auf revolutionäre Weise angehen. Mit neuen Reaktorkonzepten können alte Brennstäbe recycelt und wiederverwendet werden. Diese sogenannten Schnellen Reaktoren oder Brüter nutzen den verbleibenden Brennstoff in den abgebrannten Brennstäben und wandeln ihn in nutzbare Energie um. Das bedeutet, dass der verbleibende Abfall erheblich reduziert wird und die Notwendigkeit für Endlager dramatisch sinkt. Mit dieser Technologie wird die Entsorgungsfrage, die einst ein entscheidendes Argument gegen die Kernenergie war, zu einem beherrschbaren, wenn nicht gar gelösten Problem. Herr Häntsch, ich hoffe, dass Sie nicht wieder mit dem gleichen Thema in Ihrer Rede kommen.

[Beifall bei der AfD –
Stefan Häntsch (CDU): Doch, doch!]

Zweitens, Thema Sicherheit von Kernkraftwerken: Die Katastrophen von Tschernobyl und Fukushima haben verständlicherweise Ängste geschürt, aber auch hier haben sich die Technologien erheblich weiterentwickelt. Die neueste Generation von Kernreaktoren ist so konzipiert, dass sie selbst in Extremreaktionen sicher abgeschaltet werden können, denn die Reaktoren sind mit passiven Sicherheitssystemen so ausgestattet, dass sie ohne menschliches Eingreifen funktionieren und das Risiko eines Unfalls erheblich minimieren. Darüber hinaus werden weltweit immer strengere Sicherheitsstandards angewandt, die sicherstellen, dass moderne Kernkraftwerke selbst unter den extremsten Bedingungen sicher bleiben. Bedenken, wie wir sie von Frau Wolff wahrscheinlich gleich wieder hören werden, basieren leider auf veralteten Informationen und Technologien, die mit den heutigen Sicherheitsstandards nicht mehr vergleichbar sind.

[Beifall bei der AfD]

Drittens: Ein weiterer Kritikpunkt ist die Frage der vermeintlich hohen Kosten. Es wird behauptet, dass der Bau und Betrieb von Kernkraftwerken zu teuer sei, insbesondere weil die Entsorgungskosten nicht in den Kalkulatio-

nen berücksichtigt würden. Tatsächlich zeigt sich aber über die Zeit, dass Kernenergie die kosteneffiziente Lösung war und ist. Der Strompreis aus Kernkraft ist stabiler und niedriger, da keine doppelte Infrastruktur erforderlich ist, um Versorgungslücken bei Dunkelflauten, die Zeiten, in denen weder die Sonne scheint noch der Wind weht, zu überbrücken. Im Gegensatz zu erneuerbaren Energien, die auf fossile Back-up-Systeme angewiesen sind – Sie kennen das Thema Gaskraftwerkinitiative –, kann Kernenergie kontinuierlich und zuverlässig Strom liefern, ohne die zusätzlichen Kosten für die Kompensation von Versorgungsengpässen.

Diese Stromnetzstabilität in einer Welt, die zunehmend auf digitale Technologien setzt, wird immer wichtiger. Der Boom der künstlichen Intelligenz, wir reden alle jeden Tag davon, hat den Energiebedarf bei den Tech-Giganten massiv erhöht. Microsoft plant aktuell einen stillgelegten Reaktor des Kernkraftwerks Three Mile Island in den USA wieder hochzufahren, um die wachsende Nachfrage seiner Rechenzentren zu decken. Hört, hört!

Darüber hinaus geht es bei der Revitalisierung der Kernenergie nicht mehr um den Bau großer, kostenintensiver Anlagen wie in den 1960er-, 1970er-Jahren, sondern um die Entwicklung einer dezentralen Kernenergieinfrastruktur, die auf Small Modular Reactors, die SMR, setzt. Diese können in deutlich kürzeren Planungs- und Bauzeiten errichtet werden und kosten voraussichtlich um die 1 Milliarde Euro. Wir reden hier von Realisierungszeiträumen von bis zu 5 Jahren, keine 20 oder 40 Jahre, wie immer dagegen vorgebracht wird. Die kleineren Reaktoren sind nicht nur flexibler und sicherer, sondern sie senken auch die Investitionskosten erheblich, was sie zu einer wirtschaftlich vernünftigen Option für die Energieversorgung der Zukunft macht.

Dieser Ansatz der dezentralen und modularen Kernenergie bietet eine machbare, realistische oder die machbare, realistische Lösung, die es dem Noch-Industrie- und Noch-Hochtechnologieland Deutschland ermöglicht, die dafür notwendige preiswerte Energieversorgungssicherheit ohne Flatterstrom zu erreichen – ohne die finanziellen Belastungen, die mit dem Ausbau und der Wartung einer doppelten Infrastruktur für erneuerbare Energie verbunden sind.

Dem kommt entgegen, dass die Unterstützung der Finanzwelt für die Kernenergie wächst. Am Montag trafen sich führende Banken wie Morgan Stanley, BNP Paribas, Bank of America und Goldman Sachs, um ihre Unterstützung für das in der Dubai-Initiative formulierte Ziel zu bekräftigen. Die Banken sehen, dass die Kernenergie eine zentrale Rolle bei der Bewältigung der Energiekrise spielt. Obwohl die Finanzierung von Atomprojekten in den letzten Jahren schwieriger geworden ist, erkennen immer mehr Banken die Notwendigkeit, diesen Weg jetzt

(Frank-Christian Hansel)

zu unterstützen. Die EU-Taxonomie, die Atomkraft als grüne Energie ausweist, tut ihr Übriges, um die Finanzierung der Kernenergie zu erleichtern. Deutschland darf nicht länger an Ihren Ideologien festhalten, die uns ruinieren.

Die Weltklimakonferenz in Dubai im Jahr 2023 hat gezeigt, dass internationale Akteure die Kernenergie als den wesentlichen Bestandteil einer nachhaltigen Energiezukunft sehen. 22 Staaten haben beschlossen, ihre Stromproduktion aus der Kernkraft bis 2050 zu verdreifachen. Ich habe das schon dreimal hier im Plenum erwähnt; vielleicht kommt es irgendwann auch bei Ihnen an. Diese Staaten erkennen, dass es kein Szenario gibt, in dem die Welt bis 2050 ohne Atomkraft CO₂-Neutralität erreichen kann, so die klare Botschaft von BNP Paribas, einer der größten Banken der Welt.

Kernenergie ist nicht nur eine Option, sondern wird zwingende Notwendigkeit. Wir müssen und werden auch in Deutschland umdenken. Ich sage Ihnen heute voraus, dass der Ausstieg aus dem Ausstieg schneller kommt, als Sie sich das vorstellen. Die 180-Grad-Politikwende, die sowohl die CDU als auch die SPD in Sachen Eindämmung beziehungsweise Beendigung der illegalen Massenmigration gerade hinlegen, von uns initiiert, einfach weil sie absolut zwingend notwendig ist, wie alle unsere Vorschläge immer waren und sind – eine solche 180-Grad-Politikwende werden Sie in Sachen Kernenergie genauso hinlegen, einfach weil es energiepolitisch und wirtschaftlich zwingend ist. Öffnen Sie sich der normativen Kraft des Faktischen, um die Sie nicht herumkommen, nicht in der Migrationsfrage und auch nicht in der Frage der Energieversorgungssicherheit! – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Kollege Häntsch das Wort.

Stefan Häntsch (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn muss ich sagen, bin ich wenig überrascht, dass die AfD-Fraktion trotz der sehr klaren Diskussionsergebnisse sowohl bei der Einbringung ihres Antrags wie auch in den Ausschüssen dabei geblieben ist, von ihrem Beratungsvorbehalt heute hier Gebrauch zu machen und die Sache noch einmal aufzurufen und noch einmal diskutieren zu wollen. Deshalb versuche ich, das mal in aller Kürze zusammenzufassen. Im Ergebnis wird nämlich auch die heutige Debatte zu keinem anderen Ergebnis führen als bereits in den Ausschüssen, in denen Ihr Antrag ja abgelehnt wurde, nämlich dass wir diesem Antrag nicht zustimmen werden.

Verwundern – das habe ich schon mal gesagt, damals, bei der Einbringung – muss bereits der Titel Ihres Antrags, in dem Sie von „Revitalisierung“ der Atomkraft sprechen. Denn denklogisch kann man nur etwas revitalisieren, was auch irgendwann mal vital war. Aber in Berlin zumindest – wir sprechen hier für Berlin, wir sind in einem Landesparlament – hatten wir noch nie ein Atomkraftwerk, das zur Energieerzeugung genutzt wurde. Insofern können wir hier in Berlin auch nichts wiederbeleben, denn es gab hier noch nie etwas in dieser Richtung.

Nun weiß ich ja – das habe ich auch mitbekommen –, Sie möchten das im Rahmen einer Bundesratsinitiative anschieben und möchten, dass sich Berlin dafür einsetzt, dass wir uns bei den anderen Bundesländern dafür starkmachen, wieder in die Atomenergie einzusteigen. Es ist immer leicht, etwas zu fordern, womit man im Ergebnis selbst gar nichts zu tun hat. Das ist dann im Ergebnis nachher ein gelebtes Solidarprinzip, zu sagen: Baut ihr mal neue Atomkraftwerke, oder schaltet ihr eure wieder ein, oder verbuddelt ihr mal den Atommüll! –, wir fordern es nur, aber wir haben damit nichts zu tun. – Da werden sich die anderen Bundesländer bei Berlin für eine derartige Initiative recht herzlich bedanken.

[Beifall bei der CDU –

Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall von Silke Gebel (GRÜNE)]

Letztlich sind es aber gerade auch die technischen Argumente, die angeblich für den Bau und den Betrieb neuer Atomkraftwerke sprechen, die in der Tat und im Ergebnis nicht überzeugen können. Auch wenn die Atomreaktoren der neuen Generation – das hatten Sie ja bereits im Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien angeführt – besser, effizienter und sicherer geworden sind, verbleibt es aber dabei, und da muss ich Sie enttäuschen, indem ich das Thema doch noch mal anspreche, dass wir bis heute das ungelöste Problem haben: Wo lassen wir die verbliebenen Brennelemente? – Da kommt es auch nicht darauf an, ob man Dinge wieder recycelt. Am Ende bleibt Atommüll übrig, und diesen Atommüll müssen wir irgendwo lagern. Dieser Atommüll wird für viele Tausend Jahre strahlen, und er wird hochtoxisch sein. Wir haben bis heute keine tragfähige Lösung dafür gefunden, wo wir diesen Atommüll einlagern können. Das funktioniert in der Asse nicht, in Gorleben funktioniert es auch nicht, im Schacht Konrad weiß man es noch nicht so hundertprozentig. Solange man keine Lösung dafür hat, ist das kein probates Mittel, diese Atomenergie.

[Niklas Schrader (LINKE): Hat die CDU aber auch recht lange gebraucht, das zu erkennen!]

Wir sehen es ja gerade auch in Frankreich. Was machen die Leute in Frankreich mit ihrem Atommüll? – Sie lagern ihn zum Teil außerhalb in Castoren, weil man auch dort keine Lösung hat. Sicherlich ist Frankreich energie-neutral, aber zu welchem Preis? Und nur, weil einige Staaten den Wiedereinstieg in die Atomenergie fordern, wird für uns diese Entscheidung dadurch nicht richtiger.

(Stefan Häntsch)

Sicherlich kann man argumentieren, dass Atomstrom klimaneutral ist, wenn man mal vom Bau der Anlagen absieht, aber der Preis für diese Art von klimaneutralem Strom ist sehr hoch. Damit meine ich nicht nur den Preis für jede gewonnene Kilowattstunde, sondern eben den Preis der Hinterlassenschaften.

Es gibt einen einzigen Punkt, Herr Kollege Hansel, in dem ich Ihnen vielleicht recht geben mag, und das ist der Umstand, dass es wohl eine kluge Idee der Ampelkoalition drüben im Reichstag gewesen wäre, die noch vorhandenen Atomkraftwerke eine gewisse, begrenzte Zeit länger laufen zu lassen, und zwar so lange, bis man das Energieproblem, die Energiekrise hier in unserem Land gelöst hat. Aber diesen Mut, diese Weitsicht hatte man drüben im Reichstag

[Sebastian Schlüsselburg (LINKE):
Im Deutschen Bundestag!]

seitens der Ampelkoalition leider nicht.

Letztlich – damit komme ich zum Schluss – ist es doch so, dass es zu Ihrer Initiative bereits eine breit angelegte bundesweite Debatte gegeben hat. Dabei kam ganz klar zum Ausdruck, dass keines der 16 Bundesländer vorhat, Ihrer Initiative folgen und wieder in die Kernkraft einsteigen zu wollen. Aus diesem Grunde wird, wie schon angesprochen, meine Fraktion, die CDU-Fraktion, in diesem Hohen Haus Ihren Antrag ablehnen. – Vielen herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Derya Çağlar (SPD)
und Jörg Stroedter (SPD)]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Dann hat der Abgeordnete Hansel die Gelegenheit zu einer Zwischenbemerkung.

Frank-Christian Hansel (AfD):

Vielen Dank! – Es geht nicht darum, dass hier in Berlin ein Atomkraftwerk gebaut werden soll, aber natürlich ist diese Argumentation völlig irre, weil natürlich der Strom von Berlin, wie wir wissen, zu 70 Prozent – heute und auch in 20 Jahren – insgesamt vom Stromnetz kommt, von 50Hertz, die hier übertragen werden. Wir sind nicht in der Lage, mit diesen Milliarden, die wir eigentlich machen müssten, 10 Milliarden Euro eigentlich im Jahr, um Berlin 2045 klimaneutral zu machen; das sind nämlich die Kosten: 10 Milliarden Euro pro Jahr, wenn man das alles zusammenrechnet vom Gesamthaushalt und von den Bezirkshaushalten – wenn man das macht, bekommt man immer noch Importstrom, und den haben wir auch heute von der Kohle aus der Lausitz – das wissen Sie ganz genau – und von Gas. Das heißt, was Berlin hier neutral ist, ist gar nichts. Das geht nur mit Atomkraft, die natürlich nicht in Berlin unbedingt sein muss. Aber wenn

wir jetzt auf die neuen Generationen, auf die Small Units gehen, ist es durchaus – zum Beispiel – denkbar, wenn man hier in Berlin zum Beispiel zwei oder drei große Rechenzentren ansiedeln möchte –

[Sebastian Scheel (LINKE): Im Tiergarten!]

ich glaube, die Senatorin arbeitet daran –, da ist es durchaus in der Möglichkeit, dass wir tatsächlich auch in Berlin so ein sicheres Kraftwerk hinstellen. Das will ich nicht ausschließen. Und darum geht es. Es geht nicht um die Solidarität mit den anderen Bundesländern, sondern es geht darum, dass Ihre Partei, Herr Häntsch – vielleicht haben Sie es immer noch nicht verstanden –, im Bundestag und auch im Grundsatzprogramm die Kernenergie als neue Option sieht; das steht da drin.

Ich will Ihnen hier in diesem Hause – und das ist ja auch wie eine Agora; man spricht hier über politische Themen, die man dann formal über den Bundesrat einreicht, aber es geht hier um Politik – doch nur den Weg öffnen, mal nachzudenken, paar Tausend Seiten Lesedefizit aufzuholen, was neue Technologien betrifft, und sich darauf einzustellen, dass Sie das, was auf uns zukommt – normativ –, gar nicht ändern können. Wir sehen, die Energiewende ist zu teuer, sie ist unbezahlbar in Deutschland und in Berlin. Wir haben Deindustrialisierung wegen der Energiefrage. Und wenn alle anderen Länder es vormachen und wir als Einzige auf der ganzen Welt den Sonderweg nehmen und hier einfach stur Geisterfahrer sind, dann will ich Ihnen nur den Blick öffnen: Schauen Sie sich das an! Gehen Sie mit der Zeit! Gehen Sie mit Ihrer eigenen Partei im Bund, und machen Sie hier nicht den Maxen mit den Sozialdemokraten oder dem linken Verein des Hauses.

[Beifall bei der AfD]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat der Kollege Häntsch die Gelegenheit zur Erwiderung.

Stefan Häntsch (CDU):

Lieber Kollege Hansel! Ich glaube, wer hier etwas nicht verstanden hat, das sind Sie. Es ist nicht irre, wenn man über Atommüll spricht und sich darüber Gedanken macht, welche Konsequenzen das für Generationen von Nachkommen von uns hat.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Das ist nicht irre, Herr Kollege Hansel, das nennt man Verantwortungsbewusstsein. Sie haben gar keine Vorstellung, wo dieses Zeug letztendlich bleiben soll. Das ist Ihnen doch irgendwo scheißegal.

[Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

(Stefan Häntsch)

Ihnen geht es wahrscheinlich nur darum, dass wir am Ende des Tages wieder russisches Erdöl importieren. Das ist doch das, worauf Sie eigentlich hinauswollen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Jetzt kommt die Russenscheiße wieder!]

Ich habe Ihnen schon damals gesagt: Solange an russischem Öl das Blut ukrainischer Menschen klebt, ist das, was Sie machen, zynisch!

[Beifall bei der CDU und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Präsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat der Kollege Dr. Taschner jetzt das Wort.

Dr. Stefan Taschner (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Alles, was Sie heute oder schon bei der Einbringung des Antrages oder auch bei der Beratung im Ausschuss von sich gegeben haben, Herr Hansel, zeigt nichts anderes als eine absolute Ignoranz, die Sie hier verbreiten. Im besten Fall verbreiten Sie Halbwahrheiten, garniert mit populistischen Forderungen, die einer genauen Überprüfung nicht standhalten.

Die wirklich entscheidenden Fragen blenden Sie nach wie vor komplett aus. Zum Beispiel die Frage: Was kostet eigentlich so ein AKW-Neubau? Schon bei der Einbringung wie auch bei der Diskussion im Ausschuss habe ich Ihnen ja versucht, Beispiele vorzurechnen von den immensen Kostensteigerungen bei den jüngsten Projekten in Europa, zum Beispiel den AKWs im französischen Flamanville, im finnischen Olkiluoto oder im britischen Hinkley Point C.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Um die geht es doch gar nicht!]

Das neueste Beispiel kommt jetzt gerade erst aus Polen, wo man ja auch AKWs bauen wollte. Experten rechnen dort mit Kosten von 40 Milliarden Euro, weitere Steigerungen nicht ausgeschlossen.

Dieses Geld sollte man, glaube ich, viel besser in erneuerbare Energien stecken, denn die liefern dafür deutlich mehr Leistung, und das vor allem in schnellerer Zeit. – Übrigens, liebe CDU: Die Leistung der abgeschalteten AKWs haben wir schon längst mit Erneuerbaren ersetzt.

[Zuruf von Harald Laatsch (AfD)]

Ich sehe die Energiekrise, die Sie hier im Stromsektor herbeireden, überhaupt nicht.

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Apropos Zeit: Wie lange dauert eigentlich so ein Neubau? – Und wieder ist ein Blick nach Polen vielleicht

gerade hilfreich: Der erste Reaktor soll nun nach letzter Schätzung 2040 ans Netz gehen, bereits sieben Jahre später als geplant. Aber alle vorher genannten Beispiele haben deutlich gemacht: Auch während der Bauzeit kommt es noch zu erheblichen Zeitverzögerungen.

[Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Bei dem von Ihnen geforderten Wiedereinstieg in die Atomkraft würde der erste Strom daraus also nicht früher als 2050 geliefert. Bei den von Ihnen angesprochenen kleinen AKWs rechnen die Wissenschaftler zum Beispiel der TU Berlin mit etwa vier Jahrzehnten. Strom wird dann also 2075 geliefert.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Bill Gates macht das bis 2030! Mann!]

Was wollen Sie eigentlich bis dahin machen? Wollen Sie weiterhin Kohle und Gas verbrennen? Klar, für Sie ist das kein Problem; es gibt ja keinen Klimawandel.

Und wer soll eigentlich diese AKWs betreiben? Alle bisherigen Betreiber in Deutschland haben daran überhaupt kein Interesse. Aber vielleicht setzen Sie von der AfD wieder auf die gewohnte Hilfe aus Moskau und hoffen auf Rosatom. Der Betreiber des britischen Reaktors wurde übrigens nur gefunden, weil ein staatlich garantierter Abnahmepreis vereinbart wurde, und dieser liegt – ach, wen wundert es? – deutlich über dem für erneuerbaren Strom. Billiger Atomstrom ist einfach eine Lüge.

Zu guter Letzt natürlich noch die Frage: Wo soll das AKW stehen? Hier in Berlin? Im Grunewald? Bei Ihnen vielleicht im Keller, Herr Hansel? Oder verfolgen Sie die Strategie der CSU – am besten überall, bloß bitte nicht bei uns in der Nähe? Und warum lassen Sie wohl Ihre Wählerinnen und Wähler in dieser wichtigen Frage total im Unklaren?

Meine Zeit läuft erwartungsgemäß ab. Viele Punkte könnte ich noch einbringen; über Endlagerung haben wir ja schon gesprochen. Aber das alles wird Sie eh nicht überzeugen, denn Ihnen geht es weder um Fakten noch um das beste Energiekonzept für eine klimafreundliche und bezahlbare Energie. – Ihren Antrag lehnen wir natürlich ab.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat die Abgeordnete Wolff das Wort. – Bitte schön!

Dunja Wolff (SPD):

Vielen herzlichen Dank, liebe Präsidentin! – Sehr geehrte Damen und Herren! Ich hoffe, auch noch ein paar junge

(Dunja Wolff)

Menschen sind vielleicht doch irgendwo zu erreichen an dieser Stelle, denn die AfD verkauft uns Atomkraft wieder mal als Zukunftstechnologie, doch die Zahlen sprechen wirklich eine klare Sprache. Nehmen wir das Beispiel, das eben genannt wurde, von Flamanville 3 in Frankreich, ursprünglich geplant für 3,3 Milliarden Euro; jetzt liegen die Kosten tatsächlich bei 13,2 Milliarden Euro – und das übrigens ohne die Finanzierungskosten von 5 Milliarden Euro. Wenn das günstig ist, dann frage ich mich, was für die AfD teuer ist. Sie wissen, ich strahle immer noch, und ich strahle – ein Glück! – nicht durch Brunsbüttel. Dort stand ein Atomkraftwerk, wir wissen nach wie vor nicht, wohin mit dem Müll. Das schon mal vorab.

Es geht auch weiter mit dem, was gerade genannt wurde: Hinkley Point C in Großbritannien garantiert uns einen Strompreis von 14,8 Cent pro Kilowattstunde. Solarstrom kostet in Deutschland aktuell ab 4,1 Cent pro Kilowattstunde, dreimal günstiger. Aber Atomkraft soll billiger sein – diese Behauptung hält keiner Überprüfung stand.

Die Entsorgungskosten in Deutschland werden alleine jetzt zurzeit auf über circa 170 Milliarden Euro geschätzt. Tja, wir hinterlassen also einen finanziellen Müllberg für zukünftige Generationen, denen Sie sich ja ganz besonders zuwenden.

[Frank-Christian Hansel (AfD): 6 Billionen Euro kostet Ihre Energiewende!]

Und was macht die AfD? – Ja, grölen Sie ruhig dazwischen! – Was macht die AfD? Sie träumt von Small Modular Reactors. Wissen Sie eigentlich, wie viele von denen Sie brauchen?

[Frank-Christian Hansel (AfD): Ja! – Zuruf von Thorsten Weiß (AfD)]

Sie brauchen davon so viele, Tausende, die kriegen Sie gar nicht untergebracht. Alleine das ist schon irgendwie ein Wahnsinn. Die Risiken und Kosten explodieren förmlich. Aber ich sage Ihnen auch ganz ehrlich: Solange wir nicht wissen, wirklich ernsthaft wissen, was wir mit der Endlagerung machen, vom jetzigen Zustand dieser Entwicklung, geht gar nichts mit uns; überhaupt nicht.

[Beifall bei der SPD –
Frank-Christian Hansel (AfD): Das haben Sie doch zu verantworten!]

– Ja, ganz genau!

[Frank-Christian Hansel (AfD): Das war eure Regierung! Ihr seid schuld, dass es das gibt! Wir recyceln das!]

Ich warte so lange, bis sie fertig sind.

[Thorsten Weiß (AfD): Das geht von Ihrer Redezeit ab!]

– Das geht vielleicht von meiner Redezeit ab, aber ganz ehrlich, Sie tun sich damit ja keinen Gefallen! – Denn nach wie vor wissen wir nicht, wohin mit dem Müll. Wir sind in der Entwicklung noch nicht so weit; 30 bis 40 Jahre, sagen die Wissenschaftler. Ich traue den Wissenschaftlern hier auch zu, dass es irgendwann eine Lösung geben wird, aber jetzt ist sie noch nicht da. Und das, was jetzt eben noch passieren würde, ist eine Katastrophe für die Zukunft unserer Kinder. Das mache ich für meine Kinder jedenfalls nicht mit. Auf gar keinen Fall!

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, der CDU
und den GRÜNEN]

Und meine Fraktion macht das auch nicht mit. Im Bund ist die SPD stark und macht es auch nicht mit.

[Rolf Wiedenhaupt (AfD): Noch stark!]

Dafür bin ich wirklich dankbar. Denn die Kosten für eine solche Katastrophe liegen im Moment bei Fukushima über 500 Milliarden Euro. Viel Spaß, sage ich nur!

Liebe 16-Jährige, die ihr da draußen seid, lasst euch bitte keinen Sand mehr in die Augen streuen! Das hat keinen Sinn. Geht auf Fakten ein! Erneuerbare Energien, das ist die Zukunft, und wir sind gut dabei. Wir machen viel dafür. Die Wirtschaftsministerin hat es uns gesagt: Wir sind auf einem guten Weg, auch was die Solarenergie angeht. Und was die Windräder angeht: Ich komme aus Schleswig-Holstein,

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Kommen Sie bitte zum Schluss, Frau Kollegin!

Dunja Wolff (SPD):

Das werde ich gerne! –, und ich sage Ihnen ganz ehrlich: Die Räder drehen sich, und sie drehen gut. Also: erneuerbare Energien, dafür sind wir da. – Danke schön!

[Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Beifall von Carsten Schatz (LINKE)]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Die Linke hat der Abgeordnete Scheel das Wort. – Bitte schön!

Sebastian Scheel (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr verehrten Damen! Meine Herren! Der Debattenbeitrag hat natürlich wieder mal gezeigt – das finde ich ganz spannend –: Sie sind ja bei Fiktion, und der fiktive Leitartikel, den Sie sich wahrscheinlich wünschen, ist: Die AfD will in Berlin ein Atomkraftwerk bauen. Wie verstrahlt ist das denn?

(Sebastian Scheel)

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Zuruf von der LINKEN: Whooh!]

Sie haben sich ganze acht Minuten Zeit genommen – sei es drum – für einen Antrag, der an den Bundesrat geht, der eigentlich bei uns gar nicht beschlossen werden müsste, sondern Angelegenheit des Bundes ist. Aber die Antworten, die eigentlich wichtig sind – und darauf ist schon eingegangen worden –, haben Sie wieder vermissen lassen: Wie gesagt, die Endlagerfrage: Wohin soll es denn? – Die Frage des Standorts, aber vielleicht wirklich in Berlin. Alle Berichte, die Sie da lesen können, auch von den Amerikanern, die das Zeug entwickelt haben, die haben es abgeblasen.

[Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Sie wollen gern über spaltbares Material reden. Sie sind auch die Spalter in dieser Gesellschaft.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Die sind Sie!]

Das ist das Thema, das Sie gerne anlegen, aber Sie werden uns nicht dazu bringen, das Atomgesetz wieder auf die spaltbaren Materialien zu bringen. Wir finden den Ausstieg richtig. Es gab einen langen demokratischen Diskurs in diesem Land zu dieser Frage mit den unterschiedlichsten Auffassungen, und er ist demokratisch mit Mehrheit entschieden worden. Aber wie wir gerade in Thüringen sehen können, sind Sie nicht bereit, mit Mehrheitsmeinungen umzugehen.

[Lachen bei der AfD]

– Na, ist doch wohl der Fall!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD
und den GRÜNEN –
Zurufe von der AfD]

Die Farce, die Sie heute im Thüringer Landtag abgezogen haben, ist eine Schande für die Demokratie und eine Schande für Ihre Partei.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD
und den GRÜNEN –
Zurufe von der AfD]

Ich persönlich nehme Ihnen nicht übel, dass Sie diesen Antrag in dieses Parlament getragen haben. Das sei Ihnen gegönnt. Was ich Ihnen übel nehme, ist, dass Sie in den Orten meiner Kindheit und meiner Kinder mit einem Fall-out aus Hass und Häme eine Kontamination der Gesellschaft produzieren,

[Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

an der wir noch lange Jahre arbeiten müssen.

[Beifall bei der LINKEN]

Haben Sie denn mal Ihrem Höcke zugehört, wenn er von Parteikartellen und Altparteien spricht?

[Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Sie sind doch gar nicht bereit für den demokratischen Diskurs.

[Beifall bei der LINKEN]

Sie haben nur eines vor, die Leute mit Hass und Häme zu überziehen und die anderen Parteien aus dem demokratischen Diskurs auszuschließen. Das ist nämlich Ihr eigentliches Thema. Das werden wir nicht mitmachen.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD
und den GRÜNEN –

Frank-Christian Hansel (AfD): Es ist
Ihr Atommüll, der hier rumliegt!]

Sie haben erreicht, dass das lichtscheue Gesindel aus der Naziszene um Björn Höcke überhaupt wieder in diesen Parlamenten rumsitzt, und das ist wirklich traurig für dieses Land. Schämen Sie sich!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD
und den GRÜNEN –

Frank-Christian Hansel (AfD): Sie fliegen aus
dem Parlament, wenn Sie so weitermachen!]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu dem Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 19/1445 empfiehlt der Ausschuss gemäß Beschlussempfehlung Drucksache 19/1883 mehrheitlich – gegen die AfD-Fraktion – die Ablehnung. Wer den Antrag dennoch annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sehe ich bei der AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das sehe ich bei allen weiteren Fraktionen sowie bei einem fraktionslosen Abgeordneten. Ich frage noch, ob sich jemand enthalten hat. – Das sehe ich nicht. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 25 steht auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

1fd. Nr. 26:

**Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten
Rechtsverordnungen**

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64
Absatz 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [19/1907](#)

Von der vorgelegten Rechtsverordnung hat das Haus hiermit Kenntnis genommen.

Die Tagessordnungspunkte 27 bis 33 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

(Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour)

lfd. Nr. 34:

**Verzicht auf das Recht des Abgeordnetenhauses,
ein Landesgesetz zum Konsumcannabisgesetz zu
erlassen**

Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [19/1894](#)

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die Fraktion Die Linke hat die sofortige Abstimmung über ihren Antrag beantragt. Die Koalitionsfraktionen beantragen dagegen die Überweisung des Antrags an den Hauptausschuss.

Die Fraktion Die Linke hat um die Erteilung des Worts zur Geschäftsordnung gebeten. – Bitte sehr, Herr Kollege Schrader, Sie haben das Wort!

Niklas Schrader (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Wir beantragen hier die sofortige Abstimmung unseres Antrags, um die ohnehin schon verschleppte Umsetzung des Gesetzes zur Teillegalisierung von Cannabis nicht noch weiter zu verzögern.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Während in anderen Bundesländern schon Anbauvereinigungen mit ihrer Arbeit beginnen, bleiben die Anträge in Berlin noch unbearbeitet, weil die zuständige Senatorin es verschlafen hat, man kann es nicht anders sagen. Seit Monaten warten wir darauf, dass der Senat eine Rechtsverordnung erlässt, und es passiert nichts.

Dann haben wir hier ein Schreiben des Senats mit dem Inhalt erhalten, dass der Senat dem Abgeordnetenhaus noch eine Frist bis zum 16. Oktober gibt, um die Gelegenheit einzuräumen, statt der Rechtsverordnung selbst ein Gesetz zu erlassen. Ja, das ist natürlich nach Artikel 80 Absatz 4 des Grundgesetzes möglich, aber wir alle wissen, dass das Abgeordnetenhaus das nicht tun wird. Im Gesundheitsausschuss waren sich alle demokratischen Fraktionen darüber einig. Deswegen brauchen wir hier und jetzt eine klare Beschlussfassung des Abgeordnetenhauses, und zwar vor der Frist.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Der Senat hat angekündigt, nach dem 16. Oktober auch mal tätig zu werden, wenn das Abgeordnetenhaus von diesem Recht keinen Gebrauch macht. Das wollen wir halt mit diesem heutigen Beschluss abkürzen. So wollen wir dem Senat eben nicht noch einen weiteren Vorwand geben oder diesen Vorwand nehmen, die Umsetzung des Gesetzes weiter zu verschleppen.

Wenn Sie das heute im Ausschuss versenken, liebe Koalitionsfraktionen, dann kommt das einer Ablehnung gleich, und das wissen Sie auch, denn die nächste Möglichkeit zur Abstimmung ist am 17. Oktober, nach der Frist. Also können Sie sich heute entscheiden, Sie können über diesen Antrag sofort abstimmen und so den Startschuss

geben, dass der Senat jetzt endlich tätig werden kann, oder Sie können mit Ihrer Mehrheit die Abstimmung heute verhindern und die Cannabislegalisierung in Berlin weiter verzögern. Sie haben die Wahl.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Zum Schluss kann man eines noch mal festhalten: Hätte der Senat nach der Beschlussfassung des Bundestags zum Konsumcannabisgesetz unverzüglich gehandelt – wäre ja auch möglich gewesen –, dann hätten wir uns die ganze Veranstaltung heute sparen können. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Heiko Melzer (CDU): Na, die ganze
Veranstaltung nicht!]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Ich frage: Wird das Wort für eine Gegenrede erbeten? – Das ist nicht der Fall, stelle ich fest.

[Zuruf von den GRÜNEN: Nicht mal das!]

Dann lasse ich gemäß § 68 der Geschäftsordnung zunächst über den Überweisungsantrag abstimmen. Wer den Antrag der Fraktion Die Linke Drucksache 19/1894 wie die Koalitionsfraktionen an den Hauptausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sehe ich bei den Fraktionen der SPD, CDU und AfD sowie bei einem fraktionslosen Abgeordneten. Wer stimmt dagegen? – Das sehe ich bei den Fraktionen Die Linke und Bündnis 90/Die Grünen. Sicherheitshalber frage ich nach Enthaltungen. – Die sehe ich nicht. Damit ist Überweisung beschlossen, und eine Abstimmung über den Antrag erfolgt heute nicht.

Tagesordnungspunkt 35 war Priorität der Fraktion Die Linke unter der Nummer 4.1.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 36:

**Wohnen ist Daseinsvorsorge: Möbliertes Wohnen
auf Zeit unterbinden**

Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [19/1896](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion Die Linke. – Bitte schön, Herr Schenker, Sie haben das Wort!

Niklas Schenker (LINKE):

Ich möchte gerne die Anwesenheit des Bausenators oder Staatssekretärs.

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Der Senator Gaebler ist für den ganzen Tag heute entschuldigt.

(Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour)

[Senatorin Iris Spranger: Und ich bin
seine Vertretung!]

Da bestand Einvernehmen im Ältestenrat, und der Senat ist vertreten. – Bitte schön!

Niklas Schenker (LINKE):

Okay, wunderbar, Frau Präsidentin! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf zitieren: Eine „möblierte Altbauwohnung in bester Kiezlage“ in Prenzlauer Berg, 55 Quadratmeter für 1 800 Euro beziehungsweise 33 Euro pro Quadratmeter kalt. – Oder: „The Comfy One“: „perfekt geschnittenes Studioapartment zum Innenhof“, 25 Quadratmeter für fast 1 200 Euro oder umgerechnet 58 Euro pro Quadratmeter kalt. – Ich habe mir in Vorbereitung auf die Rede so ein bisschen die Mühe gemacht, hier verschiedene Inserate rauszusuchen. Es könnte jetzt immer so weitergehen. Ich habe zehn Minuten gebraucht, um mehr als 25 aktuelle Inserate zu finden, in denen wirklich absolut überzogene Mieten angeboten werden. Es sind möblierte Wohnungen auf Zeit, um die es geht. Immer mehr Vermieter in Berlin bieten möblierte Wohnungen auf Zeit zu völlig überzogenen Mieten an.

Ja, die Vertreter der Immobilienlobby hier im Haus, also zum Beispiel die CDU, werden uns gleich wahrscheinlich wieder erklären, das regelt dann halt der Markt, oder wir müssen einfach andere Wohnungen bauen. Nein, Berlin hat ein Problem mit dreisten Vermietern und vor allem mit einem Senat, der nichts dagegen unternimmt.

[Beifall bei der LINKEN]

Wer heute schnell sehr viel Geld verdienen will, der vermietet eine Mietwohnung nicht mehr regulär, sondern stellt wahlweise eine Couch, einen Stuhl oder ein Bett, egal wie alt, in eine Wohnung und kann statt 500 Euro ganz schnell 1 500 Euro nehmen. Leider nutzen sie damit die Wohnungsnot in dieser Stadt schamlos aus. Seit 2012 ist die Anzahl an möblierten Wohnungen um 185 Prozent angestiegen. Im letzten Jahr wurden auf Immobilienplattformen wie Immobilienscout 24 schon häufiger möblierte Wohnungen vermietet als überhaupt noch reguläre Mietwohnungen. Besonders betroffen sind Innenstadtviertel wie Kreuzberg, Mitte oder Charlottenburg, die ohnehin schon die höchsten Mieten haben. Fast zwei Drittel aller Wohnungen wurden dort im letzten Jahr möbliert oder zeitlich befristet vermietet. Mit durchschnittlich fast 25 Euro Kaltmiete pro Quadratmeter liegen diese Angebote, man kann es kaum glauben, schlappe 200 Prozent über dem durchschnittlichen Niveau regulär vermieteter Mietwohnungen.

Wir wollen dem endlich einen Riegel vorschieben. Wir brauchen in Berlin bezahlbare Wohnungen statt möblierten Mietwucher.

[Beifall von Franziska Brychey (LINKE)]

Immerhin: Der Baustadtrat in meinem Wahlkreis will nun die möblierte Vermietung in Milieuschutzgebieten untersagen. Und ich hätte gern eigentlich den Senat gefragt: Warum ist das nicht überall möglich? Warum trägt der Senat einen solch guten Vorstoß nicht auf Händen, oder stützt das, wo er kann? Wir müssen möbliertes Wohnen in allen Milieuschutzgebieten untersagen. Dazu muss der Senat jetzt tätig werden und einen Handlungsleitfaden vorlegen.

[Beifall von Anne Helm (LINKE) und
Tobias Schulze (LINKE)]

Das gilt auch für den Neubau. Ich wette, jeder von Ihnen hat schon einer dieser wirklich nutzlosen, vollkommen überpreuerten Coliving oder Serviced Apartments gesehen, die in der Stadt jetzt überall aus dem Boden sprießen, also seelenlose Betonburgen mit minikleinen Räumen, in denen man sich kaum drehen kann. Die heißen dann wahlweise „The Base“ oder „House of Co“, verschwenden jedenfalls immer den Platz auf Bauflächen, auf denen viel besser bezahlbare Mietwohnungen hätten entstehen können.

Auch hier macht sich ein Bezirk auf den Weg, diese Flächenverschwendung zu beenden. Neukölln hat jetzt angekündigt, den weiteren Neubau von diesen Serviced Apartments zu verhindern und die möblierte Vermietung zu untersagen, wenn neues Baurecht geschaffen wird. Aber auch hier lautes Schweigen aus dem Senat. Sie wollen lieber schneller bauen, als das zu bauen, was Berlin tatsächlich braucht.

[Beifall bei der LINKEN]

Ich kann Ihnen nur sagen: Stoppen Sie diesen sinnlosen Flächenfraß durch diese Coliving-Masche! Machen Sie die Vorgaben aus Neukölln zur Grundlage der Bauleitplanung und verankern Sie das in den Wohnungsbauabündnissen mit den Bezirken! Mit diesem Schritt würden Sie der Stadt sicherlich einen größeren Gefallen tun, als diese sinnlose Debatte um das Tempelhofer Feld weiterzuführen, die ohnehin kein Mensch in der Stadt haben will.

Nicht zuletzt müssen wir aber leider auch über die landeseigenen Wohnungsunternehmen sprechen. Als wir noch Teil der Regierung waren, gab es da einen Mietendeckel, es wurden bezahlbare Wohnungen gebaut, es konnten viele Zehntausende Haushalte mit niedrigen und mittleren Einkommen ein sicheres und bezahlbares Zuhause finden. Und jetzt: Auch die landeseigene WBM bietet jetzt möblierte Wohnungen im Neubau an. Auch hier habe ich ein Beispiel für Sie mitgebracht. Beispiel Mühlendamm: 27 Quadratmeter für 850 Euro oder 1 300 Euro für 43 Quadratmeter.

[Tobias Schulze (LINKE): Boa!]

Das ist einfach Mietwucher, den hier die landeseigenen Unternehmen mit freundlicher Unterstützung des Senats tatsächlich mitmachen.

(Niklas Schenker)

[Anne Helm (LINKE): Das ist ja unfassbar!]

Von der Berlinovo kennen wir das auch. Warum baut ein landeseigene Unternehmen Wohnungen, die zum Beispiel für uns Politiker mit hohen Diäten leistbar sind, aber nicht für die normalen Berliner mit durchschnittlichen Einkommen? Das muss aufhören. Niemand braucht und niemand will diese ganzen möblierten oder befristeten Angebote.

[Beifall bei der LINKEN]

Also: Wir werden als Linke gemeinsam mit den Mieterinnen und Mietern da weiter Druck machen, damit sich endlich was ändert. Wir wollen beim Vorgehen gegen Mietwucher direkt unterstützen. Wir werden als Linke einen Onlinerechner präsentieren, mit dem dann jeder auch selber checken kann, ob seine Miete tatsächlich überhöht ist. Wir beraten, unterstützen in unseren Büros bei allen weiteren Schritten im Verfahren und zeren diese, man muss es noch mal sagen, dreisten Vermieter, die hier die Wohnungsnot in der Stadt schamlos nutzen, auch weiter ans Licht. Wir sind momentan eine kleine Partei, aber wir sind bereit zu kämpfen. Berlin ist zu wichtig, um es diesem Senat zu überlassen, der am Rockzipfel der Immobilienhaie hängt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Für die Fraktion der CDU hat nun der Kollege Dr. Nas das Wort. – Bitte schön!

Dr. Ersin Nas (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir befassen uns heute mit einem Antrag der Linkenfraktion. Und ich muss sagen, Herr Schenker, es gab bessere Reden von Ihnen als das, was Sie heute gehalten haben.

[Zuruf von Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

Nur für das Schaufenster, nur Blabla, aber inhaltlich wenig förderlich und mehr nicht.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Dr. Hugh Bronson (AfD)]

Gern werde ich noch mal versuchen, das Thema zu versachlichen. Möbliertes Wohnen auf Zeit ist ein wichtiges Thema. Aber auch wenn ein wichtiges Thema aufgegriffen wird, ist dieser Antrag in dieser Form nicht zielführend und damit nicht zustimmungsfähig.

Möbliertes Wohnen auf Zeit ist in den vergangenen Jahren zu einem immer bedeutsameren Thema geworden.

[Tobias Schulze (LINKE): Hat Herr Schenker auch gesagt!]

Insbesondere Menschen, die über eine Onlineplattform eine Wohnung suchen, werden häufiger mit Anzeigen in

diesem Segment konfrontiert. Herr Schenker hat ja einige Anzeigen bei sich und glaubt, dass das ausreicht. Genaue Zahlen, wie viele Wohnungen aus diesem Segment angeboten werden, liegen uns nicht vor.

[Niklas Schenker (LINKE): Mir schon!]

– Hören Sie, lieber Herr Schenker, ich sage Ihnen das, dann können Sie etwas dazulernen. Ich kann Ihre Aufregung verstehen. Hören Sie aber zu!

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Die Angabe konkreter Zahlen ist auch schwierig, da dies unter anderem davon abhängt, welche Vermietungsdauer vereinbart ist oder davon, ob die Wohnung öffentlich inseriert ist oder nicht.

[Anne Helm (LINKE): Ach, Mensch!]

Daher sollte man den Bericht, den Sie beiläufig zitiert haben, genauer lesen. Der Bericht der Investitionsbank sagt nämlich – ich zitiere mit Erlaubnis –:

„Tiefgreifendere Studien sind dringend notwendig“,

Herr Schenker!

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Schulze aus der Fraktion Die Linke?

Dr. Ersin Nas (CDU):

Ja!

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Bitte schön!

Tobias Schulze (LINKE):

Danke schön, Herr Kollege, dass Sie das zulassen! Das freut mich sehr.

Dr. Ersin Nas (CDU):

Ja, natürlich!

Tobias Schulze (LINKE):

Haben Sie denn zur Kenntnis genommen, dass die Immobilienportale ja alle selber Berichte über Ihre Inserate erstellen und dass die Zahlen, die der Kollege Schenker hier genannt hat, aus diesen Berichten kommen? Sie haben ja gerade selbst gesagt, dass es mehr Inserate möblierter Wohnungen als normaler Mietwohnungen gibt. Also gibt es doch Zahlen. Wieso haben Sie denn keine?

Dr. Ersin Nas (CDU):

Ich danke Ihnen für diese Frage! Wenn Sie etwas Geduld haben, komme ich nämlich auf diese Zahlen, weil Sie

(Dr. Ersin Nas)

dann auch sehen werden, dass Sie genauer hinschauen müssen.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Es wäre angebracht, sich auch mit diesen Nachfragegruppen besser auseinanderzusetzen. Lieber Herr Schenker! Liebe Linkenfraktion! Auch alle Fraktionen, aber insbesondere Herr Schenker! Sie schreiben zwar, dass der Anteil aus diesem Segment in den letzten zehn Jahren auf 54 Prozent gestiegen sei. Dabei erwähnen Sie nicht, dass der Anteil der übrigen Wohnungen, die nicht möbliert sind, stark gesunken ist.

[Katrin Schmidberger (GRÜNE): Das ist doch logisch!]

Die Anzahl der Inserate regulärer Mietwohnungen ist um 60 Prozent gesunken. Davon sprechen Sie gar nicht. Sie stellen das gar nicht ins Verhältnis. Das heißt, Sie haben diesen Bericht nicht genauer gelesen. Einen anderen Bericht haben Sie auch nicht gelesen, und das ist einfach schade. Solche Inserate helfen Ihnen da nicht weiter.

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Herr Kollege, gestatten Sie erneut eine Zwischenfrage?

Dr. Ersin Nas (CDU):

Nein, ich würde das gern zu Ende führen, weil Sie mir keine zusätzliche Zeit geben werden. – Zusätzlich zu dem Bericht hat die Bundesregierung – –

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Ich muss noch einmal unterbrechen, weil hier noch immer keine Fotos gemacht werden dürfen während der Plenarreden. Das bitte ich zu berücksichtigen. – Bitte schön, Herr Abgeordneter, fahren Sie fort.

Dr. Ersin Nas (CDU):

Danke Ihnen! – Zusätzlich zum Bericht der Investitionsbank hat die Bundesregierung eine Studie in Auftrag gegeben. Es lohnt sich, lieber Herr Schenker, sich auch mit dieser Studie auseinanderzusetzen. Das haben Sie offensichtlich nicht getan.

[Niklas Schenker (LINKE): Was machen Sie denn jetzt dagegen?]

Wir als CDU-Fraktion und auch Personen in der Praxis, auch wir sehen einen Handlungsbedarf.

[Anne Helm (LINKE): Ach, so!]

Wir halten es von großer praktischer Bedeutung, im Gegensatz zu Ihnen – jetzt können Sie aufpassen, Herr Schenker, weil jetzt kommt etwas, was in der Praxis eher von Bedeutung ist, –

[Anne Helm (LINKE): Ich bin gespannt wie ein Flitzebogen!]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Herr Kollege, ich bitte Sie, zum Schluss zu kommen.

Dr. Ersin Nas (CDU):

– den Ausnahmetatbestand des vorübergehenden Gebrauchs in § 559 deutlich zu umreißen. Denn Tatsache ist, dass dieser Tatbestand in der Praxis sehr unterschiedlich gehandhabt wird. Und Tatsache ist, dass das zu einer unterschiedlichen Rechtsanwendung führt. Es ist aber ein Bundesgesetz. Und Sie wissen, es gibt Initiativen, diese gesetzliche Regelung anzupassen.

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss – jetzt!

Dr. Ersin Nas (CDU):

Letzter Satz, Frau Präsidentin! – Auf Landesebene führen uns ein Leitfaden, den Sie hier wollen, oder diese sonstigen Vorschläge nicht weiter.

[Anne Helm (LINKE): Sondern?]

Daher werden wir diesen Antrag entschieden ablehnen. – Danke Ihnen für das Zuhören!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat die Kollegin Schmidberger nun das Wort.

Katrin Schmidberger (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich würde jetzt gern erst mal beantragen, dass der zuständige Staatssekretär für Mieterschutz, der heute den Senat hier vertreten soll, auch bitte an der Plenardebatte teilnimmt.

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Liebe Frau Kollegin! Der Senator Gaebler ist für den Senat zuständig und für heute entschuldig. Dazu bestand Einvernehmen im Ältestenrat. Der Senat ist durch andere Senatorinnen und Senatoren hier vertreten. Und wenn der PGF nichts anderes sagen sollte, würde ich auf die Abstimmung verzichten und fortfahren.

Katrin Schmidberger (GRÜNE):

Klar, mache ich gern. Trotzdem glaube ich, hätte es dem Staatssekretär für Mieterschutz, den ich an vielen Stellen in der Stadt vermisste, ganz gut getan, heute dieser fachlichen Debatte zuzuhören. Aber dafür gibt es ja Videos. Deswegen fahre ich fort.

(Katrin Schmidberger)

Erst einmal, Herr Dr. Nas, muss ich sagen: Es ist hier schon ein bisschen verdrehte Welt. Jedes Mal, wenn wir aus der Opposition Vorschläge machen, wie wir den Wohnungsmarkt besser und mietrechtlich freundlicher gestalten können, fällt Ihnen immer nur ein, die Vorschläge schlecht zu machen, statt selbst auch mal eigene Vorschläge einzubringen. Wann, seit sie regiert, hat diese Koalition bitte einen wohnungspolitischen Antrag eingebracht?

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Das ist eigentlich eine wohnungspolitische Bankrott-erklärung, die wir hier immer wieder von Dr. Nas gehört haben.

[Katalin Gennburg (LINKE): Komplettausfall!]

Vor zwei Wochen hat Jochen Biedermann, der grüne Baustadtrat in Neukölln, bei meinem Fachgespräch zu Maßnahmen gegen möbliertes, temporäres Wohnen hier im Abgeordnetenhaus berichtet, wie sehr dieses Geschäftsmodell aktiv den Berliner Wohnungsmarkt versaut.

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Nas?

Katrin Schmidberger (GRÜNE):

Ich würde gern erst mal kurz anfangen, so wie Sie das auch gemacht haben, Herr Dr. Nas, und dann können wir gerne auch Fragen klären.

Es werden immer mehr einzelne Zimmer und sogar einzelne Betten in Zimmern vermietet. In Nord-Neukölln wurde im Juni eine Stichprobe gemacht – der Herr Nas braucht ja Zahlen. Dabei hat das Bezirksamt 500 Angebote für zeitlich befristetes, möbliertes Wohnen gezählt – übrigens ist es logisch: Wenn mehr möbliertes Wohnen angeboten wird, wird weniger nicht möbliertes Wohnen angeboten, aber das nur by the way –,

[Dr. Ersin Nas (CDU): Stimmt doch nicht!]

und zwar deutlich oberhalb von vertretbaren Mietpreisen. Das ist der Punkt.

Beim Neubau sieht es übrigens auch nicht besser aus: Immer mehr Mikroapartments werden beantragt; 16-Quadratmeter-Legebetten in Serie für 850 bis 1 500 Euro sind keine Seltenheit mehr. Diese Beispiele verdeutlichen: Nicht jede Wohnung hilft, den Berliner Wohnungsmarkt zu entlasten. Hier verhindert ein Geschäftsmodell nämlich immer mehr reguläre Mietverträge mit bezahlbaren Mieten, und dagegen müssen und können Sie endlich vorgehen.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Im Gegensatz zu Ihnen, Herr Dr. Nas, ist Ihr CDU-Baustadtrat in Charlottenburg-Wilmersdorf auch schon ein bisschen weiter und bereitet gegen dieses Geschäftsmodell mit grüner Hilfe Maßnahmen vor. Das Bezirksamt in Charlottenburg-Wilmersdorf hat einen Weg erarbeitet, gegen diese fragwürdigen Geschäftspraktiken vorzugehen. In einem Gutachten hat der Bezirk festgestellt, dass in Milieuschutzgebieten temporäre, möblierte Wohnungen untersagt werden können, denn der Erhalt der sozialen Durchmischung und der Schutz der Wohnbevölkerung ist oberstes Ziel des Milieuschutzes. Temporäre, möblierte Wohnformen widersprechen diesem Ziel und sind daher genehmigungspflichtig.

Auch wir Grüne im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg sind übrigens bereits vorangegangen, Herr Schenker, und es läuft seit einiger Zeit ein sogenanntes Musterverfahren, bei dem genau mit dem Milieuschutz dieses Geschäftsmodell untersagt wurde und der Betreiber nun dagegen klagt. Wir alle sollten hier dem Bezirk die Daumen drücken, dass es bald zu einer gerichtlichen, positiven Entscheidung kommt. Für die circa 1 Million Haushalte, die in den 81 Milieuschutzgebieten liegen, die wir vor allem unter Rot-Grün-Rot gemeinsam erkämpft haben, wäre das ein zentraler Baustein für den Wohnraumschutz und eine wirklich konkrete Hilfe, um mehr bezahlbaren Wohnraum zu bekommen.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Niklas Schenker (LINKE)]

Jetzt stellt sich natürlich die Frage: Welche Verantwortung hat hier der Senat, welche Verantwortung hat hier das Land Berlin? – Ich finde, es wäre zumindest nicht zu viel verlangt, wenn er die Bezirke personell bei der Verfolgung unterstützen würde. Die Bezirke sind nämlich personell leider unterbesetzt – übrigens auch, weil unter linker Regierungsbeteiligung ein Miet- und Wohnungskataster von linken Senatoren verhindert wurde. Die Bezirke müssen nämlich auch die Beweislast tragen und in jedem Einzelfall Untersagungen erteilen.

Man kann natürlich auch auf die Bundesratsinitiative warten, man könnte aber auch endlich als Land Berlin aktiv werden. Ein massives Problem in der Praxis ist nämlich, dass sich die meisten Mieterinnen und Mieter nicht trauen, gegen ihre Vermieter zu klagen – oft auch, weil sie Sorge haben, dass sie ihren temporären Wohnraum schnell wieder verlieren. Ich kenne einige Fälle, in denen es dann zu Eigenbedarfskündigungen kam; es gab auch einige Fälle, in denen die Leute massiv bedroht wurden. Genau deshalb reicht es eben nicht, immer auf Mieterinnen- und Mieterberatung zu verweisen, so wie Sie das bei Schwarz-Rot immer machen. Wir brauchen eine Regelung im Bereich des öffentlichen Rechts, denn Mietwucher ist keine Privatsache.

Das Land Berlin ist sogar per Verfassung dazu verpflichtet, für angemessenen Wohnraum zu sorgen. Es braucht ein Wohnraumsicherungsgesetz, das den Wildwuchs an

(Katrin Schmidberger)

möbliertem, temporärem Wohnraum endlich eindämmt. Das Land Berlin darf das auch, weil wir für das Wohnungswesen zuständig sind und einen angespannten Wohnungsmarkt haben. Es wäre wichtiger denn je.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Im August hat die SPD-Fraktion angekündigt, dass es bald ein solches Wohnraumsicherungsgesetz geben soll. Deshalb richte ich die Frage an meine SPD-Kollegin: Wann wird es denn kommen? – Ich hoffe, es dauert nicht so lange wie die Umsetzung des Volksentscheids "Deutsche Wohnen & Co enteignen". Und wenn wir schon bei Fragen sind, würde ich gerne wissen: Was ist eigentlich mit dem Leitfaden, der im Rahmen des sogenannten tollen Wohnungsbündnisses mit Vonovia und Co. erarbeitet wurde, der einen Möblierungszuschlag deckeln sollte? – Man findet ihn nicht mehr im Netz, und auch Mieterinnen und Mieter haben davon noch nie etwas gehört.

Wir Grüne gehen in den Bezirken mal wieder mutig voran, und wir freuen uns daher auch über diesen Antrag der Linken, der uns Rückenwind gibt. Aber das wird leider nicht reichen: Der Senat muss jetzt endlich handeln. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Elif Eralp (LINKE)
und Anne Helm (LINKE)]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Für das Protokoll möchte ich einmal festhalten, dass Senator Gaebler entschuldigt ist und heute durch Senatorin Spranger fachlich vertreten wird. – Vielen Dank dafür!

[Katrin Schmidberger (GRÜNE):
Hätten Sie das mal gleich gesagt! –
Heiterkeit bei den GRÜNEN]

Für die SPD-Fraktion hat die Abgeordnete Aydin nun das Wort. – Bitte schön!

Sevim Aydin (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wie auch meine Vorrednerinnen und Vorredner schon ausgeführt haben, besprechen wir heute leider einen problematischen Befund, den – hoffentlich – alle hier im Parlament teilen können: Der Anteil von möbliertem Wohnen ist in Deutschland, insbesondere in den Großstädten, in den letzten Jahren stark gestiegen.

Es wurden hier verschiedene Studien genannt. Eine oder zwei möchte ich auch gerne nennen: Eine Studie des Forschungsinstituts Oxford Economics im Auftrag des Bundesjustizministeriums aus dem Jahr 2023 ergab, dass sich im Jahr 2022 27 Prozent der Inserate auf möbliertes

Wohnen bezogen. Es ist also im Grunde kein Nischenmarkt mehr. Der Wohnungsmarktbericht der IBB von 2023 wurde hier auch genannt, der diese Entwicklung auch bestätigt: Zwischen 2012 und 2022 ist der Anteil des möblierten Wohnens um rund 185 Prozent gestiegen – diese Zahl wurde hier auch genannt –, während die regulären Mietwohnungsinserate um 60 Prozent zurückgegangen sind.

Das ist vor allem ein Problem, weil die Mieten für möblierte Wohnungen deutlich über denen vergleichbarer unmöblierter Wohnungen liegen. In Berlin – da wurden jetzt auch verschiedene Zahlen genannt – werden für möblierte Wohnungen teilweise 37 Euro pro Quadratmeter verlangt; das ist teurer als München. Das ist eine Angabe von Immobilienscout. Diese Entwicklung führt natürlich dazu, dass die Mietpreise in Berlin steigen, und sie ist auch ein Anzeichen dafür, dass die Mietpreisbremse, die auch für möbliertes Wohnen gilt, systematisch ausgehebelt wird. Ein weiteres Problem ist hier die fehlende Transparenz bei Möblierungszuschlägen: Mieter wissen oft nicht, wie viel sie tatsächlich für die Möblierung zahlen, da bereits ein paar Möbelstücke ausreichen, um eine Wohnung als möbliert anzubieten.

Wir als SPD wollen eine bundesgesetzliche Regelung, die die Vermieter verpflichtet, die Nettokaltmiete und den Möblierungszuschlag transparent im Mietvertrag auszuweisen und den Möblierungszuschlag zu deckeln. Es gibt bereits eine Bundesratsinitiative aus Hamburg und Bremen, und Berlin hat ihr im Juni 2023 zugestimmt. Dies ist ein wichtiger Schritt, doch wir brauchen auch eine umfassende Lösung für die Mietpreisbremse auf Bundesebene.

Wir sind aber auch auf Landesebene aktiv: Im Rahmen des Zweckentfremdungsverbots müssen Kurzzeitvermietungen von Wohnraum durch die Bezirksämter genehmigt werden. Wir führen die Prüfstelle zur Kontrolle der Mietpreisbremse und des Mietwuchers ein, und darüber hinaus diskutieren wir aktuell über ein Wohnraumsicherungsgesetz. Hier könnte man erwägen, einen transparenten Möblierungsindex zur Berechnung von Möblierungszuschlägen einzuführen und diesen zu deckeln.

[Beifall bei der SPD]

Wichtig ist natürlich auch, dass wir eine Möglichkeit finden, möbliertes Wohnen in Milieuschutzgebieten zu unterbinden. Es wurden die beiden Verfahren in Friedrichshain-Kreuzberg und auch Charlottenburg genannt. Ich denke, dass man diese Verfahren abwarten muss, weil wir aus ihnen Hinweise ziehen können. Ich kann hier natürlich nicht für den Senat sprechen, aber ich kann schon versichern, dass man da sicherlich etwas bewegen und das verhindern kann.

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Schluss!

Sevim Aydin (SPD):

Gleich! – Doch dürfen wir nicht vergessen: Ohne eine bundesgesetzliche Regelung drehen wir an kleinen Schrauben. Es braucht eine Änderung im Bürgerlichen Gesetzbuch, und zwar zügig. Es darf nicht sein, dass Mieterunternehmen die geltenden Mietgesetze durch möbliertes Wohnen systematisch umgehen. Eigentum verpflichtet – so steht es im Grundgesetz. Wir dürfen nicht zulassen, dass möblierte Wohnungen als Schlupfloch genutzt werden, um Mieterinnen und Mieter zu benachteiligen.

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Dr. Susanna Kahlefeld (GRÜNE),
Katrin Schmidberger (GRÜNE)
und June Tomiak (GRÜNE)]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion spricht nun der Abgeordnete Laatsch.

[Dirk Stettner (CDU): Auweia!]

Harald Laatsch (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wohnen auf Zeit ist eben kein Ersatz für eine Wohnung, denn es ist ja auf Zeit. Wer zieht denn alle paar Monate von einer Wohnung in die nächste? – Das macht kein Mensch. Möbliertes Wohnen auf Zeit ist kein Problem, sondern ein Segen. Wo sollen denn die Fachkräfte, also Menschen, die wirklich produktiv arbeiten, wohnen, wenn sie zum Arbeiten nach Berlin kommen, oder Menschen, die ein Studium anfangen und in Berlin erst einmal unterkommen müssen?

In einem unterversorgten Markt sind gerade solche Möglichkeiten, sich temporär mit Wohnraum zu versorgen, elementar, solange der Bedarf anhält oder wenn ein längerer Aufenthalt geplant ist, bis sich eine dauerhafte Wohnung gefunden hat.

An dieser Stelle will ich noch einmal in aller Klarheit feststellen, dass Sie in der letzten Legislaturperiode – Sie, Linke und Grüne – die Grundlagen für das Chaos auf dem Wohnungsmarkt geschaffen haben. Links und Grün haben alles dafür getan, den Wohnungsbau in Berlin zu behindern. Ich kann mich noch erinnern, dass Sie sogar behauptet haben, mehr Wohnungen zu bauen, würde bedeuten, dass nicht mehr Wohnungen zur Verfügung stehen. Schizophrener geht es gar nicht.

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

Alles, was Sie hier einbringen, riecht nach Blockade, nach Marktstörungen, so wie Sie es als Linke gemeinsam mit der Interventionistische Linken schon vor Jahren geplant haben. Sie erinnern sich – ich habe hier damals

Ihren Flyer hochgehalten. Ich erinnere an die Veranstaltung „Das Rote Berlin“ mit dem linken Stasistaatssekretär und Frau Gennburg als Special Guest.

Möbliertes Wohnen, Herr Schenker, auf Zeit hat eine Boarding-House-Funktion: erst einmal in einer Großstadt ankommen, in der man die Verhältnisse nicht kennt, in der man nicht weiß, wie und wo man sich ansiedeln kann und will; oder einfach ohne Umstände mit seinen persönlichen Sachen kommen und schon am nächsten Tag voll für die Dinge einsatzfähig sein, für die man gekommen ist.

Wie soll das sonst gehen, wenn zum Beispiel Unternehmen oder Botschaften Menschen entsenden, die sich hier gar nicht auskennen und damit Monate brauchen würden, nur um anzukommen.

[Zuruf von der LINKEN: Gucken
Sie sich die Anzeigen mal an!]

– Sie können das Knöpfchen drücken, dann beantworte ich Ihnen Ihre Frage. –

[Zuruf von der LINKEN: Nein! Ich will
Ihnen nicht noch mehr Zeit geben!]

Ich weiß, ich rede hier von etwas, was Ihnen völlig fremd ist, Herr Schenker: vom Ankommen, um zu arbeiten; von Leistungsträgern,

[Beifall bei der AfD –
Lachen von Niklas Schenker (LINKE)]

von Menschen, die wir wirklich dringend brauchen, damit nicht noch mehr Infrastruktur unter der Vernachlässigung zusammenbricht; von Menschen, die wirklich etwas können; nicht von Geschwätzwissenschaftlern, die wir hier in Berlin überreichlich haben.

[Zuruf von der AfD: Richtig!]

Eine Millionenstadt braucht Menschen, die was können, braucht Menschen, die das aufrechterhalten,

[Zurufe von Katina Schubert (LINKE)
und Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

was Sie täglich selbstverständlich nutzen – Strom aus der Steckdose, Wasser aus der Leitung, die U-Bahn im schnellen folgenden Takt und so weiter. Worüber Sie sich nie Gedanken machen: wie dieses tägliche Wunder geschieht.

[Zuruf von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

Sie wollen Start-up-Stadt sein, aber wo kommen die Menschen unter, die hier temporär neue Strukturen aufbauen?

[Zurufe von Ülker Radziwill (SPD)
und Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

Das sind alles Themen, die Ihnen völlig fremd sind, und deshalb kommen Sie auf solche dummen Gedanken, auch

(Harald Laatsch)

noch die letzten Strukturen zu zerschlagen, die für dringend benötigte Fachkräfte gebraucht werden.

[Elke Breitenbach (LINKE): So ein Quatsch!]

Stattdessen möchten Sie dort Analphabeten aus der Wasweiß-ich-wo-Welt ohne Pass, ohne Identität und mit wer weiß was für einer Vergangenheit unterbringen. Auf solche Ideen kommen nur völlig Weltfremde und Ahnungslose.

[Beifall bei der AfD –
Ülker Radziwill (SPD): Fake News! –
Zuruf von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

Sollten Sie davon geträumt haben, dafür Zustimmung zu bekommen, kann ich Ihnen nur zurufen: Werden Sie endlich erwachsen!

[Zurufe von Elif Eralp (LINKE)
und Ülker Radziwill (SPD) –
Zuruf von den GRÜNEN]

Dass das die Menschen da draußen schon lange gemerkt haben, sieht man daran, dass Sie jetzt in den Umfragen in Berlin bei 6 Prozent stehen, und den Rest schaffen wir in der Kürze der Zeit bis zur nächsten Wahl auch noch. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Die Tagesordnungspunkte 37 und 38 stehen auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 39 war Priorität der AfD-Fraktion unter der Nummer 4.2.

Ich rufe auf

ld. Nr. 40:

Berliner Register – eine antidemokratische Praxis – abschaffen

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [19/1900](#)

In der Beratung beginnt die AfD-Fraktion. – Frau Abgeordnete Auricht! Sie haben das Wort.

Jeannette Auricht (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Berliner Register – so viele schöne Einträge. Ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin:

„Auf einem Mülleimer in der Kaskelstraße wurde ein Aufkleber mit der Aufschrift ‚Anti-Antifa‘“

entfernt.

„In der Zechliner Straße wurde an einem Mast ein Aufkleber mit der Aufschrift ‚Fck Antifa‘“

entfernt.

„Eine Demonstration sogenannter Querdenker*innen und Sympathisant*innen der Partei ‚Die Basis‘ zog vom Rathaus Schöneberg zum Winterfeldtplatz.“

„In ... Neukölln-Britz wurden mehrere rechte Sticker mit der Aufschrift ‚Wir würden AfD wählen‘ ... entfernt“

„Linke Sticker an einem Hausbriefkasten wurden mit extrem rechten Stickern überklebt.“

Am Bahnhof Kaulsdorf beleidigte ein Unbekannter einen Unbekannten und verschwand ins Unbekannte.

[Lachen bei der AfD]

Ich könnte unendlich so weiter machen. Solchen Schwachsinn – tut mir leid! – kann man im Berliner Register tausendfach lesen.

[Beifall bei der AfD]

Millionen von Euros dafür, dass über belanglose Aufkleber und Schmierereien in Berlin Buch geführt wird!

[Zuruf von Katina Schubert (LINKE)]

Nein, das Berliner Register, dessen Meldestellen – schon bei dem Ausdruck Meldestellen läuft es mir kalt den Rücken runter – sich über zwölf Stadtbezirke verteilen, ist kein Instrument zur Förderung der Demokratie oder zur Bekämpfung von Diskriminierung, und es hat sich längst als Werkzeug der Denunziation und Meinungskontrolle entlarvt.

[Beifall bei der AfD]

Dieses Register fordert die Bürger auf, vermeintlich rechtes oder politisch inkorrektes Verhalten zu melden. Damit schaffen Sie ein Klima des Misstrauens und der Denunziation, ein Vorgehen, das mich an mein Leben in der DDR erinnert.

Diese Meldungen basieren auf unbestätigten Berichten, auf persönlicher Einschätzung. Sie bilden keine objektive Grundlage für konstruktive Maßnahmen, nein, sie verzerren sogar die Realität. Geprüft werden diese Meldungen gar nicht. Jeder kann sich was ausdenken. Das hat die B. Z. eindrucksvoll bewiesen: Ein Test, bei dem ein Aufkleber gegen das Gendern gemeldet wurde, den es in Wirklichkeit gar nicht gab, hat es in die Statistik geschafft.

Wenn ein System solche Fehler zulässt, wie kann es dann eine realistische und ehrliche Debatte über gesellschaftliche Missstände unterstützen? Die Antwort ist ganz einfach: gar nicht. – Das will es auch nicht.

Ein und derselbe Vorfall werden mehrfach gemeldet, und plötzlich tauchen in einer Statistik mehrere eigenständige

(Jeannette Auricht)

Vorfälle auf. Alles wird künstlich aufgebläht, nur um zu suggerieren, dass die Bedrohung durch rechts überhandnimmt. Und wozu? – Um weitere Fördermittel zu erschleichen, um noch mehr Personal für ein System zu rechtfertigen, das auf fragwürdiger Grundlage steht.

Das Register agiert nicht nur einseitig gegen rechts, sondern gegen alles, was nicht links ist. Es agiert jenseits jeder juristischen Relevanz als selbsternannte moralische Instanz. Linksextreme Gewalttaten, religiöser Terror, Migrantenkriminalität – all diese Themen tauchen in dieser Datenbank gar nicht auf. Säureanschläge auf Restaurants, das Beschmieren von Häusern gewählter Volksvertreter, Brandanschläge von Linken auf Autos, Terroranschlag am Weihnachtsmarkt – all das fehlt in Ihrem Register. Das existiert in ihrer linken ideologischen Blase überhaupt nicht.

Projekte wie das Berliner Register stellen nicht nur einen Eingriff in die Meinungsfreiheit dar, sie agieren auch ohne jede klare Rechtsgrundlage. Das scheint für Frau Senatorin Kiziltepe kein Problem zu sein, aber ich finde es schlimm, dass auch die CDU diesem schäbigen Treiben kein Ende setzt.

[Beifall bei der AfD]

Ich möchte Ihnen einmal in Erinnerung rufen, vor was uns Bärbel Bohley bereits 1992 gewarnt hat, und ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin:

„Das ständige Denunzieren wird wiederkommen“
sagte sie.

„Das ... Lügen wird wiederkommen. ... Man wird die Störer auch nicht unbedingt verhaften. Es gibt feinere Möglichkeiten, jemanden unschädlich zu machen. Aber die geheimen Verbote, das Beobachten, der Argwohn, die Angst, das Isolieren und Ausgrenzen, das Brandmarken und Mundtotmachen derer, die sich nicht anpassen – das wird wiederkommen, ...“

[Beifall bei der AfD –
Katina Schubert (LINKE): Das
hat Bärbel Bohley nicht verdient! –
Zuruf von Carsten Ubbelohde (AfD)]

Erschreckend, wie recht sie hatte und damals schon. Mit dem Berliner Register und den Meldestellen haben Sie angefangen, solche Strukturen zu schaffen, die genau das tun – Meinungen überwachen und Menschen brandmarken.

Aber die Meinungsfreiheit schützt auch gerade jene Ansichten, die unbequem sind, die nicht im Einklang mit der vorherrschenden Ideologie stehen oder die für Sie vielleicht sogar unappetitlich sind. Wer legale Meinungen als gefährlich brandmarkt, begeht einen Angriff auf unsere Grundrechte.

[Beifall bei der AfD]

Dieses Register ist nicht die Lösung, es ist Teil des Problems. Absurd, dass wir Steuergelder dafür ausgeben: seit 2014 über 3,9 Millionen Euro und in diesem Jahr sogar schon über 1 Million Euro! In Zeiten knapper Kassen könnten Sie dieses Geld sinnvoller einsetzen; wir haben heute schon darüber gesprochen. Wir sollten unsere Gesetze, die Polizei und die Justiz stärken, Institutionen, die auf beiden Augen klar sehen und die Rechtsstaatlichkeit wirklich verteidigen und wirklich gegen Diskriminierung vorgehen.

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Jeannette Auricht (AfD):

Es ist Zeit, das Berliner Register abzuschaffen und die Überwachung und Diffamierung endlich zu beenden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Bahar Haghanipour:

Für die CDU-Fraktion spricht nun der Abgeordnete Graßelt. – Bitte schön!

Niklas Graßelt (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Berlinerinnen und Berliner! Diese Stadt steht vor der wahrscheinlich größten finanzpolitischen Herausforderung der letzten Jahre, der letzten Jahrzehnte, vielleicht sogar aller Zeiten. Der jetzige Berliner Senat, die Regierung ist dafür zuständig, das Problem endlich zu lösen, das Problem zu lösen, das vorherige Regierungen nicht lösen konnten. Wir müssen jetzt endlich wieder verantwortungsvolle und zukunftsfähige Haushaltspolitik betreiben. Das Ganze wird nur mit schwerwiegenden Einsparungen möglich sein, Einsparungen, die jede Senatsverwaltung treffen werden. Da werden politische Prioritäten gesetzt, sodass die eine Senatsverwaltung sicherlich weniger schwer als die andere Senatsverwaltung getroffen wird, aber jede wird getroffen.

So wird auch die SenASGIVA am Ende des Tages getroffen werden, die Senatsverwaltung, die dafür zuständig ist, die Berliner Register zu finanzieren. Das ist aber für uns alle auch eine Chance, endlich wieder

[Elif Eralp (LINKE): Vorgeschlagen von der AfD,
angenommen von der CDU oder was?]

vernünftige Politik zu machen, bürgernahe Politik zu machen und für die wirklich wichtigen Dinge in dieser Stadt einzutreten.

[Beifall bei der CDU]

(Niklas Graßelt)

Unsere Aufgabe als Fachpolitiker in diesem Bereich, wie es von jedem Fachpolitiker in seinem Bereich der Fall ist, ist zu prüfen: Wofür werden unsere Steuergelder ausgegeben, für welche Projekte, für welche Träger, für welche Initiativen? Dann müssen wir am Ende zu dem Entschluss kommen, dass dieser Träger, diese Initiative oder dieses Projekt finanzierungswürdig ist, dass es sich demokratisch, freiheitlich zu unserer Grundordnung bekennt und unsere Vorstellung vom Zusammenleben verfolgt. Wenn das Ganze passiert, dann sind Vereine, Träger und Initiativen förderungsfähig.

[Beifall von Dennis Haustein (CDU)]

Bei den Berliner Registerstellen werden wir genau das überprüfen. Dann werden wir am Ende des Tages als Koalition zu einem Entschluss kommen, den wir hier mitteilen werden. Der wird dann entweder so aussehen, dass das alles so weitergeht, oder der wird so aussehen, dass diese Registerstellen weniger Geld oder sogar gar kein Geld mehr bekommen. Das werden wir aber intern in der Koalition klären, und dafür brauchen wir keinen Antrag der Opposition, erst recht nicht zu diesem Zeitpunkt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Zuruf von Anne Helm (LINKE)]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann folgt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Walter.

Sebastian Walter (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Berliner Register leistet seit 2005 wichtige Arbeit im Kampf gegen Diskriminierung und Ausgrenzung, seit 2016 sogar berlinweit mit den Registerstellen in allen Bezirken. Wer die Arbeit nicht kennt, und das ist hier im Haus ganz offensichtlich bei einigen der Fall, dem erkläre ich: Das Berliner Register ist Dokumentationsstelle für rassistische, antisemitische, LSBTQ-feindliche, antiziganistische, extrem rechte, sozialchauvinistische, behindertenfeindliche oder antifeministische Vorfälle. In Richtung AfD: Ich habe jetzt viel von Meinungsfreiheit gehört. Ich muss ehrlicherweise sagen, Rassismus und Antisemitismus sind für uns keine Meinungsfreiheit. Das will ich hier an der Stelle einfach mal klarstellen. Das mag bei Ihnen anders sein, bei uns ist es das nicht.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –
Beifall von Dirk Stettner (CDU)]

Zu Herrn Graßelt: Ich verstehe Ihre Aussage nicht so ganz. Jetzt heißt es, Sie wollen oder Sie müssen Prioritäten setzen. Sie werden sich die Haushaltslage anschauen. Dann insinuiieren Sie, dass dieses Berliner Register noch mal im Sinne der freiheitlich-demokratischen Grundord-

nung geprüft werden muss. Ich weiß nicht, warum es an dieser Stelle nötig ist. Sie können hier und heute sagen, ob Sie zum Berliner Register stehen oder ob Sie nicht dazu stehen. Das ist kein interner Prozess oder so etwas, was vom Himmel fällt. Ich bin mir sicher, dass die CDU dazu eine klare Haltung hat. Die können Sie sagen. Wir fordern hier auch die Solidarität für das Berliner Register bei der CDU ein.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Der Jahresbericht 2023 ist erst vor Kurzem erschienen, und das Ergebnis sollte uns Demokratinnen und Demokraten aufrütteln. Noch nie zuvor wurden so viele diskriminierende und extrem rechte Vorfälle dokumentiert wie im Jahr 2023. Für 2024 ist den aktuellen Zahlen nach mit einem weiteren Anstieg von offenem Hass, von Gewalt zu rechnen. Es sagt insofern sehr viel über Sie, über die AfD aus, dass Sie das Berliner Register abschaffen wollen.

[Zuruf von Jeannette Auricht (AfD)]

Es ist auch nicht erst mit diesem Antrag der Fall. Wir haben ja heute hier mal wieder Murrelertag. Die AfD hat auch nicht so viele Themen. Seit Jahren versucht die AfD mit Anträgen, schriftlichen Anfragen, öffentlichen Unterstellungen, Falschbehauptungen und persönlichen Diffamierungen die Arbeit des Berliner Registers zu diskreditieren. Ich kann dabei nur sagen: Es wird der AfD nicht gelingen, und wir weisen das entschieden zurück.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Melanie Kühnemann-Grunow (SPD)]

Wir stehen hinter dem Berliner Register. Wir stehen hinter den Registerstellen und all den Menschen, die sich dort engagieren und zwar schon seit vielen Jahren zivilgesellschaftlich, zum Teil unter prekären Bedingungen. Die jährlichen Berichte sind wichtig für die politische Arbeit, um Präventionsarbeit, um Schutzstrukturen in den Bezirken beispielsweise aufzubauen. Ich kann dafür gerade diesen Bericht aus dem letzten Jahr besonders empfehlen.

Ich möchte auch noch mal betonen, dass das Berliner Register zusammen mit den weiteren Monitoring- und Opferberatungsstellen auch das Dunkelfeld erhellt. Wir wissen über das Berliner Monitoring trans- und homophobe Gewalt beispielsweise, eine Landesstudie, dass nur 8 Prozent der lesbenfeindlichen Gewaltvorfälle bei der Polizei angezeigt werden. So viel zur These, es können alle zur Polizei gehen. Das passiert aber nicht.

[Zuruf von Jeannette Auricht (AfD)]

Das zeigt, wie wichtig die niedrigschwelligen Zugänge zu den zivilgesellschaftlichen Beratungs- und Dokumentationsstellen sind, wie eben L-Support, wie MANEO oder eben auch das Berliner Register. Wir als Parlament haben das Berliner Register in den letzten Jahren immer wieder in seinen Strukturen gestärkt und ausgebaut. Dieser Kurs

(Sebastian Walter)

ist richtig, und den unterstützen wir ausdrücklich auch weiterhin.

Ich möchte deswegen noch einmal abschließend klar festhalten: Gegen die Angriffe der AfD, aber auch gegen alle weiteren Angriffe, BSW scheint ja ganz ähnlich zu sein – von der CDU wissen wir gerade nicht, wo Sie genau stehen, aber kündigen an, Sie müssen noch mal prüfen – stellen wir unsere Solidarität an die Seite des Berliner Registers. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion der Kollege Özdemir!

Orkan Özdemir (SPD):

Sehr geehrter Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Fraktionen! Eine Gesellschaft kann nur jene Probleme lösen, die sie erkennt. Doch im Bereich rassistischer und antisemitischer Vorfälle geben uns polizeiliche Statistiken nur einen kleinen Einblick in die Realität. Das wahre Ausmaß dieser menschenfeindlichen Taten bleibt oft im Dunkeln. Hier spielen die Registerstellen eine entscheidende Rolle. Sie beleuchten dieses Dunkelfeld, indem sie Vorfälle von Ausgrenzung und Diskriminierung dokumentieren, auch solche, die unterhalb der Strafbarkeitsgrenze liegen.

Die Berliner Registerstellen geben den Betroffenen eine Stimme.

[Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

Über verschiedene Wege melden Bürgerinnen und Bürger Vorfälle, die dann in die Register des jeweiligen Bezirks aufgenommen werden.

Vizepräsident Dennis Buchner:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Gläser von der AfD-Fraktion?

Orkan Özdemir (SPD):

Nein mit Faschisten rede ich nicht. Das habe ich schon mal gesagt.

[Beifall bei der LINKEN –

Dr. Kristin Brinker (AfD): Das ist so dreist und unverschämt, vor allem gegenüber der Opposition!]

Diese Berichte sensibilisieren die Berliner Stadtgesellschaft für die täglichen Anfeindungen, denen viele Menschen ausgesetzt sind, unter anderem auch von der AfD. Die von den Registerstellen durchgeführten Monitoringmaßnahmen entsprechen exakt den Richtlinien der Regierungspolitik, Herr Graßelt, wie sie im aktuellen Koalitions-

vertrag festgelegt sind. Dort heißt es ganz klar, dass die Koalition ein umfassendes Lagebild zu Antisemitismus, Rechtsextremismus, Rassismus und Verschwörungsideologien durch zivilgesellschaftliche Fachprojekte gewährleisten will. Genau das tun die Registerstellen. Sie liefern ein unverzichtbares Lagebild in Berlin.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Die Berliner Register arbeiten eng mit Monitoringstellen, wie RIAS zusammen, die antisemitische Vorfälle im gesamten Stadtgebiet erfassen. Nun stelle ich die Frage: Stellen Sie auch die infrage? Dieses Netzwerk aus Experten sorgt dafür, dass wir in Berlin keine Augen vor der Realität verschließen. Es ist kaum überraschend, dass die Neonazis von der faschistischen AfD gegen die Arbeit der Registerstellen hetzen.

[Dr. Kristin Brinker (AfD): Sie hetzen in einer Tour!]

Wenn rassistische und antisemitische Vorfälle öffentlich gemacht werden, stößt das eben bei denen auf – – Wie bitte?

[Zuruf von der AfD]

– Ach so, ich habe etwas anderes verstanden.

[Dr. Kristin Brinker (AfD):
Sie haben nichts verstanden!]

– – stößt das bei denen auf Ablehnung, die selbst für diese Taten zum Teil verantwortlich sind. Aber ich sage Ihnen eines: Diffamierung und Hetze werden die Arbeit der Register nicht aufhalten.

[Zurufe von der AfD]

Die Registerstellen prangern auch niemanden an. Sie dokumentieren Vorfälle, ohne die Verursacher zu benennen. Es geht nicht um einen Pranger, sondern um einen wichtigen Beitrag zur demokratischen Kultur, von der Sie nichts verstehen.

[Dr. Kristin Brinker (AfD): Wenn Sie
einmal in der DDR gelebt hätten! –

Weitere Zurufe von der AfD –
Anne Helm (LINKE): Ich kann Sie nicht verstehen!]

Wer Transparenz und Aufklärung fürchtet – –

Vizepräsident Dennis Buchner:

Herr Kollege! Ganz kurz, bitte. – Also erst mal beruhigen wir uns jetzt gerade alle mal wieder und hören dem Redner zu. Anschließend stelle ich die – –

[Zurufe von der AfD]

– Wir beruhigen uns gerade wieder.

Orkan Özdemir (SPD):

Also ich versuche die ganze Zeit, gegen die Extremisten hier – –

[Harald Laatsch (AfD): Ich lasse mich
doch nicht beleidigen!]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Herr Kollege! Ganz kurz. – Erstens: Ruhe. Zweitens – –

[Harald Laatsch (AfD): Es ist Ihre Aufgabe,
ihn zu beruhigen!]

– So, das ist Kritik am Stuhl. Die weise ich zurück und erteile einen Ordnungsruf.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der CDU –
Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Zweitens: Kann ich dann jetzt vielleicht die Frage stellen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Woldeit aus der AfD-Fraktion zulassen?

Orkan Özdemir (SPD):

Immer noch nicht aus dem Block.

Vizepräsident Dennis Buchner:

Das ist offensichtlich nicht der Fall. – Dann fahren Sie bitte mit Ihrer Rede fort!

Orkan Özdemir (SPD):

Gern! – Am Ende kann man sagen: Wer Transparenz und Aufklärung fürchtet, hat in der Demokratie auch wenig verloren.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, den GRÜNEN
und der LINKEN –

Jeannette Auricht (AfD): Das ist
doch keine Aufklärung! –

Dr. Kristin Brinker (AfD): Das ist
doch keine Aufklärung, das ist Lüge!]

Vizepräsident Dennis Buchner:

So, dann folgt für die Fraktion Die Linke die Kollegin Eralp. – Bitte schön!

Elif Eralp (LINKE):

Sehr geehrter Präsident! Geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Berlinerinnen und Berliner! Zur AfD-Rede eben: Was ein Instrument zur Förderung von Demokratie ist, lassen wir uns ganz sicher nicht von Nazis erzählen.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Beifall von André Schulze (GRÜNE) –
Zurufe von der AfD]

Und zur CDU: Bitter, dass Sie der Senatorin Kiziltepe hier auch noch indirekt versuchen Spartipps zu geben, und zwar, beim Register zu sparen. Das finde ich auch ganz schön bitter, muss ich sagen.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Dr. Bahar Haghanipour (GRÜNE)
und André Schulze (GRÜNE) –
Zuruf von der AfD]

– Nein, die Nazis sind Sie, dabei bleibt es auch. – Die Berliner Register sind eingerichtet worden, weil die polizeiliche Kriminalstatistik häufig Lücken unter anderem in der Erfassung rechtsextremer, rassistischer und antisemitischer Vorfälle aufweist.

[Marc Vallendar (AfD): Trauen Sie
der Polizei nicht? –
Zuruf von der AfD: Selber Nazi!]

Oft berichten Menschen mit Migrationsgeschichte, dass ihre Meldungen bei der Polizei nicht ernst genommen und rassistische Motive nicht erfasst werden, wie beispielsweise bei Dilan Sözeri. Sie wurde von mehreren Neonazis an der Haltestelle Greifswalder Straße zusammengeschlagen und rassistisch beleidigt.

[Zuruf von Jeannette Auricht (AfD)]

Trotz ihrer Aussage wurde der Vorfall in einer ersten Meldung von der Berliner Polizei als bloßer Konflikt um das Tragen einer Coronamaske dargestellt und die rassistische Dimension einfach ignoriert, wofür sich die Berliner Polizei übrigens leider bis heute nicht entschuldigt hat.

[Thorsten Weiß (AfD): Alles Rassisten!]

Solche und andere Fälle werden immer wieder von Beratungsstellen dokumentiert. Das Deutsche Institut für Menschenrechte hat beispielsweise eine entsprechende Sammlung unter dem Titel „Rassismus in der Strafverfolgung. Von der Notwendigkeit struktureller Veränderungen“ publiziert, die ich nur empfehlen kann zu lesen.

[Beifall von Katina Schubert (LINKE)
und Sebastian Walter (GRÜNE)]

Zugleich gibt es gravierende diskriminierende Vorfälle, die unterhalb der Strafbarkeitsgrenze liegen oder mangels Beweisen nicht weiter verfolgt werden, aber wichtig sind zu dokumentieren, um ein besseres Lagebild zu erhalten und Präventionsarbeit gestalten zu können.

[Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

Diese genannten Lücken sollen die Register schließen und leisten damit einen wichtigen

[Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

– Ich lasse mich hier von Ihnen nicht überschreien, ganz sicher nicht! – Beitrag zur Aufklärung und Bekämpfung von Rechtsextremismus, Rassismus und Diskriminierung. Dass die AfD nunmehr seit mehreren Jahren eine regelrechte Kampagne gegen die Register führt und etliche Schriftliche Anfragen gestellt hat mit teils absurden und diskriminierenden Titeln wie – ich zitiere – „Ist der Stolz auf unser Land rassistisch ...?“ oder „Ist die biologische Tatsache von nur zwei natürlichen Geschlechtern transfeindlich?“,

(Elif Eralp)

[Vereinzelter Beifall bei der AfD]

ist nicht verwunderlich, denn zu Recht werden rassistische und diskriminierende Aussagen von AfD-Politikern von den Registern registriert.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Sebastian Walter (GRÜNE) –
Carsten Ubbelohde (AfD): Hören Sie doch auf!]

Und als Kronzeugen gegen die Register zitiert die AfD in ihrem Antrag ausgerechnet Broder. Diesem wurde von dem beim BMI angesiedelten Unabhängigen Expertenkreis Muslimfeindlichkeit zu Recht das Schüren antimuslimischer Ressentiments attestiert. Was als antidemokratische Praxis wirklich abgeschafft und verboten gehört, sind nicht die Register, sondern die AfD!

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Bettina König (SPD) –
Zurufe von der AfD]

Vizepräsident Dennis Buchner:

So, dann hat die AfD-Fraktion das Wort für eine Zwischenbemerkung, und das macht die Abgeordnete Auricht. – Bitte schön!

Jeannette Auricht (AfD):

Also ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll. Entweder haben Sie nicht zugehört – –

[Zuruf von Ario Ebrahimpour Mirzaie (GRÜNE)]

Dieses Berliner Register beweist gar nichts und ist auch keine ernstzunehmende Statistik, weil sie einseitig ist, weil keiner der Vorfälle, die darin gemeldet sind, überhaupt bewiesen oder verifiziert ist.

[Beifall bei der AfD]

Damit fällt es schon mal als Maßstab raus. Und mal ganz ehrlich, Frau Eralp: Wenn das Berliner Register ein Fördermittel ist für die Demokratie, dann müsste die DDR eines der demokratischsten Länder der Welt gewesen sein.

[Beifall bei der AfD]

Da gab es Tausende von Meldestellen. Überlegen Sie doch mal selber!

[Zuruf von der LINKEN: Was hat das denn jetzt mit der DDR zu tun?]

Und wenn Sie hier als Linke von Demokratie sprechen, dann habe ich sowieso meine Zweifel. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsident Dennis Buchner:

So, dann möchte die Kollegin Eralp offensichtlich noch mal antworten und erhält dazu das Wort. – Bitte schön!

Elif Eralp (LINKE):

Also: Wer hier zu Denunziation aufruft, das sind nicht die Register, das sind nicht wir, sondern das sind Sie.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN
und den GRÜNEN –
Beifall von Orkan Özdemir (SPD)]

Sie haben doch die Leute gemeldet! Sie sollen Lehrkräfte denunzieren, die für Demokratie und gegen Rechtsextremismus eintreten, dabei ist Demokratiebildung die Aufgabe aller Lehrkräfte.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN
und den GRÜNEN –
Beifall von Orkan Özdemir (SPD) –
Zuruf von Tommy Tabor (AfD) –
Weitere Zurufe von der AfD]

Da haben Sie ganz offensichtlich etwas falsch verstanden. Deswegen verbietet sich hier auch jeder Vergleich mit der DDR oder sonst irgendwas. Und außerdem ging es bei dem Fall von Dilan Sözeri um eine Straftat, aber das rassistische Motiv wurde ignoriert.

[Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

Darum geht es, und das wurde von den Registern zu Recht erfasst.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Thorsten Weiß (AfD): Sie müssen lauter schreien,
man hört Sie draußen nicht!]

– Sie versuchen mich ja immer zu überschreien, deswegen muss ich leider immer lauter werden, was sehr nervig ist.

[Unruhe]

Vizepräsident Dennis Buchner:

So, Herrschaften, jetzt hat die Kollegin das Wort, und ich weise darauf hin, dass Zwischenfragen zu Zwischenbemerkungen nicht zugelassen sind.

Elif Eralp (LINKE):

Vielen Dank! – Die Register machen eine wichtige Arbeit. Wir stehen solidarisch hinter ihnen, da können Sie noch so viel schreien und rufen, wie sie wollen. Das wird alles nichts helfen. Ich hoffe, bald sitzen Sie auch nicht mehr hier. Das wäre schön für die Demokratie!

[Beifall bei der LINKEN –
Zurufe von und Lachen bei der AfD]

Vizepräsident Dennis Buchner:

So, dann haben wir das offensichtlich geschafft. – Dann haben wir jetzt noch einen Redebeitrag, den der fraktionslose Abgeordnete Dr. King angemeldet hat. – Herr Abgeordneter, Sie haben jetzt das Wort.

Dr. Alexander King (fraktionslos):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin keineswegs grundsätzlich gegen das Register, aber ich finde schon: Die Berliner Steuerzahler finanzieren das Berliner Register jährlich mit 1 Million Euro, Tendenz steigend, und da muss es erlaubt sein, auch kritisch nachzufragen und zu diskutieren, welche Wirkung mit diesem Geld erzielt wird.

[Beifall von Robert Eschricht (AfD)]

Da ist doch nichts dabei, und ich finde es auch gut, wenn man nicht nur die Wirkung, sondern auch die Arbeitsweise mal überprüft, denn natürlich gibt es viele sinnvolle Aspekte bei dieser Arbeit. Es gibt aber auch problematische Aspekte, und die muss man ansprechen dürfen, weil die auch wichtig sind.

Ich finde es grundsätzlich nicht gut, dass Bürger dazu aufgerufen werden, unliebsame Meinungen irgendwo zu melden, und ich wundere mich, dass sich hier kaum jemand daran stört.

[Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Wir finden am Pranger – und das ist auch ein Problem – der Berliner Register eben keineswegs nur rechtsextreme, antisemitische oder fremdenfeindliche Vorfälle,

[Zurufe von Niklas Schrader (LINKE)
und Tobias Schulze (LINKE)]

sondern auch ganz harmlose Meinungsbekundungen, die sicher von vielen Berlinern geteilt werden; vielleicht nicht von Ihnen, und vielleicht auch nicht von mir. Man wundert sich, was da alles aufgelistet wird, zum Beispiel Kritik an der Gendersprache oder an CORRECTIV oder auch Coronademos, alles oft sehr unspezifisch und sehr holzschnittartig. Ich finde es fahrlässig, dass die vielen Bürger, die diese Meinungen teilen, gespiegelt bekommen, dass sie damit außerhalb des tolerierten Meinungsspektrums und im Grunde auf derselben Stufe stehen wie Antisemiten oder Rechtsextreme.

[Beifall von Robert Eschricht (AfD) –
Anne Helm (LINKE): Vielleicht sollte man
sich dann nicht so äußern! –
Zuruf von Robert Eschricht (AfD)]

Das Lagebild, das da abgebildet werden soll, ist deshalb auch an manchen Stellen verzerrt. Ich will ein konkretes Beispiel nennen: Am 25. Februar 2023 fand in Berlin der „Aufstand für Frieden“ statt, eine Manifestation des Friedenswillens von Zehntausenden ganz normalen Bürgerinnen und Bürgern.

[Zuruf von Katina Schubert (LINKE)]

Lesen Sie mal – –

[Zuruf von Katina Schubert (LINKE)]

– Ruhe jetzt! – Lesen Sie mal, was die Berliner Register darüber zu berichten haben! Natürlich kein Wort von den vielen Familien, Ehepaaren, Jungen und Alten, die aus

Berlin und ganz Ostdeutschland angereist waren. Von einer „sogenannten Friedensdemonstration“ ist da die Rede, unverschämt! Man erhält den Eindruck –

[Unruhe]

– Was ist denn hier los? – Jetzt mal bitte Ruhe hier! –, das sei eine Versammlung rechtsextremer Gruppen gewesen, wenn man das im Register liest, und nicht der klägliche Versuch rechter Trittbrettfahrer, diese Kundgebung zu infiltrieren.

Vizepräsident Dennis Buchner:

Herr –

Dr. Alexander King (fraktionslos):

Das geht sogar so weit, dass über den Versuch des rechts-extremen Magazins Compact berichtet wird, die Kundgebung zu besuchen, aber nicht davon, dass die Veranstalter, unterstützt durch Teilnehmer – unter anderem übrigen Mitglieder der Linken –,

[Zuruf von Katina Schubert (LINKE)]

diesen Versuch rigoros unterbunden haben. Was kann man aus so einem Bericht lernen? – Eigentlich nur Falsches. Ich finde, das ist wirklich ziemlich unseriös und sicher keine Grundlage für eine sinnvolle Strategie.

Vizepräsident Dennis Buchner:

Herr Kollege! Ich muss Sie noch mal unterbrechen. Sie machen so wenige Pausen, aber ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage zulassen würden. Begehren würde sie die Kollegin Gennburg aus der Linksfraktion.

[Karsten Woldeit (AfD): Machen Sie, bitte! –
Zuruf von Katalin Gennburg (LINKE)]

Dr. Alexander King (fraktionslos):

Nein, danke! – Übrigens, auch die Bekundung von Solidarität mit Palästinensern im Gazastreifen kann einen heutzutage ganz schnell an den Registerpranger bringen. So ziemlich jede Pro-Palästina-Demo schafft es mittlerweile ins Register. Es wird die AfD wahrscheinlich sogar freuen und vielleicht auch die CDU, aber ehemalige Unterstützer der Register nehmen mittlerweile genau deshalb Abstand davon. Es ist eben so: Irgendwann kann es jeden treffen. So politisch korrekt, dass man davor gefeit ist, kann man gar nicht sein.

[Beifall bei der AfD –
Katina Schubert (LINKE): Du siehst ja,
wer für dich klatscht!]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für

(Vizepräsident Dennis Buchner)

Integration, Frauen und Gleichstellung, Vielfalt und Antidiskriminierung. – Widerspruch höre ich dazu nicht. Dann verfahren wir so.

Die Tagesordnungspunkte 41 und 42 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 43:

**Reproduktive Selbstbestimmung verwirklichen –
Bundesratsinitiative zur Streichung des § 218
StGB**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1904](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und das mit der Kollegin Frau Dr. Haghanipour.

Vielleicht noch ein Hinweis: Sie haben gemerkt, das war gerade etwas anstrengend, sehr viele Zwischenrufe, aber auch generell ein relativ großer Lautstärkepegel. Es wäre schön, wenn wir uns für die letzten beiden Rederunden noch mal etwas aufmerksamer zuhören könnten. – Bitte sehr, Frau Dr. Haghanipour, Sie haben das Wort!

Dr. Bahar Haghanipour (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Heute sprechen wir anlässlich der Aktionswoche zum Safe Abortion Day über ein Thema, das für viele Menschen und insbesondere Frauen von großer Bedeutung ist: die Entkriminalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen.

Derzeit ist der Schwangerschaftsabbruch in § 218 des Strafgesetzbuches geregelt, direkt hinter Mord. Er besagt: Was du tust, ist eine Straftat. Was du tust, ist falsch.

[Beifall von Harald Laatsch (AfD)]

Mandy Mangler, Chefärztin für Gynäkologie in Berlin, sagt, ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten:

„Wer will schon einen Teil seiner Arbeit im Strafgesetzbuch zwischen Mord und Totschlag finden?“

[Zuruf von Ronald Gläser (AfD)]

Denn die derzeitige Regelung im Strafgesetzbuch führt zu einem gesellschaftlichen Stigma. Dank dieses Stigmas nehmen immer weniger Gynäkologinnen und Gynäkologen Abbrüche vor. In manchen Gegenden in Deutschland ist die Versorgungslage nicht mehr sicher, zum Beispiel in Süddeutschland oder in ländlichen Gegenden wie in Niedersachsen oder Schleswig-Holstein. Aber auch in Berlin nimmt die Versorgung ab.

Wir, Bündnis 90/Die Grünen, wollen eine gute Versorgungslage und dass das gesellschaftliche Stigma fällt!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Eine parteiübergreifende Kommission der Bundesregierung hat uns erst letzten April einen Bericht vorgelegt. Die Ergebnisse der Expertinnen haben uns klar vor Augen geführt, dass die Kriminalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen nicht zu einer Verringerung der Abbrüche führt, sondern vielmehr dazu, dass Schwangere, Gynäkologinnen und Gynäkologen stigmatisiert werden.

Die Kommission war in ihrem Urteil sehr deutlich: Der Schwangerschaftsabbruch gehört nicht ins Strafgesetzbuch.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Das ist verfassungsrechtlich, völkerrechtlich und europarechtlich nicht mehr haltbar. Der Bericht gibt uns einen Auftrag, der lautet: Weg mit § 218 aus dem Strafgesetzbuch!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Schauen wir mal in die Europäische Union. Deutschland ist nach Polen das Land mit der restriktivsten Regelung zum Schwangerschaftsabbruch. Nur durch eine Ausnahmeregelung, dem Beratungsschein in den ersten 12 Wochen, bleibt der Abbruch straffrei.

Über 80 Prozent der Bevölkerung in Deutschland wünscht sich eine Neuregelung von Schwangerschaftsabbrüchen. Die Zustimmung besteht übrigens lagerübergreifend, also zum Beispiel auch bei Menschen, die die CDU wählen. Eine konservative Starre im Bund hilft uns da nicht. Wir Grüne sind klar, auf wessen Seite wir stehen, und zwar auf der Seite der Selbstbestimmung. Wir wollen, das gilt: My body, my choice!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Zuruf von Dr. Hugh Bronson (AfD)]

Ich war letzten Samstag mit vielen anderen bei der Pro-Choice-Demonstration am Brandenburger Tor, denn aus unserer Hauptstadt sollte doch ein Zeichen rausgehen; ein Zeichen für Selbstbestimmung, für die Rechte der Frauen und für eine moderne Gesellschaft. Für eine Stadt, die für ihre Vielfalt, Offenheit und Toleranz bekannt ist, wäre das ein Schritt, der längst überfällig ist.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Es ist an der Zeit, dass wir die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen schaffen, die Gynäkologinnen, Gynäkologen und Schwangere in Berlin benötigen, um selbstbestimmt und ohne Angst arbeiten und leben zu können.

Lassen Sie uns darum gemeinsam mit einer Bundesratsinitiative für eine moderne Gesetzgebung auf Bundesebene eintreten. Lassen Sie uns dafür sorgen, dass Frauen in Deutschland endlich das Recht erhalten, selbstbestimmt über ihren eigenen Körper zu entscheiden. Die Entkriminalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen ist nicht nur ein rechtlich angemessener Schritt, sondern ein Zeichen für Gleichstellung,

(Dr. Bahar Haghanipour)

[Tommy Tabor (AfD): Wenn man keine Kinder haben will, muss man halt aufpassen!]

Selbstbestimmung und Solidarität mit den Frauen in unserer Stadt. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann folgt für die CDU Fraktion die Kollegin Niemczyk. – Bitte schön!

Aldona Maria Niemczyk (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Dr. Haghanipour! In der heutigen Debatte geht es um einen äußerst sensiblen und wichtigen Bereich, der tief in unsere gesellschaftlichen und ethischen Werte eingreift, den Schwangerschaftsabbruch und den rechtlichen Rahmen, der den Schwangerschaftsabbruch regelt.

In Deutschland wird der Schwangerschaftsabbruch durch den § 218 geregelt. Dieser Paragraph sieht weitreichende Ausnahmen vor, die es Frauen ermöglichen, innerhalb der ersten zwölf Wochen nach der Empfängnis straffrei einen Schwangerschaftsabbruch vorzunehmen. Die zentrale Bedingung hierbei ist die verpflichtende Beratung bei einer anerkannten Beratungsstelle. Diese Beratung soll ergebnisoffen geführt werden und bietet den Frauen umfassende Informationen, nicht nur zu ihren Rechten, sondern auch zum Lebensrecht des ungeborenen Kindes.

Ein Schwangerschaftsabbruch ist keine normale ärztliche Heilbehandlung.

[Beifall von Robert Eschricht (AfD)
und Carsten Ubbelohde (AfD)]

Aus ethischer Sicht handelt es sich um die Beendigung eines einzigartigen, individuellen Lebens, das von Anfang an schützenswert ist.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Beifall bei der AfD]

Diese Sichtweise wird auch vom Bundesverfassungsgericht gestützt. Der § 218 schafft einen rechtlichen Rahmen, der der Schwangeren ausreichend Entscheidungsfreiheit einräumt, und gleichzeitig wird der Schutz des ungeborenen Lebens gewahrt. Diesem Kompromiss liegt die Überzeugung zugrunde, dass der Schutz des ungeborenen Lebens nicht gegen die Mutter, sondern nur mit ihr gewährleistet werden kann.

[Beifall bei der CDU]

Der § 218 stellt – ich bin gleich fertig – sicher, dass ein Schwangerschaftsabbruch in Deutschland unter Berücksichtigung der Rechte der Frau und des ungeborenen Kindes straffrei möglich ist. Es erfolgt keine Kriminalisierung der Frauen und/oder der Ärzte.

[Zuruf von June Tomiak (GRÜNE)]

Die Forderung nach einer Streichung des § 218 würde diesen breiten gesellschaftlichen Konsens, der sowohl die Rechte der Frau als auch des ungeborenen Kindes berücksichtigt, ohne Not aufkündigen und den Schutz des ungeborenen Lebens schwächen.

Vizepräsident Dennis Buchner:

Frau Kollegin! Ich darf Sie kurz – –

Aldona Maria Niemczyk (CDU):

Aus diesem Grund lehnen wir den Antrag entschieden ab. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU und der AfD]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann folgt für die Linksfraktion die Kollegin Schmidt. – Bitte schön!

Ines Schmidt (LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörende! Meine Partei und meine Fraktion und ich sagen es, seit ich denken kann: Schwangerschaftsabbrüche haben nichts, aber auch gar nichts im Strafgesetzbuch zu suchen!

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Frauen begehen keine Verbrechen, wenn sie sich gegen eine Schwangerschaft entscheiden. Es ist ihr Körper, und es ist ihre Entscheidung.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Zuruf von der LINKEN: Bravo! –
Zuruf von Robert Eschricht (AfD)]

– Genau, wie bei den Linken! – Frauen sind Herrin ihrer Sinne und ihres Körpers. Bevormundung durch Kirche, durch Staat, durch Männer brauchen sie nicht. Meine Partei und ich trauen ihnen zu, die beste Entscheidung für sich selbst zu treffen.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Zuruf von der LINKEN: Woo! –
Zuruf von den GRÜNEN: Genau! –
Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

Auch der Beratungszwang gehört in diese Bevormundungslogik und muss ersatzlos gestrichen werden.

[Katalin Gennburg (LINKE): Woo!]

Verstehen Sie mich nicht falsch. Schwangere Frauen sollen, wenn sie es persönlich wünschen, Beratung und Unterstützung erhalten, aber sie muss ohne Zwang und ohne Vorschrift und ohne Zettel, ob sie irgendwas dürfen, und vor allem kostenfrei sein.

(Ines Schmidt)

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Ich finde alles, was die Kommission zur reproduktiven Selbstbestimmung Anfang des Jahres gesagt hat, unterstützenswert und richtig. Schwangerschaftsabbrüche hätten schon gestern aus dem Strafgesetzbuch gestrichen werden müssen, anstatt heute oder morgen. Leider ist auch hier die Bundesregierung unerträglich langsam und verharrt im Stillstand.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Mirjam Golm (SPD)]

Von daher: Ja, wir unterstützen diese Bundesratsinitiative, wenn es dabei hilft, endlich dieses seit Jahrzehnten bleierne Unrecht aufzuheben.

Ich sage es hier noch einmal ganz deutlich: Schwangerschaftsabbrüche müssen eine normale Leistung der Krankenkassen sein.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Mirjam Golm (SPD)]

Sie dürfen im Studium der Medizin nicht tabuisiert werden, sondern müssen gelehrt werden. Schwangerschaftsabbrüche sind ein normaler medizinischer Eingriff. Jede Verklärung dessen ist ein Angriff auf Frauen und ihre Rechte.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

Es ist ein absolutes Unding, dass Gynäkologinnen im Gleichstellungsausschuss erzählen, dass Teamleitungen – vor allem männliche, ihr kennt ja die Professoren – in Berliner Krankenhäusern anweisen, keine Abbrüche vorzunehmen. An dieser Stelle sollen unsere Senatorinnen Cansel Kiziltepe und Dr. Ina Czyborra dringend handeln. Dies ist Landessache und nicht hinnehmbar.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Dem Antrag der Grünen stimmen wir selbstverständlich zu und hoffen im Stillen, dass endlich Bewegung in die Ampel kommt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Tobias Schulze (LINKE): War recht klar die Rede! –
Zuruf von den GRÜNEN: Woo!]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann folgt für die SPD-Fraktion die Abgeordnete Golm. – Bitte schön!

Mirjam Golm (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Entscheidung, ob eine Schwangerschaft ausgetragen wird, ist eine zutiefst persönliche. Es geht dabei um das Grundrecht jeder Frau, frei und selbstbe-

stimmt über ihren eigenen Körper und ihre Zukunft selbst entscheiden zu können.

[Beifall bei der SPD, den GRÜNEN
und der LINKEN –
Zuruf von der LINKEN: Woo!]

Der § 218 stellt in Deutschland seit 1871 den Schwangerschaftsabbruch unter Strafe. Er ist im Strafgesetzbuch zwischen Mord und Totschlag eingereiht. Ja, unter bestimmten Voraussetzungen wie der verpflichtenden Beratung bleibt er straffrei, ist aber dennoch rechtswidrig und kriminalisiert die schwangeren Frauen sowie die Ärztinnen und Ärzte. Der Staat hält damit ein Machtinstrument in der Hand, dass es ihm erlaubt, in das intime Leben von Frauen einzugreifen und ihre Entscheidungen zu kontrollieren. Ungewollte Schwangerschaften werden seit jeher beendet. Die Frage ist immer nur wie.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir wissen aus zahlreichen Studien, dass restriktive Abtreibungsregelungen keinen Rückgang der Abbrüche zur Folge haben, vielmehr laufen Frauen in solchen Situationen Gefahr, in illegale und unsichere Praktiken gedrängt zu werden und ihre Gesundheit und ihr Leben zu gefährden. Zu diesen Ergebnissen kommt im Übrigen auch die vom Bund eingesetzte Expertenkommission, die ganz klar macht, dass wir Frauen empowern müssen und nicht kriminalisieren, um ihren Bedürfnissen gerecht zu werden.

[Beifall bei der SPD, den GRÜNEN
und der LINKEN –
Zuruf: Woo!]

Die Bundesregierung muss jetzt die Ergebnisse der Experten- und Expertinnenkommission unverzüglich umsetzen

[Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

und die §§ 218 bis 219b nach über 150 Jahren endlich aus dem Strafgesetzbuch streichen.

[Beifall bei der SPD, den GRÜNEN
und der LINKEN]

Ich persönlich, meine Fraktion, meine Partei und auch die SPD-Bundestagsfraktion stehen ganz klar hinter dieser Forderung. Ich bezweifle allerdings, dass die hier im Antrag geforderte Bundesratsinitiative, die den Berliner Senat auffordert, einen Gesetzesentwurf zur Streichung zu erarbeiten, zielführend ist.

[Anne Helm (LINKE): Traust du ihm
das nicht zu?]

– Nein, ich denke, dass sie andere Kapazitäten brauchen. – Die Streichung des § 218 erfordert eine umfassende nationale Debatte. Sie ist nicht nur eine juristische und politische Angelegenheit, sondern sie ist auch von einer tiefgreifenden gesellschaftlichen und ethischen Bedeutung. Deshalb sollten wir die Debatte da führen, wo

(Mirjam Golm)

sie hingehört und wo sie vielleicht auch die nötige Aufmerksamkeit bekommt, nämlich im Deutschen Bundestag.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der CDU]

Ein so bedeutendes Anliegen wie die Streichung des § 218 eignet sich eben nicht als landespolitisches Profilierungsfeld. Hier geht es um weit mehr als parteipolitische Interessen oder regionale Machtkämpfe. Es geht um die Rechte der Frauen, um ihre Selbstbestimmung und um Gerechtigkeit. Unser Fokus sollte ganz klar auf den Aufgaben liegen, für die wir und der Senat zuständig sind. Darum geht es, die Beratung sicherzustellen und einen ungehinderten, niedrighschwelligem Zugang zur notwendigen medizinischen Versorgung. Genau das tun wir.

[Beifall bei der SPD]

Wir erhöhen sukzessive das Angebot an Schwangerschaftskonfliktberatungen, insbesondere in den Randbezirken, wo wir eine Lücke schließen, und, wie wir im Ausschuss gerade gehört haben, ist das Angebot an medizinischer Versorgung in Berlin im Bundesvergleich überdurchschnittlich gut.

[Zuruf]

Es gibt viele gelistete Ärztinnen und Ärzte, die Schwangerschaftsabbrüche vornehmen, es gibt Kliniken, die das vornehmen. Natürlich werden wir auch weiterhin daran arbeiten, noch besser zu werden, und Schwangere noch mehr zu unterstützen. – Danke!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Katina Schubert (LINKE)]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann folgt für die AfD-Fraktion die Abgeordnete Auricht.

Jeannette Auricht (AfD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ein Schwangerschaftsabbruch ist für jede Frau eine schwere Entscheidung. Es ist eine sehr persönliche, emotionale und oft schmerzhaft Überlegung, aber am Ende muss ihre Entscheidung akzeptiert und respektiert werden. Sie muss unter Berücksichtigung der rechtlichen Regelungen entscheiden. Ich möchte hier auch betonen, dass ich nur wenig – ich persönlich – Verständnis für die verhärteten und unversöhnlichen Positionen der beiden extremen Seiten dieser Debatte habe. Es bringt uns als Gesellschaft nicht weiter, wenn wir uns in starre ideologische Lager verhärten und die berechtigten Anliegen der jeweils anderen Seite völlig ignorieren.

In dem heute diskutierten Antrag wird die ersatzlose Streichung des § 218 gefordert. Dabei wird argumentiert, dass die bestehende Regelung Frauen in einer ohnehin

belastenden Situation weiterhin einschränkt und stigmatisiert. Doch ich möchte klarstellen: Frauen werden nicht kriminalisiert, wenn sie einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen.

[Anne Helm (LINKE): Doch!]

Die bestehende Regelung mit der Zwölfwochenfrist und der verpflichtenden Beratung stellt sicher, dass ein Abbruch straffrei und im rechtlichen Rahmen durchgeführt wird. Der § 218 sorgt also nicht für eine Kriminalisierung, sondern für eine klare Richtlinie,

[Katina Schubert (LINKE): Was glauben Sie, warum das „Strafgesetzbuch“ heißt? –
Weitere Zurufe]

die den Schutz des Lebens und die Selbstbestimmung der Frau in Einklang bringt.

[Beifall bei der AfD]

Es ist auch wichtig zu betonen, dass Berlin ausreichend Angebote bereitstellt, um einen Schwangerschaftsabbruch sicher und legal vornehmen zu lassen. Es gibt genug Kliniken und Praxen, die diesen Eingriff durchführen, sowie eine Vielzahl von qualifizierten Beratungsstellen, die Frauen in ihrer Entscheidung unterstützen. Der Zugang zu einem sicheren Abbruch ist also gewährleistet, auch unter der bestehenden Regelung. Es gibt keinen Mangel an entsprechenden Einrichtungen. Die derzeitige Gesetzeslage sorgt dafür, dass Frauen nicht alleingelassen werden,

[Zuruf]

sondern die notwendige Unterstützung erhalten.

Ein weiterer Aspekt, den wir in dieser Debatte berücksichtigen müssen, ist die Gewissensfrage der Ärzte. Es ist essenziell, dass wir Gynäkologen respektieren, die sich aus ethischen oder religiösen Gründen dazu entschließen, Schwangerschaftsabbrüche nicht durchzuführen. Die Freiheit des Einzelnen, nach seiner Überzeugung zu handeln, ist ein Grundpfeiler unserer Gesellschaft. Ärzte, die sich gegen diese Eingriffe entscheiden, dürfen nicht unter Druck gesetzt oder diskriminiert werden.

[Beifall bei der AfD]

Selbstbestimmung gilt für alle Beteiligten, für die Frauen und auch für das medizinische Fachpersonal.

Was ich in der letzten Ausschusssitzung besonders besorgniserregend fand, war die Aussage, dass mit der Abschaffung des § 218 auch die Zwölfwochenfrist nicht mehr zu halten sei. Diese Frist ist eine zentrale Komponente des geltenden Kompromisses und sorgt dafür, dass Schwangerschaftsabbrüche nur bis zu einem gewissen Stadium der Schwangerschaft möglich sind. Fällt der § 218, gibt es keine rechtlichen Grundlagen mehr für diese Frist. Dies würde das gesamte System der Abwägung ins Wanken bringen und zu weitreichenden Abbrüchen führen, die bis in die späte Phase der Schwan-

(Jeannette Auricht)

gerschaft möglich wären, und das kann doch nicht Ihr Ernst sein.

[Beifall bei der AfD]

Das würde auch den bestehenden gesellschaftlichen Konsens zerstören und zu tief ethischen Konflikten führen. Der § 218 bietet einen Rahmen, der Frauen hilft, eine informierte Entscheidung zu treffen, während er gleichzeitig den Wert des Lebens respektiert. Die Abschaffung des Paragraphen würde nicht nur diesen Schutzrahmen auflösen, sondern auch das Gleichgewicht zwischen Selbstbestimmung und Lebensschutz gefährden, das wir als Gesellschaft über Jahrzehnte hinweg entwickelt haben.

Deshalb appelliere ich an Sie: Bewahren wir den § 218! Er gewährleistet die Balance, die wir brauchen, um eine gerechte und verantwortungsvolle Lösung für diese schwierige Thematik sicherzustellen – für Frauen, für Ärzte und für den Schutz des ungeborenen Lebens. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien sowie mitberatend an den Ausschuss für Integration, Frauen und Gleichstellung, Vielfalt und Antidiskriminierung und auch an den Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Der Tagesordnungspunkt 44 war die Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter der Nummer 4.5.

Damit rufe ich auf

lfd. Nr. 45:

Demokratie schützen: Berlin braucht eine Gesamtstrategie gegen Rechtsextremismus

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Annahme einer Entschließung
Drucksache [19/1906](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, und das mit dem Abgeordneten Mirzaie.

Ario Ebrahimpour Mirzaie (GRÜNE):

Liebe Kolleginnen der demokratischen Fraktionen!

[Zuruf von der AfD: Schönen Gruß!]

Sehr geehrter Herr Präsident! 1 244-mal Gewalt, Hass und Einschüchterung – so viele rechte Straftaten zählte die Berliner Polizei allein im ersten Halbjahr dieses Jah-

res. Das sind 10 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum, und es ist mal wieder der Spitzenplatz unter den politisch motivierten Straftaten. Rechtsextremismus ist ein immer größer werdendes Sicherheitsrisiko in Berlin, und diese Koalition muss endlich liefern.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Zuruf von Elif Eralp (LINKE)]

Rechtsextremismus ist nicht nur die größte Bedrohung für Demokratie und Freiheit, sondern auch für das Leben und die körperliche Unversehrtheit vieler Berlinerinnen, denn Bedrohungen und Gewalt von rechts nehmen kontinuierlich zu. Das zeigen auch zivilgesellschaftliche Monitorings wie das Berliner Register, das Nazis und Faschisten natürlich abschaffen wollen, denn sie wollen ungestört Hass und Hetze verbreiten.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Zurufe von der AfD]

Wir als Grüne setzen der Untätigkeit des Senats etwas entgegen. Mit diesem Antrag legen wir zehn Punkte für eine Gesamtstrategie gegen Rechtsextremismus vor. Wir fordern eine Intensivierung der Strafverfolgung, konsequente Entwaffnung, mehr Prävention, etwa durch die Ausweitung des digitalen Streetworkings, bis hin zur Stärkung der politischen Bildung mit einer hoffentlich auch in Zukunft gut aufgestellten und unabhängigen Landeszentrale für politische Bildung.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Herr Kollege! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Gläser aus der AfD-Fraktion zulassen möchten.

Ario Ebrahimpour Mirzaie (GRÜNE):

Von Faschisten nehme ich keine Fragen entgegen.

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN
und der LINKEN]

Zu Beginn des Jahres waren Hunderttausende in Berlin für Demokratie und Menschenrechte auf der Straße, Hunderttausende gegen die Gewalt- und Vertreibungspläne der AfD,

[Zuruf von der AfD: Spinner!]

gegen das Erstarken des Rechtsextremismus. Aber was tut diese Koalition? – Nichts! Immer öfter werden in Berlin Amts- und Mandatsträgerinnen oder ihre Büros angegriffen. Was kommt vom Senat? – Nichts! Das Who's who der deutschen Faschoszene vernetzt sich regelmäßig auf Einladung der AfD in Berlin.

[Dr. Kristin Brinker (AfD): So ein Quatsch!
Was erzählen Sie hier für Lügen?]

(Ario Ebrahimpour Mirzaie)

Mit jener AfD sitzt eine Nazi-Partei in diesem Parlament, die verboten gehört. Was unternimmt das Land Berlin gegen die AfD? – Nichts! Neonazis des III. Wegs machen Jagd auf Antifaschistinnen, greifen die Bundespolizei an, rekrutieren vor Schulen und Jugendzentren, trainieren Kampfsport in Parks und Sportanlagen

[Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

und spähen demokratische Institutionen wie etwa die Kultureinrichtung about blank aus. Was macht diese Koalition? – Nichts!

[Martin Matz (SPD): Jetzt reicht's aber mal langsam! – Zurufe von und Lachen bei der AfD]

Ich habe, ehrlich gesagt, aufgehört zu zählen, wie viele Aurapunkte diese Koalition schon im Kampf gegen rechts verloren hat; es sind sehr viele.

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN,
der LINKEN und der AfD]

Wir Grüne sind es, die hier aus der Opposition konkrete Vorschläge liefern, wie sie zum Beispiel auch Kommunalpolitikerinnen besser schützen kann, etwa durch eine Rechtsschutzversicherung. Denn es ist oftmals auch eine Frage des Geldes, ob sich politisch engagierte Menschen zur Wehr setzen oder nicht.

[Carsten Ubbelohde (AfD): Wir wollen mehr hören!]

Man muss leider sagen: Nach dem schrecklichen Terroranschlag von Solingen haben Sie, geehrte Innensenatorin Spranger, nur wenige Tage gebraucht, um einen Fünf-Punkte-Abschiebepplan vorzulegen, aber komischerweise haben Sie zum Thema Rechtsextremismus noch nichts geliefert.

[Senatorin Iris Spranger: Ist doch völliger Quatsch!]

Das trifft natürlich auch auf die CDU zu. Da fragt man sich schon, wo eine SPD-Innensenatorin ihre politischen Prioritäten sieht. Nehmen Sie sich doch in Sachen Rechtsextremismusbekämpfung ein Beispiel an Ihrer Kollegin Nancy Faeser! Die macht zwar auch eine grotti-ge Abschiebepolitik, aber liefert zumindest mal Vorschläge gegen Nazis, um denen auch das Leben ungemütlich zu machen.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Zurufe von der AfD]

Frau Spranger! Sie könnten aber auch auf Ihre Senatskolleginnen hören, die in einem offenen Brief Folgendes formulieren zu diesem Überbietungswettbewerb von rechts, was Migration und Asyl angeht:

„... sie legitimieren rechtspopulistische und rechtsextreme Narrative gegen Geflüchtete und verstärken auch einen migrationsfeindlichen, rassistischen Diskurs ...“

Vizepräsident Dennis Buchner:

Herr Kollege Mirzaie! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Matz aus der AfD-Fraktion zulassen möchten.

[Heiterkeit –
Lachen bei der AfD]

– Aus der SPD-Fraktion. Es ist auch für mich die zehnte Stunde. – Bitte sehr!

Ario Ebrahimpour Mirzaie (GRÜNE):

Selbstverständlich!

Martin Matz (SPD):

Schönen Dank! – Herr Kollege! Ich wollte Sie fragen, ob Sie denn auch den zuständigen Ausschüssen dieses Hauses angehören, insbesondere dem für Verfassungsschutz, dass Sie zu dem Eindruck kommen, der Senat würde bei diesem Themenfeld überhaupt nichts tun.

Ario Ebrahimpour Mirzaie (GRÜNE):

Na ja.

[Heiterkeit]

Rederunden hatten wir viele, und Reden ist geduldig, aber es ist auch mal Zeit, ein paar Maßnahmen zu Papier zu bringen, und da haben Sie eineinhalb Jahre geschlafen, Herr Matz; das muss ich leider so sagen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Elif Eralp (LINKE): Wo ist denn der Verbotsantrag?]

Ihnen, Frau Spranger, gebe ich noch mit: Anstatt rechte Diskurse über Abschiebung und Abschottung zu befeuern, sollten Sie den Rechtsextremen mal lieber Feuer unterm Hintern machen in Berlin. Das Gleiche gilt übrigens für die CDU: Wenn es um Freibadbesucher, Jugendliche in Neukölln oder organisierte Kriminalität bei Menschen mit Migrationsgeschichte geht, ist die CDU ganz schnell zur Stelle mit einer Kommentierung. Aber zu organisierten Neonazistrukturen, zum brutalen Naziangriff am Ostkreuz, zu den unzähligen Kampfsporttrainings habe ich komischerweise nichts von Ihren Leuten gehört. Da fragt man sich schon, ob Sicherheit bei der CDU rein selektiv betrachtet wird oder für alle gilt. Ich stelle die Frage mal anders: Welche Vornamen müssen denn die Nazis in Pankow und Lichtenberg haben, damit Sie endlich tätig werden?

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Es darf nicht sein, dass über 70 rechtsextreme Straftäter einfach untergetaucht sind und diese Koalition die Hände in den Schoß legt. Dazu passt auch, dass über 400 Fälle rechter Straftaten beim LKA unbearbeitet liegengeblieben sind. Die politische Verantwortung für diese Misere trägt dieser Senat.

(Ario Ebrahimpour Mirzaie)

Ich komme zum Ende:

[Zuruf von der AfD: Danke!]

Nazis und Faschisten von AfD bis III. Weg machen sich derzeit breit in Berlin. Mit unserem Zehn-Punkte-Plan wollen wir es ihnen wieder ungemütlich machen. Kommen Sie als Koalition endlich Ihrer Verantwortung für die Demokratie und für die Berlinerinnen nach! – Vielen herzlichen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Zurufe von Dr. Kristin Brinker (AfD)
und Karsten Woldeit (AfD)]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann folgt für die CDU-Fraktion die Kollegin Senge. – Bitte schön!

Katharina Senge (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich hatte ich mich auf eine Debatte über ein wirklich wichtiges Thema, eine wirklich wichtige Herausforderung für unsere Gesellschaft vorbereitet, nämlich den zunehmenden Rechtsextremismus. Ich hatte einen Einstieg vorbereitet, der darauf zielt, dass wir eine gemeinsame Herausforderung haben, denn bis jetzt war mein Eindruck, dass es sehr viele Personen in diesem Haus und in den politischen Parteien, auch außerhalb, gibt, die sich ernsthaft Gedanken darüber machen, was in unserem Land passiert, wie sich unsere politische Landschaft verändert und wie wir damit umgehen können.

Diese Rede war leider einfach uninformatives Nichts. Ich zitiere Sie; es war nichts. So kann man mit dem Thema nicht umgehen.

[Anhaltender Beifall bei der CDU und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Ario Ebrahimpour Mirzaie (GRÜNE): Genauso
„nichts“, wie Sie nichts liefern! Ist doch so!]

– Das stimmt einfach nicht!

Vizepräsident Dennis Buchner:

Herr Kollege! Jetzt hat die Kollegin das Wort. Sie waren gerade mehrere Minuten hier vorn. – Frau Senge!

Katharina Senge (CDU):

Ja. Ich habe noch den Applaus abgewartet.

[Harald Laatsch (AfD): Bildungsarmut ist grün!]

Wir hatten heute schon einmal diese Diskussion, und ich glaube, es bewegt uns wirklich alle, was mit der Demokratie passiert. Es wäre eine Gelegenheit gewesen, diese gemeinsame Basis zum Beispiel auch für die politische Bildung einmal zu diskutieren. Aber auch da ist es vorhin

passiert, dass wir als CDU wieder in die Traditionslinie irgendwelcher Diktaturen gestellt wurden.

[Karsten Woldeit (AfD): Passiert uns auch ständig! –
Zuruf von links: Ist halt so!]

Das hilft nichts im Kampf um unsere Demokratie, das hilft nichts im Kampf gegen den Rechtsextremismus. Das muss ich an der Stelle noch mal sagen.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der AfD]

Denn die Entwicklung der Zahlen ist besorgniserregend. Die Zahlen rechtsextremistischer Gewalttaten nehmen zu, die Zahlen politisch motivierter Kriminalität insgesamt nehmen zu. Ich habe die Zahlen aus dem letzten Jahr: im Bereich Rechtsextremismus plus 5 Prozent, Linksextremismus plus 18 Prozent.

[Zurufe von der AfD: Aha!]

Was ich besonders besorgniserregend finde, ist die extreme Zunahme von antisemitischen Übergriffen, und zwar aus verschiedenen Bereichen.

[Beifall bei der CDU und der AfD]

Gar nichts höre ich in Ihrer Rede heute zum Angriff auf unseren Senator für Gesellschaftlichen Zusammenhalt. Wir haben endlich einmal einen Senator für Gesellschaftlichen Zusammenhalt in dieser Stadt; und was muss er erleben? – Seine Familien wird angegriffen in ihrem eigenen Zuhause, vor dem Haus der Wohnung. Inakzeptabel!

[Beifall bei der CDU und der AfD]

Die Koalition hat sich vor diesem Hintergrund dem Schutz der Demokratie mit umfangreichen Maßnahmen verschrieben. Einiges, was Sie fordern, wird ganz selbstverständlich schon gemacht. Wir arbeiten zum Beispiel an einem Demokratiefördergesetz, das die Demokratie dort stärken soll, wo Gemeinsinn gelebt wird, im bürgerschaftlichen Engagement, in der Jugendarbeit von Vereinen, vor Ort, wie beispielsweise im Sport und der Feuerwehr. Dabei ist entscheidend, dass Begegnungen unterschiedlicher Menschen gefördert werden, dass der Respekt vor anderen Meinungen und demokratische Grundkompetenzen gestärkt werden. Das wünsche ich mir wirklich sehr.

Ich bin mir auch sicher, dass Sie wissen, dass beispielsweise das Landesprogramm gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus um 6,5 Millionen Euro erhöht worden ist. Ich sage Ihnen aber auch: Mit Geld allein wird man hier nicht jedes Problem lösen können, sondern wir müssen uns schon angucken, welche Effekte die Projekte haben. Ich weiß nicht mehr, wer es heute früh gesagt hat, aber glauben Sie wirklich, dass die Neonazis mit den Baseballschlägern, die da so beispiel- und klischeehaft genannt wurden, in den Workshop „Siebdruck und (kritische) Männlichkeit“ gehen?

(Katharina Senge)

[Beifall bei der CDU und der AfD –
Beifall von Derya Çağlar (SPD) –
Heiterkeit bei der AfD –
Zurufe von Elif Eralp (LINKE)
und Katalin Gennburg (LINKE)]

Denn das ist doch die Frage! Wir müssen doch Projekte unterstützen, die wirklich diese Ziele erreichen und die Demokratie stärken, und nicht wo Menschen miteinander sitzen, die sowieso schon einer Meinung sind.

[Beifall bei der CDU, der SPD und der AfD –
Elif Eralp (LINKE): Ich frage mich ja,
wo die Enquete-Kommission bleibt!]

Meine Redezeit ist jetzt zu Ende. Deshalb danke ich für die Aufmerksamkeit und freue mich auf die weitere Debatte über diesen Antrag. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU, der SPD und der AfD –
Elif Eralp (LINKE): Wo bleibt denn die
Enquete-Kommission gegen Antisemitismus?
Setzen Sie die zum Ende der Wahlperiode ein? –
Weitere Zurufe]

Vizepräsident Dennis Buchner:

So, dann beruhigen wir uns wieder! – Das Wort zu einer Zwischenbemerkung hat der Kollege Mirzaie von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ario Ebrahimpour Mirzaie (GRÜNE):

Ich möchte an dieser Stelle einmal ganz klar den Vorwurf zurückweisen, dass ich hier irgendwo die CDU in eine Reihe mit irgendwelchen Diktaturen gestellt hätte. Was ich gemacht habe, ist, Sie auf Ihre Untätigkeit beim Kampf gegen rechts hinzuweisen, und dabei bleibe ich auch.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Was Sie zum Beispiel im Innenausschuss liefern, sind immer nur irgendwelche Hufeisendebatten. Wir haben kein einziges Mal einen Antrag, keinen einzigen Aktionsplan, kein einziges Gesamtkonzept diskutiert. Wir haben keine einzige Vorlage aus Ihren Fraktionen bekommen, weder von der CDU noch von der SPD. Da kann man sich doch nicht hinstellen und uns vorwerfen, wir würden nichts liefern! Wir haben zehn Punkte aufgeschrieben, Frau Kollegin Senge – das sind schon mal zehn Punkte mehr, als aus Ihrer Fraktion gekommen sind!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Wenn es hier um das Thema Brandmauer gegen rechts geht, will ich Ihnen mal etwas sagen: Der WDR hat diese Woche eine ganz interessante Zusammenstellung online gestellt, vielleicht haben Sie die ja gesehen. Da waren einige Zitate der Merz-CDU dabei, die man inzwischen gar nicht mehr unterscheiden kann von Zitaten der AfD.

[Zurufe von der AfD:

Also wählen die Leute das Original! –
So sieht es aus!]

Das sollte Ihnen zu denken geben. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann ist es offensichtlich so, dass die Kollegin Senge antworten möchte. – Sie haben das Wort, bitte schön!

[Thorsten Weiß (AfD): Merz kopiert uns immer nur! –
Zurufe von der CDU, den GRÜNEN,
der LINKEN und der AfD]

So, dann würden wir uns wieder beruhigen! Das hilft auch, wenn alle im Laufe des Abends noch nach Hause wollen. Jetzt hat die Kollegin Senge das Wort. – Bitte schön!

Katharina Senge (CDU):

Vielen Dank! – Richtig ist, dass ich mich auf eine Debatte früher am heutigen Tage bezogen habe. Da haben Sie nicht gesprochen, das stimmt. Es ist aber auch so, dass Sie die Trennlinie, wer für Sie ein Nazi ist, ziehen, wie es Ihnen passt. Manchmal sind wir als CDU auf der einen Seite, manchmal auf der anderen.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Ich bin der festen Überzeugung: Egal, wo man hier eine Trennlinie zieht – diese Trennlinie ist schädlich und falsch für unsere Demokratie, weil wir das Gemeinsame brauchen,

[Elif Eralp (LINKE): Das sagen Sie, die Sie im Osten
mit der Linken nicht mal reden wollen!]

die gemeinsame Auseinandersetzung nach den richtigen Argumenten. – Jetzt schreien Sie mir nicht dazwischen, sonst kommen wir gar nicht mehr nach Hause! Wirklich! – Ich glaube, ich habe das ausreichend beantwortet.

[Zuruf von der CDU: Ja!]

Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der AfD]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann folgt die Linksfraktion, und das mit dem Abgeordneten Koçak. – Bitte schön! – Der Kollege möchte keine Zwischenfragen zulassen.

[Zuruf von der CDU: Oh!]

Ferat Koçak (LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Parteien! Liebe Frau Senge! Sie haben eben kurz etwas zu diesem Seminar zu kritischer Männlichkeit gesagt. Wir wollen Gewalt bekämpfen, und Gewalt hat nichts mit der Herkunft zu tun, sondern mit Maskulinität, mit Männlichkeit. Deshalb finde ich solche Seminare eigentlich sehr sinnvoll, wenn wir uns gegen Gewalt und Terror jeglicher Art engagieren.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Zuruf von der LINKEN: Bravo!]

Die größte Gefahr für meine Familie, für meine Freundinnen und Freunde, für meine Nachbarinnen und Nachbarn, die größte Gefahr für die innere Sicherheit geht von der AfD aus.

[Lachen bei der AfD –
Beifall von Vasili Franco (GRÜNE)
und Harald Laatsch (AfD) –
Zuruf von der AfD: Ja, genau!]

Es wurde schon so viel darüber geredet, wie moralisch verkommen diese Partei ist. Wenn auf der Wahlparty in Potsdam nun auf die Melodie eines Popsongs „Wir schieben sie alle ab“ gesungen wird, dann ist das kein Schock mehr für mich,

[Thorsten Weiß (AfD): Das ist ein Wahlversprechen! –
Zuruf von der AfD: So ist es!]

sondern es ist einfach ehrlich. Es steht für die Deportationspläne im historischen Erbe der Nazis und macht deutlich, wie wir diese Partei behandeln müssen, nämlich wie Nazis.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Das müsste eigentlich heißen, sich Ihnen, den Nazis, entgegenzustellen, jederzeit, an jedem Ort. Das müsste eigentlich heißen, Bündnisse gegen die Spaltung in dieser Gesellschaft zu organisieren. Das müsste eigentlich heißen – –

Vizepräsident Dennis Buchner:

Herr Kollege! Ich muss Sie einmal unterbrechen. – Wir hatten heute mehrfach darauf hingewiesen, dass während der Plenarsitzung keine Fotos zugelassen sind, auch nicht in der CDU-Fraktion. – Bitte, Herr Koçak!

Ferat Koçak (LINKE):

Das müsste eigentlich heißen, dem erneuten Aufstieg der Nazis den Nährboden zu entziehen, indem man sich für höhere Löhne, armutsfeste Renten und bezahlbare Mieten einsetzt.

[Zuruf von der AfD]

Das müsste eigentlich heißen, das Grundrecht auf Asyl zu verteidigen, eine historische Errungenschaft aus dem Schrecken des Holocaust und des Zweiten Weltkrieges.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Doch die Ampel auf Bundesebene und Schwarz-Rot hier in Berlin fahren genau in die andere Richtung. Wurde zu Beginn dieses Jahres noch fleißig auf den Massendemos gegen rechts mobilisiert, herrscht nun von den meisten Politikerinnen und Politikern in diesem Land dröhnendes Schweigen. In vielen migrantischen Communitys jedoch herrscht Angst.

[Carsten Ubbelohde (AfD): Ihnen gehen
die Argumente aus!]

Sie reden die ganze Zeit von „Demokratie verteidigen“. Dann schauen wir doch mal auf die zahlreichen Demokratieprojekte auf Bundes- und Landesebene, die aufgrund der Haushaltskürzungen ums Überleben kämpfen! Wie kann man glaubwürdig die Demokratie schützen wollen, wenn man beispielsweise in den Bereichen Soziales und Bildung den Rotstift zückt? Stattdessen investiert man 100 Milliarden Euro in die Aufrüstung oder hier in Berlin immer mehr – überproportional zur Entwicklung des Haushalts – in die Polizei, die dann, wenn es um Rechtsextremismus geht, die Akten einfach liegenlässt oder wie in meinem Fall meine Eltern und mich vor den Nazis nicht schützt. Wer gegen Rechtsextremismus steht, darf die Augen vor rechtsextremistischen Vorfällen in den Behörden nicht verschließen.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Studis, Auszubildende, Rentnerinnen und Rentner, Arbeiterinnen und Arbeiter in diesem Land, in dieser Stadt müssen immer öfter jeden Euro zweimal umdrehen. Und Sie lenken ab mit einer rassistischen Debatte um Gefahr durch Migrantinnen und Migranten und Migration. Vom CDU-Kanzlerkandidaten März wird sogar gefordert, wegen der Asylpolitik die nationale Notlage auszurufen.

[Zuruf von der AfD]

Jedes Opfer von Gewalt ist eines zu viel, da sind wir uns einig. Aber wo ist die Notlage, wenn in Berlin 2023 271 Menschen an Drogenkonsum gestorben sind? Und wurde eigentlich jemals ein Gedanke daran verschwendet, eine Notlage auszurufen, weil seit 1990 bis zu 300 Menschen durch rechtsextreme und rassistische Gewalt ums Leben gekommen sind?

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Gab es eine Notlage nach dem rechten und rassistischen Anschlag in Hanau, dem antisemitischen, rassistischen und antifeministischen Anschlag in Halle, der sich übrigens am 10. Oktober jährt? Alles keine Einzelfälle!

Der Kampf gegen die extreme Rechte kann nur gelingen, wenn man nicht ihre Politik umsetzt. Ich will hier gar

(Ferat Koçak)

nicht so tun, als ob die CDU und die SPD nur Getriebene der AfD sind, sie haben durchaus ihr eigenes Programm, aber die Schnelligkeit und Intensität, wie sehr die Politik in den letzten Wochen nach rechts gerast ist, ist erschreckend.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Zuruf von der AfD]

Die SPD-Innenministerin ist fleißig dabei, die EU-Freizügigkeit in die Tonne zu kloppen. Der brandenburgische CDU-Innenminister will gar das Asylrecht abschaffen. Nahezu faktenfrei machen die Regierungsparteien Politik auf dem Rücken von Minderheiten. Sie erzeugen Angst, Hass und Misstrauen. Dem stellen wir uns als Linke ganz konsequent entgegen.

[Beifall bei der LINKEN –
Rolf Wiedenhaupt (AfD): Aber nur noch
kurze Zeit!]

Ich sage es Ihnen noch mal: Wer gegen Nazis kämpft, darf ihre Politik nicht umsetzen. Aber wem erzähle ich das? Wenn wir im Abgeordnetenhaus über die Gefahr von Rechtsextremismus diskutieren wollen, bei dem beispielsweise über Jahre hinweg durch den Nationalsozialistischen Untergrund zehn Menschen, unter anderem auch eine Polizistin, ermordet wurden, kommt irgendein CDULer im Innenausschuss um die Ecke und bringt die Gefahr von Linksextremismus zur Debatte, wie auch gerade die Kollegin Senge, um nur sagen zu können, beide Extreme sind gleich gefährlich, und nur wir, die bürgerliche Mitte, verteidigen die Demokratie. Solange Sie die millionenfachen Opfer des deutschen Faschismus und der dahinter stehenden Ideologie, die in den Köpfen der Rechtsextremisten vorherrscht, mit Menschen vergleichen, die sich auf die Straßen kleben oder Häuser besetzen, so lange geht die Gefahr des Rechtsextremismus auch von Ihnen aus.

[Beifall und Johlen bei der LINKEN –
Zuruf von der AfD: Da klatschen
nicht mal die Grünen!]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Dann folgt für die SPD-Fraktion der Kollege Matz.

Martin Matz (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich kann ja erst mal die Motivation für diesen Antrag mehr als gut nachvollziehen. Die Gefahr durch den gewaltbereiten Rechtsextremismus ist gestiegen. Sie bedroht Demokratie und Zivilgesellschaft. Das zeigt sich insbesondere bei der Zunahme der Delikte, wie wir sie im Bericht über die politisch motivierte Kriminalität nachlesen können. Das zeigt sich durch das anhaltend hohe Personenpotenzial, das wir im Verfassungsschutzbericht lesen können. Alles richtig!

Wenn aber hier eine Gesamtstrategie gefordert und der Eindruck erweckt wird, als würden die ganze Koalition und die Innensenatorin an diesem Thema in keiner Weise arbeiten, dann ist das einfach weit über das Ziel hinausgeschossen. Und Sie scheinen auch nicht zu wissen, was in den letzten Jahren tatsächlich alles schon zum Thema gemacht worden ist.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

So verfügt die Berliner Polizei bereits seit 2017 über eine Gesamtstrategie zur Bekämpfung der politisch motivierten Kriminalität rechts. Auslöser war damals die Empfehlung des Untersuchungsausschusses des Deutschen Bundestages im Zusammenhang mit dem NSU, die dann bei der Polizei gesamtbehördlich umgesetzt wurde. Auch die Strukturen bei Polizei und Justiz sind ganz gezielt gestärkt worden. Im zuständigen LKA 53 wurden zusätzliche Mitarbeitende eingestellt. Es finden anlassbezogene Gefährdungsbewertungen für Veranstaltungen statt. Und die Zuständigkeit für Hasskriminalität wurde zentralisiert. Alles Dinge, die bei Ihnen vorkommen, alles Dinge, die schon stattfinden!

Vizepräsident Dennis Buchner:

Herr Kollege Matz! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Franco aus der Grünen-Fraktion zulassen möchten.

Martin Matz (SPD):

Ja!

Vasili Franco (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Matz! – Sie zählen viele Maßnahmen auf, die wir in der Vorgängerregierung zusammen auf den Weg gebracht haben.

[Martin Matz (SPD): Ist auch gut so!]

– Genau, volle Zustimmung! – Ich frage Sie aber ganz konkret nach den Demonstrationen auf die Deportationspläne der AfD. Nennen Sie mir eine konkrete Maßnahme, die dieser Senat zusätzlich in der Bekämpfung des Rechtsextremismus ergriffen hat! – Vielen Dank!

Martin Matz (SPD):

Wir sind die ganze Zeit dabei, etwas zu tun und das auch weiter zu verstärken. Ich kann auch gleich meinen nächsten Punkt als Beispiel dafür anführen. Auch die Waffenbehörde hat ihre Kontrolldichte erhöht, im letzten Jahr so viel wie noch nie in den letzten fünf Jahren Kontrollen durchgeführt, unterstützt natürlich durch die verschärften Kriterien für die waffenrechtliche Zuverlässigkeit, die im Waffengesetz des Bundes dafür geschaffen wurden.

Das Gleiche gilt auch für Prävention, politische Bildung und zivilgesellschaftliche Beratung. Die Förderung von

(Martin Matz)

Ausstiegsberatungen und Programmen zur Deradikalisierung findet statt. Die Landeskommission Berlin gegen Gewalt hat einen Fonds für Opfer rechtsextremistischer Gewalttaten und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Gerade auch die SPD-Fraktion hat sich im Rahmen der letzten Haushaltsverhandlungen und seitdem dafür eingesetzt, Präventionsprojekte zu fördern. Ich erinnere auch an die Rede meiner Kollegin Maja Lasić heute, die über die Landeszentrale für politische Bildung auch das Notwendige zum Thema gesagt hat.

Vizepräsident Dennis Buchner:

Herr Kollege Matz! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage aus der Linksfraktion, diesmal von der Kollegin Eralp, zulassen.

Martin Matz (SPD):

Ja!

Elif Eralp (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident und Herr Kollege! – Werden Sie denn entsprechend der SPD-geführten Regierung von Bremen die Prüfung eines AfD-Verbots unterstützen?

Martin Matz (SPD):

Ja, das ist auch eine total wichtige Frage, steht aber in dem Antrag gar nicht drin, über den wir heute sprechen. Das ist deswegen, glaube ich, auch nicht diese Debatte, sondern wir werden uns alle diese Forderungen, die aufgeführt sind, in den Ausschussberatungen gerne noch mal angucken, mit Ihnen zusammen alles einzeln durchgehen und schauen, wo etwas ist, was wir noch besser machen können.

Aber was mich jetzt hier heute wirklich gestört hat, ist die Behauptung, es wurde nichts gegen Rechtsradikalismus in Berlin getan, und diese Koalition und diese Innensenatorin wären dafür verantwortlich. Das ist einfach falsch. Es gibt zusätzlichen Handlungsbedarf, immer, und wir sind bereit, über alles mit Ihnen zu diskutieren. Dafür ist die Ausschussberatung da. Sie wollten offensichtlich auch keine gemeinsame Entschließung, sonst hätten Sie vorher mal angeklopft, sondern sie wollten offensichtlich, dass wir das im Ausschuss weiter beraten, und das ist genau das, was wir tun werden. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Für die AfD-Fraktion hat dann der Abgeordnete Woldeit das Wort.

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr verehrten Damen und Herren Kollegen Abgeordnete! Herr Koçak, Sie sind ja im persönlichen Umgang – wir sehen uns ja alle 14 Tage im Innenausschuss – sehr höflich, und ich finde das auch hochinteressant, dass Sie hier immer Ihre Show abziehen. Aber sehen Sie es mir nach, ich sehe es als Show und nicht als ordentlichen Parlamentarismus. Dementsprechend gehe ich auf Sie nicht ein.

[Beifall bei der AfD –

Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN]

Wissen Sie, nach der Lektüre des Antrags, nach der Wahrnehmung der Beratung in dieser Rederunde und übrigens auch des gesamten Tages stelle ich drei Dinge fest. Erstens: Die Partei Bündnis 90/Die Grünen hat die vergangenen Wahlen zur EU-Wahl, den Landtagswahlen in Sachsen, Thüringen und in Brandenburg noch nicht verkraftet. Das stelle ich definitiv fest.

[Beifall bei der AfD –

Zuruf von Vasili Franco (GRÜNE)]

Zweitens stelle ich fest: Der Kollege Mirzaie ist ein Mitglied des Innenausschusses. Und wenn man sich den Antrag durchliest und sieht, welche Forderung da drinsteht in völliger Unkenntnis der Sicherheitsarchitektur der Bundesrepublik Deutschland: Trennung Aufgaben Land – Trennung Aufgaben Bund – – Wir können doch nicht als Land Berlin dem BKA Aufträge erteilen. Das funktioniert doch nicht. Und da empfehle ich Ihnen was. Da gibt es ein sehr gutes Video. Das finden Sie immer noch auf YouTube. Da hat Ihr Parteikollege Konstantin von Notz eine Frage an den Kollegen Wolfgang Bosbach gestellt – ein wahrer Innenexperte – und klärte ihn auf, wo die Unterschiede zwischen Landes- und Bundeskompetenzen liegen. Dieses Erkenntnis, dieses Wissen hätten Sie bereits mitbringen sollen, bevor Sie sich entschieden haben, für ein Mandat im Abgeordnetenhaus zu kandidieren und dann noch Mitglied des Innenausschusses zu sein, Herr Kollege.

[Beifall bei der AfD –

Zuruf von Martin Matz (SPD)]

Der dritte Punkt, der mir auffällt: Wer in einer grünen Bubble lebt, für den ist alles rechts, nicht rechtsextrem, was offensichtlich nicht links-grün ist. Wer seine Steuern zahlt, auf die Erziehung seiner Kinder achtet, dafür sorgt, dass sie regelmäßig in den Sportverein gehen, auf die Schulbildung achtet: Alles für Sie rechts, für Sie gleichbedeutend mit rechtsextrem. Das ist Ihre eigene Welt-sicht. Und das ist die falsche Welt-sicht. Das ist nicht die reale Welt-sicht.

[Beifall bei der AfD –

Zurufe von Elif Eralp (LINKE) und
Martin Matz (SPD)]

Sie betonen ja mantraartig, die absolut größte Gefahr geht vom Rechtsextremismus aus. Das ist auch gestiegen, wir haben die Zahl ja gehört, um 5 Prozent.

(Karsten Woldeit)

[Steffen Zillich (LINKE): Was ist eigentlich eine reale Weltsicht? Bitte um Aufklärung! – Zuruf von Elif Eralp (LINKE)]

Um es ganz deutlich zu sagen: Wir, die AfD, sowohl meine Fraktion als auch ich, verurteilen jede Form des politischen Extremismus, jede einzelne Form.

[Beifall bei der AfD]

Und jetzt schauen wir uns doch mal die Gefährderlage in Berlin an.

[Steffen Zillich (LINKE): Was ist eine reale Weltsicht? – Weitere Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN]

Vizepräsident Dennis Buchner:

Darf ich noch einmal um Ruhe bitten! Herr Kollege Zillich, Sie können ja eine Zwischenfrage stellen,

[Steffen Zillich (LINKE): Ich will doch nur wissen, was eine reale Weltsicht ist!]

aber dafür gibt es ein Verfahren, und jetzt hat der Kollege Woldeit weiter das Wort.

Karsten Woldeit (AfD):

– Herr Kollege Zillich, ich kläre Sie da gern auf. Da habe ich übrigens ein probates Beispiel nach der Landtagswahl in Brandenburg. – Also: Wie sieht die Gefährdungslage im Land Berlin aus? Wie sieht die aus?

[Vasili Franco (GRÜNE): Jetzt sind wir aber gespannt!]

Wie viele Gefährder haben wir im Spektrum Rechtsextremismus?

[Zuruf von den GRÜNEN: Zu viele!]

Wie viele Gefährder im Bereich des Linksextremismus? Und wie viele Gefährder im Bereich des islamistischen Extremismus?

[Zuruf von Elif Eralp (LINKE)]

Im Rechtsextremismus sind wir im unteren einstelligen Bereich: 1 bis 3. Beim politischen Linksextremismus – und der Kollege Chialo ist ja erst vor Kurzem wieder Opfer geworden, an seiner Privatwohnung, wo seine Kinder sind – sind wir im hohen zweistelligen Bereich, und im dreistelligen Bereich im Bereich des islamistischen Extremismus. Und wie reagiert der Senat? – Genau so, wie er reagieren muss. Wir haben die Thematik ja auch schon im Innenausschuss angesprochen. Die Senatorin hat ganz klar gesagt, welche Maßnahmen sie ergriffen hat. Ich bin der Letzte als Oppositionspolitiker, der die Senatorin in Schutz nimmt, aber Stellenaufbau im LKA 5.3 –

[Vasili Franco (GRÜNE): Ihr habt doch das LKA abgebaut!]

Es wurde ein eigenes LKA, eine eigene Abteilung, das LKA 8 etabliert, um den Bereich Islamismus zu bekämp-

fen. Das war vorher ein Dezernat im LKA 5. Das zeigt doch ganz deutlich, wo die Gefahren liegen. Und sie liegen nicht dort, wo Sie die Prioritäten sehen. Das sind Ihre ideologischen Prioritäten.

[Beifall bei der AfD]

Und wissen Sie noch etwas, Herr Kollege Franco? Sie haben gar keine richtige Angst vor Rechtsextremismus. Sie haben Angst vor dem politischen Gegner, Sie haben Angst vor dem Verlust von Mandaten.

[Beifall bei der AfD – Rolf Wiedenhaupt (AfD): Genau!]

Es sollte um die Sicherheit der Menschen gehen und nicht um die Angst vor verlorenen Mandaten. Sie sind im freien Fall. Ihre Parteivorsitzenden sind zurückgetreten, Ihre Jugendorganisation spaltet sich ab. Und soll ich Ihnen sagen, was die Wähler zur AfD bringt? – Und jetzt bin ich bei der realen Welt, Herr Zillich: Das ist die Wahrheit. Das ist der Umstand, dass die AfD als einzige Partei die Wahrheit anspricht und die CDU mittlerweile aufspringt.

[Beifall bei der AfD]

Und wenn Ihre Bundesaußenministerin von Berlin mit einer Regierungsmaschine nach Frankfurt zu einem Fußballspiel fliegt, um dann unter Umgehung des Nachtflugverbots, was die Grünen in Frankfurt eingerichtet haben, 180 km nach Luxemburg fliegt, zeigt das die Bigotterie. Und das lässt Ihre Wähler in Scharen fliehen, das bringt Sie aus den Landtagen heraus, und das Ganze zu Recht.

[Beifall bei der AfD – Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN]

Vizepräsident Dennis Buchner:

So. Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Vorgeslagen wird die Überweisung des Antrags federführend in den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung sowie mitberatend an den Ausschuss für Integration, Frauen und Gleichstellung, Vielfalt und Antidiskriminierung sowie an den Ausschuss für Kultur, Engagement und Demokratieförderung. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Tagesordnungspunkt 45 A wurde bereits in Verbindung mit der Aktuellen Stunde behandelt.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende, allerdings nur unsere heutigen Tagesordnung, denn, wenn Sie wiederkommen mögen, die nächste Plenarsitzung findet am Donnerstag, den 17. Oktober 2024, um 10.00 Uhr statt. Die Sitzung ist geschlossen. Schönen Abend allen!

[Schluss der Sitzung: 19.06 Uhr]

Anlage 1

Konsensliste

Vorbehaltlich von sich im Laufe der Plenarsitzung ergebenden Änderungen haben Ältestenrat und Geschäftsführer der Fraktionen vor der Sitzung empfohlen, nachstehende Tagesordnungspunkte ohne Aussprache wie folgt zu behandeln:

Lfd. Nr. 17:

Wahl von vier Personen zu Mitgliedern des Rundfunkrates des Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb-Rundfunkrat)

Wahl
Drucksache [19/1901](#)

vertagt

Lfd. Nr. 18:

Aufklärungsquote bei Fahrraddiebstählen erhöhen – Aktionsprogramm „Diebstahlschutz Fahrrad“ initiieren

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 17. Juni 2024
Drucksache [19/1783](#)

zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1027](#)

vertagt

Lfd. Nr. 20:

Hunde von Beschäftigten in Senats- und Bezirksverwaltungen und landeseigenen Unternehmen ermöglichen

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 4. September 2024
Drucksache [19/1876](#)

zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke
Drucksache [19/0991](#)

mehrheitlich – gegen GRÜNE, LINKE und AfD – auch mit geändertem Berichtsdatum abgelehnt

Lfd. Nr. 21:

Zum Wohle besonders benachteiligter Kinder – Pauschalen für den Lebensunterhalt für Pflegekinder erhöhen und die Arbeit von Pflegeeltern wertschätzen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 27. Juni 2024 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 4. September 2024
Drucksache [19/1877](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [19/1066](#)

vertagt

Lfd. Nr. 22:

Nicht nur am 1. Mai: Öffentliches Geld nur für Gute Arbeit

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit und Soziales vom 27. Juni 2024 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 4. September 2024
Drucksache [19/1878](#)

zum Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [19/1617](#)

mehrheitlich – gegen GRÜNE und LINKE – abgelehnt

Lfd. Nr. 23:

Veräußerungsverbot von Berliner Liegenschaften aufrechterhalten – Verkauf des Stölpchenwegs 41 aussetzen

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 4. September 2024
Drucksache [19/1879](#)

zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1801](#)

vertagt

Lfd. Nr. 25:

Volle Teilhabe für Menschen mit Behinderungen: Endlich eine Strategie zur Fachkräftegewinnung in der Eingliederungshilfe vorlegen und umsetzen!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit und Soziales vom 5. September 2024
Drucksache [19/1888](#)

zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1171](#)

vertagt

Lfd. Nr. 27:

**Mieter*innen besser vor
Eigenbedarfskündigungen schützen –
Bundesratsinitiative für wirkungsvollen
Kündigungsschutz, Transparenz und Kontrolle**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1752](#)

vertagt

Lfd. Nr. 28:

**Schutz für verfolgte Frauen und LSBTIQ*-
Personen aus dem Iran – Berliner
Landesaufnahmeprogramm für besonders
Schutzbedürftige erweitern**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1786](#)

an InnSichO

Lfd. Nr. 29:

**Information statt Desinformation: Eine Kampagne
gegen Desinformation für Berlin**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1787](#)

vertagt

Lfd. Nr. 30:

**a) Senatsbeauftragte*n gegen antimuslimischen
Rassismus einsetzen**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der
Fraktion Die Linke
Drucksache [19/1796](#)

vertagt

**b) Handlungsempfehlungen der
Expert*innenkommission Antimuslimischer
Rassismus Berlin umsetzen!**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der
Fraktion Die Linke
Drucksache [19/1797](#)

vertagt

Lfd. Nr. 31:

**Teilhabe statt Armut: App für den
Berechtigungs-nachweis (alt „Berlin-Pass“) einführen**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1864](#)

vertagt

Lfd. Nr. 32:

**Urbane Luftmobilität II – Kommerziellen
Drohnenverkehr voranbringen und
Voraussetzungen schaffen für eine Stadt der
Überflieger**

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [19/1865](#)

vertagt

Lfd. Nr. 33:

**Gemeinsam gegen Wohnungslosigkeit:
Geschütztes Marktsegment stärken!**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1892](#)

vertagt

Lfd. Nr. 37:

**Verkehrssicherheit erhöhen –
Verwaltungsvorschrift zur
Straßenverkehrsordnung konsequent umsetzen**

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [19/1897](#)

vertagt

Lfd. Nr. 38:

**Missbrauch des Minderjährigenstatus durch
Immigranten endlich ein Ende setzen! –
Einführung einer obligatorischen medizinischen
Altersfeststellung für minderjährige Ausländer
ohne hinreichende Identitätsdokumente**

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [19/1898](#)

vertagt

Lfd. Nr. 41:

**Mehr Sozialwohnungen für Berlin –
Weiterentwicklung der kooperativen
Baulandentwicklung und Neuköllner Modell
umsetzen**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1902](#)

an StadtWohn

Lfd. Nr. 42:

**Berliner Digitalisierung stärken – Projektmittel
für die CDO**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [19/1903](#)

vertagt

Anlage 2

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Zu lfd. Nr. 16:

**Wahl von zwei Abgeordneten zum Mitglied und
stellvertretenden Mitglied des Europäischen
Ausschusses der Regionen**

Wahl

Drucksache [19/1893](#)

Es wurden gewählt:

auf Vorschlag der Fraktion der SPD

Frau Abg. Melanie Kühnemann-Grunow zum Mitglied

auf Vorschlag der Fraktion der CDU

Herr Abg. Tom Cywinski zum stellvertretenden
Mitglied